

Einblicke aus der realen Welt

I

1914

Einblicke in die Wahrheit

Geschrieben von einem Mitglied aus Gurdjieffs Kreis in Moskau

Seltsame Ereignisse, die aus gewöhnlicher Sicht unverständlich sind, haben mein Leben bestimmt. Ich meine jene Ereignisse, die das Innenleben eines Menschen beeinflussen, seine Richtung und sein Ziel radikal verändern und neue Epochen darin schaffen. Ich nenne sie unverständlich, weil ihre Verbindung nur mir klar war. Es war, als hätte eine unsichtbare Person, die ein bestimmtes Ziel verfolgte, meinem Leben Umstände in den Weg gestellt, die ich im Moment meiner Not wie durch Zufall vorfand. Geleitet von solchen Ereignissen gewöhnte ich mich von Kindesbeinen an, die mich umgebenden Umstände mit großer Scharfsicht zu betrachten und zu versuchen, das Prinzip zu erfassen, das sie miteinander verband, und in ihren Wechselbeziehungen eine umfassendere, vollständigere Erklärung zu finden. Ich muss sagen, dass mich bei jedem äußeren Ergebnis vor allem die verborgene Ursache interessierte, die es hervorgerufen hatte.

Eines Tages in meinem Leben begegnete ich auf dieselbe scheinbar seltsame Weise dem Okkultismus und begann mich dafür zu interessieren, als wäre es ein tiefgründiges und harmonisches philosophisches System. Aber gerade als ich mehr als nur Interesse empfand, verlor ich ebenso plötzlich, wie ich es gefunden hatte, die Möglichkeit, mich systematisch damit zu beschäftigen. Mit anderen Worten, ich war völlig auf mich selbst gestellt. Dieser Verlust schien mir ein sinnloses Scheitern zu sein, aber später erkannte ich darin eine notwendige Phase in meinem Leben, die voller tiefer Bedeutung war. Diese Erkenntnis kam jedoch erst viel später. Ich wich nicht ab, sondern ging auf eigene Verantwortung und auf eigenes Risiko weiter. Unüberwindbare Hindernisse stellten sich mir in den Weg und zwangen mich zum Rückzug. Weite Horizonte öffneten sich meinem Blick, und während ich vorwärts eilte, rutschte ich oft aus oder verhedderte mich. Ich verlor scheinbar, was ich entdeckt hatte, und blieb wie in Nebel gehüllt an derselben Stelle umherirren. Auf meiner Suche unternahm ich viele Anstrengungen und leistete scheinbar nutzlose Arbeit, die durch die Ergebnisse nur unzureichend belohnt wurde. Heute sehe ich, dass keine Anstrengung unbelohnt blieb und dass jeder Fehler dazu diente, mich zur Wahrheit zu führen.

Ich vertiefte mich in das Studium okkultur Literatur und kann ohne Übertreibung sagen, dass ich den größten Teil des verfügbaren Materials nicht nur gelesen, sondern geduldig und beharrlich gemeistert habe, um den Sinn zu erfassen und zu verstehen, was zwischen den Zeilen verborgen war. All dies diente nur dazu, mich davon zu überzeugen, dass ich in Büchern niemals finden würde, was ich suchte: Obwohl ich die Umrisse einer majestätischen Struktur erahnen konnte, konnte ich sie nicht klar und deutlich sehen.

Ich suchte nach Menschen, die ähnliche Interessen hatten wie ich. Einige schienen etwas gefunden zu haben, aber bei näherer Betrachtung stellte ich fest, dass sie wie ich im Dunkeln tasteten. Ich hoffte immer noch, am Ende das zu finden, was ich brauchte; ich suchte nach einem lebenden Menschen, der mir mehr geben konnte, als ich in einem Buch finden konnte. Beharrlich und hartnäckig suchte ich, und nach jedem Misserfolg keimte die Hoffnung wieder auf und führte mich zu einer neuen Suche. Mit diesem Ziel vor Augen besuchte ich Ägypten, Indien und andere Länder. Unter den Menschen, denen ich begegnete, waren viele, die keine Spuren hinterließen, aber einige waren von großer Bedeutung.

Mehrere Jahre vergingen; unter meinen Bekannten zählte ich einige, mit denen mich aufgrund unserer gemeinsamen Interessen eine dauerhafte Verbindung verband. Einer, der mir besonders nahe stand, war ein gewisser A. Wir beide hatten nicht wenige schlaflose Nächte verbracht und uns den Kopf über mehrere Passagen in einem Buch zerbrochen, die wir nicht verstanden und nach geeigneten Erklärungen suchten. Auf diese Weise hatten wir uns näher kennengelernt.

Aber in den letzten sechs Monaten begann ich, zunächst in seltenen Abständen, dann immer häufiger, etwas Seltsames an ihm zu bemerken. Es war nicht so, dass er sich von mir abgewandt hatte, aber er schien der Suche, die für mich nach wie vor von entscheidender Bedeutung war, gegenüber kühler geworden zu sein. Gleichzeitig sah ich, dass er sie nicht vergessen hatte. Er äußerte oft Gedanken und machte Bemerkungen, die erst nach langem Nachdenken vollständig verständlich wurden. Ich habe mehr als einmal darauf hingewiesen, aber er vermied es immer geschickt, über dieses Thema zu sprechen.

Ich muss gestehen, dass diese wachsende Gleichgültigkeit von A., der der ständige Begleiter meiner Arbeit gewesen war, zu düsteren Überlegungen führte. Einmal sprach ich ihn offen darauf an – ich weiß kaum noch, auf welche Weise.

„Wer hat Ihnen gesagt“, wandte A. ein, „dass ich Sie im Stich lasse? Warten Sie ein wenig, dann werden Sie klar erkennen, dass Sie sich irren.“

Aber aus irgendeinem Grund weckten weder diese Bemerkungen noch einige andere, die mir damals seltsam vorkamen, mein Interesse. Vielleicht weil ich damit beschäftigt war, mich mit dem Gedanken meiner völligen Isolation abzufinden.

So ging es weiter. Erst jetzt wird mir klar, dass ich trotz meiner offensichtlichen Beobachtungs- und Analysefähigkeit den wichtigsten Faktor, der ständig vor meinen Augen lag, auf unverzeihliche Weise übersehen habe. Aber lassen wir die Fakten für sich sprechen.

Eines Tages Mitte November verbrachte ich den Abend mit einem Freund. Das Gespräch drehte sich um ein Thema, das mich wenig interessierte. Während einer Gesprächspause sagte mein Gastgeber: „Übrigens, da ich Ihre Vorliebe für Okkultismus kenne, denke ich, dass Sie ein Artikel in der heutigen Ausgabe von Golos Moskvi [Die Stimme Moskaus] interessieren könnte.“ Und er wies auf einen Artikel mit der Überschrift „Rund um das Theater“ hin.

Der Artikel gab eine kurze Zusammenfassung des Szenarios eines mittelalterlichen Mysterienspiels, Der Kampf der Magier: ein Ballett, geschrieben von G. I. Gurdjief, einem Orientalisten, der in Moskau. Die Erwähnung des Okkultismus, der Titel selbst und der Inhalt des Drehbuchs weckten mein großes Interesse, aber keiner der Anwesenden konnte mir weitere Informationen darüber geben. Mein Gastgeber, ein begeisterter Ballettliebhaber, gab zu, dass er in seinem Umfeld niemanden kenne, auf den die Beschreibung in dem Artikel zuträfe. Mit seiner Erlaubnis schnitt ich den Artikel aus und nahm ihn mit.

Ich werde Sie nicht mit einer Darlegung meiner Gründe für mein Interesse an diesem Artikel langweilen. Aber aufgrund dieser Gründe fasste ich am Samstagmorgen den festen Entschluss, Herrn Gurdjjeff, den Verfasser des Drehbuchs, um jeden Preis zu finden.

Als A. mich am selben Abend besuchte, zeigte ich ihm den Artikel. Ich erzählte ihm, dass ich vorhatte, nach Herrn Gurdjjeff zu suchen, und fragte ihn nach seiner Meinung.

A. las den Artikel, warf mir einen Blick zu und sagte: „Nun, ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Mich interessiert das nicht. Haben wir nicht schon genug von solchen Geschichten?“ Und er legte den Artikel mit einer Geste der Gleichgültigkeit beiseite. Diese Haltung gegenüber dieser Frage war so abschreckend, dass ich aufgab und mich in meine Gedanken zurückzog; auch A. war nachdenklich. Unser Gespräch war unterbrochen. Es folgte eine lange Stille, die von A. unterbrochen wurde, der mir die Hand auf die Schulter legte.

„Hören Sie“, sagte er, „nehmen Sie es mir nicht übel. Ich hatte meine Gründe, die ich Ihnen später erklären werde, warum ich Ihnen so geantwortet habe. Aber zuerst möchte ich Ihnen ein paar Fragen stellen, die so ernst sind – er betonte das Wort „so“ –, dass Sie gar nicht wissen können, wie ernst sie sind.“ Etwas erstaunt über diese Äußerung antwortete ich:

„Fragen Sie.“

„Sagen Sie mir bitte, warum Sie diesen Herrn Gurdjjeff finden wollen? Wie werden Sie ihn suchen? Welches Ziel verfolgen Sie? Und wenn Ihre Suche erfolgreich ist, wie werden Sie auf ihn zugehen?“

Zunächst widerwillig, aber ermutigt durch die Ernsthaftigkeit von A.s Auftreten und durch die Fragen, die er gelegentlich stellte, erklärte ich ihm meine Überlegungen.

Als ich fertig war, ging A. meine Ausführungen durch und fügte hinzu: „Ich kann Ihnen sagen, dass Sie nichts finden werden.“

„Wie kann das sein?“, antwortete ich. „Mir scheint, dass das Ballett-Szenario von Der Kampf der Magier, abgesehen davon, dass es Geltzer gewidmet ist, kaum so unbedeutend ist, dass sein Autor spurlos verschwinden könnte.“

„Es geht nicht um den Autor. Sie werden ihn vielleicht finden. Aber er wird nicht mit Ihnen sprechen, wie er es könnte“, sagte A.

Ich schmeichelte ihm: „Warum glauben Sie, dass er ...?“

„Ich glaube gar nichts“, unterbrach mich A. „Ich weiß es. Aber um Sie nicht auf die Folter zu spannen, sage ich Ihnen: Ich kenne dieses Szenario sehr gut, sehr gut sogar. Außerdem kenne ich seinen Urheber, Herrn Gurdjjeff, persönlich und schon seit langer Zeit. Die Art und Weise, wie du dich entschlossen hast, ihn zu finden, könnte dich dazu bringen, seine Bekanntschaft zu machen, aber nicht so, wie du es dir wünschst. Glaub mir, wenn du mir einen freundlichen Rat erlaubst, warte noch ein wenig. Ich werde versuchen, dir ein Treffen mit Herrn Gurdjjeff im Brunnen zu arrangieren, so, wie du es dir wünschst ... Nun muss ich gehen.“

Völlig verblüfft packte ich ihn. „Warten Sie! Sie können noch nicht gehen. Wie haben Sie ihn kennengelernt? Wer ist er? Warum haben Sie mir nie zuvor von ihm erzählt?“

„Nicht so viele Fragen“, sagte A. „Ich weigere mich kategorisch, sie jetzt zu beantworten. Zu gegebener Zeit werde ich antworten. Beruhigen Sie sich in der Zwischenzeit; ich verspreche Ihnen, alles zu tun, um Sie ihm vorzustellen.“

Trotz meiner eindringlichen Bitten weigerte sich A., zu antworten, und fügte hinzu, es sei in meinem Interesse, ihn nicht länger aufzuhalten.

Am Sonntag gegen zwei Uhr rief mich A. an und sagte kurz: „Wenn du möchtest, sei um sieben Uhr am Bahnhof.“ „Und wohin fahren wir?“, fragte ich. „Zu Herrn Gurdjjeff“, antwortete er und legte auf.

„Er macht mir wirklich keine Umstände“, schoss es mir durch den Kopf, „er hat mich nicht einmal gefragt, ob ich kommen kann, und ich habe heute Abend zufällig etwas Wichtiges vor. Außerdem habe ich keine Ahnung, wie weit wir fahren müssen. Wann kommen wir zurück? Wie soll ich das zu Hause erklären?“ Aber dann entschied ich, dass A. die Umstände meines Lebens wahrscheinlich nicht übersehen hatte; so verlor die wichtige „Angelegenheit“ schnell an Bedeutung, und ich begann, auf die vereinbarte Stunde zu warten. Da ich ungeduldig war, kam ich fast eine Stunde zu früh am Bahnhof an und wartete auf A.

Endlich tauchte er auf. „Komm, schnell“, sagte er und drängte mich. „Ich habe die Fahrkarten. Ich wurde aufgehalten, und wir sind spät dran.“

Ein Gepäckträger folgte uns mit einigen großen Kisten. „Was ist das?“, fragte ich A. „Fahren wir für ein Jahr weg?“ „Nein“, antwortete er lachend. „Ich komme mit dir zurück; die Kisten gehen uns nichts an.“

Wir nahmen unsere Plätze ein und da wir allein im Abteil waren, störte niemand unsere Unterhaltung.

„Fahren wir weit?“, fragte ich.

A. nannte einen der Ferienorte in der Nähe von Moskau und fügte hinzu: „Um dir weitere Fragen zu ersparen, werde ich dir alles Mögliche erzählen; aber das meiste davon ist nur für dich bestimmt. Natürlich ist es richtig, dass Sie sich für Herrn Gurdjief als Person interessieren, aber ich werde Ihnen nur ein paar äußere Fakten über ihn erzählen, damit Sie sich orientieren können. Was meine persönliche Meinung über ihn angeht, werde ich schweigen, damit Sie sich Ihre eigenen Eindrücke machen können. Wir werden später auf dieses Thema zurückkommen.“

Er machte es sich auf seinem Sitz bequem und begann zu erzählen.

Er erzählte mir, dass Herr Gurdjief viele Jahre lang mit einem bestimmten Ziel im Osten umhergewandert und an Orten gewesen sei, die für Europäer unzugänglich seien; dass er vor zwei oder drei Jahren nach Russland gekommen sei und dann in Petersburg gelebt habe, wo er seine Bemühungen und sein Wissen hauptsächlich seiner eigenen Arbeit gewidmet habe. Vor nicht allzu langer Zeit sei er nach Moskau gezogen und habe ein Landhaus in der Nähe der Stadt gemietet, um ungestört in Zurückgezogenheit arbeiten zu können. Nach einem nur ihm bekannten Rhythmus besuchte er regelmäßig Moskau und kehrte nach einer bestimmten Zeit wieder zu seiner Arbeit zurück. Ich verstand, dass er es nicht für notwendig hielt, seinen Moskauer Bekannten von seinem Landhaus zu erzählen, und dass er dort niemanden empfing.

„Wie ich ihn kennengelernt habe“, sagte A., „darüber werden wir ein anderes Mal sprechen. Auch das ist alles andere als alltäglich.“

A. fuhr fort, dass er schon sehr früh in seiner Bekanntschaft mit Herrn Gurdjief von mir gesprochen und uns miteinander bekannt machen habe wollen; er hatte nicht nur abgelehnt, sondern A. sogar verboten, mir irgendetwas über ihn zu erzählen. Aufgrund meiner beharrlichen Forderung, Herrn Gurdjief kennenzulernen, und meines Ziels, dies zu tun, hatte A. beschlossen, ihn noch einmal zu fragen. Er hatte ihn gesehen, nachdem er mich am Vorabend verlassen hatte, und Herr Gurdjief hatte, nachdem er viele detaillierte Fragen über mich gestellt hatte, zugestimmt, mich zu empfangen, und selbst vorgeschlagen, dass A. mich an diesem Abend zu ihm aufs Land bringen sollte.

„Obwohl ich dich schon so viele Jahre kenne“, sagte A., „kennt er dich sicherlich besser als ich, nach dem, was ich ihm erzählt habe. Jetzt verstehst du, dass es nicht nur Einbildung war, als ich dir sagte, dass du auf normalem Wege nichts erreichen kannst. Vergiss nicht, dass für dich eine große Ausnahme gemacht wird und keiner von denen, die ihn kennen,

jemals dort war, wo du hingehst. Selbst diejenigen, die ihm am nächsten stehen, ahnen nichts von der Existenz seines Rückzugsortes. Diese Ausnahme verdanken Sie meiner Empfehlung, also bringen Sie mich bitte nicht in eine unangenehme Lage.“

Auf mehrere weitere Fragen gab A. keine Antwort, aber als ich ihn nach „Der Kampf der Magier“ fragte, erzählte er mir ziemlich ausführlich davon. Als ich ihn zu etwas befragte, das mir unpassend erschien, sagte A., Mr. Gurdjieff würde über sich selbst sprechen, wenn er es für nötig hielt.

Dieses Gespräch weckte in mir eine Vielzahl von Gedanken und Vermutungen. Nach einer Pause wandte ich mich mit einer Frage an A. A. warf mir einen etwas verwirrten Blick zu und sagte nach einer kurzen Pause: „Sammeln Sie Ihre Gedanken, sonst machen Sie sich lächerlich. Wir sind fast da. Lassen Sie mich nicht bereuen, Sie mitgenommen zu haben. Denken Sie daran, was Sie gestern über Ihr Ziel gesagt haben.“

Danach sagte er nichts mehr.

Am Bahnhof stiegen wir schweigend aus dem Zug, und ich bot an, eine der Kisten zu tragen. Sie wog mindestens siebzig Pfund, und die Kiste, die A. trug, war wahrscheinlich nicht leichter. Ein viersitziger Schlitten wartete auf uns. Schweigend nahmen wir Platz und fuhren den ganzen Weg in derselben tiefen Stille. Nach etwa fünfzehn Minuten hielt der Schlitten vor einem Tor. Am anderen Ende des Gartens war schwach ein großes zweistöckiges Landhaus zu erkennen. Vorangegangen von unserem Kutscher, der das Gepäck trug, betraten wir das unverschlossene Tor und gingen auf einem vom Schnee geräumten Weg zum Haus. Die Tür stand einen Spalt offen. A. klingelte.

Nach einer Weile fragte eine Stimme: „Wer ist da?“ A. nannte seinen Namen. „Wie geht es Ihnen?“, rief dieselbe Stimme durch die halb geöffnete Tür. Der Kutscher trug die Kisten ins Haus und ging wieder hinaus. „Lassen Sie uns jetzt hineingehen“, sagte A., der offenbar auf etwas gewartet hatte.

Wir gingen durch einen dunklen Flur in einen schwach beleuchteten Vorraum. A. schloss die Tür hinter uns; es war niemand im Raum. „Zieht eure Sachen aus“, sagte er kurz und zeigte auf einen Kleiderhaken. Wir zogen unsere Mäntel aus.

„Gib mir deine Hand; hab keine Angst, du wirst nicht fallen.“ A. schloss die Tür fest hinter sich und führte mich in einen völlig dunklen Raum. Der Boden war mit einem weichen Teppich bedeckt, auf dem unsere Schritte kein Geräusch machten. Ich streckte meine freie Hand in die Dunkelheit aus und tastete einen schweren Vorhang, der sich über die gesamte Länge eines offenbar großen Raumes erstreckte und eine Art Durchgang zu einer zweiten Tür bildete. „Halten Sie Ihr Ziel vor Augen“, flüsterte A. und hob einen Teppich, der über einer Tür hing, und schob mich in einen beleuchteten Raum.

Gegenüber der Tür saß ein Mensch mittleren Alters an der Wand auf einem niedrigen Ottoman, die Beine im orientalischen Stil übereinandergeschlagen; er rauchte eine seltsam geformte Wasserpfeife, die auf einem niedrigen Tisch vor ihm stand. Neben der Pfeife stand eine kleine Tasse Kaffee. Das waren die ersten Dinge, die mir ins Auge fielen.

Als wir eintraten, hob Herr Gurdjieff – denn er war es – die Hand, warf uns einen ruhigen Blick zu und begrüßte uns mit einem Nicken. Dann bat er mich, mich zu setzen, und deutete auf die Ottomane neben sich. Seine Hautfarbe verriet seine orientalische Herkunft.

Besonders seine Augen zogen meine Aufmerksamkeit auf sich, nicht so sehr an sich, sondern vielmehr wegen der Art, wie er mich ansah, als er mich begrüßte, nicht als würde er mich zum ersten Mal sehen, sondern als würde er mich schon lange und gut kennen. Ich setzte mich und sah mich im Raum um. Sein Aussehen war für einen Europäer so ungewöhnlich, dass ich es genauer beschreiben möchte. Es gab keinen Bereich, der nicht mit Teppichen oder Vorhängen bedeckt war. Ein einziger riesiger Teppich bedeckte den

Boden dieses geräumigen Raumes. Sogar die Wände waren mit Teppichen behängt, die auch die Türen und Fenster bedeckten; die Decke war mit alten Seidenschals in prächtigen Farben bedeckt, die in ihrer Kombination erstaunlich schön waren. Diese waren in einem seltsamen Muster zur Mitte der Decke hin zusammengezogen. Das Licht war hinter einem matten Glasschirm von eigentümlicher Form verborgen, der einer riesigen Lotusblume ähnelte und ein weißes, diffuses Leuchten erzeugte.

Eine weitere Lampe, die ein ähnliches Licht spendete, stand auf einem hohen Ständer links von der Ottomane, auf der wir saßen. An der linken Wand stand ein Klavier, das mit antiken Vorhängen bedeckt war, die seine Form so sehr verdeckten, dass ich ohne die Kerzenleuchter nicht erraten hätte, was es war. An der Wand über dem Klavier, vor einem großen Teppich, hing eine Sammlung von Saiteninstrumenten ungewöhnlicher Formen, darunter auch Flöten. Zwei weitere Sammlungen schmückten ebenfalls die Wand. Eine Sammlung alter Waffen mit einigen Schleudern, Yataghans, Dolchen und anderen Gegenständen befand sich hinter und über unseren Köpfen. An der gegenüberliegenden Wand waren an feinen weißen Drähten eine Reihe alter geschnittener Pfeifen in einer harmonischen Gruppe angeordnet.

Unter dieser Sammlung lag auf dem Boden an der Wand eine lange Reihe großer Kissen, die mit einem einzigen Teppich bedeckt waren. In der linken Ecke, am Ende der Reihe, stand ein holländischer Ofen, der mit einem bestickten Tuch drapiert war. Die rechte Ecke war mit einer besonders schönen Farbkombination dekoriert; darin hing eine Ikone des Heiligen Georg, besetzt mit Edelsteinen. Darunter stand ein Schrank, in dem sich mehrere kleine Elfenbeinstatuetten unterschiedlicher Größe befanden; ich erkannte Christus, Buddha, Moses und Mohammed; die übrigen konnte ich nicht gut erkennen.

Eine weitere niedrige Ottomane stand an der rechten Wand. Zu beiden Seiten davon standen zwei kleine geschnittene Ebenholztische, auf einem davon stand eine Kaffeekanne mit einer Wärmelampe. Mehrere Kissen und Nackenrollen lagen in sorgfältiger Unordnung im Raum verstreut. Alle Möbel waren mit Quasten, Goldstickereien und Edelsteinen verziert. Insgesamt machte der Raum einen seltsam gemütlichen Eindruck, der durch einen zarten Duft, der sich angenehm mit dem Aroma von Tabak vermischte, noch verstärkt wurde.

Nachdem ich den Raum inspiziert hatte, wandte ich meinen Blick Herrn Gurdjief zu. Er sah mich an, und ich hatte den deutlichen Eindruck, dass er mich in seiner Handfläche nahm und mich wog. Ich lächelte unwillkürlich, und er wandte seinen Blick ruhig und ohne Eile von mir ab. Er warf einen Blick auf A. und sagte etwas zu ihm. Er sah mich nicht noch einmal auf diese Weise an, und der Eindruck wiederholte sich nicht.

A. saß auf einem großen Kissen neben der Ottomane, in derselben Haltung wie Herr Gurdjief, die ihm offenbar zur Gewohnheit geworden war. Dann stand er auf, nahm zwei große Blöcke Papier und zwei Bleistifte von einem kleinen Tisch, gab einen davon Herrn Gurdjief und behielt den anderen. Er deutete auf die Kaffeekanne und sagte zu mir: „Wenn Sie Kaffee möchten, bedienen Sie sich. Ich werde jetzt etwas trinken.“ Seinem Beispiel folgend, schenkte ich mir eine Tasse ein, kehrte zu meinem Platz zurück und stellte sie neben die Wasserpfeife auf den kleinen Tisch.

Dann wandte ich mich an Herrn Gurdjief und erklärte ihm so kurz und prägnant wie möglich, warum ich gekommen war. Nach einer kurzen Pause sagte Herr Gurdjief: „Nun, lassen Sie uns keine wertvolle Zeit verlieren“, und fragte mich, was ich wirklich wollte.

Um Wiederholungen zu vermeiden, werde ich auf einige Besonderheiten des folgenden Gesprächs eingehen. Zunächst muss ich einen ziemlich seltsamen Umstand erwähnen, den ich in diesem Moment nicht bemerkte, vielleicht weil ich keine Zeit hatte, darüber nachzudenken. Herr Gurdjief sprach weder fließend noch korrekt Russisch. Manchmal

suchte er lange nach den richtigen Worten und Ausdrücken und wandte sich ständig an A., um Hilfe zu erhalten. Er sagte zwei oder drei Worte zu ihm; A. schien seine Gedanken aus der Luft zu fangen, sie weiterzuentwickeln und zu vervollständigen und ihnen eine für mich verständliche Form zu geben. Er schien mit dem diskutierten Thema gut vertraut zu sein. Wenn Herr Gurdjieff sprach, beobachtete A. ihn aufmerksam. Mit einem Wort zeigte ihm Herr Gurdjieff eine neue Bedeutung und änderte schnell die Richtung von A.'s Gedanken. Natürlich half mir A.'s Wissen über mich sehr dabei, Herrn Gurdjieff zu verstehen. Oftmals rief A. mit einem einzigen Hinweis eine ganze Reihe von Gedanken hervor. Er fungierte als eine Art Vermittler zwischen Herrn Gurdjieff und mir. Zunächst musste Herr Gurdjieff ständig auf A. zurückgreifen, aber als sich das Thema erweiterte und entwickelte und neue Aspekte umfasste wandte sich Herr Gurdjieff immer seltener an A. Seine Sprache floss freier und natürlicher; die notwendigen Worte schienen von selbst zu kommen, und ich hätte schwören können, dass er am Ende des Gesprächs das klarste, akzentfreie Russisch sprach, wobei seine Worte flüssig und ruhig aufeinander folgten; sie waren reich an Farben, Gleichnissen, anschaulichen Beispielen, weitreichenden und harmonischen Perspektiven.

Darüber hinaus illustrierten beide das Gespräch mit verschiedenen Diagrammen und Zahlenreihen, die zusammen ein elegantes System von Symbolen bildeten – eine Art Schrift –, in dem eine Zahl eine ganze Gruppe von Ideen ausdrücken konnte. Sie zitierten zahlreiche Beispiele aus der Physik und Mechanik und brachten insbesondere Material aus der Chemie und Mathematik ein.

Herr Gurdjieff wandte sich manchmal mit einer kurzen Bemerkung an A., die sich auf etwas bezog, mit dem A. vertraut war, und erwähnte gelegentlich Namen. A. nickte, um zu zeigen, dass er verstanden hatte, und das Gespräch ging ohne Unterbrechung weiter. Mir wurde auch klar, dass A., während er mich unterrichtete, selbst lernte.

Eine weitere Besonderheit war, dass ich sehr selten Fragen stellen musste. Sobald eine Frage aufkam und bevor sie formuliert werden konnte, hatte die Entwicklung des Gedankens bereits die Antwort gegeben. Es war, als hätte Herr Gurdjieff die Fragen, die aufkommen könnten, im Voraus gewusst und antizipiert. Ein- oder zweimal machte ich einen Fehler, indem ich nach etwas fragte, das ich mir selbst nicht klar gemacht hatte. Aber darüber werde ich an der richtigen Stelle sprechen.

Ich kann die Richtung des Gesprächs Flusses am besten mit einer Spirale vergleichen. Herr Gurdjieff nahm einen Hauptgedanken auf, erweiterte ihn und vertiefte ihn, um dann den Kreis seiner Argumentation zu schließen, indem er zum Ausgangspunkt zurückkehrte, den ich sozusagen unter mir sah, umfassender und detaillierter. Ein neuer Kreis, und wieder gab es eine klarere und präzisere Vorstellung von der Breite des ursprünglichen Gedankens.

Ich weiß nicht, wie ich mich gefühlt hätte, wenn ich gezwungen gewesen wäre, mit Herrn Gurdjieff unter vier Augen zu sprechen. Die Anwesenheit von A., seine ruhige und ernsthafte Haltung gegenüber dem Gespräch, muss mich beeindruckt haben, ohne dass ich es merkte. Insgesamt bereitete mir das Gesagte eine unbeschreibliche Freude, die ich noch nie zuvor erlebt hatte. Die Umrisse dieses majestätischen Bauwerks, das mir zuvor dunkel und unverständlich gewesen war, waren nun klar umrissen, und nicht nur die Umrisse, sondern auch einige Details der Fassade.

Ich möchte, wenn auch nur annähernd, den Kern dieses Gesprächs beschreiben. Wer weiß, vielleicht hilft es jemandem, der sich in einer ähnlichen Lage wie ich befindet? Das ist der Zweck meiner Skizze.

„Sie sind mit okkultur Literatur vertraut“, begann Herr Gurdjieff, „und deshalb werde ich mich auf die Formel beziehen, die Sie aus den Smaragdafeln kennen: ‚Wie oben, so unten.‘ Es ist leicht, darauf aufbauend die Grundlage für unsere Diskussion zu schaffen. Gleichzeitig

muss ich sagen, dass es nicht notwendig ist, den Okkultismus als Grundlage für das Verständnis der Wahrheit zu verwenden. Die Wahrheit spricht für sich selbst, in welcher Form auch immer sie sich manifestiert. Sie werden dies erst im Laufe der Zeit vollständig verstehen, aber ich möchte Ihnen heute zumindest einen kleinen Einblick geben. Ich wiederhole also, ich beginne mit der okkulten Formel, weil ich zu Ihnen spreche. Ich weiß, dass Sie versucht haben, diese Formel zu entschlüsseln. Ich weiß, dass Sie sie „verstehen“. Aber das Verständnis, das Sie jetzt haben, ist nur ein schwacher und ferner Abglanz der göttlichen Brillanz. „Ich werde nicht über die Formel selbst sprechen – ich werde sie nicht analysieren oder entschlüsseln. Unser Gespräch wird nicht um die wörtliche Bedeutung gehen; wir betrachten sie lediglich als Ausgangspunkt für unsere Diskussion. Um Ihnen eine Vorstellung von unserem Thema zu geben, möchte ich sagen, dass ich über die allgemeine Einheit aller existierenden Dinge sprechen möchte – über Einheit in der Vielfalt. Ich möchte Ihnen zwei oder drei Facetten eines kostbaren Kristalls zeigen und Ihre Aufmerksamkeit auf die blassen Bilder lenken, die sich darin schwach widerspiegeln.

„Ich weiß, dass Sie die Einheit der Gesetze verstehen, die das Universum regieren, aber dieses Verständnis ist spekulativ – oder besser gesagt, theoretisch. Es reicht nicht aus, mit dem Verstand zu verstehen, es ist notwendig, mit Ihrem ganzen Wesen die absolute Wahrheit und Unveränderlichkeit dieser Tatsache zu spüren; nur dann werden Sie in der Lage sein, bewusst und mit Überzeugung zu sagen: Ich weiß.

Das war der Sinn der Worte, mit denen Herr Gurdjieff das Gespräch begann. Dann fuhr er fort, anschaulich die Sphäre zu beschreiben, in der sich das Leben der gesamten Menschheit bewegt, mit einem Gedanken, der die von ihm zitierte hermetische Formel veranschaulichte. Anhand von Analogien gelangte er von den kleinen alltäglichen Begebenheiten im Leben eines Einzelnen zu den großen Zyklen im Leben der gesamten Menschheit. Anhand solcher Parallelen unterstrich er die zyklische Wirkung des Gesetzes der Analogie innerhalb der winzigen Sphäre des irdischen Lebens. Dann ging er auf die gleiche Weise von der Menschheit zu dem über, was ich das Leben der Erde nennen würde, und stellte es als einen riesigen Organismus dar, ähnlich dem des Menschen, und zwar in Begriffen der Physik, Mechanik, Biologie und so weiter. Ich beobachtete, wie sich die Erleuchtung seines Gedankens immer mehr auf einen Punkt konzentrierte. Die unvermeidliche Schlussfolgerung aus all dem, was er sagte, war das große Gesetz der Dreieinigkeit: das Gesetz der drei Prinzipien von Aktion, Widerstand und Gleichgewicht: das aktive, passive und neutrale Prinzip. Nun, auf dem festen Fundament der Erde ruhend und mit diesem Gesetz ausgestattet, wandte er es mit kühner Gedankenhelligkeit auf das gesamte Sonnensystem an. Nun bewegte sich sein Denken nicht mehr auf dieses Gesetz der Dreieinigkeit zu, sondern bereits davon weg, betonte es immer mehr und manifestierte es in dem Schritt, der dem Menschen am nächsten ist, nämlich dem der Erde und der Sonne. Dann überschritt er mit einem kurzen Satz die Grenzen des Sonnensystems. Astronomische Daten blitzten zunächst auf, schienen dann aber vor der Unendlichkeit des Weltraums zu schwinden und zu verschwinden. Es blieb nur ein einziger großer Gedanke, der aus demselben großen Gesetz hervorging. Seine Worte klangen langsam und feierlich und schienen im selben Moment an Bedeutung zu verlieren. Hinter ihnen war der Puls eines gewaltigen Gedankens zu spüren.

„Wir stehen am Rande eines Abgrunds, der mit gewöhnlicher menschlicher Vernunft niemals zu überbrücken ist. Spüren Sie, wie überflüssig und nutzlos Worte geworden sind? Spüren Sie, wie machtlos die Vernunft allein hier ist? Wir sind dem Prinzip hinter allen Prinzipien nahe gekommen.“ Nachdem er dies gesagt hatte, verstummte er und blickte nachdenklich vor sich hin.

Fasziniert von der Schönheit und Erhabenheit dieses Gedankens, hatte ich allmählich aufgehört, den Worten zuzuhören. Ich könnte sagen, dass ich sie fühlte, dass ich seinen Gedanken nicht mit meinem Verstand, sondern mit meiner Intuition erfasste. Der Mensch weit unten wurde zu Nichts reduziert und verschwand spurlos. Ich war erfüllt von einem Gefühl der Nähe zum Großen Unergründlichen und von dem tiefen Bewusstsein meiner persönlichen Nichtigkeit.

Als hätte er meine Gedanken erraten, fragte Herr Gurdjieff: „Wir haben mit dem Menschen begonnen, und wo ist er? Aber groß und allumfassend ist das Gesetz der Einheit. Alles im Universum ist eins, der Unterschied besteht nur im Maßstab; im unendlich Kleinen finden wir dieselben Gesetze wie im unendlich Großen. Wie oben, so unten.

Die Sonne ist über den Berggipfeln aufgegangen; das Tal liegt noch in Dunkelheit. So betrachtet die Vernunft, die über die menschliche Existenz hinausgeht, das göttliche Licht, während für diejenigen, die unten wohnen, alles Dunkelheit ist. Ich wiederhole noch einmal: Alles in der Welt ist eins; und da auch die Vernunft eins ist, bildet die menschliche Vernunft ein mächtiges Instrument zur Erforschung.

„Nun, da wir zum Anfang gekommen sind, lasst uns zur Erde hinabsteigen, von der wir gekommen sind, wir werden ihren Platz in der Ordnung der Struktur des Universums finden. Seht!“

Er fertigte eine einzige Skizze an und skizzierte mit einem beiläufigen Verweis auf die Gesetze der Mechanik den Aufbau des Universums. Mit Zahlen und Figuren in harmonischen, systematischen Spalten begann sich die Vielfalt innerhalb der Einheit abzuzeichnen.

Die Zahlen wurden mit Bedeutung erfüllt, die Ideen, die zuvor tot gewesen waren, begannen zum Leben zu erwachen. Ein und dasselbe Gesetz regierte alles; mit begeistertem Verständnis verfolgte ich die harmonische Entwicklung des Universums. Sein Schema begann mit einem Großen Anfang und endete mit der Erde.

Während er diese Ausführungen machte, wies Herr Gurdjieff auf die Notwendigkeit dessen hin, was er als „Schock, der von außen auf einen bestimmten Ort trifft und die beiden gegensätzlichen Prinzipien zu einer ausgeglichenen Einheit verbindet“ bezeichnete. Dies entsprach dem Punkt der Krafteinwirkung in einem ausgeglichenen Kraftsystem in der Mechanik.

„Wir haben den Punkt erreicht, mit dem unser irdisches Leben verbunden ist“, sagte Herr Gurdjieff, „und werden vorerst nicht weitergehen. Um das gerade Gesagte genauer zu untersuchen und die Einheit der Gesetze noch einmal zu betonen, nehmen wir eine einfache Skala und wenden sie proportional auf die Maße des Mikrokosmos an.“ Und er bat mich, etwas Vertrautes mit regelmäßiger Struktur auszuwählen, wie zum Beispiel das Spektrum des weißen Lichts, die Tonleiter und so weiter. Nach einiger Überlegung entschied ich mich für die Tonleiter.

„Sie haben eine gute Wahl getroffen“, sagte Herr Gurdjieff. „Tatsächlich wurde die Tonleiter in ihrer heutigen Form in der Antike von Menschen mit großem Wissen konstruiert, und Sie werden erkennen, wie sehr sie zum Verständnis der wichtigsten Gesetze beitragen kann.“

Er sagte ein paar Worte über die Gesetze der Struktur der Tonleiter und hob besonders die Lücken hervor, wie er sie nannte, die in jeder Oktave zwischen den Tönen mi und fa sowie zwischen si einer Oktave und do der nächsten Oktave bestehen. Zwischen diesen Tönen fehlen sowohl in der aufsteigenden als auch in der absteigenden Tonleiter Halbtöne.

Während in der aufsteigenden Entwicklung der Oktave die Töne do, re, fa, sol und la in die nächsthöheren Töne übergehen können, ist den Tönen mi und si diese Möglichkeit genommen. Er erklärte, wie diese beiden Lücken nach bestimmten Gesetzen, die vom

Gesetz der Dreieinigkeit abhängen, durch neue Oktaven anderer Ordnungen gefüllt wurden, wobei diese Oktaven innerhalb der Lücken eine ähnliche Rolle spielen wie die Halbtöne in der evolutionären oder es geht hier nicht um die wörtliche Bedeutung; wir betrachten sie lediglich als Ausgangspunkt für unsere Diskussion. Um Ihnen eine Vorstellung von unserem Thema zu geben, möchte ich sagen, dass ich über die allgemeine Einheit aller existierenden Dinge sprechen möchte – über Einheit in der Vielfalt. Ich möchte Ihnen zwei oder drei Facetten eines kostbaren Kristalls zeigen und Ihre Aufmerksamkeit auf die blassen Bilder lenken, die sich darin schwach widerspiegeln.

„Ich weiß, dass Sie die Einheit der Gesetze verstehen, die das Universum regieren, aber dieses Verständnis ist spekulativ – oder besser gesagt, theoretisch. Es reicht nicht aus, mit dem Verstand zu verstehen, es ist notwendig, mit Ihrem ganzen Wesen die absolute Wahrheit und Unveränderlichkeit dieser Tatsache zu spüren; nur dann werden Sie in der Lage sein, bewusst und mit Überzeugung zu sagen: ‚Ich weiß‘.“

Das war der Sinn der Worte, mit denen Herr Gurdjieff das Gespräch begann. Dann fuhr er fort, anschaulich die Sphäre zu beschreiben, in der sich das Leben der gesamten Menschheit bewegt, mit einem Gedanken, der die hermetische Formel illustrierte, die er zitiert hatte. Anhand von Analogien ging er von den kleinen alltäglichen Begebenheiten im Leben eines Einzelnen zu den großen Zyklen im Leben der gesamten Menschheit über. Anhand solcher Parallelen unterstrich er die zyklische Wirkung des Gesetzes der Analogie innerhalb der winzigen Sphäre des irdischen Lebens. Dann ging er auf die gleiche Weise von der Menschheit zu dem über, was ich das Leben der Erde nennen würde, das er als einen riesigen Organismus darstellte, ähnlich dem des Menschen, und zwar in Begriffen der Physik, Mechanik, Biologie und so weiter. Ich beobachtete, wie sich die Erleuchtung seines Denkens immer mehr auf einen Punkt konzentrierte.

Die unvermeidliche Schlussfolgerung aus all dem, was er sagte, war das große Gesetz der Dreieinigkeit: das Gesetz der drei Prinzipien von Aktion, Widerstand und Gleichgewicht: das aktive, passive und neutrale Prinzip. Nun, auf dem festen Fundament der Erde ruhend und mit diesem Gesetz ausgestattet, wandte er es mit einem kühnen Gedankenflug auf das gesamte Sonnensystem an. Nun bewegte sich sein Denken nicht mehr auf dieses Gesetz der Dreieinigkeit zu, sondern bereits davon weg, betonte es immer mehr und manifestierte es in dem Schritt, der dem Menschen am nächsten ist, dem der Erde und der Sonne. Dann überschritt er mit einem kurzen Satz die Grenzen des Sonnensystems. Astronomische Daten blitzten zuerst auf, schienen dann aber zu schwinden und zu verschwinden vor der Unendlichkeit des Weltraums. Es blieb nur ein einziger großer Gedanke, der aus demselben großen Gesetz hervorging. Seine Worte klangen langsam und feierlich, und im selben Moment schienen sie an Bedeutung zu verlieren. Hinter ihnen war der Puls eines gewaltigen Gedankens zu spüren.

„Wir sind an den Rand des Abgrunds gelangt, der niemals durch gewöhnliche menschliche Vernunft überbrückt werden kann. Spüren Sie, wie überflüssig und nutzlos Worte geworden sind? Spüren Sie, wie machtlos die Vernunft allein hier ist? Wir haben uns dem Prinzip hinter allen Prinzipien genähert.“

Nachdem er dies gesagt hatte, verstummte er, sein Blick wurde nachdenklich.

Fasziniert von der Schönheit und Erhabenheit dieses Gedankens, hörte ich allmählich auf, den Worten zuzuhören. Ich könnte sagen, dass ich sie fühlte, dass ich seinen Gedanken nicht mit meinem Verstand, sondern mit meiner Intuition erfasste. Der Mensch weit unten wurde zu Nichts reduziert und verschwand, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ich war erfüllt von einem Gefühl der Nähe zum Großen Unergründlichen und von dem tiefen Bewusstsein meiner persönlichen Nichtigkeit.

Als hätte er meine Gedanken erraten, fragte Herr Gurdjieff: „Wir haben mit dem Menschen begonnen, und wo ist er? Aber groß und allumfassend ist das Gesetz der Einheit. Alles im Universum ist eins, der Unterschied liegt nur im Maßstab; im unendlich Kleinen finden wir die gleichen Gesetze wie im unendlich Großen. Wie oben, so unten. „Die Sonne ist über den Berggipfeln aufgegangen; das Tal liegt noch in Dunkelheit. So betrachtet die Vernunft, die über die menschliche Existenz hinausgeht, das göttliche Licht, während für diejenigen, die unten wohnen, alles Dunkelheit ist. Ich wiederhole noch einmal: Alles in der Welt ist eins; und da auch die Vernunft eins ist, bildet die menschliche Vernunft ein mächtiges Instrument zur Erforschung.

„Nun, da wir zum Anfang gekommen sind, lasst uns zur Erde hinabsteigen, von der wir gekommen sind, wir werden ihren Platz in der Ordnung der Struktur des Universums finden. Seht!“ Er fertigte eine einzige Skizze an und skizzierte mit einem beiläufigen Verweis auf die Gesetze der Mechanik den Aufbau des Universums. Mit Zahlen und Figuren in harmonischen, systematischen Spalten begann sich die Vielfalt innerhalb der Einheit abzuzeichnen.

Die Figuren begannen, mit Bedeutung erfüllt zu werden, die Ideen, die tot gewesen waren, begannen zum Leben zu erwachen. Ein und dasselbe Gesetz beherrschte alles; mit freudigem Verständnis verfolgte ich die harmonische Entwicklung des Universums. Sein Plan nahm seinen Anfang bei einem Großen Anfang und endete mit der Erde.

Während er diese Ausführungen machte, wies Herr Gurdjieff auf die Notwendigkeit eines „Schocks“ hin, der von außen auf einen bestimmten Ort einwirkt und die beiden gegensätzlichen Prinzipien zu einer ausgewogenen Einheit verbindet. Dies entsprach dem Punkt der Kraftanwendung in einem ausgeglichenen Kraftsystem in der Mechanik.

„Wir haben den Punkt erreicht, mit dem unser irdisches Leben verbunden ist“, sagte Herr Gurdjieff, „und werden vorerst nicht weitergehen. Um das gerade Gesagte genauer zu untersuchen und die Einheit der Gesetze noch einmal zu betonen, werden wir eine einfache Skala nehmen und sie proportional auf die Maße des Mikrokosmos anwenden.“ Und er bat mich, etwas Vertrautes mit regelmäßiger Struktur auszuwählen, wie zum Beispiel das Spektrum des weißen Lichts, die Tonleiter und so weiter. Nach einiger Überlegung entschied ich mich für die Tonleiter.

„Sie haben eine gute Wahl getroffen“, sagte Herr Gurdjieff. „Tatsächlich wurde die Tonleiter in ihrer heutigen Form in der Antike von Menschen mit großem Wissen konstruiert, und Sie werden erkennen, wie sehr sie zum Verständnis der wichtigsten Gesetze beitragen kann.“

Er sagte ein paar Worte über die Gesetze der Struktur der Tonleiter und betonte insbesondere die Lücken, wie er sie nannte, die in jeder Oktave zwischen den Noten mi und fa sowie zwischen si einer Oktave und do der nächsten existieren. Zwischen diesen Noten fehlen sowohl in der aufsteigenden als auch in der absteigenden Tonleiter Halbtöne. Während in der aufsteigenden Entwicklung der Oktave die Noten do, re, fa, sol und la in die nächsthöheren Töne übergehen können, ist den Noten mi und si diese Möglichkeit genommen.

Er erklärte, wie diese beiden Lücken gemäß bestimmten Gesetzen, die vom Gesetz der Dreieinigkeit abhängen, durch neue Oktaven anderer Ordnungen gefüllt wurden, wobei diese Oktaven innerhalb der Lücken eine ähnliche Rolle spielten wie die Halbtöne in der evolutionären oder

der komplexe Prozess der Oktave. Die Hauptoktave ähnelte einem Baumstamm, von dem Äste untergeordneter Oktaven ausgingen. Die sieben Haupttöne der Oktave und die beiden Lücken, „Träger neuer Richtungen“, ergaben insgesamt neun Glieder einer Kette oder drei

Gruppen zu je drei Gliedern. Danach wandte er sich dem strukturellen Schema des Universums zu und hob daraus den „Strahl“ hervor, dessen Verlauf durch die Erde führte. Die ursprüngliche mächtige Oktave, deren Töne von scheinbar immer schwächer werdender Kraft die Sonne, die Erde und den Mond umfassten, war gemäß dem Gesetz der Dreieinigkeit unweigerlich in drei untergeordnete Oktaven zerfallen.

Hier wurde mir die Rolle der Lücken in der Oktave und die Unterschiede in ihrer Natur definiert und klar gemacht. Von den beiden Intervallen mi-fa und si-do war das eine aktiver – eher von der Natur des Willens – während das andere die passive Rolle spielte. Die „Schocks“ des ursprünglichen Schemas, das mir nicht ganz klar war, waren auch hier die Regel und erschienen in einem neuen Licht. In der Aufteilung dieses „Strahls“ wurden der Platz, die Rolle und das Schicksal der Menschheit deutlich. Darüber hinaus wurden die Möglichkeiten des einzelnen Menschen deutlicher.

„Es mag Ihnen so erscheinen“, sagte Herr Gurdjieff, „als hätten wir uns beim Verfolgen des Ziels der Einheit etwas davon entfernt und uns in Richtung des Lernens über die Vielfalt bewegt. Was ich Ihnen jetzt erklären werde, werden Sie zweifellos verstehen. Gleichzeitig bin ich mir sicher, dass sich dieses Verständnis hauptsächlich auf den strukturellen Teil des Dargelegten beziehen wird. Versuchen Sie, Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit nicht auf seine Schönheit, seine Harmonie und seine Genialität zu richten – und selbst diese Seite werden Sie nicht vollständig verstehen –, sondern auf den Geist, auf das, was hinter den Worten verborgen liegt, auf den inneren Inhalt. Andernfalls werden Sie nur die Form sehen, die ihres Lebens beraubt ist. Nun werden Sie eine der Facetten des Kristalls sehen, und wenn Ihr Auge die Reflexion darin wahrnehmen könnte, würden Sie der Wahrheit selbst näher kommen.“

Dann begann Herr Gurdjieff zu erklären, wie grundlegende Oktaven mit ihnen untergeordneten sekundären Oktaven kombiniert werden; wie diese wiederum neue Oktaven der nächsten Ordnung hervorbringen und so weiter. Ich könnte es mit dem Prozess des Wachstums vergleichen oder, treffender, mit der Entstehung eines Baumes. Aus einem geraden, kräftigen Stamm verzweigen sich Äste, die wiederum kleine Zweige und Äste hervorbringen, an denen dann Blätter erscheinen. Man konnte bereits den Prozess der Bildung von Adern spüren. Ich muss zugeben, dass meine Aufmerksamkeit in erster Linie von der Harmonie und Schönheit des Systems angezogen wurde. Zusätzlich zu den Oktaven, die wie Äste aus einem Stamm wachsen, wies Herr Gurdjieff darauf hin, dass jede Note jeder Oktave aus einem anderen Blickwinkel als eine ganze Oktave erscheint: Das Gleiche galt überall. Diese „inneren“ Oktaven würde ich mit den konzentrischen Schichten eines Baumstamms vergleichen, die ineinander passen. All diese Erklärungen wurden in sehr allgemeinen Begriffen gegeben. Sie betonten den gesetzmäßigen Charakter der Struktur.

Ohne die begleitenden Beispiele hätte es vielleicht eher theoretisch gewirkt. Die Beispiele hauchten ihm Leben ein, und manchmal schien es mir, als würde ich wirklich beginnen zu erahnen, was sich hinter den Worten verbarg. Ich sah, dass in dieser Konsistenz der Struktur des Universums alle Möglichkeiten, alle Kombinationen ohne Ausnahme, vorhergesehen worden waren; die Unendlichkeit der Unendlichkeiten wurde angedeutet. Und doch konnte ich es gleichzeitig nicht sehen, weil mein Verstand vor der Unermesslichkeit des Konzepts ins Stocken geriet. Wieder war ich von einem doppelten Gefühl erfüllt – der Nähe der Möglichkeit des Allwissens und dem Bewusstsein seiner Unzugänglichkeit.

Wieder einmal hörte ich die Worte von Herrn Gurdjieff, die meine Gefühle widerspiegeln: „Kein gewöhnlicher Verstand reicht aus, um einem Menschen zu ermöglichen, das Große

Wissen zu sich zu nehmen und es zu seinem unveräußerlichen Besitz zu machen. Dennoch ist es ihm möglich. Aber zuerst muss er den Staub von seinen Füßen schütteln. Es sind enorme Anstrengungen und gewaltige Mühen erforderlich, um in den Besitz der Flügel zu gelangen, mit denen man sich erheben kann.

Es ist um ein Vielfaches einfacher, sich mit dem Strom treiben zu lassen, mit ihm von einer Oktave zur nächsten zu gleiten; aber das dauert unermesslich länger, als allein zu wünschen und zu handeln. Der Weg ist schwer, der Aufstieg wird immer steiler, aber auch die eigene Kraft nimmt zu. Der Mensch wird gestählt, und mit jedem Schritt nach oben erweitert sich sein Blickfeld. Ja, es gibt diese Möglichkeit.“

Ich sah tatsächlich, dass diese Möglichkeit existierte. Obwohl ich noch nicht wusste, was es war, sah ich, dass es da war. Es fällt mir schwer, in Worte zu fassen, was mir immer verständlicher wurde. Ich sah, dass die Herrschaft des Gesetzes, die mir nun offenbar wurde, wirklich allumfassend war; dass das, was auf den ersten Blick wie ein Verstoß gegen ein Gesetz erschien, bei näherer Betrachtung dieses nur bestätigte. Man könnte ohne Übertreibung sagen, dass „Ausnahmen die Regel bestätigen“, aber gleichzeitig keine Ausnahmen sind. Für diejenigen, die es verstehen können, würde ich sagen, dass ich in pythagoreischer Hinsicht erkannte und fühlte, wie Wille und Schicksal – Wirkungsbereiche der Vorsehung – nebeneinander existieren und gleichzeitig miteinander konkurrieren; wie sie sich vermischen, ohne sich zu vermischen oder zu trennen.

Ich hege keine Hoffnung, dass solche widersprüchlichen Worte vermitteln oder verdeutlichen können, was ich verstehe; gleichzeitig finde ich nichts Besseres.

„Sie sehen“, fuhr Herr Gurdjieff fort, „dass derjenige, der ein vollständiges und umfassendes Verständnis des Systems der Oktaven, wie man es nennen könnte, besitzt, den Schlüssel zum Verständnis der Einheit besitzt, da er alles versteht, was gesehen wird – alle Ereignisse, alle Dinge in ihrem Wesen –, denn er kennt ihren Platz, ihre Ursache und ihre Wirkung.

„Gleichzeitig sehen Sie deutlich, dass dies eine detailliertere Ausarbeitung des ursprünglichen Schemas ist, eine präzisere Darstellung des Gesetzes der Einheit, und dass alles, was wir gesagt haben und sagen werden, nichts anderes ist als eine Weiterentwicklung der Grundidee der Einheit. Dass ein vollständiges, klares und deutliches Bewusstsein dieses Gesetzes genau das Große Wissen ist, auf das ich mich bezogen habe. „Spekulationen, Vermutungen und Hypothesen existieren nicht für den, der ein solches Wissen besitzt. Genauer ausgedrückt, weiß er alles durch „Maß, Zahl und Gewicht“. Alles im Universum ist materiell: Daher ist das Große Wissen materialistischer als der Materialismus. „Ein Blick auf die Chemie macht dies verständlicher.“

Er zeigte, wie die Chemie bei der Untersuchung von Materie unterschiedlicher Dichte ohne Kenntnis des Oktavgesetzes einen Fehler enthält, der sich auf die Endergebnisse auswirkt. Wenn man dies weiß und bestimmte Korrekturen auf der Grundlage des Oktavgesetzes vornimmt, stimmen diese Ergebnisse vollständig mit den durch Berechnungen erzielten Ergebnissen überein. Darüber hinaus wies er darauf hin, dass die Vorstellung von einfachen Substanzen und Elementen in der zeitgenössischen Chemie aus der Sicht der Oktavenchemie, die „objektive Chemie“ ist, nicht akzeptiert werden kann.

Materie ist überall gleich; ihre verschiedenen Eigenschaften hängen nur von dem Platz ab, den sie in einer bestimmten Oktave einnimmt, und von der Ordnung der Oktave selbst. Aus dieser Sicht kann die hypothetische Vorstellung vom Atom als unteilbarem Teil einer einfachen Substanz oder eines Elements nicht als Modell dienen. Ein Atom einer bestimmten Dichte, ein wirklich existierendes Individuum, muss als die kleinste Menge der untersuchten Substanz betrachtet werden, die alle Eigenschaften – chemische,

physikalische und kosmische – beibehält, die sie als bestimmte Note einer bestimmten Oktave charakterisieren. In der heutigen Chemie gibt es beispielsweise kein Wasseratom, da Wasser keine einfache Substanz ist, sondern eine chemische Verbindung aus Wasserstoff und Sauerstoff. Aus der Sicht der „objektiven Chemie“ ist ein „Atom“ Wasser jedoch ein ultimates und definitives Volumen davon, das sogar mit bloßem Auge sichtbar ist. Herr Gurdjieff fügte hinzu: „Sicherlich müssen Sie dies vorerst einfach glauben. Aber diejenigen, die nach dem Großen Wissen suchen, müssen persönlich daran arbeiten, zu beweisen und durch Untersuchungen zu verifizieren, was diese Atome der Materie unterschiedlicher Dichte sind.“

Ich sah das alles in mathematischen Begriffen. Ich war fest davon überzeugt, dass alles im Universum materiell ist und dass alles gemäß dem Gesetz der Oktaven numerisch gemessen werden kann. Das wesentliche Material steigt in einer Reihe von separaten Noten unterschiedlicher Dichte herab. Diese wurden in Zahlen ausgedrückt, die nach bestimmten Gesetzen kombiniert wurden, und das, was unmessbar schien, wurde gemessen. Was als kosmische Eigenschaften der Materie bezeichnet worden war, wurde klar. Zu meiner großen Überraschung wurden die Atomgewichte bestimmter chemischer Elemente als Beispiele angeführt, mit einer Erklärung, die den Fehler der zeitgenössischen Chemie aufzeigte.

Darüber hinaus wurde das Gesetz der Konstruktion von „Atomen“ in Materie verschiedener Dichte aufgezeigt. Im Verlauf dieser Darstellung gelangten wir, fast ohne dass ich es bemerkte, zu dem, was man als „die Oktave der Erde“ bezeichnen könnte, und kamen so an den Ort zurück, von dem wir ausgegangen waren – auf die Erde.

„Bei allem, was ich Ihnen erzählt habe“, fuhr Herr Gurdjieff fort, „war es nicht mein Ziel, Ihnen neues Wissen zu vermitteln. Im Gegenteil, ich wollte nur zeigen, dass die Kenntnis bestimmter Gesetze es einem Menschen ermöglicht, ohne sich von seinem Standort zu entfernen, alles zu zählen, zu wiegen und zu messen, was existiert – sowohl das unendlich Große als auch das unendlich Kleine. Ich wiederhole: Alles im Universum ist materiell. Denken Sie über diese Worte nach, und Sie werden zumindest bis zu einem gewissen Grad verstehen, warum ich den Ausdruck „materialistischer als der Materialismus“ verwendet habe. ... Nun haben wir die Gesetze kennengelernt, die das Leben des Mikrokosmos regieren, und sind auf die Erde zurückgekehrt.“

Denken Sie noch einmal daran: „Wie oben, so unten.“

„Ich denke, dass Sie auch jetzt und ohne weitere Erklärung die Tatsache nicht bestreiten würden, dass das Leben des einzelnen Menschen – der Mikrokosmos – von demselben Gesetz bestimmt wird. Aber lassen Sie uns dies weiter verdeutlichen, indem wir ein einziges Beispiel nehmen, in dem bestimmte Details klarer werden. Nehmen wir eine bestimmte Frage, den Arbeitsplan des menschlichen Organismus, und untersuchen wir ihn.“

Herr Gurdjieff zeichnete als Nächstes ein Schema des menschlichen Körpers und verglich es mit einer dreistöckigen Fabrik, wobei die Stockwerke durch Kopf, Brust und Bauch dargestellt wurden. Zusammengenommen bildet die Fabrik ein vollständiges Ganzes. Dies ist eine Oktave erster Ordnung, ähnlich der, mit der die Untersuchung des Makrokosmos begonnen hat. Jedes der Stockwerke repräsentiert auch eine ganze Oktave zweiter Ordnung, die der ersten untergeordnet ist.

So haben wir drei untergeordnete Oktaven, die wiederum denen im Schema der Konstruktion des Universums ähneln. Jede der drei Geschichten erhält von außen „Nahrung“ geeigneter Art, assimiliert sie und kombiniert sie mit den bereits verarbeiteten Materialien, und auf diese Weise produziert die Fabrik eine bestimmte Art von Material.

„Ich muss darauf hinweisen“, sagte Herr Gurdjieff, „dass, obwohl die Konstruktion der Fabrik gut und für die Produktion dieses Materials geeignet ist, sie aufgrund der Unwissenheit ihrer obersten Verwaltung das Geschäft sehr unwirtschaftlich führt. Wie würde die Situation eines Unternehmens aussehen, wenn bei einem enormen und kontinuierlichen Materialverbrauch der größte Teil der Produktion lediglich für die Instandhaltung der Fabrik und den Verbrauch und die Verarbeitung des Materials verwendet würde? Der Rest der Produktion wird nutzlos verbraucht, und ihr Zweck ist unbekannt.“

Es ist notwendig, das Unternehmen nach genauen Kenntnissen zu organisieren; dann wird es einen hohen Reingewinn einbringen, der nach eigenem Ermessen ausgegeben werden kann.

Kommen wir jedoch zurück zu unserem Schema“ . . . und er erklärte, dass die Nahrung der unteren Etage das Essen und Trinken des Menschen sei, die Luft die Nahrung der mittleren Etage und die der oberen Etage das, was man als „Eindrücke“ bezeichnen könnte.

Alle drei Arten von Nahrung, die Materie bestimmter Dichten und Qualitäten darstellen, gehören zu Oktaven unterschiedlicher Ordnungen.

Ich konnte nicht umhin, hier zu fragen: „Was ist mit Gedanken?“

„Gedanken sind ebenso materiell wie alles andere“, antwortete Herr Gurdjieff. „Es gibt Methoden, mit denen man nicht nur dies beweisen kann, sondern auch, dass Gedanken wie alle anderen Dinge gewogen und gemessen werden können. Ihre Dichte kann bestimmt werden, und so können die Gedanken eines Individuums mit denen desselben Menschen bei anderen Gelegenheiten verglichen werden. Man kann alle Eigenschaften des Denkens definieren. Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass alles im Universum materiell ist.“

Danach zeigte er, wie diese drei Arten von Nahrung, die in verschiedenen Teilen des menschlichen Organismus aufgenommen werden, an den Ausgangspunkten der entsprechenden Oktaven eintreten, die durch einen bestimmten Gesetzmäßigkeitsprozess miteinander verbunden sind; jeder von ihnen repräsentiert daher den Ton der Oktave seiner eigenen Ordnung. Die Gesetze der Entwicklung von Oktaven sind überall gleich.

Beispielsweise durchläuft das Do der Nahrungsoktave, das in den Magen gelangt, das dritte Do, den entsprechenden Halbton zum Re und wird durch den nächsten Übergang durch einen Halbton weiter in Mi umgewandelt. Mi, dem dieser Halbton fehlt, kann durch natürliche Entwicklung nicht selbstständig in Fa übergehen. Es wird durch die Luftoktave unterstützt, die in die Brust gelangt. Wie bereits gezeigt, handelt es sich hierbei um eine Oktave höherer Ordnung, und ihr Do (das zweite Do), das den für den Übergang zu Re notwendigen Halbton aufweist, scheint sich mit dem Mi der früheren Oktave zu verbinden und sich in Fa umzuwandeln. Das heißt, es spielt die Rolle des fehlenden Halbtons und dient als Impuls für die weitere Entwicklung der früheren Oktave.

„Wir werden jetzt nicht innehalten“, sagte Herr Gurdjieff, „um die Oktave zu untersuchen, die mit dem zweiten Do beginnt, noch die des ersten Do, das an einer bestimmten Stelle eintritt, das würde die gegenwärtige Situation nur verkomplizieren. Wir haben uns nun dank des Vorhandenseins des Halbtons der Möglichkeit einer weiteren Entwicklung der besprochenen Oktave vergewissert. Fa geht durch einen Halbton in Sol über, und tatsächlich scheint das hier erhaltene Material das Salz des menschlichen Organismus zu sein [das russische Wort für Salz ist sol.] Dies ist das Höchste, was es hervorbringen kann.“

Er kehrte zu den Zahlen zurück und verdeutlichte seinen Gedanken erneut anhand ihrer Kombinationen. „Die weitere Entwicklung der Oktave überträgt Sol durch einen Halbton in La und Letzteres durch einen Halbton in Si. Hier endet die Oktave erneut. Ein neuer „Schock“ ist erforderlich, damit Si in das Do einer neuen Oktave des menschlichen Organismus

übergeht. „Mit dem, was ich jetzt gesagt habe“, fuhr Herr Gurdjieff fort, „und unserem Gespräch über Chemie werden Sie einige wertvolle Schlussfolgerungen ziehen können.“ An diesem Punkt, ohne abzuwarten, bis mir ein Gedanke klar geworden war, fragte ich etwas über den Nutzen des Fastens. Herr Gurdjieff hörte auf zu sprechen. A. warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu, und mir wurde sofort klar, wie unangebracht meine Frage war. Ich wollte meinen Fehler korrigieren, hatte aber keine Zeit dazu, bevor Herr Gurdjieff sagte: „Ich möchte Ihnen ein Experiment zeigen, dass Ihnen das verdeutlichen wird“, aber nachdem er einen Blick mit A. gewechselt und ihn etwas gefragt hatte, sagte er: „Nein, besser später“, und nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Ich sehe, dass Ihre Aufmerksamkeit nachlässt, aber ich bin schon fast am Ende dessen, was ich Ihnen heute sagen wollte. Ich hatte vor, ganz allgemein auf den Verlauf der Entwicklung des Menschen einzugehen, aber das ist jetzt nicht so wichtig. Lassen Sie uns das Gespräch darüber auf einen günstigeren Zeitpunkt verschieben.“

„Darf ich aus Ihren Worten schließen“, fragte ich, „dass Sie mir manchmal erlauben werden, Sie zu sehen und mit Ihnen über die Fragen zu sprechen, die mich interessieren?“

„Nun, da wir diese Gespräche begonnen haben“, sagte er, „habe ich nichts dagegen, sie fortzusetzen. Vieles hängt von Ihnen ab. Was ich damit meine, wird Ihnen A. ausführlich erklären.“ Als er bemerkte, dass ich mich an A. wenden wollte, um eine Erklärung zu erhalten, fügte er hinzu: „Aber nicht jetzt, ein anderes Mal.“ „Jetzt möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Da alles im Universum eins ist, hat folglich alles gleiche Rechte, daher kann aus dieser Sicht Wissen durch ein geeignetes und vollständiges Studium erworben werden, unabhängig davon, wo man beginnt. Man muss nur wissen, wie man „lernt“. Was uns am nächsten ist, ist der Mensch, und Sie sind sich selbst von allen Menschen am nächsten. Beginnen Sie mit dem Studium Ihrer selbst; denken Sie an das Sprichwort „Erkenne dich selbst“. Es ist möglich, dass es jetzt für dich eine verständlichere Bedeutung erhält. Zunächst wird A. dir im Rahmen seiner eigenen Kraft und deiner Kraft helfen. Ich rate dir, dich gut an das Schema des menschlichen Organismus zu erinnern, das ich dir gegeben habe. Wir werden in Zukunft manchmal darauf zurückkommen und es jedes Mal vertiefen. Jetzt werden A. und ich dich für eine kurze Zeit allein lassen, da wir eine kleine Angelegenheit zu erledigen haben. Ich empfehle Ihnen, sich nicht den Kopf über das zu zerbrechen, worüber wir gesprochen haben, sondern ihm eine kurze Pause zu gönnen. Selbst wenn Sie etwas vergessen sollten, wird A. Sie später daran erinnern. Natürlich wäre es besser, wenn Sie nicht daran erinnert werden müssten. Gewöhnen Sie sich daran, nichts zu vergessen.“

„Trinken Sie jetzt eine Tasse Kaffee, das wird Ihnen gut tun.“ Als sie gegangen waren, folgte ich dem Rat von Herrn Gurdjieff, schenkte mir Kaffee ein und blieb sitzen. Ich erkannte, dass Herr Gurdjieff aus der Frage zum Fasten geschlossen hatte, dass meine Aufmerksamkeit müde war. Und ich erkannte, dass mein Denken am Ende des Gesprächs schwächer und eingeschränkter geworden war. Deshalb beschloss ich, trotz meines starken Wunsches, alle Diagramme und Zahlen noch einmal durchzugehen, meinem Kopf eine Pause zu gönnen, um mit Herrn Gurdjieffs Ausdruck zu sprechen, und saß mit geschlossenen Augen da und versuchte, an nichts zu denken. Aber die Gedanken kamen trotz meines Willens, und ich versuchte, sie zu vertreiben. Nach etwa zwanzig Minuten kam A. herein, ohne dass ich ihn hörte, und fragte: „Nun, wie geht es Ihnen?“ Ich hatte keine Zeit, ihm zu antworten, als ich ganz in der Nähe die Stimme von Herrn Gurdjieff hörte, der zu jemandem sagte: „Tun Sie, was ich Ihnen gesagt habe, und Sie werden sehen, wo der Fehler liegt.“ Dann hob er den Teppich, der über der Tür hing, und kam herein. Er nahm denselben Platz und dieselbe Haltung wie zuvor ein und wandte sich mir zu.

„Ich hoffe, du hast dich ausgeruht – wenn auch nur ein wenig. Lass uns jetzt über belanglose Dinge sprechen, ohne einen bestimmten Plan.“ Ich sagte ihm, dass ich zwei oder drei Fragen stellen wollte, die zwar keinen unmittelbaren Bezug zum Thema unseres Gesprächs hatten, aber vielleicht die Natur dessen, was er gesagt hatte, klarer machen würden.

„Sie und A. haben so viel aus den Daten der zeitgenössischen Wissenschaft zitiert, dass sich spontan die Frage stellt: ‚Ist das Wissen, von dem Sie sprechen, für einen unwissenden, ungebildeten Menschen zugänglich? ‘“ „Das Material, auf das Sie sich beziehen, wurde nur zitiert, weil ich mit Ihnen gesprochen habe.

Sie verstehen das, weil Sie über ein gewisses Maß an Wissen in diesen Bereichen verfügen. Dieses hat Ihnen geholfen, etwas besser zu verstehen. Sie wurden nur als Beispiele angeführt. Dies bezieht sich auf die Form des Gesprächs, nicht auf dessen Inhalt. Die Formen können sehr unterschiedlich sein. Ich werde jetzt nichts über die Rolle und Bedeutung der modernen Wissenschaft sagen. Diese Frage könnte Gegenstand eines separaten Gesprächs sein. Ich sage nur so viel: Der bestausgebildete Gelehrte könnte sich im Vergleich zu einem ungebildeten Hirten, der über Wissen verfügt, als absoluter Ignorant erweisen. Das klingt paradox, aber das Verständnis des Wesentlichen, für das der Erstere lange Jahre minutiöser Forschung aufwendet, wird der Letztere in einem Tag der Meditation in einem unvergleichlich umfassenderen Maße erlangen. Es ist eine Frage der Denkweise, der „Dichte des Denkens“. Dieser Begriff sagt Ihnen derzeit noch nichts, aber mit der Zeit wird er sich von selbst klären. Was möchten Sie noch fragen?

„Warum wird dieses Wissen so sorgfältig verborgen?“

„Was veranlasst Sie, diese Frage zu stellen?“

„Bestimmte Dinge, die ich im Laufe meiner Beschäftigung mit okkultur Literatur erfahren habe“, antwortete ich.

„Soweit ich das beurteilen kann“, sagte Herr Gurdjieff, „beziehen Sie sich auf die Frage der sogenannten ‚Einweihung‘. Ja oder nein?“ Ich bejahte, und Herr Gurdjieff fuhr fort: „Ja.

Tatsache ist, dass vieles, was in der okkulten Literatur gesagt wird, überflüssig und unwahr ist. Sie sollten all das besser vergessen. All Ihre Forschungen auf diesem Gebiet waren eine gute Übung für Ihren Verstand: Darin liegt ihr großer Wert, aber auch nur darin. Sie haben Ihnen kein Wissen vermittelt, wie Sie selbst zugegeben haben. Beurteilen Sie alles aus der Sicht Ihres gesunden Menschenverstands. Werden Sie zum Besitzer Ihrer eigenen fundierten Ideen und akzeptieren Sie nichts blindlings; und wenn Sie selbst durch fundiertes Denken und Argumentieren zu einer unerschütterlichen Überzeugung, zu einem vollständigen Verständnis von etwas gelangen, haben Sie einen gewissen Grad der Einweihung erreicht. Denken Sie tiefer darüber nach. . . . Zum Beispiel hatte ich heute ein Gespräch mit Ihnen.

Erinnern Sie sich an dieses Gespräch. Denken Sie darüber nach, und Sie werden mir zustimmen, dass ich Ihnen im Wesentlichen nichts Neues gesagt habe. Sie wussten das alles schon vorher. Das Einzige, was ich getan habe, war, Ordnung in ihr Wissen zu bringen. Ich habe es systematisiert, aber Sie hatten es schon, bevor Sie mich sahen. Das verdanken Sie den Anstrengungen, die Sie bereits auf diesem Gebiet unternommen haben. Es war leicht für mich, mit Ihnen zu sprechen, dank ihm, – und er zeigte auf A. – „weil er gelernt hatte, mich zu verstehen, und weil er Sie kannte. Aus seinen Erzählungen kannte ich Sie und Ihr Wissen sowie die Art und Weise, wie Sie es erworben hatten, bevor Sie zu mir kamen. Aber trotz all dieser günstigen Bedingungen kann ich mit Sicherheit sagen, dass Sie nicht einmal ein Hundertstel von dem, was ich gesagt habe, beherrschen. Ich habe Ihnen jedoch einen Hinweis gegeben, der auf die Möglichkeit einer neuen Sichtweise hinweist, von

der aus Sie Ihr bisheriges Wissen beleuchten und zusammenführen können. Und dank dieser Arbeit, Ihrer eigenen Arbeit, werden Sie zu einem viel tieferen Verständnis dessen gelangen, was ich gesagt habe. Sie werden sich selbst „einweihen“.

„In einem Jahr werden wir vielleicht dasselbe sagen, aber Sie werden in diesem Jahr nicht darauf warten, dass Ihnen gebratene Tauben in den Mund fliegen. Sie werden arbeiten, und Ihr Verständnis wird sich ändern – Sie werden „eingeweiht“ sein. Es ist unmöglich, einem Menschen etwas zu geben, das ohne seine eigene Arbeit zu seinem unveräußerlichen Eigentum werden könnte. Eine solche Einweihung kann es nicht geben, aber leider denken die Menschen oft so. Es gibt nur „Selbstinitiation“. Man kann zeigen und anleiten, aber nicht „initiiert“. Die Dinge, auf die du in der okkulten Literatur zu dieser Frage gestoßen bist, wurden von Menschen geschrieben, die den Schlüssel zu dem verloren hatten, was sie ohne Überprüfung aus den Worten anderer weitergaben.

„Jede Medaille hat ihre Kehrseite. Das Studium des Okkultismus bietet viel, als Training für den Geist, aber oft, leider sehr oft, fügen sich Menschen, die vom Gift des Mysteriösen infiziert sind und praktische Ergebnisse anstreben, aber nicht über das vollständige Wissen verfügen, was zu tun ist und wie, sich selbst irreparablen Schaden zu. Die Harmonie wird verletzt. Es ist hundertmal besser, nichts zu tun, als ohne Wissen zu handeln.

Sie sagten, dass Wissen verborgen ist. Das ist nicht der Fall. Es ist nicht verborgen, aber die Menschen sind nicht in der Lage, es zu verstehen. Wenn Sie mit jemandem, der sich mit Mathematik nicht auskennt, ein Gespräch über höhere mathematische Ideen beginnen, was würde das bringen? Er würde Sie einfach nicht verstehen. Und hier ist die Sache komplizierter. Ich persönlich wäre sehr froh, wenn ich jetzt mit jemandem über die Themen sprechen könnte, die mich interessieren, ohne mich seinem Verständnis anpassen zu müssen. Aber wenn ich zum Beispiel anfangen, so mit Ihnen zu sprechen, würden Sie mich für einen Verrückten halten oder Schlimmeres.

„Die Menschen haben zu wenige Worte, um bestimmte Ideen auszudrücken. Aber dort, wo nicht die Worte zählen, sondern ihre Quelle und die Bedeutung dahinter, sollte es möglich sein, einfach zu sprechen. Ohne Verständnis ist das unmöglich. Sie hatten heute die Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Ich würde mit einer anderen Person nicht so sprechen, wie ich mit Ihnen gesprochen habe, weil sie mich nicht verstehen würde. Sie haben sich bereits bis zu einem gewissen Grad eingeweiht. Und bevor man spricht, muss man wissen und sehen, wie viel der Mensch versteht. Verständnis kommt nur durch Arbeit. „Was Sie also als „Verheimlichung“ bezeichnen, ist in Wirklichkeit die Unmöglichkeit zu geben, sonst wäre alles ganz anders. Wenn diejenigen, die wissen, trotzdem anfangen zu sprechen, ist das nutzlos und völlig unproduktiv. Sie sprechen nur, wenn sie wissen, dass der Zuhörer versteht.“

„Wenn ich also zum Beispiel jemandem erzählen wollte, was ich heute von Ihnen gelernt habe, hätten Sie etwas dagegen?“

„Sehen Sie“, antwortete Herr Gurdjieff, „von Beginn unseres Gesprächs an habe ich die Möglichkeit einer Fortsetzung vorausgesehen. Deshalb habe ich Ihnen Dinge gesagt, die ich Ihnen nicht sagen würde, wenn das Gegenteil der Fall wäre. Ich habe sie im Voraus gesagt, obwohl ich weiß, dass Sie jetzt noch nicht darauf vorbereitet sind, aber mit der Absicht, Ihren Überlegungen zu diesen Fragen eine bestimmte Richtung zu geben. Bei näherer Betrachtung werden Sie überzeugt sein, dass es wirklich so ist. Sie werden genau verstehen, wovon ich spreche. Wenn Sie zu diesem Schluss kommen, wird das nur zum Vorteil der Person sein, mit der Sie sprechen; Sie können so viel sagen, wie Sie möchten.

Dann werden Sie überzeugt sein, dass etwas, das für Sie verständlich und klar ist, für diejenigen, die zuhören, unverständlich ist. Aus dieser Sicht werden solche Gespräche nützlich sein.“

„Und wie stehen Sie dazu, den Kreis derer, mit denen Beziehungen aufgenommen werden könnten, zu erweitern, indem Sie ihnen Hinweise geben, die ihnen bei ihrer Arbeit helfen könnten?“, fragte ich.

„Ich habe zu wenig Freizeit, um sie opfern zu können, ohne sicher zu sein, dass sie von Nutzen ist. Zeit ist für mich wertvoll, und ich brauche sie für meine Arbeit; deshalb kann und will ich sie nicht unproduktiv verbringen. Aber darüber habe ich Ihnen bereits berichtet.“

„Nein, ich habe Sie nicht gefragt, weil ich möchte, dass Sie neue Bekanntschaften machen, sondern in dem Sinne, dass Hinweise über die Presse gegeben werden könnten. Ich denke, das würde weniger Zeit in Anspruch nehmen als persönliche Gespräche.“

„Mit anderen Worten, Sie möchten wissen, ob die Ideen nach und nach dargelegt werden könnten, vielleicht in einer Reihe von Skizzen?“

„Ja“, antwortete ich, „aber ich glaube sicherlich nicht, dass es möglich wäre, alles zu klären, obwohl es mir möglich erscheint, eine Richtung anzugeben, die näher zum Ziel führt.“

„Sie haben eine sehr interessante Frage aufgeworfen“, sagte Herr Gurdjieff. „Ich habe sie oft mit einigen meiner Gesprächspartner diskutiert. Es lohnt sich nicht, die Überlegungen, die sie und ich geäußert haben, jetzt zu wiederholen. Ich kann nur sagen, dass wir bereits im letzten Sommer eine positive Entscheidung getroffen haben. Ich habe mich nicht geweigert, an diesem Experiment teilzunehmen, aber wir wurden durch den Krieg daran gehindert.“ Während des kurzen Gesprächs, das sich zu diesem Thema entwickelte, kam mir der Gedanke, dass, wenn Herr Gurdjieff nichts dagegen hatte, bestimmte Ansichten und Methoden der Öffentlichkeit bekannt zu machen, es auch möglich war, dass das Ballett „Der Kampf der Magier“ eine verborgene Bedeutung hatte und nicht nur ein Werk der Fantasie, sondern ein Mysterium darstellte. Ich stellte ihm eine Frage dazu in diesem Sinne und erwähnte, dass A. mir den Inhalt des Szenarios erzählt hatte.

„Mein Ballett ist kein Geheimnis“, antwortete Herr Gurdjieff. „Der Zweck davon ist es, ein interessantes und schönes Spektakel zu präsentieren. Natürlich verbirgt sich unter den sichtbaren Formen eine bestimmte Bedeutung, aber ich hatte nicht vor, diese zu demonstrieren oder zu betonen. Die Hauptrolle in diesem Ballett nehmen bestimmte Tänze ein. Ich werde Ihnen das kurz erklären. Stellen Sie sich vor, Sie hätten beim Studium der Bewegungsgesetze der Himmelskörper, sagen wir der Planeten des Sonnensystems, einen speziellen Mechanismus zur Darstellung und Aufzeichnung dieser Gesetze konstruiert. In diesem Mechanismus wird jeder Planet durch eine Kugel geeigneter Größe dargestellt und in einem genau festgelegten Abstand von der zentralen Kugel, die die Sonne darstellt, platziert. Sie setzen den Mechanismus in Bewegung, und alle Kugeln beginnen sich zu drehen und bewegen sich auf festgelegten Bahnen, wodurch sie die Gesetze, die ihre Bewegungen bestimmen, lebensecht wiedergeben. Dieser Mechanismus erinnert Sie an Ihr Wissen.

„Auf die gleiche Weise werden im Rhythmus bestimmter Tänze, in den präzisen Bewegungen und Kombinationen der Tänzer bestimmte Gesetze anschaulich in Erinnerung gerufen. Solche Tänze werden als heilig bezeichnet. Während meiner Reisen im Osten habe ich oft Tänze dieser Art gesehen, die während der Aufführung heiliger Riten in einigen der alten Tempel aufgeführt wurden. Diese Zeremonien sind für Europäer unzugänglich und unbekannt. Einige dieser Tänze sind in „Der Kampf der Magier“ nachgestellt. Außerdem kann ich Ihnen sagen, dass „Der Kampf der Magier“ auf drei Gedanken basiert; da ich

jedoch keine Hoffnung habe, dass diese vom Publikum verstanden werden, wenn ich nur das Ballett präsentiere, nenne ich es einfach ein Spektakel.“

Herr Gurdjjeff sprach noch ein wenig über das Ballett und die Tänze und fuhr dann fort:

„Das ist der Ursprung der Tänze, ihre Bedeutung in der fernen Vergangenheit. Ich frage Sie nun: Ist in diesem Zweig der zeitgenössischen Kunst irgendetwas erhalten geblieben, das auch nur im Entferntesten an seine frühere große Bedeutung und sein Ziel erinnern könnte? Was findet man hier außer Trivialität?“ Nach einer kurzen Pause, als würde er auf meine Antwort warten, und mit traurigem, nachdenklichem Blick vor sich hin starrend, fuhr er fort: „Die zeitgenössische Kunst als Ganzes hat nichts mit der alten sakralen Kunst gemeinsam. ... Vielleicht haben Sie darüber nachgedacht? Was ist Ihre Meinung dazu?“

Ich erklärte ihm, dass die Frage der Kunst, die mich unter anderem interessierte, einen wichtigen Platz einnahm. Genauer gesagt interessierte mich weniger die Werke, also die Ergebnisse der Kunst, als vielmehr ihre Rolle und Bedeutung im Leben der Menschheit. Ich hatte diese Frage oft mit denen diskutiert, die sich in diesen Dingen besser auskannten als ich – Musikern, Malern und Bildhauern, Künstlern und Literaten, aber auch mit denen, die sich einfach für das Studium der Kunst interessierten. Ich hörte zufällig viele verschiedene Meinungen, die oft widersprüchlich waren. Einige, zugegebenermaßen nur wenige, bezeichneten die Kunst als Zeitvertreib für Menschen ohne Beschäftigung; aber die Mehrheit war sich einig, dass die Kunst heilig ist und dass ihre Schöpfung das Siegel göttlicher Inspiration trägt. Ich hatte mir keine Meinung gebildet, die ich als meine feste Überzeugung bezeichnen konnte, und diese Frage war bis jetzt offen geblieben. Ich brachte all dies Herrn Gurdjjeff so klar wie möglich zum Ausdruck; er hörte sich meine Erklärung aufmerksam an und sagte:

„Sie haben Recht, wenn Sie sagen, dass es zu diesem Thema viele widersprüchliche Meinungen gibt. Beweist das nicht allein schon, dass die Menschen die Wahrheit nicht kennen? Wo die Wahrheit ist, kann es nicht viele unterschiedliche Meinungen geben. In der Antike diente das, was heute als Kunst bezeichnet wird, dem Ziel objektiver Erkenntnis. Und wie wir vorhin im Zusammenhang mit Tänzen gesagt haben, stellten Kunstwerke eine Darstellung und Aufzeichnung der ewigen Gesetze der Struktur des Universums dar. Diejenigen, die sich der Forschung widmeten und so Kenntnisse über wichtige Gesetze erlangten, verkörperten diese in Kunstwerken, so wie es heute in Büchern geschieht.“ An dieser Stelle erwähnte Herr Gurdjjeff einige Namen, die mir größtenteils unbekannt waren und die ich vergessen habe. Dann fuhr er fort:

„Diese Kunst verfolgte weder das Ziel der ‚Schönheit‘ noch das der Nachbildung von etwas oder jemandem. Beispielsweise ist eine antike Statue, die von einem solchen Künstler geschaffen wurde, weder eine Kopie der Gestalt einer Person noch der Ausdruck einer subjektiven Empfindung; sie ist entweder der Ausdruck der Gesetze des Wissens in Bezug auf den menschlichen Körper oder ein Mittel zur objektiven Vermittlung eines Geisteszustands. Die Form und die Handlung, ja der gesamte Ausdruck entsprechen dem Gesetz.“ Nach einer kurzen Pause, in der er offenbar über etwas nachdachte, fuhr Herr Gurdjjeff fort:

„Da wir gerade über Kunst gesprochen haben, möchte ich Ihnen eine Begebenheit erzählen, die sich kürzlich ereignet hat und die einige Punkte unseres Gesprächs verdeutlichen wird.

„Unter meinen Bekannten hier in Moskau gibt es einen Freund aus meiner frühen Kindheit, einen berühmten Bildhauer. Als ich ihn besuchte, fiel mir in seiner Bibliothek eine Reihe von Büchern über hinduistische Philosophie und Okkultismus auf. Im Laufe des Gesprächs stellte ich fest, dass er sich ernsthaft für diese Themen interessierte. Da ich sah, wie hilflos er war, sich selbstständig mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, und da ich meine

eigenen Kenntnisse darüber nicht preisgeben wollte, bat ich einen Mensch, der oft mit mir über diese Themen gesprochen hatte, einen gewissen P., sich für diesen Bildhauer zu interessieren. Eines Tages erzählte mir P., dass das Interesse des Bildhauers an diesen Fragen eindeutig spekulativer Natur sei, dass sie sein Wesen nicht berührten und dass er wenig Sinn in diesen Diskussionen sah. Ich riet ihm, das Gespräch auf ein Thema zu lenken, das dem Bildhauer näher lag. Im Laufe eines scheinbar rein beiläufigen Gesprächs, bei dem ich anwesend war, lenkte P. das Gespräch auf die Frage nach Kunst und Schöpfung, woraufhin der Bildhauer erklärte, dass er die Richtigkeit skulpturaler Formen „spüre“ und fragte: „Wissen Sie, warum die Statue des Dichters Gogol auf dem Arbat-Platz eine übermäßig lange Nase hat?“ Und er erzählte, wie er beim seitlichen Betrachten dieser Statue das Gefühl hatte, dass „der weiche Fluss des Profils“, wie er es ausdrückte, an der Nasenspitze gestört sei.

„Um die Richtigkeit dieses Gefühls zu überprüfen, beschloss er, nach Gogols Totenmaske zu suchen, die er nach langer Suche in Privatbesitz fand. Er studierte die Maske und achtete besonders auf die Nase. Diese Untersuchung ergab, dass sich wahrscheinlich beim Anfertigen der Maske genau an der Stelle, an der der weiche Fluss des Profils zu stören schien, eine kleine Blase gebildet hatte. Der Maskenbildner hatte die Blase mit ungeschickter Hand ausgefüllt und dabei die Form der Nase des Schriftstellers verändert. So hatte der Designer des Denkmals, ohne an der Richtigkeit der Maske zu zweifeln, Gogol eine Nase verpasst, die nicht seine eigene war.

„Was lässt sich zu diesem Vorfall sagen? Ist es nicht offensichtlich, dass so etwas nur passieren kann, wenn echtes Wissen fehlt?

Während der eine die Maske verwendet und fest an ihre Richtigkeit glaubt, „spürt“ der andere die Unrichtigkeit ihrer Ausführung und sucht nach einer Bestätigung seiner Vermutungen. Keiner von beiden ist besser dran als der andere.

„Mit der Kenntnis der Proportionsgesetze des menschlichen Körpers hätte jedoch nicht nur die Nasenspitze Gogols anhand der Maske rekonstruiert werden können, sondern sein gesamter Körper hätte genau so aufgebaut werden können, wie er allein anhand der Nase aufgebaut worden war. Lassen Sie uns näher darauf eingehen, um genau zu verdeutlichen, was ich ausdrücken möchte.

„Heute habe ich kurz das Gesetz der Oktave untersucht. Sie haben gesehen, dass man mit der Kenntnis dieses Gesetzes den Ort von allem kennt und umgekehrt, wenn man den Ort kennt, weiß man, was dort existiert und welche Eigenschaften es hat. Alles kann berechnet werden, man muss nur wissen, wie man den Übergang von einer Oktave zur anderen berechnet. Der menschliche Körper trägt, wie alles, was ein Ganzes ist, diese Regelmäßigkeit der Maße in sich. Entsprechend der Anzahl der Töne der Oktave und den Intervallen hat der menschliche Körper neun Hauptmaße, die in bestimmten Zahlen ausgedrückt werden. Bei einzelnen Personen variieren diese Zahlen sehr stark – natürlich innerhalb bestimmter Grenzen. Die neun Hauptmaße, die eine ganze Oktave erster Ordnung ergeben, werden in die untergeordneten Oktaven umgewandelt, die durch eine weite Ausdehnung dieses untergeordneten Systems alle Maße eines beliebigen Teils des menschlichen Körpers ergeben. Jede Note einer Oktave ist selbst eine ganze Oktave. Folglich ist es notwendig, die Regeln der Korrelation und Kombination sowie des Übergangs von einer Skala zur anderen zu kennen. Alles ist durch eine unauflösbare, unveränderliche Regelmäßigkeit des Gesetzes verbunden. Es ist, als wären um jeden Punkt herum neun weitere untergeordnete Punkte gruppiert; und so weiter bis zu den Atomen des Atoms.

„Da der Mensch die Gesetze des Abstiegs kennt, kennt er auch die Gesetze des Aufstiegs und kann folglich nicht nur von den Hauptoktaven zu den untergeordneten Oktaven

übergehen, sondern auch umgekehrt. Nicht nur kann die Nase allein anhand des Gesichts rekonstruiert werden, sondern auch anhand der Nase kann das gesamte Gesicht und der gesamte Körper eines Menschen unerbittlich und genau rekonstruiert werden. Es gibt keine Suche nach Schönheit oder Ähnlichkeit. Eine Schöpfung kann nichts anderes sein als das, was sie ist. . . .

„Dies ist genauer als Mathematik, denn hier gibt es keine Wahrscheinlichkeiten, und es wird nicht durch das Studium der Mathematik erreicht, sondern durch ein weitaus tieferes und umfassenderes Studium. Was benötigt wird, ist Verständnis. In einem Gespräch ohne Verständnis kann man jahrzehntelang über die einfachsten Fragen sprechen, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Eine einfache Frage kann offenbaren, dass ein Mensch nicht die erforderliche Denkweise hat, und selbst wenn der Wunsch besteht, die Frage zu klären, macht die mangelnde Vorbereitung und das fehlende Verständnis des Zuhörers die Worte des Sprechers zunichte. Ein solches „wörtliches Verständnis“ ist sehr verbreitet. Diese Episode bestätigte einmal mehr, was ich schon lange wusste und tausendmal bewiesen hatte. Kürzlich sprach ich in Petersburg mit einem bekannten Komponisten. Aus diesem Gespräch wurde mir klar, wie gering sein Wissen auf dem Gebiet der wahren Musik war und wie tief die Kluft seiner Unwissenheit war. Erinnern Sie sich an Orpheus, der Wissen durch Musik vermittelte, und Sie werden verstehen, was ich unter wahrer oder heiliger Musik verstehe.“ Herr Gurdjief fuhr fort: „Für solche Musik sind besondere Bedingungen erforderlich, und dann wäre Der Kampf der Magier nicht nur ein bloßes Spektakel. So wie es jetzt ist, wird es nur Fragmente der Musik geben, die ich in bestimmten Tempeln gehört habe, und selbst solche wahre Musik würde den Zuhörern nichts vermitteln, weil die Schlüssel dazu verloren gegangen sind und vielleicht im Westen nie bekannt waren. Die Schlüssel zu allen alten Künsten sind verloren gegangen, sie gingen vor vielen Jahrhunderten verloren. Und daher gibt es keine heilige Kunst mehr, die die Gesetze des Großen Wissens verkörpert und somit dazu dient, die Instinkte der Massen zu beeinflussen. „Es gibt heute keine Schöpfer mehr. Die zeitgenössischen Priester der Kunst schaffen nicht, sondern imitieren. Sie jagen nach Schönheit und Ähnlichkeit oder nach dem, was man Originalität nennt, ohne auch nur über das notwendige Wissen zu verfügen. Da sie nichts wissen und nichts können, weil sie im Dunkeln tappen, werden sie von der Menge gepriesen, die sie auf ein Podest stellt. Die heilige Kunst ist verschwunden und hat nur den Heiligenschein hinterlassen, der ihre Diener umgab. Alle aktuellen Worte über den göttlichen Funken, das Talent, das Genie, die Schöpfung, die heilige Kunst haben keine solide Grundlage – sie sind Anachronismen. Was sind diese Talente? Wir werden bei einer geeigneten Gelegenheit darüber sprechen.

„Entweder muss das Handwerk des Schuhmachers als Kunst bezeichnet werden, oder alle zeitgenössische Kunst muss als Handwerk bezeichnet werden. Inwiefern ist ein Schuhmacher, der modische Maßschuhe mit schönem Design näht, einem Künstler unterlegen, der das Ziel der Nachahmung oder Originalität verfolgt? Mit Wissen kann das Nähen von Schuhen auch heilige Kunst sein, aber ohne Wissen ist ein Priester der zeitgenössischen Kunst schlechter als ein Schuster.“

Die letzten Worte waren voller Nachdruck. Herr Gurdjief verstummte, und A. sagte nichts. Das Gespräch hatte mich tief beeindruckt; ich spürte, wie recht A. mit seiner Warnung gehabt hatte, dass es mehr als nur den Wunsch, Herrn Gurdjief zu treffen, brauchte, um ihm zuzuhören. Meine Gedanken arbeiteten präzise und klar. Tausende von Fragen kamen mir in den Sinn, aber keine entsprach der Tiefe dessen, was ich gehört hatte, und so schwieg ich. Ich sah Herrn Gurdjief an. Er hob langsam den Kopf und sagte:

„Ich muss gehen. Für heute ist es genug. In einer halben Stunde werden Pferde kommen, um Sie zum Zug zu bringen. Über weitere Pläne werden Sie von A. erfahren“, und er wandte sich an ihn und fügte hinzu: „Nimm meinen Platz als Gastgeber ein. Frühstücke mit unserem Gast. Nachdem du ihn zum Bahnhof gebracht hast, komm zurück. . . . Nun, auf Wiedersehen.“

A. durchquerte den Raum und zog an einer Schnur, die unter einem Ottoman versteckt war. Ein persischer Teppich, der an der Wand hing, wurde beiseite gezogen und gab den Blick auf ein riesiges Fenster frei. Das Licht eines klaren, frostigen Wintermorgens erfüllte den Raum. Das überraschte mich: Bis zu diesem Moment hatte ich nicht an die Uhrzeit gedacht. „Wie spät ist es?“, rief ich aus.

„Fast neun“, antwortete A. und löschte die Lampen. Lächelnd fügte er hinzu:

„Wie Sie sehen, gibt es hier keine Zeit.“

II

Gott und Mikroben sind dasselbe System, der einzige Unterschied besteht in der Anzahl der Zentren.

(Priouré, 3. April 1923)

Unsere Entwicklung ist wie die eines Schmetterlings. Wir müssen „sterben und wiedergeboren werden“, so wie das Ei stirbt und zu einer Raupe wird; die Raupe stirbt und wird zu einer Puppe; die Puppe stirbt, und dann wird der Schmetterling geboren. Es ist ein langer Prozess, und der Schmetterling lebt nur ein oder zwei Tage. Aber der kosmische Zweck ist erfüllt. Mit dem Menschen ist es dasselbe, wir müssen unsere Puffer zerstören. Kinder haben keine; deshalb müssen wir wie kleine Kinder werden. . . .

(Priouré, 2. Juni 1922)

Auf die Frage, warum wir geboren werden und warum wir sterben, antwortete Gurdjieff: Du möchtest es wissen? Um es wirklich zu wissen, musst du leiden. Kannst du leiden? Du kannst nicht leiden. Du kannst nicht für einen Franc leiden, und um ein wenig zu wissen, musst du für eine Million Francs leiden. . . .

(Priouré, 12. August 1924)

Wir hören beim Lernen auf unsere eigenen Gedanken, daher können wir keine neuen Gedanken hören, nur durch neue Methoden des Zuhörens und Lernens...

(London, 13. Februar 1922)

ESSENTUKI, UM 1918

Wenn ich über verschiedene Themen spreche, habe ich festgestellt, wie schwierig es ist, sein Verständnis weiterzugeben, selbst wenn es sich um ganz alltägliche Themen handelt und ich die Person gut kenne. Unsere Sprache ist zu armselig, um etwas vollständig und genau zu beschreiben. Später habe ich herausgefunden, dass dieses Unverständnis zwischen Menschen ein mathematisch geordnetes Phänomen ist, das so präzise ist wie die Multiplikationstabelle. Es hängt im Allgemeinen von der sogenannten „Psyche“ der betroffenen Personen ab, insbesondere vom Zustand ihrer Psyche zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Richtigkeit dieses Gesetzes lässt sich bei jedem Schritt überprüfen. Um von einem anderen Menschen verstanden zu werden, muss nicht nur der Sprecher wissen, wie man spricht, sondern auch der Zuhörer wissen, wie man zuhört. Deshalb kann ich sagen, dass, wenn ich so sprechen würde, wie ich es für richtig halte, mich hier alle, mit wenigen Ausnahmen, für verrückt halten würden. Da ich aber derzeit zu meinem Publikum so sprechen muss, wie es ist, und mein Publikum mir zuhören muss, müssen wir zunächst die Möglichkeit eines gemeinsamen Verständnisses herstellen. Im Laufe unseres Gesprächs müssen wir nach und nach die Wegweiser für ein produktives Gespräch setzen. Alles, was ich Ihnen jetzt vorschlagen möchte, ist, dass Sie versuchen, die Dinge und Phänomene um Sie herum und insbesondere sich selbst aus einer Perspektive, aus einem Blickwinkel zu betrachten, der sich von dem unterscheidet, was für Sie üblich oder natürlich ist. Nur schauen, denn mehr zu tun ist nur mit dem Wunsch und der Mitarbeit des Zuhörers möglich, wenn der Zuhörer aufhört, passiv zuzuhören, und anfängt zu handeln, das heißt, wenn er in einen aktiven Zustand übergeht. Sehr oft hört man in Gesprächen mit Menschen die direkte oder implizite Ansicht, dass der Mensch, wie wir ihn im normalen Leben begegnen, fast als Mittelpunkt des Universums, als „Krone der Schöpfung“ oder jedenfalls als ein großes und wichtiges Wesen betrachtet werden könnte; dass seine Möglichkeiten fast unbegrenzt und seine Kräfte fast unendlich sind. Aber selbst bei solchen Ansichten gibt es eine Reihe von Vorbehalten: Man sagt, dass dafür außergewöhnliche Bedingungen notwendig sind, besondere Umstände, Inspiration, Offenbarung und so weiter. Wenn wir jedoch diese Vorstellung vom „Menschen“ untersuchen, sehen wir sofort, dass sie sich aus Merkmalen zusammensetzt, die nicht einem einzigen Menschen, sondern einer Reihe bekannter oder vermeintlich getrennter Individuen gehören. Wir begegnen einem solchen Menschen niemals im wirklichen Leben, weder in der Gegenwart noch als historische Persönlichkeit in der Vergangenheit. Denn jeder Mensch hat seine eigenen Schwächen, und wenn man genau hinsieht, zerfällt die Illusion von Größe und Macht. Das Interessanteste daran ist jedoch nicht, dass Menschen andere mit dieser Illusion umgeben, sondern dass sie sie aufgrund einer besonderen Eigenschaft ihrer eigenen Psyche auf sich selbst übertragen, wenn auch nicht vollständig, so doch zumindest teilweise als Spiegelbild. Und so stellen sie sich, obwohl sie fast Nichts sind, vor, dass sie diesem kollektiven Typus entsprechen oder ihm nicht weit entfernt sind. Aber wenn ein Mensch weiß, wie er aufrichtig zu sich selbst sein kann – nicht aufrichtig im üblichen Sinne des Wortes, sondern gnadenlos aufrichtig –, dann wird er auf die Frage „Was bist du?“ keine tröstliche Antwort erwarten. Bevor Sie nun selbst erfahren, wovon ich spreche, schlage ich vor, dass jeder von Ihnen sich die Frage „Was bin ich?“ stellt, um besser zu verstehen, was ich meine. Ich bin sicher, dass 95 Prozent von Ihnen diese Frage verwirren wird und Sie mit einer Gegenfrage antworten werden: „Was meinen Sie damit?“

Und dies wird beweisen, dass ein Mensch sein ganzes Leben lang gelebt hat, ohne sich diese Frage zu stellen, dass er es als selbstverständlich, als axiomatisch angesehen hat, dass er „etwas“ ist, sogar etwas sehr Wertvolles, etwas, das er nie in Frage gestellt hat. Gleichzeitig ist er nicht in der Lage, einem anderen zu erklären, was dieses „Etwas“ ist, er kann nicht einmal eine Vorstellung davon vermitteln, denn er selbst weiß nicht, was es ist. Ist der Grund dafür, dass er es nicht weiß, dass dieses „Etwas“ in Wirklichkeit gar nicht existiert, sondern nur angenommen wird? Ist es nicht seltsam, dass die Menschen sich selbst so wenig Aufmerksamkeit schenken, was die Selbsterkenntnis angeht? Ist es nicht seltsam, mit welcher dumpfen Selbstzufriedenheit sie ihre Augen vor dem verschließen, was sie wirklich sind, und ihr Leben in der angenehmen Überzeugung verbringen, dass sie etwas Wertvolles darstellen? Sie sehen nicht die quälende Leere, die sich hinter der hochgemalten Fassade ihrer Selbsttäuschung verbirgt, und erkennen nicht, dass ihr Wert rein konventionell ist. Das ist zwar nicht immer so. Nicht jeder betrachtet sich selbst so oberflächlich. Es gibt durchaus forschende Geister, die sich nach der Wahrheit des Herzens sehnen, sie suchen, sich bemühen, die Probleme des Lebens zu lösen, versuchen, zum Wesen der Dinge und Phänomene vorzudringen und in sich selbst einzudringen. Wenn ein Mensch vernünftig argumentiert und denkt, muss er, egal welchen Weg er bei der Lösung dieser Probleme einschlägt, unweigerlich zu sich selbst zurückkehren und mit der Lösung des Problems beginnen, was er selbst ist und welchen Platz er in der Welt um ihn herum einnimmt. Denn ohne dieses Wissen hat er keinen Bezugspunkt für seine Suche. Sokrates' Worte „Erkenne dich selbst“ gelten nach wie vor für alle, die nach wahrem Wissen und wahrem Sein suchen. Ich habe gerade ein neues Wort verwendet – „Sein“. Um sicherzustellen, dass wir alle dasselbe darunter verstehen, muss ich ein paar Worte zur Erklärung sagen.

Wir haben gerade darüber nachgedacht, ob das, was ein Mensch über sich selbst denkt, mit dem übereinstimmt, was er in Wirklichkeit ist, und ihr habt euch gefragt, was ihr seid. Hier ist ein Arzt, dort ein Ingenieur, dort ein Künstler. Sind sie in Wirklichkeit das, was wir denken, dass sie sind? Können wir die Persönlichkeit jedes Einzelnen als identisch mit seinem Beruf betrachten, mit der Erfahrung, die dieser Beruf oder die Vorbereitung darauf ihm gegeben hat? Jeder Mensch kommt wie ein unbeschriebenes Blatt Papier auf die Welt; und dann beginnen die Menschen und Umstände um ihn herum miteinander zu wetteifern, um dieses Blatt zu beschmutzen und mit Schrift zu bedecken. Bildung, die Herausbildung von Moral, Informationen, die wir Wissen nennen – alle Gefühle von Pflicht, Ehre, Gewissen und so weiter – kommen hier ins Spiel. Und sie alle behaupten, dass die Methoden, mit denen diese Triebe, die als „Persönlichkeit“ des Menschen bekannt sind, auf den Stamm gepfropft werden, unveränderlich und unfehlbar sind. Allmählich wird das Blatt verschmutzt, und je schmutziger das Blatt mit sogenanntem „Wissen“ wird, desto klüger wird der Mensch angesehen. Je mehr Schriftzeichen an der Stelle stehen, die „Pflicht“ genannt wird, desto ehrlicher soll der Besitzer sein; und so ist es mit allem. Und das schmutzige Blatt selbst, das sieht, dass die Menschen seinen „Schmutz“ als Verdienst betrachten, hält es für wertvoll. Dies ist ein Beispiel für das, was wir „Mensch“ nennen, dem wir oft sogar Worte wie Talent und Genie hinzufügen. Doch unser „Genie“ wird den ganzen Tag schlechte Laune haben, wenn er morgens beim Aufwachen seine Pantoffeln nicht neben seinem Bett findet. Der Mensch ist weder in seinen Äußerungen noch in seinem Leben frei. Er kann nicht das sein, was er sein möchte und was er zu sein glaubt. Er entspricht nicht seinem Selbstbild, und die Worte „der Mensch, die Krone der Schöpfung“ treffen auf ihn nicht zu. „Mensch“ – das ist ein stolzer Begriff, aber wir müssen uns fragen, was für ein Mensch? Sicherlich nicht der Mensch, der sich über Kleinigkeiten ärgert, der seine Aufmerksamkeit auf Nebensächlichkeiten richtet und sich in alles um ihn herum einmischt. Um das Recht zu

haben, sich Mensch zu nennen, muss er ein Mensch sein; und dieses „Sein“ kommt nur durch Selbsterkenntnis und Arbeit an sich selbst in den Richtungen, die durch Selbsterkenntnis klar werden. Haben Sie jemals versucht, sich selbst mental zu beobachten, wenn Ihre Aufmerksamkeit nicht auf ein bestimmtes Problem zur Konzentration gerichtet war? Ich nehme an, die meisten von Ihnen kennen das, auch wenn vielleicht nur wenige es systematisch bei sich selbst beobachtet haben. Sie wissen zweifellos, wie wir durch zufällige Assoziationen denken, wenn unsere Gedankengänge unzusammenhängende Szenen und Erinnerungen miteinander verbinden, wenn alles, was in unser Bewusstsein fällt oder es nur leicht berührt, diese zufälligen Assoziationen in unseren Gedanken hervorruft. Der Gedankengang scheint ununterbrochen weiterzugehen und Fragmente früherer Wahrnehmungen miteinander zu verweben, die aus verschiedenen Aufzeichnungen in unserem Gedächtnis stammen. Und diese Aufzeichnungen drehen und entwirren sich, während unser Denkapparat geschickt seine Gedankenfäden kontinuierlich aus diesem Material webt. Die Aufzeichnungen unserer Gefühle drehen sich auf die gleiche Weise – angenehm und unangenehm, Freude und Trauer, Lachen und Ärger, Vergnügen und Schmerz, Sympathie und Antipathie. Ihr hört euch selbst gelobt und seid erfreut; jemand tadelt euch und eure Stimmung ist verdorben. Etwas Neues fesselt euer Interesse und lässt euch augenblicklich vergessen, was euch gerade noch genauso interessiert hat. Allmählich bindet dich dein Interesse so sehr an das Neue, dass du von Kopf bis Fuß darin versinkst; plötzlich besitzt du es nicht mehr, du bist verschwunden, du bist an dieses Ding gebunden und darin aufgelöst; tatsächlich besitzt es dich, es hat dich gefesselt, und diese Verliebtheit, diese Fähigkeit, gefesselt zu sein, ist in vielen verschiedenen Formen eine Eigenschaft von jedem von uns. Das bindet uns und hindert uns daran, frei zu sein. Gleichzeitig raubt sie uns unsere Kraft und unsere Zeit und lässt uns keine Möglichkeit, objektiv und frei zu sein – zwei wesentliche Eigenschaften für jeden, der sich entscheidet, den Weg der Selbsterkenntnis zu gehen. Wir müssen nach Freiheit streben, wenn wir nach Selbsterkenntnis streben. Die Aufgabe der Selbsterkenntnis und der weiteren Selbstentwicklung ist von solcher Bedeutung und Ernsthaftigkeit, dass sie eine solche Intensität der Anstrengung erfordert, dass es unmöglich ist, sie auf irgendeine alte Art und Weise und neben anderen Dingen zu versuchen. Der Mensch, der diese Aufgabe übernimmt, muss sie an die erste Stelle in seinem Leben setzen, das nicht so lang ist, dass er es sich leisten kann, es mit Kleinigkeiten zu verschwenden. Was kann einem Menschen ermöglichen, seine Zeit auf seiner Suche gewinnbringend zu verbringen, wenn nicht die Freiheit von jeder Art von Bindung? Freiheit und Ernsthaftigkeit. Nicht die Art von Ernsthaftigkeit, die sich in gerunzelter Stirn, zusammengepressten Lippen, zurückhaltenden Gesten und durch die Zähne gefilterten Worten äußert, sondern die Art von Ernsthaftigkeit, die Entschlossenheit und Beharrlichkeit bei der Suche bedeutet, Intensität und Beständigkeit, sodass ein Mensch selbst in Momenten der Ruhe seine Hauptaufgabe weiterverfolgt. Fragen Sie sich selbst: Sind Sie frei? Viele neigen dazu, mit „Ja“ zu antworten, wenn sie in materieller Hinsicht relativ abgesichert sind und sich keine Sorgen um die Zukunft machen müssen, wenn sie in Bezug auf ihren Lebensunterhalt oder die Wahl ihrer Lebensbedingungen von niemandem abhängig sind. Aber ist das Freiheit? Ist es nur eine Frage der äußeren Umstände?

Nehmen wir an, Sie haben viel Geld. Sie leben in Luxus und genießen allgemeinen Respekt und Wertschätzung. Die Menschen, die Ihr gut organisiertes Unternehmen leiten, sind absolut ehrlich und Ihnen treu ergeben. Mit einem Wort: Sie haben ein sehr gutes Leben. Vielleicht denken Sie selbst so und betrachten sich als völlig frei, denn schließlich gehört Ihre Zeit Ihnen allein. Sie sind ein Förderer der Künste, Sie lösen Weltprobleme bei einer

Tasse Kaffee und interessieren sich vielleicht sogar für die Entwicklung verborgener spiritueller Kräfte. Probleme des Geistes sind Ihnen nicht fremd, und Sie fühlen sich in philosophischen Ideen zu Hause. Sie sind gebildet und belesen. Da Sie in vielen Bereichen über ein gewisses Wissen verfügen, gelten Sie als kluger Mensch, denn Sie finden sich in allen möglichen Bereichen leicht zurecht; Sie sind ein Beispiel für einen kultivierten Menschen. Kurz gesagt, Sie sind beneidenswert. Am Morgen wachen Sie unter dem Einfluss eines unangenehmen Traums auf. Die leicht depressive Stimmung ist verschwunden, hat aber ihre Spuren in einer Art Trägheit und Unsicherheit in Ihren Bewegungen hinterlassen. Sie gehen zum Spiegel, um sich die Haare zu kämmen, und lassen versehentlich Ihre Haarbürste fallen. Sie heben sie auf und gerade als Sie sie abgestaubt haben, lassen Sie sie erneut fallen. Diesmal heben Sie sie mit einer Spur von Ungeduld auf und lassen sie deshalb ein drittes Mal fallen. Sie versuchen, sie in der Luft zu fangen, aber stattdessen fliegt sie gegen den Spiegel. Vergeblich springst du, um es zu fangen. Krachen! ... Ein sternförmiger Riss erscheint in dem antiken Spiegel, auf den du so stolz warst. Verdammt! Die Unzufriedenheit beginnt sich zu regen. Du musst deine Verärgerung an jemandem auslassen. Als du feststellst, dass dein Diener vergessen hat, die Zeitung neben deinen Morgenkaffee zu legen, läuft dir die Geduld aus und du beschließt, dass du diesen elenden Kerl nicht länger in deinem Haus ertragen kannst. Jetzt ist es Zeit für dich, hinauszugehen. Da das Wetter schön ist und dein Ziel nicht weit entfernt ist, beschließt du, zu Fuß zu gehen, während dein Auto langsam hinter dir herfährt. Die strahlende Sonne mildert deine Stimmung etwas. Deine Aufmerksamkeit wird von einer Menschenmenge angezogen, die sich um einen Mensch versammelt hat, der bewusstlos auf dem Bürgersteig liegt. Mit Hilfe der Umstehenden hebt der Portier ihn in ein Taxi und er wird ins Krankenhaus gefahren. Beachten Sie, wie das seltsam vertraute Gesicht des Fahrers in Ihren Assoziationen eine Verbindung herstellt und Sie an den Unfall erinnert, den Sie letztes Jahr hatten. Sie waren auf dem Heimweg von einer fröhlichen Geburtstagsfeier. Was für einen köstlichen Kuchen gab es dort! Ihr Diener, der Ihre Morgenzeitung vergessen hat, hat Ihnen das Frühstück verdorben. Warum machen Sie das nicht jetzt wieder gut? Schließlich sind Kuchen und Kaffee äußerst wichtig! Hier ist das schicke Café, in das Sie manchmal mit Ihren Freunden gehen. Aber warum haben Sie sich an den Unfall erinnert? Sie hatten die Unannehmlichkeiten des Morgens doch schon fast vergessen. Und schmecken Ihnen Kuchen und Kaffee jetzt wirklich so gut? Sie sehen die beiden Damen am Nebentisch. Was für eine charmante Blondine! Sie wirft ihnen einen Blick zu und flüstert ihrer Begleiterin zu: „Das ist genau die Art von Mensch, die ich mag.“

Sicherlich ist keines Ihrer Probleme es wert, Zeit darauf zu verschwenden oder sich darüber aufzuregen. Muss man darauf hinweisen, wie sich Ihre Stimmung von dem Moment an, als Sie die Blondine getroffen haben, verändert hat und wie dieses Gefühl anhielt, während der Zeit, in der sie da war? Sie kehren nach Hause zurück, summen eine fröhliche Melodie und selbst der zerbrochene Spiegel ruft nur ein Lächeln hervor. Aber was ist mit der Angelegenheit, wegen der Sie morgens ausgegangen sind? Sie haben sich gerade erst daran erinnert ... das ist clever! Dennoch spielt das keine Rolle. Sie können telefonieren. Sie heben den Hörer ab, und die Vermittlung gibt Ihnen die falsche Nummer. Sie rufen erneut an und erhalten dieselbe Nummer. Ein Mensch sagt Ihnen schroff, dass er Sie satt hat – Sie sagen, dass es nicht Ihre Schuld ist, es kommt zu einem Streit, und Sie sind überrascht, als Sie erfahren, dass Sie ein Dummkopf und ein Idiot sind und dass, wenn Sie noch einmal anrufen ... Der zerknitterte Teppich unter Ihren Füßen irritiert Sie, und Sie sollten den Tonfall hören, mit dem Sie den Diener zurechtweisen, der Ihnen einen Brief überreicht. Der Brief stammt von einem Mensch, den Sie respektieren und dessen gute Meinung Sie schätzen.

Der Inhalt des Briefes schmeichelt Ihnen so sehr, dass Ihre Verärgerung allmählich nachlässt und durch das angenehm verlegene Gefühl ersetzt wird, das Schmeichelei hervorruft. Sie beenden die Lektüre in bester Laune.

Ich könnte dieses Bild Ihres Tages – Sie als freier Mensch – fortsetzen. Vielleicht denken Sie, ich habe übertrieben. Nein, dies ist ein reales Szenario aus dem Leben.

Dies war ein Tag im Leben eines Menschen, der im In- und Ausland bekannt war, ein Tag, den er am selben Abend als anschauliches Beispiel für assoziatives Denken und Fühlen rekonstruierte und beschrieb. Sagen Sie mir, wo ist die Freiheit, wenn Menschen und Dinge einen Mensch so sehr in Besitz nehmen, dass er seine Stimmung, seine Angelegenheiten und sich selbst vergisst? Kann ein Mensch, der solchen Schwankungen unterworfen ist, seine Suche ernsthaft angehen?

Sie verstehen jetzt besser, dass ein Mensch nicht unbedingt das sein muss, was er zu sein scheint, dass es nicht um äußere Umstände und Fakten geht, sondern um die innere Struktur eines Menschen und seine Einstellung zu diesen Fakten. Aber vielleicht gilt dies nur für seine Assoziationen; in Bezug auf Dinge, die er „weiß“, ist die Situation vielleicht anders. Aber ich frage Sie: Wenn Sie aus irgendeinem Grund mehrere Jahre lang Ihr Wissen nicht praktisch anwenden könnten, wie viel würde davon übrig bleiben? Wäre das nicht so, als hätte man Materialien, die mit der Zeit austrocknen und verdunsten? Denken Sie an den Vergleich mit einem leeren Blatt Papier. Und tatsächlich lernen wir im Laufe unseres Lebens ständig etwas, und wir nennen die Ergebnisse dieses Lernens „Wissen“.

Und trotz dieses Wissens erweisen wir uns nicht oft als unwissend, fern vom wirklichen Leben und daher schlecht daran angepasst? Wir sind halbgebildet wie Kaulquappen oder häufiger einfach „gebildete“ Menschen mit ein wenig Wissen über viele Dinge, das jedoch allesamt vage und unzureichend ist. Tatsächlich handelt es sich lediglich um Informationen. Wir können es nicht Wissen nennen, da Wissen ein unveräußerliches Eigentum des Menschen ist; es kann nicht mehr und nicht weniger sein. Denn ein Mensch „weiß“ nur dann, wenn er selbst dieses Wissen „ist“. Was Ihre Überzeugungen angeht – haben Sie nie erlebt, dass sie sich ändern? Unterliegen sie nicht ebenso Schwankungen wie alles andere in uns? Wäre es nicht zutreffender, sie als Meinungen statt als Überzeugungen zu bezeichnen, die ebenso sehr von unserer Stimmung abhängen wie von unseren Informationen oder vielleicht einfach vom Zustand unserer Verdauung in einem bestimmten Moment?

Jeder von Ihnen ist ein eher uninteressantes Beispiel für einen lebenden Automaten. Ihr glaubt, dass eine „Seele“ und sogar ein „Geist“ notwendig sind, um das zu tun, was ihr tut, und so zu leben, wie ihr lebt. Aber vielleicht reicht es aus, einen Schlüssel zu haben, um die Feder eures Mechanismus aufzuziehen. Eure täglichen Nahrungsportionen helfen euch, euch aufzuziehen und die sinnlosen Possen der Assoziationen immer wieder zu erneuern. Aus diesem Hintergrund wählt ihr einzelne Gedanken aus und versucht, sie zu einem Ganzen zu verbinden und als wertvoll und als eure eigenen auszugeben. Wir wählen auch Gefühle und Empfindungen, Stimmungen und Erfahrungen aus und schaffen aus all dem die Illusion eines Innenlebens, bezeichnen uns als bewusste und vernünftige Wesen, sprechen über Gott, über die Ewigkeit, über das ewige Leben und andere höhere Dinge; wir sprechen über alles Erdenkliche, urteilen und diskutieren, definieren und bewerten, aber wir versäumen es, über uns selbst und unseren eigenen realen objektiven Wert zu sprechen, denn wir sind alle davon überzeugt, dass wir alles, was uns fehlt, erwerben können.

Wenn es mir mit meinen Ausführungen auch nur ansatzweise gelungen ist, deutlich zu machen, in welchem Chaos sich das Wesen befindet, das wir Mensch nennen, dann können Sie selbst die Frage beantworten, was ihm fehlt und was er erreichen kann, wenn er so bleibt, wie er ist, welchen Wert er zu dem Wert, den er selbst darstellt, hinzufügen kann.

Ich habe bereits gesagt, dass es Menschen gibt, die nach Wahrheit hungern und dürsten. Wenn sie sich mit den Problemen des Lebens auseinandersetzen und ehrlich zu sich selbst sind, kommen sie bald zu der Überzeugung, dass es nicht möglich ist, so weiterzuleben wie bisher und so zu bleiben, wie sie bisher waren; dass ein Ausweg aus dieser Situation unerlässlich ist und dass ein Mensch seine verborgenen Fähigkeiten und Kräfte nur entwickeln kann, indem er seine Maschine von dem Schmutz befreit, der sie im Laufe seines Lebens verstopft hat. Um diese Reinigung jedoch auf rationale Weise vornehmen zu können, muss er sehen, was gereinigt werden muss, wo und wie; aber dies selbst zu erkennen, ist fast unmöglich. Um etwas davon zu sehen, muss man von außen schauen; und dafür ist gegenseitige Hilfe notwendig. Wenn Sie sich an das Beispiel erinnern, das ich zur Identifikation gegeben habe, werden Sie sehen, wie blind ein Mensch ist, wenn er sich mit seinen Stimmungen, Gefühlen und Gedanken identifiziert. Aber beschränkt sich unsere Abhängigkeit von Dingen nur auf das, was auf den ersten Blick zu beobachten ist? Diese Dinge sind so deutlich, dass sie unweigerlich ins Auge fallen. Erinnern Sie sich, wie wir über den Charakter der Menschen gesprochen haben und ihn grob in gut und schlecht unterteilt haben? Wenn ein Mensch sich selbst kennenlernt, entdeckt er immer wieder neue Bereiche seiner Mechanik – nennen wir es Automatismus –, Bereiche, in denen sein Wille, sein „Ich möchte“, keine Macht hat, Bereiche, die ihm nicht unterworfen sind, so verwirrend und subtil, dass es unmöglich ist, sich in ihnen zurechtzufinden, ohne die Hilfe und die autoritative Führung von jemandem, der sich auskennt. Das ist kurz gesagt der Stand der Dinge im Bereich der Selbsterkenntnis: Um zu handeln, muss man wissen; aber um zu wissen, muss man herausfinden, wie man weiß. Das können wir nicht selbst herausfinden.

Neben der Selbsterkenntnis gibt es noch einen weiteren Aspekt der Suche – die Selbstentwicklung. Schauen wir uns an, wie es dort aussieht. Es ist klar, dass ein Mensch, der auf sich allein gestellt ist, nicht aus seinem kleinen Finger das Wissen herauspressen kann, wie er sich entwickeln soll, und noch weniger, was genau er in sich entwickeln soll. Allmählich, indem er Menschen trifft, die auf der Suche sind, indem er mit ihnen spricht und indem er relevante Bücher liest, wird ein Mensch in den Bereich der Fragen zur Selbstentwicklung hineingezogen. Aber was kann er hier erwarten? Zunächst einmal einen Abgrund der unverzeihlichsten Scharlatanerie, die ausschließlich auf der Gier nach Geld basiert, indem leichtgläubige Menschen, die einen Ausweg aus ihrer spirituellen Ohnmacht suchen, betrogen werden. Bevor ein Mensch jedoch lernt, die Spreu vom Weizen zu trennen, muss viel Zeit vergehen, und vielleicht schwindet der Drang, die Wahrheit zu finden, in ihm oder wird krankhaft pervertiert, und seine abgestumpfte Vernunft führt ihn in ein solches Labyrinth, dass der Weg hinaus, bildlich gesprochen, direkt zum Teufel führt. Gelingt es einem Menschen, aus diesem ersten Sumpf herauszukommen, kann er in einen neuen Morast von Pseudowissen geraten. In diesem Fall wird ihm die Wahrheit in einer so unverdaulichen und vagen Form serviert, dass sie den Eindruck eines pathologischen Deliriums erweckt. Ihm werden Wege und Mittel aufgezeigt, um verborgene Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln, die ihm, wenn er beharrlich ist, ohne große Mühe Macht und Herrschaft über alles versprechen, einschließlich Lebewesen, unbelebte Materie und die Elemente. All diese Systeme, die auf einer Vielzahl von Theorien basieren, sind außerordentlich verlockend, zweifellos gerade wegen ihrer Vagheit. Sie üben eine besondere Anziehungskraft auf Halbgebildete aus, auf diejenigen, die nur halbwegs in positivistischem Wissen unterrichtet sind. Angesichts der Tatsache, dass die meisten Fragen, die aus der Sicht esoterischer und okkulten Theorien untersucht werden, oft über die Grenzen der für die moderne Wissenschaft zugänglichen Daten hinausgehen, blicken diese

Theorien oft auf sie herab. Obwohl sie einerseits der positivistischen Wissenschaft ihre gebührende Anerkennung zollen, schmälern sie andererseits ihre Bedeutung und hinterlassen den Eindruck, dass die Wissenschaft nicht nur ein Fehlschlag ist, sondern noch schlimmer. Was nützt es dann, an die Universität zu gehen, zu studieren und sich mit offiziellen Lehrbüchern abzumühen, wenn Theorien dieser Art es einem ermöglichen, auf alles andere Wissen herabzuschauen und über wissenschaftliche Fragen zu urteilen? Aber es gibt eine wichtige Sache, die das Studium solcher Theorien nicht vermittelt: Es schafft keine Objektivität in Fragen des Wissens, noch weniger als die Wissenschaft. Tatsächlich neigt es dazu, das Gehirn eines Menschen zu vernebeln und seine Fähigkeit zum logischen Denken und Urteilen zu beeinträchtigen, und führt ihn in Richtung Psychopathie. Das ist die Wirkung solcher Theorien auf Halbgebildete, die sie für authentische Offenbarungen halten. Aber ihre Wirkung auf Wissenschaftler selbst, die vielleicht, wenn auch nur geringfügig, vom Gift der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen befallen sind, ist nicht viel anders. Unsere Denkmaschine besitzt die Fähigkeit, von allem überzeugt zu werden, was man will, vorausgesetzt, sie wird wiederholt und beharrlich in die gewünschte Richtung beeinflusst. Etwas, das zunächst absurd erscheinen mag, wird am Ende rationalisiert, vorausgesetzt, es wird oft genug und mit ausreichender Überzeugung wiederholt. Und so wie der eine Typ vorgefertigte Worte wiederholt, die sich in seinem Gedächtnis festgesetzt haben, so findet der andere Typ komplizierte Beweise und Paradoxien, um zu erklären, was er sagt. Aber beide sind gleichermaßen zu bemitleiden. Alle diese Theorien bieten Behauptungen, die wie Dogmen in der Regel nicht überprüft werden können. Oder zumindest können sie mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln nicht überprüft werden. Dann werden Methoden und Wege der Selbstentwicklung vorgeschlagen, die angeblich zu einem Zustand führen, in dem ihre Behauptungen überprüft werden können. Dagegen kann man grundsätzlich nichts einwenden. Aber die konsequente Anwendung dieser Methoden kann den übereifrigen Suchenden zu höchst unerwünschten Ergebnissen führen. Ein Mensch, der okkulte Theorien akzeptiert und sich in diesem Bereich für sachkundig hält, wird der Versuchung nicht widerstehen können, das Wissen über die Methoden, das er in seiner Forschung gewonnen hat, in die Praxis umzusetzen, d. h. er wird vom Wissen zum Handeln übergehen. Vielleicht wird er umsichtig handeln, Methoden vermeiden, die aus seiner Sicht riskant sind, und die zuverlässigeren und authentischeren Wege anwenden; vielleicht wird er mit größter Sorgfalt beobachten. Dennoch werden die Versuchung, sie anzuwenden, und das Beharren auf der Notwendigkeit, dies zu tun, sowie die Betonung der Wunderbarkeit der Ergebnisse und die Verschleierung ihrer dunklen Seiten einen Menschen dazu verleiten, sie auszuprobieren.

Vielleicht findet ein Mensch beim Ausprobieren Methoden, die für ihn harmlos sind. Vielleicht profitiert er sogar davon, wenn er sie anwendet. Im Allgemeinen sind alle angebotenen Methoden zur Selbstentwicklung, sei es zur Überprüfung, als Mittel oder als Zweck, oft widersprüchlich und unverständlich. Da sie sich mit einer so komplexen, wenig bekannten Maschine wie dem menschlichen Organismus und mit dem damit eng verbundenen Bereich unseres Lebens, den wir unsere Psyche nennen, befassen, kann der kleinste Fehler bei ihrer Anwendung, der geringste Irrtum oder übermäßige Druck zu irreparablen Schäden an der Maschine führen.

Es ist in der Tat ein Glück, wenn ein Mensch mehr oder weniger unverseht aus diesem Sumpf entkommt. Leider enden sehr viele von denen, die sich mit der Entwicklung spiritueller Kräfte und Fähigkeiten beschäftigen, ihre Karriere in einer Irrenanstalt oder ruinieren ihre Gesundheit und Psyche so sehr, dass sie zu völligen Invaliden werden, unfähig, sich an das Leben anzupassen. Ihre Reihen werden durch diejenigen verstärkt, die

aus Sehnsucht nach etwas Wunderbarem und Geheimnisvollem vom Pseudo-Okkultismus angezogen werden. Es gibt auch diejenigen mit außergewöhnlich schwachem Willen, die im Leben gescheitert sind und aus Gründen des persönlichen Vorteils davon träumen, in sich selbst die Kraft und die Fähigkeit zu entwickeln, andere zu unterwerfen. Und schließlich gibt es Menschen, die einfach nur Abwechslung im Leben suchen, nach Wegen, ihre Sorgen zu vergessen, Ablenkung von Langeweile des Alltags zu finden und seinen Konflikten zu entfliehen.

Wenn ihre Hoffnungen, die erhofften Eigenschaften zu erlangen, zu schwinden beginnen, fallen sie leicht in vorsätzliche Scharlatanerie. Ich erinnere mich an ein klassisches Beispiel. Ein gewisser Suchender nach übersinnlichen Kräften, ein wohlhabender, belesener Mensch, der auf der Suche nach etwas Wunderbarem weit gereist war, endete schließlich bankrott und war gleichzeitig von all seinen Forschungen desillusioniert.

Auf der Suche nach einem anderen Lebensunterhalt kam er auf die Idee, das Pseudowissen, für das er so viel Geld und Energie aufgewendet hatte, zu nutzen. Gesagt, getan. Er schrieb ein Buch mit einem Titel, wie er oft auf den Einbänden okkultur Bücher zu finden ist, etwa „Ein Kurs zur Entwicklung der verborgenen Kräfte des Menschen“.

Dieser Kurs umfasste sieben Vorlesungen und war eine Art kurze Enzyklopädie geheimer Methoden zur Entwicklung von Magnetismus, Hypnose, Telepathie, Hellsehen, Hellhören, Flucht in die Astralwelt, Levitation und anderen faszinierenden Fähigkeiten. Der Kurs wurde gut beworben und zu einem überaus hohen Preis verkauft, obwohl am Ende den hartnäckigeren oder sparsameren Kunden ein beträchtlicher Rabatt (bis zu 95 Prozent) angeboten wurde, unter der Bedingung, dass sie ihn ihren Freunden weiterempfehlen.

Aufgrund des allgemeinen Interesses an solchen Themen übertraf der Erfolg des Kurses alle Erwartungen seines Verfassers. Bald erhielt er Briefe von Käufern, die in begeistertem, ehrfürchtigem und respektvollem Ton an ihn gerichtet waren, ihn als „lieben Lehrer“ und „weisen Mentor“ bezeichneten und ihm ihre tiefste Dankbarkeit für die wunderbare Darstellung und die äußerst wertvollen Anweisungen aussprachen, die ihnen die Möglichkeit gaben, verschiedene okkulte Fähigkeiten bemerkenswert schnell zu entwickeln.

Diese Briefe bildeten eine beachtliche Sammlung, und jeder einzelne überraschte ihn, bis schließlich ein Brief eintraf, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass jemand mit Hilfe seines Kurses innerhalb von etwa einem Monat die Fähigkeit erworben hatte, zu schweben. Das übertraf sein Erstaunen bei weitem.

Hier sind seine tatsächlichen Worte: „Ich bin erstaunt über die Absurdität der Dinge, die geschehen. Ich, der ich den Kurs geschrieben habe, habe keine sehr klare Vorstellung von der Natur der Phänomene, die ich lehre. Dennoch finden sich diese Idioten nicht nur in diesem Kauderwelsch zurecht, sondern lernen sogar etwas daraus, und jetzt hat ein Superidiot sogar gelernt zu fliegen. Das ist natürlich alles Unsinn. Er kann zur Hölle fahren... Bald werden sie ihn in eine Zwangsjacke stecken. Das geschieht ihm recht. Ohne solche Dummköpfe sind wir viel besser dran.“

Okkultisten, schätzt ihr die Argumentation dieses Autors eines der Lehrbücher über psychische Entwicklung? In diesem Fall ist es möglich, dass jemand zufällig etwas lernt, denn oft kann ein Mensch, obwohl er selbst unwissend ist, mit merkwürdiger Genauigkeit über verschiedene Dinge sprechen, ohne zu wissen, wie er das macht.

Gleichzeitig redet er natürlich auch solchen Unsinn, dass alle Wahrheiten, die er vielleicht zum Ausdruck gebracht hat, völlig verschüttet sind und es völlig unmöglich ist, die Perle der Wahrheit aus dem Misthaufen aller Art Unsinn herauszuholen.

„Warum diese seltsame Fähigkeit?“, fragen Sie sich vielleicht. Der Grund ist ganz einfach. Wie ich bereits gesagt habe, haben wir kein eigenes Wissen, also Wissen, das uns das

Leben selbst vermittelt, Wissen, das uns nicht genommen werden kann. All unser Wissen, das lediglich aus Informationen besteht, kann wertvoll oder wertlos sein. Wenn wir es wie ein Schwamm aufsaugen, können wir es leicht wiederholen und logisch und überzeugend darüber sprechen, ohne etwas davon zu verstehen. Genauso leicht können wir es wieder verlieren, denn es gehört nicht uns, sondern wurde uns wie eine Flüssigkeit in ein Gefäß gegossen. Krümel der Wahrheit sind überall verstreut; und diejenigen, die wissen und verstehen, können sehen und staunen, wie nah die Menschen der Wahrheit leben und doch wie blind und machtlos sie sind, sie zu durchdringen. Aber auf der Suche nach ihr ist es weitaus besser, sich gar nicht erst in die dunklen Labyrinth menschlicher Dummheit und Unwissenheit zu wagen, als sich allein dorthin zu begeben. Denn ohne die Führung und Erklärungen eines Wissenden kann ein Mensch bei jedem Schritt, ohne es zu merken, eine Belastung, eine Verrenkung seiner Maschine erleiden, nach der er viel mehr für die Reparatur ausgeben müsste, als er für die Beschädigung ausgegeben hat.

Was halten Sie von einem soliden Menschen, der von sich selbst sagt, dass „er ein Mensch von vollkommener Sanftmut ist und dass sein Verhalten nicht der Zuständigkeit seiner Mitmenschen unterliegt, da er auf einer mentalen Ebene lebt, auf die die Maßstäbe des physischen Lebens nicht anwendbar sind“? Eigentlich hätte sein Verhalten schon längst Gegenstand einer psychiatrischen Untersuchung sein müssen. Dies ist ein Mensch, der täglich stundenlang gewissenhaft und beharrlich an sich selbst „arbeitet“, d. h. er setzt all seine Kräfte ein, um die psychologische Verzerrung, die bereits so gravierend ist, dass ich überzeugt bin, dass er bald in einer Irrenanstalt landen wird, weiter zu vertiefen und zu verstärken.

Ich könnte Hunderte von Beispielen für fehlgeleitete Suche und deren Folgen anführen. Ich könnte Ihnen die Namen bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nennen, die durch Okkultismus geistesgestört geworden sind, unter uns leben und uns mit ihren Exzentritäten in Erstaunen versetzen. Ich könnte Ihnen die genaue Methode nennen, die sie geistesgestört gemacht hat, in welchem Bereich sie „gearbeitet“ und sich „weiterentwickelt“ haben und wie sich dies auf ihre psychische Verfassung ausgewirkt hat und warum. Aber diese Frage könnte Gegenstand eines langen und separaten Gesprächs sein, daher werde ich mich aus Zeitgründen nicht weiter damit befassen.

Je mehr ein Mensch die Hindernisse und Täuschungen studiert, die ihm in diesem Bereich auf Schritt und Tritt begegnen, desto überzeugter wird er davon, dass es unmöglich ist, den Weg der Selbstentwicklung auf der Grundlage zufälliger Anweisungen von zufälligen Menschen oder Informationen aus Büchern und beiläufigen Gesprächen zu beschreiten. Gleichzeitig sieht er allmählich klarer – zuerst einen schwachen Schimmer, dann das klare Licht der Wahrheit, welches die Menschheit seit Jahrhunderten erleuchtet. Die Anfänge der Einweihung verlieren sich in der Dunkelheit der Zeit, in der sich die lange Kette der Epochen entfaltet. Große Kulturen und Zivilisationen tauchen auf, entstehen vage aus Kulte und Mysterien, verändern sich ständig, verschwinden und tauchen wieder auf. Das Große Wissen wird von Zeitalter zu Zeitalter, von Volk zu Volk, von Rasse zu Rasse weitergegeben. Die großen Zentren der Einweihung in Indien, Assyrien, Ägypten und Griechenland erleuchteten die Welt mit einem hellen Licht. Die verehrten Namen der großen Eingeweihten, der lebendigen Träger der Wahrheit, werden von Generation zu Generation ehrfürchtig weitergegeben. Die Wahrheit wird durch symbolische Schriften und Legenden festgehalten und in Form von Bräuchen und Zeremonien, mündlichen Überlieferungen, Denkmälern und sakraler Kunst durch die unsichtbare Qualität von Tanz, Musik, Skulptur und verschiedenen Ritualen an die breite Masse weitergegeben, um sie zu bewahren. Nach einer bestimmten

Prüfung wird sie offen an diejenigen weitergegeben, die sie suchen, und durch mündliche Überlieferung in der Kette derer, die sie kennen, bewahrt.

Nach einer gewissen Zeit sterben die Zentren der Einweihung nacheinander aus, und das alte Wissen verschwindet durch unterirdische Kanäle in die Tiefe und verbirgt sich vor den Augen der Suchenden. Auch die Träger dieses Wissens verstecken sich und werden für ihre Mitmenschen unbekannt, aber sie hören nicht auf zu existieren. Von Zeit zu Zeit brechen einzelne Ströme an die Oberfläche und zeigen, dass irgendwo tief im Inneren, selbst in unserer Zeit, der mächtige alte Strom des wahren Wissens vom Sein fließt. Zu diesem Strom durchzubrechen, ihn zu finden – das ist die Aufgabe und das Ziel der Suche; denn wenn man ihn gefunden hat, kann man sich mutig dem Weg anvertrauen, den man gehen will; dann bleibt nur noch „zu wissen“, um „zu sein“ und „zu tun“. Auf diesem Weg wird der Mensch nicht ganz allein sein; in schwierigen Momenten wird er Unterstützung und Führung erhalten, denn alle, die diesem Weg folgen, sind durch eine ununterbrochene Kette miteinander verbunden. Vielleicht ist das einzige positive Ergebnis all der Irrwege auf den gewundenen Pfaden und Spuren der okkulten Forschung, dass der Mensch, wenn er sich die Fähigkeit zu gesundem Urteilsvermögen und Denken bewahrt, jene besondere Unterscheidungsfähigkeit entwickelt, die man als Gespür bezeichnen kann. Er wird die Wege der Psychopathie und des Irrtums verwerfen und beharrlich nach wahren Wegen suchen. Und hier gilt, wie auch in der Selbsterkenntnis, das Prinzip, das ich bereits zitiert habe: „Um zu handeln, muss man wissen; aber um zu wissen, muss man herausfinden, wie man weiß.“ Ein Mensch, der mit seinem ganzen Wesen, mit seinem ganzen Inneren sucht, gelangt zu der unerschütterlichen Überzeugung, dass es nur möglich ist, herauszufinden, wie man wissen kann, um zu handeln, wenn man einen Führer mit Erfahrung und Wissen findet, der seine spirituelle Führung übernimmt und sein Lehrer wird. Und hier ist das Gespür eines Menschen wichtiger als anderswo. Er wählt sich selbst einen Führer aus. Es ist natürlich eine unverzichtbare Voraussetzung, dass er einen Mensch als Führer wählt, der weiß, sonst verliert die Wahl jede Bedeutung. Wer kann sagen, wohin ein Führer, der nicht weiß, einen Menschen führen kann?

Jeder Suchende träumt von einem Führer, der weiß, träumt von ihm, fragt sich aber selten objektiv und aufrichtig: Ist er es wert, geführt zu werden? Ist er bereit, dem Weg zu folgen? Gehen Sie an einem klaren, sternenklaren Abend an einen offenen Ort und schauen Sie zum Himmel hinauf, zu den Millionen von Welten über Ihrem Kopf. Denken Sie daran, dass vielleicht auf jeder von ihnen Milliarden von Wesen leben, die Ihnen ähnlich oder Ihnen in Ihrer Organisation vielleicht sogar überlegen sind. Schauen Sie sich die Milchstraße an. Die Erde kann in dieser Unendlichkeit nicht einmal als Sandkorn bezeichnet werden. Sie löst sich auf und verschwindet, und mit ihr auch Sie. Wo sind Sie? Und ist das, was Sie wollen, einfach nur Wahnsinn? Bevor all diese Welten Sie fragen, was Ihre Ziele und Hoffnungen sind, Ihre Absichten und Mittel, um sie zu verwirklichen, die Anforderungen, die an Sie gestellt werden könnten, und Ihre Bereitschaft, ihnen gerecht zu werden. Eine lange und schwierige Reise liegt vor dir; du bereitest dich auf ein fremdes und unbekanntes Land vor. Der Weg ist unendlich lang. Du weißt nicht, ob unterwegs eine Rast möglich sein wird und wo sie möglich sein wird. Du solltest auf das Schlimmste vorbereitet sein. Nimm alles Notwendige für die Reise mit.

Versuche, nichts zu vergessen, denn danach wird es zu spät sein und es wird keine Zeit mehr bleiben, um zurückzugehen und das Vergessene zu holen, um den Fehler zu

korrigieren. Schätze deine Kräfte ein. Reichen sie für die gesamte Reise aus? Wie schnell kannst du aufbrechen?

Denke daran, dass du, wenn du länger unterwegs bist, entsprechend mehr Vorräte mitnehmen musst, was dich sowohl auf dem Weg als auch bei den Vorbereitungen weiter verzögern wird. Doch jede Minute ist kostbar. Wenn du dich einmal entschlossen hast zu gehen, hat es keinen Sinn, Zeit zu verschwenden. Rechne nicht damit, zurückzukommen. Dieses Experiment könnte dich sehr teuer zu stehen kommen. Der Führer verpflichtet sich nur, dich dorthin zu bringen, und wenn du umkehren möchtest, ist er nicht verpflichtet, mit dir zurückzukehren. Du wirst auf dich allein gestellt sein, und wehe dir, wenn du schwach wirst oder den Weg vergisst – du wirst niemals zurückkommen. Und selbst wenn du dich an den Weg erinnerst, bleibt die Frage: Wirst du wohlbehalten zurückkehren? Denn viele Unannehmlichkeiten erwarten den einsamen Reisenden, der mit dem Weg und den dort geltenden Bräuchen nicht vertraut ist. Denken Sie daran, dass Ihr Sehvermögen die Eigenschaft hat, entfernte Objekte so darzustellen, als wären sie nah. Verführt von der Nähe des Ziels, das Sie anstreben, geblendet von seiner Schönheit und ohne Kenntnis Ihrer eigenen Kräfte, werden Sie die Hindernisse auf dem Weg nicht bemerken; Sie werden die zahlreichen Gräben auf dem Weg nicht sehen. In einer grünen Wiese, bedeckt mit üppigen Blumen, im dichten Gras, verbirgt sich ein tiefer Abgrund. Es ist sehr leicht, darüber zu stolpern und zu fallen, wenn Ihre Augen nicht auf den Schritt konzentriert sind, den Sie gerade machen.

Vergessen Sie nicht, Ihre ganze Aufmerksamkeit auf den nächstgelegenen Abschnitt des Weges zu richten – kümmern Sie sich nicht um ferne Ziele, wenn Sie nicht über den Abgrund fallen wollen. Vergessen Sie jedoch Ihr Ziel nicht. Behalte es die ganze Zeit im Gedächtnis und bemühe dich aktiv darum, damit du nicht die richtige Richtung verlierst. Und wenn du einmal angefangen hast, sei aufmerksam; was du hinter dir gelassen hast, bleibt zurück und wird nicht wieder auftauchen; wenn du es also in diesem Moment nicht bemerkst, wirst du es nie bemerken. Sei nicht übermäßig neugierig und verschwende keine Zeit mit Dingen, die deine Aufmerksamkeit erregen, aber es nicht wert sind. Zeit ist kostbar und sollte nicht für Dinge verschwendet werden, die keinen direkten Bezug zu Ihrem Ziel haben. Denken Sie daran, wo Sie sind und warum Sie hier sind. Schützen Sie sich nicht und denken Sie daran, dass keine Anstrengung umsonst ist. Und nun können Sie sich auf den Weg machen.

NEW YORK, FEBRUAR 1924

Für eine exakte Untersuchung ist eine exakte Sprache erforderlich. Aber unsere Alltagssprache, in der wir sprechen, unser Wissen und Verständnis ausdrücken und Bücher schreiben, reicht nicht einmal für ein geringes Maß an exakter Sprache aus. Eine ungenaue Sprache kann keinem exakten Wissen dienen. Die Wörter, aus denen unsere Sprache besteht, sind zu weit gefasst, zu nebulös und unbestimmt, während die ihnen zugeschriebene Bedeutung zu willkürlich und variabel ist. Jeder Mensch, der ein Wort ausspricht, verbindet damit durch seine Vorstellungskraft immer diese oder jene Bedeutungsnuance, übertreibt oder betont diese oder jene Seite davon, konzentriert manchmal die gesamte Bedeutung des Wortes auf ein einziges Merkmal des Objekts, d. h. er bezeichnet mit diesem Wort nicht alle Eigenschaften, sondern nur die zufälligen äußeren, die ihm zuerst auffallen. Ein anderer Mensch, der mit dem ersten spricht, misst demselben

Wort eine andere Bedeutung bei, versteht dieses Wort in einem anderen Sinn, der oft genau das Gegenteil ist. Wenn ein dritter Mensch sich dem Gespräch anschließt, gibt er demselben Wort wiederum seine eigene Bedeutung. Und wenn zehn Menschen sprechen, gibt jeder von ihnen erneut seine eigene Bedeutung, und dasselbe Wort hat zehn Bedeutungen. Und Menschen, die auf diese Weise sprechen, glauben, dass sie einander verstehen können, dass sie ihre Gedanken einander vermitteln können.

Man kann mit voller Überzeugung sagen, dass die Sprache, in der zeitgenössische Menschen sprechen, so unvollkommen ist, dass sie, egal worüber sie sprechen, insbesondere über wissenschaftliche Themen, niemals sicher sein können, dass sie dieselben Ideen mit denselben Worten bezeichnen. Im Gegenteil, man kann mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass sie jedes Wort unterschiedlich verstehen und, obwohl sie scheinbar über dasselbe Thema sprechen, in Wirklichkeit über ganz unterschiedliche Dinge sprechen. Darüber hinaus ändert sich für jeden Menschen die Bedeutung seiner eigenen Worte und die Bedeutung, die er ihnen beimisst, entsprechend seinen eigenen Gedanken und Stimmungen, den Bildern, die er in diesem Moment mit den Worten assoziiert, sowie dem, was und wie sein Gesprächspartner spricht, denn durch unwillkürliche Nachahmung oder Widersprüchlichkeit kann er ungewollt die Bedeutung seiner Worte verändern. Außerdem ist niemand in der Lage, genau zu definieren, was er mit diesem oder jenem Wort meint, oder ob diese Bedeutung konstant ist oder sich ändern kann, wie, warum und aus welchem Grund. Wenn mehrere Menschen sprechen, spricht jeder auf seine eigene Weise, und keiner von ihnen versteht den anderen. Ein Professor hält eine Vorlesung, ein Gelehrter schreibt ein Buch, und ihr Publikum und ihre Leser hören und lesen nicht sie, sondern Kombinationen aus den Worten der Autoren und ihren eigenen Gedanken, Vorstellungen, Stimmungen und Emotionen des jeweiligen Augenblicks. Die Menschen von heute sind sich bis zu einem gewissen Grad der Instabilität ihrer Sprache bewusst. In den verschiedenen Wissenschaftszweigen entwickelt jeder seine eigene Terminologie, seine eigene Nomenklatur und Sprache. In der Philosophie wird versucht, vor der Verwendung eines Wortes klarzustellen, in welchem Sinne es verwendet wird; aber so sehr die Menschen heutzutage auch versuchen, eine konstante Bedeutung von Wörtern zu etablieren, bisher ist ihnen dies nicht gelungen. Jeder Schriftsteller legt seine eigene Terminologie fest, ändert die Terminologie seiner Vorgänger, widerspricht seiner eigenen Terminologie; kurz gesagt, jeder trägt seinen Teil zur allgemeinen Verwirrung bei. Diese Lehre zeigt die Ursache dafür auf. Unsere Wörter haben keine konstante Bedeutung und können diese auch nicht haben, und um bei jedem Wort die Bedeutung und die besondere Nuance anzugeben, die wir diesem Wort beimessen, d. h. die Beziehungen, in denen es verwendet wird, haben wir erstens keine Mittel, und zweitens streben wir dies auch nicht an; im Gegenteil, wir möchten stets eine konstante Bedeutung für ein Wort festlegen und es immer in diesem Sinne verwenden, was offensichtlich unmöglich ist, da ein und dasselbe Wort zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Beziehungen unterschiedliche Bedeutungen hat. Unser falscher Gebrauch von Wörtern und die Eigenschaften der Wörter selbst haben sie zu unzuverlässigen Instrumenten einer exakten Sprache und eines exakten Wissens gemacht, ganz zu schweigen davon, dass wir für viele unserer Vernunft zugängliche Begriffe weder Wörter noch Ausdrücke haben. Nur die Sprache der Zahlen kann für einen exakten Ausdruck von Gedanken und Wissen dienen; aber die Sprache der Zahlen wird nur zur Bezeichnung und zum Vergleich von Mengen verwendet. Aber die Dinge unterscheiden sich nicht nur in ihrer Größe, und ihre Definition unter dem Gesichtspunkt der Mengen reicht für ein exaktes Wissen und eine exakte Analyse nicht aus. Wir wissen nicht, wie wir die Sprache der Zahlen auf die Eigenschaften der Dinge anwenden können. Wenn wir wüssten, wie man das macht,

und alle Eigenschaften der Dinge durch Zahlen in Bezug auf eine unveränderliche Zahl bezeichnen könnten, wäre dies eine exakte Sprache.

Die Lehre, deren Grundsätze wir hier darlegen werden, hat unter anderem die Aufgabe, unser Denken einer exakten mathematischen Bezeichnung von Dingen und Ereignissen näher zu bringen und den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbst und einander zu verstehen. Wenn wir eines der am häufigsten verwendeten Wörter nehmen und versuchen zu sehen, wie unterschiedlich diese Wörter je nach dem, wer sie verwendet und in welchem Zusammenhang, bedeuten, werden wir erkennen, warum Menschen nicht in der Lage sind, ihre Gedanken genau auszudrücken, und warum alles, was Menschen sagen und denken, so unbeständig und widersprüchlich ist.

Abgesehen von der Vielfalt der Bedeutungen, die jedes Wort haben kann, werden diese Verwirrung und Widersprüchlichkeit dadurch verursacht, dass Menschen sich selbst nie Rechenschaft darüber ablegen, in welchem Sinne sie dieses oder jenes Wort verwenden, und sich nur wundern, warum andere es nicht verstehen, obwohl es für sie selbst so klar ist. Wenn wir beispielsweise das Wort „Welt“ vor zehn Zuhörern sagen, wird jeder von ihnen das Wort auf seine eigene Weise verstehen. Wenn Menschen wüssten, wie sie ihre Gedanken selbst erfassen und niederschreiben können, würden sie erkennen, dass sie keine Vorstellungen mit dem Wort „Welt“ verbinden, sondern dass lediglich ein bekanntes Wort und ein gewohnter Laut ausgesprochen wurde, dessen Bedeutung als bekannt vorausgesetzt wird. Es ist, als würde jeder, der dieses Wort hört, sich sagen: „Ah, die ‚Welt‘, ich weiß, was das ist.“ Tatsächlich weiß er es aber überhaupt nicht. Aber das Wort ist ihm vertraut, und deshalb kommen ihm solche Fragen und Antworten nicht in den Sinn. Es wird einfach akzeptiert. Eine Frage stellt sich nur in Bezug auf neue, unbekannte Wörter, und dann neigt der Mensch dazu, das unbekannte Wort durch ein bekanntes zu ersetzen. Er nennt das „Verstehen“. Wenn wir den Menschen nun fragen, was er unter dem Wort „Welt“ versteht, wird er von einer solchen Frage verwirrt sein. Normalerweise denkt er, wenn er das Wort „Welt“ in einem Gespräch hört oder verwendet, überhaupt nicht darüber nach, was es bedeutet, da er es für alle Mal entschieden hat, dass er es weiß und dass es jeder weiß. Jetzt sieht er zum ersten Mal, dass er es nicht weiß und dass er nie darüber nachgedacht hat; aber er wird nicht in der Lage sein und nicht wissen, wie er sich mit dem Gedanken an seine Unwissenheit abfinden soll. Die Menschen sind nicht fähig genug zu beobachten und nicht aufrichtig genug gegenüber sich selbst, um dies zu tun. Er wird sich bald wieder fangen, das heißt, er wird sich sehr schnell selbst täuschen; und indem er sich hastig eine Definition des Wortes „Welt“ aus einer ihm vertrauten Wissens- oder Gedankenquelle oder die erste Definition eines anderen, die ihm in den Sinn kommt, ins Gedächtnis ruft oder zusammenstellt, wird er sie als sein eigenes Verständnis der Bedeutung des Wortes ausdrücken, obwohl er in Wirklichkeit nie auf diese Weise über das Wort „Welt“ nachgedacht hat und nicht weiß, wie er gedacht hat. Der an Astronomie interessierte Mensch wird sagen, dass die „Welt“ aus einer enormen Anzahl von Sonnen besteht, die von Planeten umgeben sind, die in unermesslichen Entfernungen voneinander stehen und das bilden, was wir die Milchstraße nennen, jenseits derer noch weitere Entfernungen liegen und jenseits der Grenzen der Forschung vermutlich andere Sterne und andere Welten liegen. Wer sich für Physik interessiert, wird über die Welt der Schwingungen und elektrischen Entladungen sprechen, über die Theorie der Energie oder vielleicht über die Ähnlichkeit der Welt der Atome und Elektronen mit der Welt der Sonnen und Planeten. Der philosophisch veranlagte Mensch wird über die Unwirklichkeit und den illusorischen Charakter der gesamten sichtbaren Welt sprechen, die durch unsere Gefühle und Sinne in Zeit und Raum

geschaffen wurde. Er wird sagen, dass die Welt der Atome und Elektronen, die Erde mit ihren Bergen und Meeren, ihrem Pflanzen- und Tierleben, den Menschen und Städten, die Sonne, die Sterne und die Milchstraße, all dies die Welt der Phänomene ist, eine trügerische, unwahre und illusorische Welt, die durch unsere eigene Vorstellung geschaffen wurde. Jenseits dieser Welt, jenseits der Grenzen unseres Wissens, liegt eine für uns unverständliche Welt der Noumena – ein Schatten, ein Spiegelbild der Welt der Phänomene. Der Mensch, der mit der modernen Theorie des mehrdimensionalen Raums vertraut ist, wird sagen, dass die Welt gewöhnlich als eine unendliche dreidimensionale Sphäre betrachtet wird, dass aber in Wirklichkeit die dreidimensionale Welt als solche nicht existieren kann und nur einen imaginären Ausschnitt einer anderen, einer vierdimensionalen Welt darstellt, aus der alle unsere Ereignisse kommen und in die sie gehen. Ein Mensch, dessen Weltbild auf dem Dogma der Religion aufgebaut ist, wird sagen, dass die Welt die Schöpfung Gottes ist und von Gottes Willen abhängt, dass jenseits der sichtbaren Welt, in der unser Leben kurz ist und von Umständen oder Zufällen abhängt, eine unsichtbare Welt existiert, in der das Leben ewig ist und in der der Mensch für alles, was er in diesem Leben getan hat, belohnt oder bestraft wird. Ein Theosoph wird sagen, dass die Astralwelt nicht die sichtbare Welt als Ganzes umfasst, sondern dass sieben Welten existieren, die sich gegenseitig durchdringen und aus mehr oder weniger feinstofflicher Materie bestehen. Ein russischer Bauer oder ein Bauer aus einigen östlichen Ländern wird sagen, dass die Welt die Dorfgemeinschaft ist, der er angehört. Diese Welt ist ihm am nächsten. Er spricht seine Dorfbewohner bei Versammlungen sogar als „Welt“ an. Alle diese Definitionen des Wortes „Welt“ haben ihre Vorzüge und Mängel: Ihr Hauptmangel besteht darin, dass jede von ihnen ihr Gegenteil ausschließt, während alle nur eine Seite der Welt abbilden und sie nur aus einem Blickwinkel betrachten. Eine korrekte Definition wäre eine, die alle einzelnen Auffassungen vereint, die Stellung jeder einzelnen aufzeigt und gleichzeitig in jedem Fall die Möglichkeit bietet, anzugeben, von welcher Seite der Welt der Mensch spricht, aus welcher Perspektive und in welcher Beziehung. Diese Lehre besagt, dass wir, wenn wir die Frage, was die Welt ist, auf die richtige Weise angehen würden, ziemlich genau feststellen könnten, was wir unter diesem Wort verstehen. Und diese Definition eines richtigen Verständnisses würde alle Sichtweisen auf die Welt und alle Herangehensweisen an die Frage in sich vereinen. Wenn man sich auf eine solche Definition geeinigt hätte, könnten die Menschen einander verstehen, wenn sie über die Welt sprechen. Nur ausgehend von einer solchen Definition kann man über die Welt sprechen. Aber wie findet man diese Definition? Die Lehre weist darauf hin, dass man sich zunächst so einfach wie möglich der Frage nähern muss, d. h. die am häufigsten verwendeten Ausdrücke, mit denen wir über die Welt sprechen, nehmen und überlegen, über welche Welt wir sprechen. Mit anderen Worten: Wir müssen unsere eigene Beziehung zur Welt betrachten und die Welt in ihrer Beziehung zu uns selbst betrachten. Wir werden sehen, dass wir, wenn wir von der Welt sprechen, meist von der Erde, vom Erdball oder vielmehr von der Oberfläche des Erdballs sprechen, also genau von der Welt, in der wir leben.

Wenn wir nun die Beziehung der Erde zum Universum betrachten, sehen wir, dass einerseits der Mond der Erde in ihren Einflussbereich fällt, während andererseits die Erde als Bestandteil in die Planetenwelt unseres Sonnensystems eintritt. Die Erde ist einer der kleinen Planeten, die um die Sonne kreisen.

Die Masse der Erde macht im Vergleich zur Gesamtmasse der Planeten des Sonnensystems nur einen verschwindend geringen Bruchteil aus, und die Planeten üben einen sehr großen Einfluss auf das Leben auf der Erde und auf alle existierenden und

lebenden Organismen aus – einen weitaus größeren Einfluss, als unsere Wissenschaft sich vorstellen kann. Das Leben einzelner Menschen, von Gruppen und der gesamten Menschheit hängt in vielerlei Hinsicht von planetarischen Einflüssen ab. Die Planeten leben auch, so wie wir auf der Erde leben. Aber die Planetenwelt wiederum ist Teil des Sonnensystems, und zwar als ein sehr unbedeutender Teil, da die Masse aller Planeten zusammen um ein Vielfaches geringer ist als die Masse der Sonne. Die Welt der Sonne ist auch eine Welt, in der wir leben. Die Sonne wiederum ist Teil der Welt der Sterne, der riesigen Ansammlung von Sonnen, die die Milchstraße bilden. Die Sternenwelt ist auch eine Welt, in der wir leben. Insgesamt scheint die Sternenwelt selbst nach der Definition moderner Astronomen eine separate Einheit mit einer bestimmten Form zu sein, umgeben von Raum, in den wissenschaftliche Untersuchungen nicht vordringen können. Die Astronomie geht jedoch davon aus, dass in unermesslichen Entfernungen von unserer Sternenwelt andere Ansammlungen existieren könnten. Wenn wir diese Annahme akzeptieren, können wir sagen, dass unsere Sternenwelt als Bestandteil in die Gesamtmenge dieser Welten eingeht. Diese Ansammlung von Welten der „Allwelten“ ist auch eine Welt, in der wir leben. Die Wissenschaft kann nicht weiter blicken, aber das philosophische Denken wird das letzte Prinzip erkennen, das hinter allen Welten liegt, nämlich das Absolute, das in der hinduistischen Terminologie als Brahman bekannt ist. Alles, was über die Welt gesagt wurde, lässt sich durch ein einfaches Diagramm darstellen. Bezeichnen wir die Erde mit einem kleinen Kreis und markieren wir ihn mit dem Buchstaben A. Innerhalb des Kreises A platzieren wir einen kleineren Kreis, der den Mond darstellt, und markieren ihn mit dem Buchstaben B. Um den Kreis der Erde zeichnen wir einen größeren Kreis, der die Welt darstellt, in die die Erde eintritt, und markieren ihn mit dem Buchstaben C. Um diesen Kreis zeichnen wir einen Kreis, der die Sonne darstellt, und markieren ihn mit dem Buchstaben D. Um diesen Kreis zeichnen wir erneut einen Kreis, der die Sternenwelt darstellt, den wir mit dem Buchstaben E markieren, und dann den Kreis aller Welten, den wir mit dem Buchstaben F markieren. Den Kreis F umschließen wir mit dem Kreis G, der das philosophische Prinzip aller Dinge, das Absolute, bezeichnet. Das Diagramm erscheint als sieben konzentrische Kreise. Mit diesem Diagramm vor Augen kann ein Mensch, wenn er das Wort „Welt“ ausspricht, immer genau definieren, von welcher Welt er spricht und in welcher Beziehung er zu dieser Welt steht. Wie wir später erklären werden, hilft uns dasselbe Diagramm, die astronomische Definition der Welt, die philosophische, physikalische und physikalisch-chemische Definition sowie die mathematische (die Welt der vielen Dimensionen) und die theosophische (sich gegenseitig durchdringende Welten) und andere Definitionen zu verstehen und miteinander zu verbinden. Dies macht auch deutlich, warum Menschen, die über die Welt sprechen, sich nie verstehen können. Wir leben gleichzeitig in sechs Welten, so wie wir in einem Stockwerk eines bestimmten Hauses, in einer bestimmten Straße, in einer bestimmten Stadt, in einem bestimmten Bundesstaat und in einem bestimmten Teil der Welt leben. Wenn ein Mensch über den Ort spricht, an dem er lebt, ohne anzugeben, ob er sich auf das Stockwerk, die Stadt oder den Teil der Welt bezieht, wird er von seinen Gesprächspartnern sicherlich nicht verstanden werden. Aber Menschen sprechen immer so über alles, was keine praktische Bedeutung hat; und wie wir am Beispiel der „Welt“ gesehen haben, bezeichnen sie mit einem einzigen Wort allzu leichtfertig eine Reihe von Begriffen, die zueinander in einem Verhältnis stehen wie ein vernachlässigbarer Teil zu einem riesigen Ganzen usw. Eine exakte Sprache sollte jedoch immer ganz genau darauf hinweisen, in welcher Beziehung jeder Begriff steht und was er in sich umfasst. Das heißt, aus welchen Teilen er besteht und in was er als Bestandteil eingeht. Logisch ist das verständlich und unvermeidlich, aber leider kommt es nie dazu, schon allein

deshalb, weil Menschen sehr oft die verschiedenen Teile und Beziehungen des jeweiligen Begriffs nicht kennen und nicht wissen, wie sie sie finden können.

Die Verdeutlichung der Relativität jedes Begriffs, wobei dies nicht im Sinne der allgemeinen abstrakten Vorstellung zu verstehen ist, dass alles in der Welt relativ ist, sondern indem genau angegeben wird, in welcher Beziehung es zu allem anderen steht und wie diese Beziehung aussieht, ist ein wichtiger Teil der Grundsätze dieser Lehre.

Wenn wir nun den Begriff „Mensch“ betrachten, werden wir erneut das Missverständnis dieses Wortes erkennen, wir werden sehen, dass ihm dieselben Widersprüche zugeschrieben werden. Jeder benutzt dieses Wort und glaubt zu verstehen, was „Mensch“ bedeutet: Tatsächlich versteht jedoch jeder es auf seine eigene Weise, und alle auf unterschiedliche Weise. Der gelehrte Naturforscher sieht im Menschen eine vollendete Affenart und definiert den Menschen anhand der Beschaffenheit seiner Zähne und so weiter. Der religiöse Mensch, der an Gott und das zukünftige Leben glaubt, sieht im Menschen seine unsterbliche Seele, die in einer vergänglichen irdischen Hülle gefangen ist, die von Versuchungen umgeben ist und den Menschen in Gefahr bringt. Der politische Ökonom betrachtet den Menschen als produzierendes und konsumierendes Wesen. All diese Ansichten scheinen völlig gegensätzlich zu sein, widersprechen sich und haben keine Berührungspunkte miteinander. Darüber hinaus wird die Frage noch dadurch erschwert, dass wir unter den Menschen viele Unterschiede sehen, die so groß und so scharf definiert sind, dass es oft seltsam erscheint, für diese Wesen unterschiedlicher Kategorien den allgemeinen Begriff „Mensch“ zu verwenden. Und wenn wir uns angesichts all dessen fragen, was der Mensch ist, werden wir feststellen, dass wir die Frage nicht beantworten können – wir wissen nicht, was der Mensch ist. Weder anatomisch, physiologisch, psychologisch noch ökonomisch reichen die Definitionen hier aus, da sie sich auf alle Menschen gleichermaßen beziehen, ohne dass wir die Unterschiede, die wir beim Menschen sehen, unterscheiden können. Unsere Lehre weist darauf hin, dass unser Informationsschatz über den Menschen völlig ausreichend wäre, um zu bestimmen, was der Mensch ist. Aber wir wissen nicht, wie wir die Sache einfach angehen sollen. Wir selbst verkomplizieren und verwickeln die Frage zu sehr. Der Mensch ist das Wesen, das „handeln“ kann, sagt diese Lehre. Handeln bedeutet, bewusst und nach seinem Willen zu handeln. Und wir müssen erkennen, dass wir keine vollständigere Definition des Menschen finden können. Tiere unterscheiden sich von Pflanzen durch ihre Fortbewegungsfähigkeit. Und obwohl ein an einem Felsen haftendes Weichtier und auch bestimmte Algen, die sich gegen die Strömung bewegen können, dieses Gesetz zu verletzen scheinen, ist das Gesetz doch ganz richtig – eine Pflanze kann weder nach Nahrung jagen, noch einem Schlag ausweichen, noch sich vor ihrem Verfolger verstecken. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier durch seine Fähigkeit zum bewussten Handeln, seine Fähigkeit zum Tun. Wir können dies nicht leugnen, und wir sehen, dass diese Definition alle Anforderungen erfüllt. Sie ermöglicht es, den Menschen aus einer Reihe anderer Wesen herauszugreifen, die nicht über die Fähigkeit zum bewussten Handeln verfügen, und zwar entsprechend dem Grad des Bewusstseins in seinen Handlungen. Ohne Übertreibung können wir sagen, dass alle Unterschiede, die uns zwischen den Menschen auffallen, auf die Unterschiede im Bewusstsein ihrer Handlungen zurückgeführt werden können. Die Menschen scheinen uns gerade deshalb so unterschiedlich zu sein, weil die Handlungen einiger von ihnen unserer Meinung nach zutiefst bewusst sind, während die Handlungen anderer so unbewusst sind, dass sie sogar die Unbewusstheit von Steinen zu übertreffen scheinen, die zumindest richtig auf äußere Phänomene reagieren. Die Frage wird dadurch erschwert, dass oft ein und

derselbe Mensch uns neben den uns völlig bewusst erscheinenden Willenshandlungen auch andere, ganz unbewusste tierisch-mechanische Reaktionen zeigt. Aufgrund dessen erscheint uns der Mensch als ein außerordentlich kompliziertes Wesen. Diese Lehre leugnet diese Kompliziertheit und stellt uns in Bezug auf den Menschen vor eine sehr schwierige Aufgabe. Der Mensch ist derjenige, der „tun“ kann, aber unter gewöhnlichen Menschen wie auch unter denen, die als außergewöhnlich gelten, gibt es niemanden, der „tun“ kann. In ihrem Fall ist alles von Anfang bis Ende „getan“, es gibt nichts, was sie „tun“ können. Im persönlichen, familiären und sozialen Leben, in Politik, Wissenschaft, Kunst, Philosophie und Religion ist alles von Anfang bis Ende „getan“, niemand kann etwas „tun“. Wenn zwei Personen, die ein Gespräch über den Menschen beginnen, sich darauf einigen, ihn als ein Wesen zu bezeichnen, das fähig ist zu handeln, zu „tun“, werden sie sich immer verstehen. Sicherlich werden sie ausreichend klarstellen, was „tun“ bedeutet. Um „tun“ zu können, ist ein sehr hohes Maß an Sein und Wissen erforderlich. Gewöhnliche Menschen verstehen nicht einmal, was „tun“ bedeutet, weil in ihrem eigenen Fall und in allem, was sie umgibt, immer alles „getan“ wird und immer „getan“ worden ist. Und doch kann der Mensch „tun“. Ein Mensch, der schläft, kann nicht „tun“. Bei ihm wird alles im Schlaf getan. Schlaf wird hier nicht im wörtlichen Sinne unseres organischen Schlafes verstanden, sondern im Sinne eines Zustands assoziativer Existenz. Zunächst muss er erwachen. Nach dem Erwachen wird er erkennen, dass er in seinem jetzigen Zustand nicht „tun“ kann. Er muss freiwillig sterben. Wenn er tot ist, kann er geboren werden. Aber das gerade geborene Wesen muss wachsen und lernen. Wenn es gewachsen ist und weiß, dann wird es „tun“. Wenn wir das, was über den Menschen gesagt wurde, analysieren, sehen wir, dass die erste Hälfte dessen, was gesagt wurde, nämlich dass der Mensch nichts „tun“ kann und dass alles in ihm „getan“ wird, mit dem übereinstimmt, was die positive Wissenschaft über den Menschen sagt. Nach der positivistischen Auffassung ist der Mensch ein sehr komplizierter Organismus, der sich durch Evolution aus dem einfachsten Organismus entwickelt hat und in der Lage ist, auf sehr komplizierte Weise auf äußere Eindrücke zu reagieren. Diese Reaktionsfähigkeit des Menschen ist so kompliziert, und die Antwortbewegungen können so weit von den Ursachen entfernt sein, die sie hervorgerufen und bedingt haben, dass die Handlungen eines Menschen, oder zumindest ein Teil davon, einem naiven Beobachter ganz spontan und unabhängig erscheinen. Tatsächlich ist der Mensch jedoch nicht einmal zu der kleinsten unabhängigen oder spontanen Handlung fähig. Sein gesamtes Wesen ist nichts anderes als das Ergebnis äußerer Einflüsse. Der Mensch ist ein Prozess, eine Übertragungsstation von Kräften. Wenn wir uns einen Menschen vorstellen, der seit seiner Geburt von allen Eindrücken abgeschnitten ist und durch ein Wunder sein Leben bewahrt hat, wäre ein solcher Mensch zu keiner einzigen Handlung oder Bewegung fähig. Tatsächlich könnte er nicht leben, da er weder atmen noch sich ernähren könnte. Das Leben ist eine sehr komplizierte Abfolge von Handlungen – Atmen, Essen, Stoffaustausch, Wachstum von Zellen und Geweben, Reflexe, Nervenimpulse und so weiter. Ein Mensch ohne äußere Eindrücke könnte nichts davon haben, und natürlich könnte er auch keine der Manifestationen, keine der Handlungen zeigen, die normalerweise als Willen und Bewusstsein angesehen werden. Aus positivistischer Sicht unterscheidet sich der Mensch also von den Tieren nur durch die größere Komplexität seiner Reaktionen auf äußere Eindrücke und durch ein längeres Intervall zwischen dem Eindruck und der Reaktion. Aber sowohl dem Menschen als auch den Tieren fehlen unabhängige, aus sich selbst heraus geborene Handlungen, und was man beim Menschen als Willen bezeichnen kann, ist nichts anderes als die Resultierende seiner Wünsche. Das ist eine eindeutig positivistische Sichtweise. Aber es gibt nur sehr wenige, die diese Ansicht aufrichtig und konsequent

vertreten. Die meisten Menschen versichern sich selbst und anderen zwar, dass sie auf dem Boden einer streng wissenschaftlichen positivistischen Weltanschauung stehen, vertreten aber in Wirklichkeit eine Mischung aus verschiedenen Theorien, d. h. sie erkennen die positivistische Sichtweise der Dinge nur bis zu einem gewissen Grad an, bis sie zu streng wird und zu wenig Trost bietet. Einerseits erkennen sie an, dass alle physischen und psychischen Prozesse im Menschen reflexartigen Charakter haben, andererseits lassen sie gleichzeitig ein gewisses unabhängiges Bewusstsein, ein spirituelles Prinzip und einen freien Willen zu. Aus dieser Sicht ist der Wille eine bestimmte Kombination, die sich aus bestimmten speziell entwickelten Eigenschaften ergibt, die in einem Menschen vorhanden sind, der zu Handlungen fähig ist. Der Wille ist ein Zeichen für ein Wesen von sehr hoher Existenzordnung im Vergleich zum Wesen eines gewöhnlichen Menschen. Nur Menschen, die über ein solches Wesen verfügen, können handeln. Alle anderen Menschen sind lediglich Automaten, die durch äußere Kräfte wie Maschinen oder Uhrwerkspielzeuge in Bewegung gesetzt werden, so lange und so viel handeln, wie die aufgezugene Feder in ihnen wirkt, und nicht in der Lage sind, etwas zu ihrer Kraft hinzuzufügen. Die Lehre, von der ich spreche, erkennt also große Möglichkeiten im Menschen, weit größere als die, die die positive Wissenschaft sieht, aber sie spricht dem Menschen, wie er jetzt ist, jeglichen Wert als eigenständiges und willensstarkes Wesen ab.

Der Mensch, wie wir ihn kennen, ist eine Maschine. Diese Vorstellung von der Mechanizität des Menschen muss sehr klar verstanden und sich selbst gut vor Augen geführt werden, um ihre ganze Bedeutung und alle sich daraus ergebenden Konsequenzen und Ergebnisse zu erkennen. Zunächst einmal sollte jeder seine eigene Mechanizität verstehen. Dieses Verständnis kann nur als Ergebnis einer richtig formulierten Selbstbeobachtung entstehen. Was die Selbstbeobachtung betrifft – sie ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Deshalb legt die Lehre das Studium der Prinzipien der richtigen Selbstbeobachtung als Grundstein. Bevor man jedoch zum Studium dieser Prinzipien übergeht, muss man die Entscheidung treffen, dass man absolut aufrichtig zu sich selbst sein wird, dass man vor nichts die Augen verschließen wird, dass man sich von keinen Ergebnissen abwenden wird, wohin sie einen auch führen mögen, dass man keine Schlussfolgerungen fürchten wird und dass man sich nicht auf zuvor errichtete Mauern beschränken wird. Für einen Menschen, der es nicht gewohnt ist, in dieser Richtung zu denken, erfordert es sehr viel Mut, die erzielten Ergebnisse und Schlussfolgerungen aufrichtig zu akzeptieren. Sie bringen die gesamte Denkweise des Menschen durcheinander und berauben ihn seiner angenehmsten und liebsten Illusionen. Er sieht vor allem seine völlige Ohnmacht und Hilflosigkeit gegenüber buchstäblich allem, was ihn umgibt. Alles besitzt ihn, alles beherrscht ihn. Er besitzt nichts, er beherrscht nichts. Die Dinge ziehen ihn an oder stoßen ihn ab. Sein ganzes Leben ist nichts anderes als ein blindes Folgen dieser Anziehungskräfte und Abstoßungen. Wenn er keine Angst vor den Schlussfolgerungen hat, sieht er außerdem, wie das, was er seinen Charakter, seine Vorlieben und Gewohnheiten nennt, entsteht: mit einem Wort, wie seine Persönlichkeit und Individualität aufgebaut sind. Aber die Selbstbeobachtung des Menschen, wie ernsthaft und aufrichtig sie auch durchgeführt werden mag, kann ihm allein kein absolut wahres Bild seines inneren Mechanismus vermitteln.

Die Lehre, die hier dargelegt wird, gibt allgemeine Prinzipien für den Aufbau des Mechanismus, und mit Hilfe der Selbstbeobachtung überprüft der Mensch diese Prinzipien. Das erste Prinzip dieser Lehre lautet, dass nichts einfach so geglaubt werden darf. Das Schema des Aufbaus der menschlichen Maschine, das er studiert, muss dem Menschen nur

als Plan für seine eigene Arbeit dienen, in der der Schwerpunkt liegt. Der Mensch wird, so heißt es, mit einem Mechanismus geboren, der für die Aufnahme vieler Arten von Eindrücken geeignet ist. Die Wahrnehmung einiger dieser Eindrücke beginnt bereits vor der Geburt, und während seines Wachstums entstehen immer mehr Aufnahmeapparate, die sich vervollkommen. Der Aufbau dieser Aufnahmeapparate ist derselbe wie der der sauberen Wachsscheiben, aus denen Schallplatten hergestellt werden. Auf diesen Rollen und Spulen werden alle empfangenen Eindrücke festgehalten, vom ersten Tag des Lebens an und sogar schon davor. Darüber hinaus verfügt der Mechanismus über eine weitere automatisch wirkende Anpassung, dank der alle neu empfangenen Eindrücke mit den zuvor aufgezeichneten verbunden werden. Zusätzlich dazu wird eine chronologische Aufzeichnung geführt. So wird jeder erlebte Eindruck an mehreren Stellen auf mehreren Rollen festgehalten. Auf diesen Rollen bleibt er unverändert erhalten. Was wir Erinnerung nennen, ist eine sehr unvollkommene Anpassung, mit der wir nur einen kleinen Teil unseres Vorrats an Eindrücken aufzeichnen können; aber einmal erlebte Eindrücke verschwinden nie; sie werden auf Rollen aufbewahrt, auf denen sie niedergeschrieben sind. Es wurden viele Erfahrungen mit Hypnose gemacht, und es wurde mit unwiderlegbaren Beispielen festgestellt, dass der Mensch sich an alles erinnert, was er jemals erlebt hat, bis ins kleinste Detail. Er erinnert sich an alle Details seiner Umgebung, sogar an die Gesichter und Stimmen der Menschen um ihn herum während seiner Kindheit, als er ein völlig unbewusstes Wesen zu sein schien. Durch Hypnose ist es möglich, alle Rollen zu drehen, sogar bis in die tiefsten Tiefen des Mechanismus. Es kann jedoch vorkommen, dass diese Rollen sich aufgrund eines sichtbaren oder verborgenen Schocks von selbst zu entrollen beginnen und Szenen, Bilder oder Gesichter, die scheinbar längst vergessen waren, plötzlich an die Oberfläche kommen.

Das gesamte innere Seelenleben des Menschen ist nichts anderes als eine Entfaltung dieser Rollen mit ihren Aufzeichnungen von Eindrücken vor dem geistigen Auge. Alle Besonderheiten der Weltanschauung eines Menschen und die charakteristischen Merkmale seiner Individualität hängen von der Reihenfolge ab, in der diese Aufzeichnungen kommen, und von der Qualität der in ihm vorhandenen Rollen. Nehmen wir an, dass ein Eindruck erlebt und in Verbindung mit einem anderen gespeichert wurde, der nichts mit dem ersten gemeinsam hat – zum Beispiel hat ein Mensch in einem Moment intensiver psychischer Erschütterung, Bedrängnis oder Trauer eine sehr fröhliche Tanzmelodie gehört. Dann wird diese Melodie in ihm immer dieselbe negative Emotion hervorrufen, und entsprechend wird das Gefühl der Bedrängnis ihn an diese fröhliche Tanzmelodie erinnern. Die Wissenschaft nennt dies assoziatives Denken und Fühlen; aber die Wissenschaft erkennt nicht, wie sehr der Mensch an diese Assoziationen gebunden ist und wie sehr er sich ihnen nicht entziehen kann. Die Weltanschauung des Menschen wird vollständig durch den Charakter und die Menge dieser Assoziationen bestimmt. Nun sehen wir bis zu einem gewissen Grad, warum Menschen einander nicht verstehen können, wenn sie über den Menschen sprechen. Um ernsthaft über den Menschen zu sprechen, muss man viel wissen, sonst wird die Vorstellung vom Menschen zu verworren und zu diffus. Nur wenn man die ersten Prinzipien des menschlichen Mechanismus kennt, kann man angeben, über welche Seiten und welche Eigenschaften man sprechen wird. Ein Mensch, der dies nicht weiß, verwirrt sowohl sich selbst als auch seine Zuhörer. Ein Gespräch zwischen mehreren Personen, die über den Menschen sprechen, ohne zu definieren und anzugeben, über welchen Menschen sie sprechen, wird niemals ein ernsthaftes Gespräch sein, sondern lediglich leere Worte ohne Inhalt. Um zu verstehen, was der Mensch ist, muss man daher zunächst verstehen, welche

Arten von Menschen es geben kann und inwiefern sie sich voneinander unterscheiden. In der Zwischenzeit müssen wir uns bewusst machen, dass wir es nicht wissen.

LONDON, 1922

Der Mensch ist ein pluralistisches Wesen. Wenn wir normalerweise von uns selbst sprechen, sprechen wir von „ich“. Wir sagen: „Ich habe dies getan“, „Ich denke dies“, „Ich möchte dies tun“ – aber das ist ein Irrtum. Es gibt kein solches „Ich“, oder besser gesagt, es gibt Hunderte, Tausende von kleinen „Ichs“ in jedem von uns. Wir sind in uns selbst gespalten, aber wir können die Pluralität unseres Wesens nur durch Beobachtung und Studium erkennen. In einem Moment handelt ein „Ich“, im nächsten Moment ein anderes „Ich“. Weil die „Ichs“ in uns widersprüchlich sind, funktionieren wir nicht harmonisch. Wir leben normalerweise nur mit einem sehr kleinen Teil unserer Funktionen und unserer Kraft, weil wir nicht erkennen, dass wir Maschinen sind, und weil wir die Natur und Funktionsweise unseres Mechanismus nicht kennen. Wir sind Maschinen.

Wir werden vollständig von äußeren Umständen beherrscht. Alle unsere Handlungen folgen dem Weg des geringsten Widerstands gegenüber dem Druck äußerer Umstände.

Versuchen Sie es selbst: Können Sie Ihre Emotionen kontrollieren? Nein. Sie können versuchen, sie zu unterdrücken oder eine Emotion durch eine andere zu verdrängen. Aber Sie können sie nicht kontrollieren. Sie kontrolliert Sie. Oder Sie können sich entscheiden, etwas zu tun – Ihr intellektuelles „Ich“ kann eine solche Entscheidung treffen. Aber wenn es an der Zeit ist, es zu tun, stellen Sie vielleicht fest, dass Sie genau das Gegenteil tun.

Wenn die Umstände für Ihre Entscheidung günstig sind, können Sie sie treffen, aber wenn sie ungünstig sind, werden Sie tun, was Ihnen vorgeschrieben wird. Sie haben keine Kontrolle über Ihre Handlungen. Sie sind eine Maschine, und äußere Umstände bestimmen Ihre Handlungen, unabhängig von Ihren Wünschen.

Ich sage nicht, dass niemand seine Handlungen kontrollieren kann. Ich sage, dass Sie es nicht können, weil Sie gespalten sind. Du bestehst aus zwei Teilen, einem starken und einem schwachen Teil. Wenn deine Stärke wächst, wächst auch deine Schwäche und wird zu einer negativen Kraft, wenn du nicht lernst, sie zu stoppen. Wenn wir lernen, unsere Handlungen zu kontrollieren, wird das anders sein. Wenn wir eine bestimmte Ebene des Seins erreichen, können wir wirklich jeden Teil von uns selbst kontrollieren – aber so wie wir jetzt sind, können wir nicht einmal das tun, was wir uns vorgenommen haben.

(Hier stellte ein Theosoph eine Frage und behauptete, dass wir die Bedingungen ändern könnten.)

Antwort: Die Bedingungen ändern sich nie – sie sind immer gleich. Es gibt keine Veränderung, nur eine Modifikation der Umstände.

Frage: Ist es nicht eine Veränderung, wenn ein Mensch besser wird?

Antwort: Ein Mensch bedeutet nichts für die Menschheit. Ein Mensch wird besser, ein anderer wird schlechter – es ist immer dasselbe.

Frage: Aber ist es nicht eine Verbesserung, wenn ein Lügner ehrlich wird?

Antwort: Nein, es ist dasselbe. Zuerst lügt er mechanisch, weil er nicht die Wahrheit sagen kann; dann sagt er mechanisch die Wahrheit, weil es ihm jetzt leichter fällt. Wahrheit und Lüge sind nur in Bezug auf uns selbst wertvoll, wenn wir sie kontrollieren können. So wie wir sind, können wir nicht moralisch sein, weil wir mechanisch sind. Moral ist relativ – subjektiv, widersprüchlich und mechanisch. Das Gleiche gilt für uns: Der physische Mensch, der emotionale Mensch, der intellektuelle Mensch – jeder hat eine andere Moral, die seiner Natur entspricht.

Die Maschine in jedem Menschen ist in drei grundlegende Teile, drei Zentren, unterteilt. Betrachten Sie sich selbst in jedem Moment und fragen Sie sich: „Was für ein ‚Ich‘ ist es, das gerade wirkt? Gehört es zu meinem intellektuellen Zentrum, zu meinem emotionalen Zentrum oder zu meinem Bewegungszentrum?“ Sie werden wahrscheinlich feststellen, dass es ganz anders ist, als Sie sich vorstellen, aber es wird eines davon sein.

Frage: Gibt es keinen absoluten Moralkodex, der für alle Menschen gleichermaßen verbindlich sein sollte?

Antwort: Ja. Wenn wir alle Kräfte nutzen können, die unsere Zentren kontrollieren, dann können wir moralisch handeln. Aber bis dahin, solange wir nur einen Teil unserer Funktionen nutzen, können wir nicht moralisch handeln. Wir handeln in allem, was wir tun, mechanisch, und Maschinen können nicht moralisch handeln.

Frage: Das scheint eine hoffnungslose Situation zu sein?

Antwort: Ganz richtig. Es ist hoffnungslos.

Frage: Wie können wir uns dann ändern und alle unsere Kräfte nutzen?

Antwort: Das ist eine andere Frage. Der Hauptgrund für unsere Schwäche ist unsere Unfähigkeit, unseren Willen gleichzeitig auf alle drei Zentren anzuwenden.

Frage: Können wir unseren Willen auf eines davon anwenden?

Antwort: Sicher, manchmal tun wir das. Manchmal können wir sogar eines davon für einen Moment kontrollieren, mit außergewöhnlichen Ergebnissen. (Er erzählt die Geschichte eines Gefangenen, der einen Papierball mit einer Nachricht an seine Frau durch ein hohes und schwer zu erreichendes Fenster wirft.) Das ist sein einziges Mittel, um frei zu werden. Wenn er beim ersten Mal scheitert, wird er nie wieder eine Chance bekommen. Im Moment gelingt es ihm, die absolute Kontrolle über sein physisches Zentrum zu erlangen, sodass er etwas erreichen kann, was er sonst niemals hätte tun können.

Frage: Kennen Sie jemanden, der diese höhere Ebene des Seins erreicht hat?

Antwort: Es bedeutet nichts, wenn ich Ja oder Nein sage. Wenn ich Ja sage, können Sie es nicht überprüfen, und wenn ich Nein sage, sind Sie nicht schlauer. Sie haben keinen Grund, mir zu glauben. Ich bitte Sie, nichts zu glauben, was Sie nicht selbst überprüfen können.

Frage: Wenn wir völlig mechanisch sind, wie sollen wir dann Kontrolle über uns selbst erlangen? Kann eine Maschine sich selbst kontrollieren?

Antwort: Ganz richtig – natürlich nicht. Wir können uns nicht selbst verändern. Wir können uns nur ein wenig modifizieren. Aber wir können mit Hilfe von außen verändert werden. : Die Theorie der Esoterik besagt, dass die Menschheit aus zwei Kreisen besteht: einem großen, äußeren Kreis, der alle Menschen umfasst, und einem kleinen Kreis von unterwiesenen und verständigen Menschen im Zentrum. Wahre Unterweisung, die allein uns verändern kann, kann nur aus diesem Zentrum kommen, und das Ziel dieser Lehre ist es, uns dabei zu helfen, uns darauf vorzubereiten, solche Unterweisung zu empfangen. Aus eigener Kraft können wir uns nicht verändern – das kann nur von außen kommen. ; Jede Religion weist auf die Existenz eines gemeinsamen Zentrums des Wissens hin. In jedem heiligen Buch ist dieses Wissen vorhanden, aber die Menschen wollen es nicht wissen.

Frage: Aber verfügen wir nicht bereits über einen großen Wissensschatz?

Antwort: Ja, über zu viele Arten von Wissen. Unser gegenwärtiges Wissen basiert auf Sinneswahrnehmungen – wie das von Kindern. Wenn wir das richtige Wissen erwerben wollen, müssen wir uns selbst verändern. Mit der Entwicklung unseres Wesens können wir einen höheren Bewusstseinszustand erreichen. Die Veränderung des Wissens kommt von der Veränderung des Wesens. Wissen an sich ist nichts. Wir müssen zuerst Selbsterkenntnis erlangen, und mit Hilfe der Selbsterkenntnis werden wir lernen, wie wir uns selbst verändern können – wenn wir uns selbst verändern wollen.

Frage: Und diese Veränderung muss immer noch von außen kommen?

Antwort: Ja. Wenn wir bereit sind für neues Wissen, wird es zu uns kommen.

Frage: Kann man seine Emotionen durch Urteilsvermögen verändern?

Antwort: Ein Zentrum unserer Maschine kann ein anderes Zentrum nicht verändern. Ein Beispiel: In London bin ich reizbar, das Wetter und das Klima machen mich mutlos und schlecht gelaunt, während ich in Indien gut gelaunt bin. Daher sagt mir mein Urteilsvermögen, dass ich nach Indien gehen soll, um meine Reizbarkeit zu vertreiben. Aber dann stelle ich fest, dass ich in London arbeiten kann, in den Tropen hingegen nicht so gut. Und so wäre ich dort aus einem anderen Grund gereizt. Sie sehen, Emotionen existieren unabhängig vom Urteil, und man kann das eine nicht durch das andere verändern.

Frage: Was ist ein höherer Seinszustand?

Antwort: Es gibt mehrere Bewusstseinszustände:

- 1) Schlaf, in dem unsere Maschine noch funktioniert, aber unter sehr geringem Druck.
- 2) Wachzustand, wie wir ihn gerade erleben. Diese beiden Zustände sind alles, was der Durchschnittsmensch kennt.
- 3) Das, was man Selbstbewusstsein nennt. Es ist der Moment, in dem sich ein Mensch sowohl seiner selbst als auch seiner Maschine bewusst ist. Wir erleben es in kurzen Augenblicken, aber eben nur in kurzen Augenblicken. Es gibt Momente, in denen man sich nicht nur dessen bewusst wird, was man tut, sondern auch dessen, dass man es tut.

Man sieht sowohl das „Ich“ als auch das „hier“ von „Ich bin hier“ – sowohl die Wut als auch das „Ich“, das wütend ist. Nennen Sie das Selbstbewusstsein, wenn Sie möchten. Wenn man sich nun vollständig und immer des „Ich“ bewusst ist und dessen, was es tut und welches „Ich“ es ist, wird man sich seiner selbst bewusst. Selbstbewusstsein ist der dritte Zustand.

Frage: Ist es nicht einfacher, wenn man passiv ist?

Antwort: Ja, aber nutzlos. Man muss die Maschine beobachten, wenn sie arbeitet. Es gibt Zustände jenseits des dritten Bewusstseinszustands, aber es besteht keine Notwendigkeit, jetzt darüber zu sprechen. Nur ein Mensch im höchsten Seinszustand ist ein vollständiger Mensch. Alle anderen sind lediglich Bruchteile eines Menschen. Die notwendige Hilfe von außen wird von Lehrern oder von der Lehre kommen, der ich folge. Die Ausgangspunkte dieser Selbstbeobachtung sind:

- 1) dass wir nicht eins sind.
- 2) dass wir keine Kontrolle über uns selbst haben. Wir kontrollieren unseren eigenen Mechanismus nicht.
- 3) wir erinnern uns nicht an uns selbst. Wenn ich sage „Ich lese ein Buch“ und nicht weiß, dass „ich“ lese, ist das eine Sache, aber wenn ich mir bewusst bin, dass „ich“ lese, ist das Selbst-Erinnerung.

Frage: Führt das nicht zu Zynismus?

Antwort: Das ist ganz richtig. Wenn Sie nicht weiter gehen, als zu erkennen, dass Sie und alle Menschen Maschinen sind, werden Sie einfach zynisch. Aber wenn Sie Ihre Arbeit fortsetzen, werden Sie aufhören, zynisch zu sein.

Frage: Warum?

Antwort: Weil Sie eine Entscheidung treffen müssen, sich entscheiden müssen – entweder vollständig mechanisch oder vollständig bewusst zu werden. Das ist die Weggabelung, von der alle mystischen Lehren sprechen.

Frage: Gibt es keine anderen Wege, um das zu tun, was ich tun möchte?

Antwort: In England nicht. Im Osten ist das anders. Es gibt verschiedene Methoden für verschiedene Menschen. Aber du musst einen Lehrer finden. Nur du allein kannst entscheiden, was du tun möchtest. Suche in deinem Herzen nach dem, was du dir am meisten wünschst, und wenn du dazu in der Lage bist, wirst du wissen, was zu tun ist. Denke gut darüber nach und gehe dann voran.

PARIS, AUGUST 1922

Einseitige Entwicklung

Bei jedem der hier Anwesenden ist eine seiner inneren Maschinen stärker entwickelt als die anderen. Es gibt keine Verbindung zwischen ihnen. Nur derjenige, in dem alle drei Maschinen entwickelt sind, kann ohne Anführungszeichen als Mensch bezeichnet werden. Eine einseitige Entwicklung ist nur schädlich. Wenn ein Mensch Wissen besitzt und sogar alles weiß, was er tun muss, ist dieses Wissen nutzlos und kann sogar Schaden anrichten. Ihr alle seid deformiert. Wenn nur die Persönlichkeit entwickelt ist, ist das eine Deformierung; ein solcher Mensch kann keineswegs als vollständiger Mensch bezeichnet werden – er ist ein Viertel, ein Drittel eines Menschen. Das Gleiche gilt für einen Menschen mit einer entwickelten Essenz oder einen Menschen mit entwickelten Muskeln. Auch kann man einen Menschen nicht als vollständigen Menschen bezeichnen, in dem eine mehr oder weniger entwickelte Persönlichkeit mit einem entwickelten Körper kombiniert ist, während seine Essenz völlig unentwickelt bleibt. Kurz gesagt, ein Mensch, bei dem nur zwei der drei Maschinen entwickelt sind, kann nicht als Mensch bezeichnet werden. Ein Mensch mit einer solchen einseitigen Entwicklung hat mehr Wünsche in einem bestimmten Bereich, Wünsche, die er nicht befriedigen und gleichzeitig nicht aufgeben kann. Das Leben wird für ihn elend. Für diesen Zustand fruchtloser, halb befriedigter Wünsche finde ich kein passenderes Wort als Onanie. Aus der Sicht des Ideals einer vollständigen harmonischen Entwicklung ist ein solcher einseitiger Mensch wertlos.

Die Aufnahme äußerer Eindrücke hängt vom Rhythmus der äußeren Reizgeber und vom Rhythmus der Sinne ab.

Eine richtige Aufnahme von Eindrücken ist nur möglich, wenn diese Rhythmen miteinander übereinstimmen. Wenn ich oder jemand anderes zwei Worte sagen würde, würde eines davon mit einem bestimmten Verständnis gesagt werden, das andere mit einem anderen. Jedes meiner Worte hat einen bestimmten Rhythmus. Wenn ich zwölf Worte sage, würden bei jedem meiner Zuhörer einige Worte – sagen wir drei – vom Körper, sieben von der Persönlichkeit und zwei vom Wesen aufgenommen werden. Da die Maschinen nicht miteinander verbunden sind, hat jeder Teil des Zuhörers nur einen Teil des Gesagten aufgezeichnet; beim Erinnern geht der allgemeine Eindruck verloren und kann nicht wiedergegeben werden. Das Gleiche geschieht, wenn ein Mensch einem anderen etwas mitteilen möchte. Aufgrund der fehlenden Verbindung zwischen den Maschinen kann er nur einen Bruchteil seiner selbst zum Ausdruck bringen.

Jeder Mensch möchte etwas, aber zuerst muss er alles herausfinden und überprüfen, was an ihm selbst falsch ist oder fehlt, und er muss bedenken, dass ein Mensch niemals ein Mensch sein kann, wenn er nicht die richtigen Rhythmen in sich hat.

Nehmen wir die Aufnahme von Geräuschen. Ein Geräusch erreicht die Empfangsapparate aller drei Maschinen gleichzeitig, aber aufgrund der Tatsache, dass die Rhythmen der Maschinen unterschiedlich sind, hat nur eine von ihnen Zeit, den Eindruck aufzunehmen, da die Aufnahmefähigkeit der anderen hinterherhinkt. Wenn ein Mensch den Ton mit seiner Denkfähigkeit hört und zu langsam ist, um ihn an den Körper weiterzuleiten, für den er bestimmt ist, dann verdrängt der nächste Ton, den er hört und der ebenfalls für den Körper bestimmt ist, den ersten vollständig, und das gewünschte Ergebnis wird nicht erzielt. Wenn ein Mensch beschließt, etwas zu tun, zum Beispiel etwas oder jemanden zu schlagen, und der Körper im Moment der Entscheidung diesen Beschluss nicht ausführt, weil er nicht schnell genug war, um ihn rechtzeitig zu empfangen, wird die Kraft des Schlags viel

schwächer sein oder es wird gar kein Schlag erfolgen. Genau wie im Fall der Rezeption können auch die Manifestationen eines Menschen niemals vollständig sein. Trauer, Freude, Hunger, Kälte, Neid und andere Gefühle und Empfindungen werden nur von einem Teil des Wesens eines gewöhnlichen Menschen erlebt, statt von seinem ganzen Wesen.

NEW YORK, 13. FEBRUAR 1924

Frage: Was ist die Methode des Instituts?

Antwort: Die Methode ist subjektiv, das heißt, sie hängt von den individuellen Besonderheiten jedes Einzelnen ab. Es gibt nur eine allgemeine Regel, die für alle gilt – Beobachtung. Diese ist für alle unverzichtbar. Diese Beobachtung dient jedoch nicht der Veränderung, sondern der Selbsterkenntnis. Jeder Mensch hat seine eigenen Besonderheiten, seine eigenen Gewohnheiten, die er normalerweise nicht sieht. Man muss diese Besonderheiten erkennen. Auf diese Weise kann man „viele Amerikas entdecken“. Jede kleine Tatsache hat ihre eigene Grundursache. Wenn Sie Material über sich selbst gesammelt haben, wird es möglich sein, darüber zu sprechen; derzeit ist das Gespräch nur theoretischer Natur.

Wenn wir auf eine Seite Gewicht legen, müssen wir es auf irgendeine Weise ausgleichen. Indem wir versuchen, uns selbst zu beobachten, üben wir uns in Konzentration, was auch im normalen Leben nützlich sein wird.

Frage: Welche Rolle spielt Leiden bei der Selbstentwicklung?

Antwort: Es gibt zwei Arten von Leiden – bewusstes und unbewusstes. Nur ein Narr leidet unbewusst.

Im Leben gibt es zwei Flüsse, zwei Richtungen. Im ersten gilt das Gesetz für den Fluss selbst, nicht für die Wassertropfen. Wir sind Tropfen. In einem Moment befindet sich ein Tropfen an der Oberfläche, im nächsten Moment am Grund. Das Leiden hängt von seiner Position ab. Im ersten Fluss ist Leiden völlig nutzlos, weil es zufällig und unbewusst ist. Parallel zu diesem Fluss gibt es einen anderen Fluss. In diesem anderen Fluss gibt es eine andere Art von Leiden. Der Tropfen im ersten Fluss hat die Möglichkeit, in den zweiten überzugehen. Heute leidet der Tropfen, weil er gestern nicht genug gelitten hat. Hier wirkt das Gesetz der Vergeltung. Der Tropfen kann auch im Voraus leiden. Früher oder später wird alles bezahlt. Für den Kosmos gibt es keine Zeit. Leiden kann freiwillig sein, und nur freiwilliges Leiden hat Wert. Man kann leiden, einfach weil man sich unglücklich fühlt. Oder man kann für gestern leiden und sich auf morgen vorbereiten.

Ich wiederhole: Nur freiwilliges Leiden hat Wert.

Frage: War Christus ein Lehrer mit einer schulischen Ausbildung oder war er ein zufälliges Genie?

Antwort: Ohne Wissen hätte er nicht sein können, was er war, noch hätte er tun können, was er tat. Es ist bekannt, dass dort, wo er war, Wissen vorhanden war.

Frage: Wenn wir nur mechanisch sind, welchen Sinn hat dann Religion?

Antwort: Für manche ist Religion ein Gesetz, eine Anleitung, eine Richtung; für andere – ein Polizist.

Frage: In welchem Sinne wurde in einem früheren Vortrag gesagt, dass die Erde lebt?

Antwort: Nicht nur wir sind lebendig. Wenn ein Teil lebendig ist, dann ist das Ganze lebendig. Das gesamte Universum ist wie eine Kette, und die Erde ist ein Glied dieser Kette. Wo Bewegung ist, ist Leben.

Frage: In welchem Sinne wurde gesagt, dass jemand, der nicht gestorben ist, nicht geboren werden kann?

Antwort: Alle Religionen sprechen über den Tod während dieses Lebens auf der Erde. Der Tod muss vor der Wiedergeburt kommen. Aber was muss sterben? Falsches Vertrauen in das eigene Wissen, Selbstliebe und Egoismus. Unser Egoismus muss gebrochen werden. Wir müssen erkennen, dass wir sehr komplizierte Maschinen sind, und daher ist dieser Prozess des Brechens zwangsläufig eine lange und schwierige Aufgabe. Bevor echtes Wachstum möglich wird, muss unsere Persönlichkeit sterben.

Frage: Hat Christus Tänze gelehrt?

Antwort: Ich war nicht dabei, um das zu sehen. Es ist notwendig, zwischen Tänzen und Gymnastik zu unterscheiden – das sind zwei verschiedene Dinge. Wir wissen nicht, ob seine Jünger getanzt haben, aber wir wissen, dass dort, wo Christus seine Ausbildung erhielt, sicherlich „heilige Gymnastik“ gelehrt wurde.

Frage: Haben katholische Zeremonien und Riten einen Wert?

Antwort: Ich habe mich nicht mit katholischen Ritualen beschäftigt, aber ich kenne die Rituale der griechischen Kirche gut, und dort liegt hinter der Form und Zeremonie eine echte Bedeutung. Jede Zeremonie, die unverändert praktiziert wird, hat einen Wert. Rituale sind wie alte Tänze, die Leitfäden waren, in denen die Wahrheit niedergeschrieben wurde. Aber um sie zu verstehen, braucht man einen Schlüssel. Auch alte Volkstänze haben eine Bedeutung – einige enthalten sogar Dinge wie Rezepte für die Herstellung von Marmelade. Eine Zeremonie ist ein Buch, in dem viel geschrieben steht. Jeder, der es versteht, kann es lesen. Eine Zeremonie enthält mehr als hundert Bücher. Normalerweise ändert sich alles, aber Bräuche und Zeremonien können unverändert bleiben.

Frage: Gibt es die Reinkarnation von Seelen?

Antwort: Eine Seele ist ein Luxus. Niemand wurde bisher mit einer voll entwickelten Seele geboren. Bevor wir von Reinkarnation sprechen können, müssen wir wissen, von welcher Art Mensch wir sprechen, von welcher Art Seele und von welcher Art Reinkarnation. Eine Seele kann sich unmittelbar nach dem Tod auflösen oder erst nach einer gewissen Zeit. Eine Seele kann beispielsweise innerhalb der Grenzen der Erde kristallisiert sein und dort verbleiben, ohne jedoch für die Sonne kristallisiert zu sein.

Frage: Können Frauen genauso gut arbeiten wie Menschen?

Antwort: Bei Menschen und Frauen sind unterschiedliche Teile stärker entwickelt. Bei Menschen ist es der intellektuelle Teil, den wir A nennen werden; bei Frauen der emotionale Teil, oder B. Die Arbeit im Institut entspricht manchmal eher A, was für B sehr schwierig ist. Zu anderen Zeiten entspricht sie eher B, was für A schwieriger ist. Aber für ein echtes Verständnis ist die Verschmelzung von A und B entscheidend. Daraus entsteht eine Kraft, die wir C nennen werden.

Ja, Menschen und Frauen haben gleiche Chancen.

NEW YORK, 13. MÄRZ 1924

Selbstbeobachtung ist sehr schwierig. Je mehr Sie es versuchen, desto deutlicher werden Sie dies erkennen. Derzeit sollten Sie es nicht wegen der Ergebnisse üben, sondern um zu verstehen, dass Sie sich selbst nicht beobachten können. In der Vergangenheit haben Sie sich eingebildet, dass Sie sich selbst gesehen und gekannt haben. Ich spreche von objektiver Selbstbeobachtung. Objektiv gesehen können Sie sich selbst keine einzige Minute lang beobachten, denn dies ist eine andere Funktion, die Funktion des Meisters. Wenn es Ihnen so vorkommt, als könnten Sie sich selbst fünf Minuten lang beobachten, ist dies falsch; ob es nun zwanzig Minuten oder eine Minute sind – es ist gleichermaßen falsch. Wenn ihr einfach erkennt, dass ihr es nicht könnt, ist das richtig. Das zu erkennen, ist euer Ziel. Um dieses Ziel zu erreichen, müsst ihr es immer wieder versuchen. Wenn ihr es versucht, wird das Ergebnis im wahrsten Sinne des Wortes keine Selbstbeobachtung sein. Aber das Versuchen wird eure Aufmerksamkeit stärken, ihr werdet lernen, euch besser zu konzentrieren. All das wird später nützlich sein. Nur dann kann man beginnen, sich an sich selbst zu erinnern. Wenn ihr gewissenhaft arbeitet, werdet ihr euch nicht mehr, sondern weniger an euch selbst erinnern, denn Selbstbeobachtung erfordert viele Dinge. Es ist nicht so einfach, es kostet viel. Die Übung der Selbstbeobachtung reicht für mehrere Jahre. Versucht nichts anderes. Wenn ihr gewissenhaft arbeitet, werdet ihr sehen, was ihr braucht. Gegenwärtig habt ihr nur eine Aufmerksamkeit, entweder im Körper oder im Gefühl.

NEW YORK, 9. DEZEMBER 1930

Frage: Wie können wir Aufmerksamkeit erregen?

Antwort: Es existiert keine Aufmerksamkeit in Menschen. Sie müssen sich diese erst verdienen. Selbstbeobachtung ist nur möglich, wenn man Aufmerksamkeit erlangt hat. Beginnen Sie mit kleinen Dingen.

Frage: Mit welchen kleinen Dingen können wir beginnen? Was sollen wir tun?

Antwort: Ihre nervösen und unruhigen Bewegungen lassen jeden bewusst oder unbewusst erkennen, dass Sie keine Autorität haben und ein Trottler sind. Mit diesen unruhigen Bewegungen können Sie nichts erreichen. Das Erste, was Sie tun müssen, ist, diese Bewegungen zu unterbinden. Machen Sie dies zu Ihrem Ziel, zu Ihrem Gott. Bitten Sie sogar

Ihre Familie, Ihnen dabei zu helfen. Erst danach können Sie vielleicht Aufmerksamkeit erlangen. Dies ist ein Beispiel für das Tun.

Ein weiteres Beispiel: Ein angehender Pianist kann nur Schritt für Schritt lernen. Wenn Sie Melodien spielen möchten, ohne vorher zu üben, werden Sie niemals echte Melodien spielen können. Die Melodien, die Sie spielen, werden kakophonisch sein und die Menschen leiden lassen und dazu bringen, Sie zu hassen. Das Gleiche gilt für psychologische Ideen: Um etwas zu erreichen, ist langes Üben notwendig.

Versuche zunächst, sehr kleine Dinge zu erreichen. Wenn du zunächst große Dinge anstrebst, wirst du nie etwas erreichen. Und deine Manifestationen werden wie kakophone Melodien wirken und dazu führen, dass die Menschen dich hassen.

Frage: Was muss ich tun?

Antwort: Es gibt zwei Arten des Handelns – automatisches Handeln und Handeln nach einem Ziel. Nimm eine kleine Sache, die du derzeit nicht tun kannst, und mache sie zu deinem Ziel, zu deinem Gott. Lassen Sie sich durch nichts davon abhalten. Streben Sie nur dieses Ziel an. Wenn Sie das geschafft haben, kann ich Ihnen eine größere Aufgabe geben. Jetzt haben Sie den Wunsch, Dinge zu tun, die zu groß für Sie sind. Das ist ein unnormaler Wunsch. Sie können diese Dinge niemals tun, und dieser Wunsch hält Sie davon ab, die kleinen Dinge zu tun, die Sie tun könnten. Zerstören Sie diesen Wunsch, vergessen Sie die großen Dinge. Machen Sie es sich zum Ziel, eine kleine Gewohnheit abzulegen.

Frage: Ich glaube, meine schlimmste Schwäche ist, dass ich zu viel rede. Wäre es eine gute Aufgabe, zu versuchen, nicht so viel zu reden?

Antwort: Für dich ist das ein sehr gutes Ziel. Du verdirbst alles mit deinem Reden. Dieses Reden behindert sogar dein Geschäft. Wenn du viel redest, haben deine Worte kein Gewicht. Versuche, dies zu überwinden. Wenn du Erfolg hast, werden dir viele Segnungen zuteilwerden. Das ist wirklich eine sehr gute Aufgabe. Aber es ist eine große Sache, keine kleine. Ich verspreche dir, wenn du das schaffst, werde ich, auch wenn ich nicht hier bin, von deiner Leistung erfahren und dir Hilfe schicken, damit du weißt, was du als Nächstes tun musst.

Frage: Wäre es eine gute Aufgabe, die Äußerungen anderer zu ertragen?

Antwort: Die Äußerungen anderer zu ertragen, ist eine große Sache. Das Letzte für einen Menschen. Nur ein vollkommener Mensch kann das tun. Beginne damit, dir zum Ziel zu setzen oder zu deinem Gott zu machen, die Fähigkeit, eine Äußerung einer Person zu ertragen, die du jetzt noch nicht ohne Nervosität ertragen kannst. Wenn du „wünschst“, kannst du es. Ohne „Wünschen“ kannst du es nie. Der Wunsch ist das Mächtigste auf der Welt. Mit bewusstem Wünschen kommt alles.

Frage: Ich erinnere mich oft an mein Ziel, aber ich habe nicht die Energie, das zu tun, was ich tun sollte.

Antwort: Der Mensch hat keine Energie, um freiwillige Ziele zu erreichen, weil seine gesamte Kraft, die er nachts in seinem passiven Zustand erworben hat, für negative Manifestationen verbraucht wird. Dies sind seine automatischen Manifestationen, das Gegenteil seiner

positiven, willentlichen Manifestationen. Für diejenigen unter Ihnen, die sich bereits automatisch an ihr Ziel erinnern können, aber keine Kraft haben, es zu erreichen: Setzen Sie sich für mindestens eine Stunde allein hin. Entspannen Sie alle Ihre Muskeln. Lassen Sie Ihre Assoziationen zu, aber lassen Sie sich nicht von ihnen absorbieren. Sagen Sie zu ihnen: „Wenn ihr mich jetzt tun lasst, was ich will, werde ich euch später eure Wünsche erfüllen.“ Betrachten Sie Ihre Assoziationen so, als gehörten sie jemand anderem, um sich nicht mit ihnen zu identifizieren. Nehmen Sie nach einer Stunde ein Blatt Papier und schreiben Sie Ihr Ziel darauf. Machen Sie dieses Blatt zu Ihrem Gott. Alles andere ist nichts. Nehmen Sie es aus Ihrer Tasche und lesen Sie es ständig, jeden Tag. Auf diese Weise wird es Teil von Ihnen, zunächst theoretisch, später tatsächlich. Um Energie zu gewinnen, üben Sie diese Übung, still zu sitzen und Ihre Muskeln zu entspannen. Erst wenn nach einer Stunde alles in Ihnen ruhig ist, treffen Sie Ihre Entscheidung über Ihr Ziel. Lassen Sie sich nicht von Assoziationen vereinnahmen. Ein freiwilliges Ziel zu verfolgen und es zu erreichen, verleiht Magnetismus und die Fähigkeit zu „handeln“.

Frage: Was ist Magnetismus?

Antwort: Der Mensch hat zwei Substanzen in sich, die Substanz der aktiven Elemente des physischen Körpers und die Substanz, die aus den aktiven Elementen der astralen Materie besteht. Diese beiden bilden durch Vermischung eine dritte Substanz. Diese gemischte Substanz sammelt sich in bestimmten Teilen eines Menschen und bildet auch eine Atmosphäre um ihn herum, ähnlich wie die Atmosphäre, die einen Planeten umgibt. Planetarische Atmosphären gewinnen oder verlieren aufgrund anderer Planeten ständig Substanzen. Der Mensch ist von anderen Menschen umgeben, genauso wie Planeten von anderen Planeten umgeben sind. Innerhalb bestimmter Grenzen, wenn zwei Atmosphären aufeinandertreffen und wenn die Atmosphären „sympathisch“ sind, entsteht eine Verbindung zwischen ihnen und es kommt zu gesetzmäßigen Ergebnissen. Etwas fließt. Die Menge der Atmosphäre bleibt gleich, aber die Qualität ändert sich. Der Mensch kann seine Atmosphäre kontrollieren. Es ist wie bei der Elektrizität, die positive und negative Teile hat. Ein Teil kann verstärkt und wie ein Strom zum Fließen gebracht werden. Alles hat positive und negative Elektrizität. Im Menschen können Wünsche und Nicht-Wünsche positiv und negativ sein. Astralmaterial steht immer im Gegensatz zu physischem Material. In alten Zeiten konnten Priester Krankheiten durch Segnungen heilen. Einige Priester mussten ihre Hände auf den Kranken legen. Einige konnten aus kurzer Entfernung heilen, andere aus großer Entfernung. Ein „Priester“ war ein Mensch, der gemischte Substanzen hatte und andere heilen konnte. Ein Priester war ein Magnetiseur. Kranke Menschen haben nicht genug gemischte Substanzen, nicht genug Magnetismus, nicht genug „Leben“. Diese „gemischte Substanz“ kann man sehen, wenn sie konzentriert ist. Eine Aura oder ein Heiligenschein war etwas Reales und kann manchmal an heiligen Orten oder in Kirchen gesehen werden. Mesmer entdeckte die Verwendung dieser Substanz wieder. Um diese Substanz nutzen zu können, muss man sie sich zuerst aneignen. Das Gleiche gilt für die Aufmerksamkeit. Sie wird nur durch bewusste Arbeit und absichtliches Leiden erworben, indem man freiwillig kleine Dinge tut. Machen Sie sich ein kleines Ziel zu Ihrem Gott, und Sie werden auf dem Weg sein, Magnetismus zu erlangen. Wie Elektrizität kann Magnetismus konzentriert und zum Fließen gebracht werden. In einer echten Gruppe könnte eine echte Antwort auf diese Frage gegeben werden.

NEW YORK, 22. FEBRUAR 1924

Jeder Mensch braucht dringend eine bestimmte Übung, sowohl wenn er weiter arbeiten möchte als auch für sein äußeres Leben. Wir haben zwei Leben, ein inneres und ein äußeres Leben, und daher haben wir auch zwei Arten des Nachdenkens. Wir denken ständig nach. Wenn sie mich ansieht, empfinde ich innerlich Abneigung gegen sie, ich bin wütend auf sie, aber äußerlich bin ich höflich, weil ich sehr höflich sein muss, da ich sie brauche. Innerlich bin ich, wie ich bin, aber äußerlich bin ich anders. Das ist äußeres Denken. Jetzt sagt sie, dass ich ein Dummkopf bin. Das macht mich wütend. Die Tatsache, dass ich wütend bin, ist das Ergebnis, aber was in mir vorgeht, ist inneres Denken. Dieses innere und äußere Denken ist unterschiedlich. Wir müssen lernen, beide Arten des Denkens getrennt voneinander zu kontrollieren: das innere und das äußere. Wir wollen uns nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich verändern. Gestern, als sie mich unfreundlich ansah, war ich verärgert. Aber heute verstehe ich, dass der Grund, warum sie mich so angesehen hat, vielleicht darin liegt, dass sie eine Närrin ist; oder vielleicht hat sie etwas über mich erfahren oder gehört. Und heute möchte ich ruhig bleiben. Sie ist eine Sklavin, und ich sollte innerlich nicht wütend auf sie sein. Von heute an möchte ich innerlich ruhig sein. Äußerlich möchte ich heute höflich sein, aber wenn nötig, kann ich wütend erscheinen.

Äußerlich muss es das sein, was für sie und für mich am besten ist. Ich muss darüber nachdenken. Innere und äußere Überlegungen müssen unterschiedlich sein. Bei einem gewöhnlichen Menschen ist die äußere Haltung das Ergebnis der inneren. Wenn sie höflich ist, bin ich auch höflich. Aber diese Haltungen sollten voneinander getrennt sein. Innerlich sollte man frei von Überlegungen sein, aber äußerlich sollte man mehr tun, als man bisher getan hat. Ein gewöhnlicher Mensch lebt so, wie es ihm von innen diktiert wird. Wenn wir von Veränderung sprechen, gehen wir von der Notwendigkeit einer inneren Veränderung aus. Wenn äußerlich alles in Ordnung ist, besteht keine Notwendigkeit zur Veränderung. Wenn es nicht in Ordnung ist, besteht vielleicht auch keine Notwendigkeit zur Veränderung, weil es vielleicht ursprünglich so ist. Was notwendig ist, ist eine innere Veränderung. : Bis jetzt haben wir nichts verändert, aber ab heute wollen wir uns verändern. Aber wie soll man sich verändern? Zuerst müssen wir trennen und dann sortieren, das Unnütze wegwerfen und etwas Neues aufbauen. Der Mensch hat viel Gutes und viel Schlechtes. Wenn wir alles wegwerfen, müssen wir später wieder alles neu sammeln. Wenn ein Mensch äußerlich nicht genug hat, muss er die Lücken füllen. Wer nicht gut ausgebildet ist, sollte sich weiterbilden. Aber das gilt für das ganze Leben. Die Arbeit braucht nichts Äußerliches. Nur das Innere ist notwendig. Äußerlich sollte man in allem eine Rolle spielen. Äußerlich sollte ein Mensch ein Schauspieler sein, sonst wird er den Anforderungen des Lebens nicht gerecht. Der eine mag das eine, der andere das andere: Wenn man beiden ein Freund sein und sich auf eine bestimmte Weise verhalten will, wird es einem von ihnen nicht gefallen; wenn man sich anders verhält, wird es dem anderen nicht gefallen. Man sollte sich dem einen so verhalten, wie er es mag, und dem anderen so, wie dieser es mag. Dann wird Ihr Leben einfacher sein. Aber innerlich muss es anders sein: anders in Bezug auf den einen und anders in Bezug auf den anderen. So wie die Dinge jetzt stehen, besonders in unserer Zeit, denkt jeder Mensch völlig mechanisch. Wir reagieren auf alles, was uns von außen beeinflusst. Jetzt gehorchen wir Befehlen. Sie ist gut, und ich bin gut; sie ist schlecht, und ich bin schlecht. Ich bin so, wie sie mich haben will, ich bin eine Marionette. Aber auch sie ist eine mechanische Marionette. Auch sie gehorcht mechanisch Befehlen und tut, was ein anderer will. Wir müssen aufhören, innerlich zu reagieren. Wenn jemand unhöflich ist, dürfen wir innerlich nicht reagieren. Wer das schafft, wird freier sein. Das ist sehr schwierig.

In uns haben wir ein Pferd; es gehorcht Befehlen von außen. Und unser Verstand ist zu schwach, um innerlich etwas zu tun. Selbst wenn der Verstand den Befehl gibt, aufzuhören, wird innerlich nichts aufhören. Wir erziehen nichts außer unserem Verstand. Wir wissen, wie wir uns so und so verhalten müssen. „Auf Wiedersehen.“ „Wie geht es Ihnen?“ Aber nur der Kutscher weiß das. Er sitzt auf seinem Kutschbock und hat darüber gelesen. Aber das Pferd hat keinerlei Bildung. Es hat nicht einmal das Alphabet gelernt, es kennt keine Sprachen, es ist nie zur Schule gegangen. Das Pferd war auch lernfähig, aber wir haben das ganz vergessen. . . . Und so wuchs es als vernachlässigtes Waisenkind auf. Es kennt nur zwei Wörter: rechts und links. Was ich über innere Veränderung gesagt habe, bezieht sich nur auf die Notwendigkeit der Veränderung beim Pferd. Wenn sich das Pferd verändert, können wir uns sogar äußerlich verändern. Wenn sich das Pferd nicht verändert, bleibt alles beim Alten, egal wie lange wir studieren. Es ist leicht, sich zu verändern, wenn man ruhig in seinem Zimmer sitzt. Aber sobald man jemanden trifft, schlägt das Pferd aus. In uns haben wir ein Pferd. Das Pferd muss sich verändern. Wenn jemand glaubt, dass Selbststudium hilft und er sich verändern kann, irrt er sich gewaltig. Selbst wenn er alle Bücher liest, hundert Jahre lang studiert, alles Wissen und alle Geheimnisse beherrscht – es wird nichts dabei herauskommen. Denn all dieses Wissen wird dem Fahrer gehören. Und selbst wenn er es weiß, kann er den Wagen ohne das Pferd nicht ziehen – er ist zu schwer. Zunächst einmal müssen Sie erkennen, dass Sie nicht Sie selbst sind. Seien Sie sich dessen sicher, glauben Sie mir. Sie sind das Pferd, und wenn Sie mit der Arbeit beginnen möchten, muss dem Pferd eine Sprache beigebracht werden, in der Sie mit ihm sprechen, ihm Ihr Wissen vermitteln und ihm die Notwendigkeit beispielsweise einer Änderung seines Charakters verdeutlichen können. Wenn Ihnen dies gelingt, wird auch das Pferd mit Ihrer Hilfe zu lernen beginnen. Aber Veränderung ist nur von innen heraus möglich. Was den Wagen angeht, so war seine Existenz völlig in Vergessenheit geraten. Doch auch er ist ein Teil, und zwar ein wichtiger Teil des Teams. Er hat sein eigenes Leben, das die Grundlage unseres Lebens ist. Er hat seine eigene Psychologie. Auch er denkt, ist hungrig, hat Wünsche, beteiligt sich an der gemeinsamen Arbeit. Auch er hätte erzogen, zur Schule geschickt werden müssen, aber weder die Eltern noch sonst jemand kümmerte sich darum. Nur der Kutscher wurde unterrichtet. Er kennt Sprachen, weiß, wo diese oder jene Straße ist. Aber er kann nicht alleine dorthin fahren. Ursprünglich wurde unser Wagen für eine gewöhnliche Stadt gebaut; alle mechanischen Teile wurden für die Straße konstruiert. Der Wagen hat viele kleine Räder. Die Idee war, dass die Unebenheiten der Straße das Schmieröl gleichmäßig verteilen und so die Räder schmieren würden. Aber all dies wurde für eine bestimmte Stadt berechnet, in der die Straßen nicht allzu glatt sind. Jetzt hat sich die Stadt verändert, aber die Bauweise des Wagens ist gleich geblieben. Er wurde gebaut, um Gepäck zu transportieren, aber jetzt befördert er Passagiere. Und er fährt immer auf derselben Straße, dem „Broadway“. Einige Teile sind durch lange Nichtbenutzung verrostet. Wenn er manchmal auf einer anderen Straße fahren muss, kommt es selten ohne eine Panne und eine mehr oder weniger ernsthafte Überholung danach aus. Ob gut oder schlecht, auf dem „Broadway“ kann er noch funktionieren, aber für eine andere Straße muss er zuerst umgebaut werden. Jeder Wagen hat seine eigene Dynamik, aber in gewisser Weise hat unser Wagen sie verloren. Und ohne Dynamik kann er nicht funktionieren. Außerdem kann das Pferd nur etwa fünfzig Kilo ziehen, während der Wagen hundert Kilo transportieren kann. Selbst wenn sie es wollten, könnten sie also nicht zusammenarbeiten. Einige Maschinen sind so beschädigt, dass man nichts mehr mit ihnen anfangen kann. Sie können nur noch verkauft werden. Andere können noch repariert werden. Aber das dauert lange,

denn einige Teile sind zu stark beschädigt. Die Maschine muss auseinandergenommen werden, alle Metallteile müssen in Öl eingelegt, gereinigt und dann wieder zusammengesetzt werden. Einige davon müssen ersetzt werden.

Bestimmte Teile sind billig und können gekauft werden, andere sind teuer und können nicht ersetzt werden – die Kosten wären zu hoch. Manchmal ist es billiger, ein neues Auto zu kaufen, als ein altes zu reparieren. Wahrscheinlich wünschen sich alle, die hier sitzen, nur mit einem Teil ihrer selbst etwas. Wieder ist es nur der Fahrer, denn er hat etwas gelesen, etwas gehört. Er hat viele Fantasien, er fliegt in seinen Träumen sogar zum Mond.

Diejenigen, die glauben, dass sie etwas mit sich selbst anfangen können, irren sich gewaltig. Etwas in sich selbst zu verändern ist sehr schwierig. Was Sie wissen, weiß der Fahrer. Ihr gesamtes Wissen besteht nur aus Manipulationen. Eine echte Veränderung ist eine sehr schwierige Sache, schwieriger als mehrere hunderttausend Dollar auf der Straße zu finden.

Frage: Warum wurde das Pferd nicht erzogen?

Antwort: Der Großvater und die Großmutter vergaßen es nach und nach, und alle Verwandten vergaßen es. Erziehung braucht Zeit, braucht Leiden; das Leben wird weniger friedlich. Zuerst haben sie es aus Faulheit nicht erzogen, und später haben sie es ganz vergessen. Auch hier gilt wieder das Gesetz der Drei. Zwischen den positiven und den negativen Prinzipien muss es Reibung geben, Leiden. Leiden führt zum dritten Prinzip. Es ist hundertmal einfacher, passiv zu sein, damit Leiden und Ergebnis außerhalb und nicht in dir stattfinden. Das innere Ergebnis wird erreicht, wenn alles in dir stattfindet. Manchmal sind wir aktiv, manchmal sind wir passiv. Eine Stunde lang sind wir aktiv, eine andere Stunde lang passiv. Wenn wir aktiv sind, verbrauchen wir uns, wenn wir passiv sind, ruhen wir uns aus. Aber wenn alles in dir ist, kannst du dich nicht ausruhen, das Gesetz wirkt immer. Selbst wenn du nicht leidest, bist du nicht ruhig. Jeder Mensch mag kein Leiden, jeder Mensch möchte ruhig sein. Jeder Mensch wählt das, was am einfachsten ist, am wenigsten stört, versucht, nicht zu viel nachzudenken. Nach und nach ruhten sich unser Großvater und unsere Großmutter immer mehr aus. Am ersten Tag fünf Minuten Ruhe, am nächsten Tag zehn Minuten und so weiter. Es kam ein Moment, in dem die Hälfte der Zeit mit Ausruhen verbracht wurde. Und das Gesetz besagt, dass wenn eine Sache um eine Einheit zunimmt, eine andere Sache um eine Einheit abnimmt. Wo es mehr gibt, wird es hinzugefügt, wo es weniger gibt, wird es reduziert. Allmählich vergaßen Ihr Großvater und Ihre Großmutter, das Pferd zu erziehen. Und jetzt erinnert sich niemand mehr daran.

Frage: Wie beginnt man eine innere Veränderung?

Antwort: Mein Rat – was ich über das Nachdenken gesagt habe. Sie sollten beginnen, dem Pferd eine neue Sprache beizubringen, es auf den Wunsch nach Veränderung vorzubereiten. Der Wagen und das Pferd sind miteinander verbunden. Das Pferd und der Kutscher sind ebenfalls durch die Zügel miteinander verbunden. Das Pferd kennt zwei Wörter – rechts und links. Manchmal kann der Kutscher dem Pferd keine Befehle geben, weil unsere Zügel mal dicker und mal dünner werden können. Sie sind nicht aus Leder. Wenn unsere Zügel dünner werden, kann der Kutscher das Pferd nicht kontrollieren. Das Pferd versteht nur die Sprache der Zügel. Egal wie sehr der Kutscher „Bitte, rechts“ ruft, das Pferd bewegt sich nicht. Wenn er zieht, versteht es. Vielleicht versteht das Pferd eine Sprache, aber nicht die, die der Kutscher spricht. Vielleicht ist es Arabisch. Die gleiche Situation besteht zwischen dem Pferd und dem Wagen mit den Deichseln. Dies erfordert

eine weitere Erklärung. Wir haben so etwas wie Magnetismus in uns. Er besteht nicht nur aus einer Substanz, sondern aus mehreren. Er ist ein wichtiger Teil von uns. Er entsteht, wenn die Maschine arbeitet. Als wir über Nahrung sprachen, sprachen wir nur von einer Oktave. Aber es gibt drei Oktaven. Eine Oktave erzeugt eine Substanz, die anderen erzeugen verschiedene Substanzen. Sie ist das Ergebnis der ersten Oktave. Wenn die Maschine mechanisch arbeitet, wird Substanz Nr. 1 erzeugt. Wenn wir unbewusst arbeiten, wird eine andere Art von Substanz erzeugt. Wenn es keine unbewusste Arbeit dieser Art gibt, wird diese Substanz nicht erzeugt.

Wenn wir bewusst arbeiten, entsteht eine dritte Art von Substanz. Betrachten wir diese drei. Die erste entspricht den Deichseln, die zweite den Zügeln, die dritte der Substanz, die es dem Fahrer ermöglicht, den Passagier zu hören. Ihr wisst, dass Schall sich nicht im Vakuum ausbreiten kann, es muss eine Substanz vorhanden sein. Wir müssen den Unterschied zwischen einem zufälligen Passagier und dem Herrn des Wagens verstehen. „Ich“ bin der Herr, wenn wir ein „Ich“ haben. Wenn wir kein „Ich“ haben, sitzt immer jemand im Wagen und gibt dem Kutscher Befehle. Zwischen dem Passagier und dem Kutscher gibt es eine Substanz, die es dem Kutscher ermöglicht, zu hören. Ob diese Substanzen vorhanden sind oder nicht, hängt von vielen zufälligen Faktoren ab. Sie können auch fehlen. Wenn sich die Substanz angesammelt hat, kann der Passagier dem Fahrer Befehle erteilen, aber der Fahrer kann dem Pferd keine Befehle erteilen und so weiter. Manchmal kann man es, manchmal nicht, es hängt von der Menge der vorhandenen Substanz ab. Morgen kann man es, heute nicht. Diese Substanz ist das Ergebnis vieler Faktoren. Eine dieser Substanzen entsteht, wenn wir leiden. Wir leiden, wenn wir nicht mechanisch ruhig sind. Es gibt verschiedene Arten von Leiden. Zum Beispiel möchte ich Ihnen etwas sagen, aber ich halte es für das Beste, nichts zu sagen. Die eine Seite möchte es sagen, die andere möchte schweigen. Der Konflikt erzeugt eine Substanz. Allmählich sammelt sich diese Substanz an einem bestimmten Ort.

Frage: Was ist Inspiration?

Antwort: Inspiration ist eine Assoziation. Sie ist das Werk eines Zentrums. Inspiration ist billig, da können Sie sicher sein. Nur Konflikt, Streit, kann ein Ergebnis hervorbringen. Wo immer es ein aktives Element gibt, gibt es auch ein passives Element. Wenn Sie an Gott glauben, glauben Sie auch an den Teufel. All das hat keinen Wert. Ob Sie gut oder böse sind – es ist nichts wert. Nur ein Konflikt zwischen zwei Seiten ist etwas wert. Nur wenn sich viel angesammelt hat, kann sich etwas Neues manifestieren.

In jedem Moment kann es einen Konflikt in Ihnen geben. Sie sehen sich selbst nie. Sie werden mir erst glauben, wenn Sie beginnen, in sich selbst zu schauen – dann werden Sie es sehen. Wenn Sie versuchen, etwas zu tun, was Sie nicht tun wollen, werden Sie leiden. Wenn Sie etwas tun wollen und es nicht tun, leiden Sie ebenfalls. Was Sie mögen – ob gut oder schlecht – hat denselben Wert. Gut ist ein relativer Begriff. Nur wenn du anfängst zu arbeiten, beginnen dein Gut und dein Schlecht zu existieren.

Frage: Der Konflikt zweier Wünsche führt zu Leiden. Doch manche Leiden führen in die Irrenanstalt.

Antwort: Leiden kann unterschiedlicher Art sein. Zunächst wollen wir es in zwei Arten unterteilen. Erstens: unbewusstes Leiden; zweitens: bewusstes Leiden. Die erste Art bringt keine Ergebnisse. Du leidest zum Beispiel unter Hunger, weil du kein Geld hast, um Brot zu

kaufen. Wenn du etwas Brot hast und es nicht isst und leidest, ist das besser. Wenn du mit einem Zentrum leidest, entweder mit dem Denken oder mit dem Fühlen, kommst du in eine Irrenanstalt. Leiden muss harmonisch sein. Es muss eine Übereinstimmung zwischen dem Feinen und dem Groben geben. Sonst kann etwas zerbrechen. Du hast viele Zentren: nicht drei, nicht fünf, nicht sechs, sondern mehr. Zwischen ihnen gibt es einen Ort, an dem Streit entstehen kann. Aber das Gleichgewicht kann gestört werden. Du hast ein Haus gebaut, aber das Gleichgewicht ist gestört, das Haus stürzt ein und alles ist ruiniert. Jetzt erkläre ich die Dinge theoretisch, um Material für das gegenseitige Verständnis zu liefern. Etwas zu tun, sei es auch noch so klein, ist ein großes Risiko. Leiden kann schwerwiegende Folgen haben. Ich spreche jetzt theoretisch über Leiden, um es zu verstehen. Aber ich tue das nur jetzt. Im Institut denkt man nicht über das zukünftige Leben nach, man denkt nur an morgen. Der Mensch kann nicht sehen und kann nicht glauben. Nur wenn er sich selbst kennt, seine innere Struktur kennt, nur dann kann er sehen. Jetzt studieren wir auf äußere Weise. Es ist möglich, die Sonne und den Mond zu studieren. Aber der Mensch hat alles in sich. Ich habe in mir die Sonne, den Mond, Gott. Ich bin – das gesamte Leben in seiner Gesamtheit. Um zu verstehen, muss man sich selbst kennen.

PRIEURE, 17. JANUAR 1923

Jedes Tier arbeitet entsprechend seiner Veranlagung. Das eine Tier arbeitet mehr, das andere weniger, aber alle arbeiten so viel, wie es ihrer Natur entspricht. Auch wir arbeiten; unter uns ist der eine arbeitsfähiger, der andere weniger. Wer wie ein Ochse arbeitet, ist wertlos, und wer nicht arbeitet, ist ebenfalls wertlos. Der Wert der Arbeit liegt nicht in der Quantität, sondern in der Qualität. Leider muss ich sagen, dass alle unsere Leute in Bezug auf die Qualität nicht besonders gut arbeiten. Aber die Arbeit, die sie bisher geleistet haben, soll ihnen als Quelle der Reue dienen. Wenn sie als Grund zur Reue dient, ist sie von Nutzen; wenn nicht, ist sie zu nichts gut. Jedes Tier arbeitet, wie bereits gesagt, entsprechend seiner Art. Ein Tier – sagen wir ein Wurm – arbeitet ganz mechanisch; man kann nichts anderes von ihm erwarten. Es hat kein anderes Gehirn als ein mechanisches. Ein anderes Tier arbeitet und bewegt sich ausschließlich nach Gefühl – so ist sein Gehirn aufgebaut. Ein drittes Tier nimmt Bewegung, die man Arbeit nennt, nur durch den Intellekt wahr, und man kann von ihm nichts anderes verlangen, da es kein anderes Gehirn hat; nichts anderes kann man erwarten, da die Natur es mit dieser Art von Gehirn geschaffen hat. Die Qualität der Arbeit hängt also davon ab, welches Gehirn vorhanden ist. Wenn wir verschiedene Tierarten betrachten, stellen wir fest, dass es Tiere mit einem Gehirn, zwei Gehirnen und drei Gehirnen gibt.

Der Mensch ist ein Tier mit drei Gehirnen. Aber es kommt oft vor, dass derjenige, der drei Gehirne hat, beispielsweise fünfmal mehr arbeiten muss als derjenige, der zwei Gehirne hat. Der Mensch ist so geschaffen, dass von ihm mehr Arbeit verlangt wird, als er aufgrund seiner Konstitution leisten kann. Das ist nicht die Schuld des Menschen, sondern die Schuld der Natur. Arbeit ist nur dann von Wert, wenn der Mensch so viel gibt, wie ihm möglich ist. Normalerweise ist bei der Arbeit des Menschen die Beteiligung von Gefühl und Verstand notwendig. Fehlt eine dieser Funktionen, wird die Qualität der Arbeit des Menschen auf dem Niveau der Arbeit liegen, die jemand mit zwei Gehirnen leistet. Wenn der Mensch wie ein Mensch arbeiten will, muss er lernen, wie ein Mensch zu arbeiten. Das ist leicht zu bestimmen – genauso leicht wie die Unterscheidung zwischen Tier und Mensch – und wir

werden bald lernen, es zu erkennen. Bis dahin müssen Sie mir einfach glauben. Sie müssen nur mit Ihrem Verstand unterscheiden.

Ich sage, dass Sie bisher nicht wie Menschen gearbeitet haben; aber es besteht die Möglichkeit, zu lernen, wie Menschen zu arbeiten. Wie ein Mensch zu arbeiten bedeutet, dass ein Mensch spürt, was er tut, und darüber nachdenkt, warum und wofür er es tut – wie er es jetzt tut, wie es gestern getan werden musste und wie heute, wie er es morgen tun müsste und wie es im Allgemeinen am besten zu tun ist – ob es einen besseren Weg gibt. Wenn ein Mensch richtig arbeitet, wird er immer bessere Arbeit leisten. Aber wenn ein zweibeiniges Wesen arbeitet, gibt es keinen Unterschied zwischen seiner Arbeit gestern, heute oder morgen. Während unserer Arbeit hat kein einziger Mensch wie ein Mensch gearbeitet. Aber für das Institut ist es unerlässlich, anders zu arbeiten. Jeder muss für sich selbst arbeiten, denn andere können nichts für ihn tun. Wenn Sie beispielsweise eine Zigarette wie ein Mensch herstellen können, wissen Sie bereits, wie man einen Teppich herstellt. Dem Menschen werden alle notwendigen Werkzeuge gegeben, um alles zu tun. Jeder Mensch kann das tun, was andere tun können. Wenn ein Mensch es kann, können es alle. Genialität, Talent, das ist alles Unsinn. Das Geheimnis ist einfach: Dinge wie ein Mensch zu tun. Wer wie ein Mensch denken und handeln kann, kann eine Sache genauso gut tun wie jemand, der sie sein ganzes Leben lang getan hat, aber nicht wie ein Mensch. Was der eine in zehn Jahren lernen musste, lernt der andere in zwei oder drei Tagen, und dann macht er es besser als der, der sein Leben damit verbracht hat.

Ich habe Menschen getroffen, die, bevor sie es gelernt hatten, ihr ganzes Leben lang nicht wie Menschen gearbeitet haben, aber als sie es gelernt hatten, konnten sie mühelos sowohl die feinste als auch die gröbste Arbeit verrichten, Arbeit, die sie noch nie zuvor gesehen hatten. Das Geheimnis ist klein und sehr einfach: Man muss lernen, wie ein Mensch zu arbeiten. Und das ist dann der Fall, wenn ein Mensch etwas tut und gleichzeitig darüber nachdenkt, was er tut, und studiert, wie die Arbeit zu erledigen ist, und dabei alles vergisst – seine Großmutter und seinen Großvater und sein Abendessen. Am Anfang ist das sehr schwierig. Ich werde Ihnen theoretische Hinweise geben, wie man arbeitet, der Rest hängt von jedem einzelnen Mensch ab. Aber ich warne Sie, dass ich nur so viel sagen werde, wie Sie in die Praxis umsetzen. Je mehr in die Praxis umgesetzt wird, desto mehr werde ich sagen. Selbst wenn die Leute das nur eine Stunde lang tun, werde ich so lange mit ihnen reden, wie es nötig ist, wenn nötig auch vierundzwanzig Stunden lang. Aber diejenigen, die weiterhin so arbeiten wie bisher – zum Teufel mit ihnen!

Wie ich bereits sagte, liegt das Wesen der richtigen Arbeit eines Menschen in der Zusammenarbeit der drei Zentren – des Bewegungs-, des Gefühls- und des Denkzentrums. Wenn alle drei zusammenarbeiten und eine Handlung hervorbringen, ist das die Arbeit eines Menschen. Selbst das Polieren des Bodens, wie es sein sollte, ist tausendmal wertvoller als das Schreiben von fünfundzwanzig Büchern. Aber bevor man mit allen Zentren zu arbeiten beginnt und sie auf die Arbeit konzentriert, ist es notwendig, jedes Zentrum einzeln vorzubereiten, damit sich jedes konzentrieren kann. Es ist notwendig, das Bewegungszentrum zu trainieren, damit es mit den anderen zusammenarbeitet. Und man muss bedenken, dass jedes Zentrum aus drei Teilen besteht. Unser Bewegungszentrum ist mehr oder weniger angepasst. Das zweite Zentrum, was die Schwierigkeiten angeht, ist das Denkzentrum und das schwierigste, das emotionale Zentrum. Mit unserem Bewegungszentrum beginnen wir bereits, in kleinen Dingen erfolgreich zu sein. Aber weder das Denk- noch das emotionale Zentrum können sich überhaupt konzentrieren. Es geht

nicht darum, Gedanken in einer gewünschten Richtung zu sammeln. Wenn uns das gelingt, ist es eine mechanische Konzentration, die jeder haben kann – es ist nicht die Konzentration eines Menschen. Es ist wichtig zu wissen, wie man sich nicht von Assoziationen abhängig macht, und deshalb beginnen wir mit dem Denkkentrum. Wir trainieren das Bewegungszentrum, indem wir die gleichen Übungen fortsetzen, die wir bisher gemacht haben. Bevor wir weitermachen, wäre es nützlich zu lernen, nach einer bestimmten Reihenfolge zu denken. Nehmt euch alle einen Gegenstand. Stellt euch Fragen zu diesem Gegenstand und beantwortet sie nach eurem Wissen und Material:

- 1) Seine Herkunft
- 2) Die Ursache seiner Herkunft
- 3) Seine Geschichte
- 4) Seine Eigenschaften und Merkmale
- 5) Gegenstände, die mit ihm in Verbindung stehen und zu ihm gehören
- 6) Seine Verwendung und Anwendung
- 7) Seine Ergebnisse und Auswirkungen
- 8) Was er erklärt und beweist
- 9) Sein Ende oder seine Zukunft
- 10) Ihre Meinung, die Ursache und die Motive dieser Meinung.

PRIEURE, 21. AUGUST 1923

Für einen Teil der Menschen hier ist ihr Aufenthalt völlig sinnlos geworden. Würde man diesen Teil fragen, warum sie hier sind, wären sie entweder völlig unfähig zu antworten oder würden etwas völlig Unsinniges sagen, eine ganze Philosophie aufstellen, ohne selbst an das zu glauben, was sie sagen. Einige wenige mögen am Anfang gewusst haben, warum sie gekommen sind, aber sie haben es vergessen. Ich gehe davon aus, dass jeder, der hierher kommt, die Notwendigkeit erkannt hat, etwas zu tun, dass er es bereits selbst versucht hat und dass seine Versuche ihn zu dem Schluss geführt haben, dass es unter den Bedingungen des normalen Lebens unmöglich ist, etwas zu erreichen. Und so beginnt er, sich zu erkundigen, nach Orten zu suchen, an denen aufgrund vorab geschaffener Bedingungen die Arbeit an sich selbst möglich ist. Schließlich findet er sie; er erfährt, dass solche Arbeit hier möglich ist. Und tatsächlich wurde hier ein solcher Ort geschaffen und so organisiert, dass der Suchende die Bedingungen vorfindet, nach denen er gesucht hat. Aber die Gruppe von Menschen, von der ich spreche, nutzt diese Bedingungen nicht; ich würde sogar sagen, dass sie diese Bedingungen nicht sehen. Und die Tatsache, dass sie sie nicht sehen, beweist, dass diese Menschen in Wirklichkeit nicht nach ihnen gesucht haben und in ihrem Alltag nicht versucht haben, das zu erreichen, wonach sie eigentlich gesucht haben sollten.

Wer die Bedingungen hier nicht nutzt, um an sich selbst zu arbeiten, und sie nicht sieht – für den ist dies kein Ort. Er verschwendet seine Zeit, indem er hier bleibt, andere behindert und den Platz eines anderen einnimmt. Unser Platz ist begrenzt, und es gibt viele Bewerber, die ich aus Platzmangel ablehnen muss. Sie müssen diesen Ort entweder nutzen oder gehen und ihre Zeit nicht verschwenden und den Platz eines anderen einnehmen. Ich wiederhole: Ich gehe davon aus, dass diejenigen, die hierherkommen, bereits Vorbereitungsarbeit geleistet haben, Vorträge besucht haben, versucht haben, selbstständig zu arbeiten, und so weiter. Meiner Ansicht nach haben diejenigen, die hier sind, bereits die Notwendigkeit erkannt, an sich selbst zu arbeiten, und wissen fast, wie es gemacht werden sollte, sind aber

aus Gründen, die außerhalb ihrer Kontrolle liegen, dazu nicht in der Lage. Daher besteht keine Notwendigkeit, noch einmal zu wiederholen, warum jeder von Ihnen hier ist. Ich kann meine Arbeit hier nur fortsetzen, wenn das bereits Empfangene in praktisches Leben umgesetzt wird. Leider geschieht nichts dergleichen, denn die Menschen leben hier, aber sie arbeiten nicht; sie tun dies nur unter Zwang, äußerlich, wie Tagelöhner im normalen Leben. Ich schlage daher diesem Teil der Menschen vor, dass sie jetzt so arbeiten sollten, wie sie Arbeit einst verstanden haben, dass sie die Ideen, die sie einst hatten, wiederbeleben und ernsthaft an die Arbeit gehen sollten, oder dass sie sofort verstehen sollten, dass ihre Anwesenheit hier nutzlos ist. So wie die Dinge jetzt stehen, wird in zehn Jahren nichts dabei herauskommen. Ich bin für nichts verantwortlich. Die Menschen sollen es versuchen. Andernfalls können sie eine Entschädigung für die verschwendete Zeit verlangen. Sie sollen ihre früheren Absichten wieder in sich wecken und so ihren Aufenthalt hier für sich selbst und für ihre Mitmenschen nützlich machen. Wer hier ein bewusster Egoist sein kann, kann im Leben kein Egoist sein. Ein Egoist zu sein bedeutet hier, sich um niemanden zu scheren, mich selbst eingeschlossen, und alle und alles als etwas zu betrachten, das einem selbst nützt. Man darf sich mit nichts und niemandem abgeben. Wer verrückt ist, wer klug ist, spielt keine Rolle. Ein Verrückter ist auch ein gutes Studienobjekt, ein gutes Arbeitsobjekt. Und ein Kluger auch. Mit anderen Worten: Sowohl Verrückte als auch Kluge sind notwendig. Sowohl der Schurke als auch der anständige Mensch werden gebraucht; denn der Narr und der Kluge, der Schurke und der Anständige können gleichermaßen als Spiegel und Schock dienen, um zu sehen, zu studieren und für die Arbeit an sich selbst zu nutzen. Darüber hinaus sollten Sie für Ihre eigene Orientierung ein bestimmtes Phänomen verstehen.

Unser Institut ist wie die Reparaturwerkstatt einer Eisenbahn oder wie eine Garage, in der Reparaturen durchgeführt werden. Wenn eine Lokomotive oder ein Wagen in der Werkstatt steht und ein neuer Mitarbeiter die Werkstatt betritt, sieht er Lokomotiven, die er noch nie zuvor gesehen hat. Und tatsächlich sind alle Wagen, die er draußen sieht, abgedeckt und lackiert, und der Mensch auf der Straße hat ihr Inneres noch nie gesehen. Die Augen des Menschen auf der Straße sind nur daran gewöhnt, die Abdeckung zu sehen. Er sieht sie nicht ohne die Abdeckung, wie in der Reparaturwerkstatt, wo Teile zerlegt sind und alle sauber und offen zu sehen sind, ohne etwas mit dem Auge vertrauten Aussehen gemeinsam zu haben. Und so ist es auch hier. Wenn ein neuer Mensch mit seinem Gepäck ankommt, wird er sofort entkleidet. Und dann werden all seine schlimmsten Seiten, all seine inneren „Schönheiten“ offenbar. Deshalb haben diejenigen unter Ihnen, die dieses Phänomen nicht kennen, den Eindruck, dass wir hier tatsächlich nur Menschen versammelt haben, die dumm, faul, begriffsstutzig sind – mit einem Wort: alles Gesindel. Aber sie vergessen eine wichtige Sache: Nicht er entdeckt dies, sondern jemand hat sie entlarvt. Aber er sieht und schreibt sich alles selbst zu. Wenn er ein Dummkopf ist, sieht er nicht, dass er selbst ein Dummkopf ist, und erkennt nicht, dass jemand anderes die anderen entlarvt hat. Hätte jemand anderes sie nicht entlarvt, hätte er vielleicht vor einem dieser Dummköpfe das Knie gebeugt. Er sieht ihn entkleidet, vergisst aber, dass auch er selbst entkleidet ist. Er glaubt, dass er hier ebenso wie im Leben eine Maske tragen kann. Aber sobald er durch diese Tore trat, nahm der Wächter ihm die Maske ab. Hier ist er nackt, jeder spürt sofort, was für ein Mensch er ist. Deshalb darf hier niemand innerlich mit jemandem Rache planen. Wenn jemand etwas Falsches getan hat, sei nicht empört, denn du hast dasselbe getan. Im Gegenteil, du solltest sehr dankbar sein und dich glücklich schätzen, dass dir niemand eine Ohrfeige gegeben hat, denn bei jedem Schritt handelst du jemand anderem gegenüber falsch. Wie gütig müssen diese Menschen sein, die dich nicht verurteilen. Wenn dir

hingegen jemand das geringste Unrecht getan hat, willst du ihm schon ins Gesicht schlagen. Du musst das klar verstehen und dich entsprechend verhalten und versuchen, andere Menschen in all ihren Aspekten, guten und schlechten, zu nutzen; und du musst auch anderen in all deinen eigenen Aspekten helfen, wie auch immer diese aussehen mögen. Ob der andere Mensch klug oder dumm, freundlich oder verachtenswert ist, sei dir sicher, dass auch du zu verschiedenen Zeiten dumm und klug, verachtenswert und gewissenhaft bist. Alle Menschen sind gleich, nur manifestieren sie sich zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich, so wie du selbst zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich bist. So wie du zu verschiedenen Zeiten Hilfe brauchst, so brauchen auch andere deine Hilfe, aber du musst anderen nicht um ihretwillen helfen, sondern um deinetwillen. Erstens werden sie dir helfen, wenn du ihnen hilfst, und zweitens wirst du durch sie zum Wohle derer lernen, die dir am nächsten stehen. Du musst noch eine weitere Sache wissen. Viele Zustände vieler Menschen werden künstlich erzeugt – nicht von ihnen selbst, sondern vom Institut. Folglich behindert es manchmal die Arbeit des Instituts, wenn man diesen Zustand bei einem anderen stört. Es gibt nur eine Rettung: sich Tag und Nacht daran zu erinnern, dass man nur für sich selbst hier ist und dass alles und jeder um einen herum einen entweder nicht behindern darf oder dass man so handeln muss, dass sie einen nicht behindern. Man muss sie als Mittel zum Erreichen seiner Ziele nutzen. Doch hier wird alles andere als das getan. Dieser Ort ist zu etwas geworden, das schlimmer ist als das normale Leben. Viel schlimmer. Den ganzen Tag lang beschäftigen sich die Menschen entweder mit Skandalen, oder sie verleumden sich gegenseitig, oder sie denken innerlich nach, beurteilen und überlegen miteinander, finden einige sympathisch, andere unsympathisch; sie schließen Freundschaften, gemeinsam oder einzeln, spielen sich gegenseitig gemeine Streiche, konzentrieren sich auf die schlechten Seiten der anderen. Es hat keinen Sinn zu denken, dass es hier einige gibt, die besser sind als andere. Es gibt hier keine anderen. Hier sind die Menschen weder klug noch dumm, weder Engländer noch Russen, weder gut noch schlecht. Es gibt nur kaputte Autos, genau wie Sie. Nur dank dieser kaputten Autos können Sie das erreichen, was Sie sich gewünscht haben, als Sie hierher kamen. Das hat jeder erkannt, als er hierherkam, aber jetzt haben Sie es vergessen. Jetzt ist es notwendig, zu dieser Erkenntnis zu erwachen und zu Ihrer früheren Idee zurückzukehren.

Alles, was ich gesagt habe, lässt sich in zwei Fragen zusammenfassen:

- (1) Warum bin ich hier? und
- (2) Lohnt es sich, dass ich bleibe?

III

Wir erreichen nie das, was wir uns vorgenommen haben, weder in großen noch in kleinen Dingen. Wir gehen zum Si und kehren zurück, um zu tun. Ebenso ist Selbstentwicklung ohne zusätzliche Kraft von außen und auch von innen unmöglich.
(25. März 1922)

Wir verbrauchen immer mehr Energie als nötig, indem wir unnötige Muskeln einsetzen, Gedanken kreisen lassen und zu stark mit Gefühlen reagieren. Entspannen Sie Ihre Muskeln, benutzen Sie nur die notwendigen, speichern Sie Gedanken und drücken Sie

Gefühle nur aus, wenn Sie es möchten. Lassen Sie sich nicht von äußeren Einflüssen beeinflussen, da diese an sich harmlos sind; wir lassen uns selbst verletzen.

Harte Arbeit ist eine Investition von Energie mit guter Rendite. Der bewusste Einsatz von Energie ist eine lohnende Investition; der automatische Einsatz ist eine verschwenderische Ausgabe.

(Prieuré, 12. Juni 1923)

Wenn der Körper gegen die Arbeit rebelliert, stellt sich bald Müdigkeit ein; dann darf man sich nicht ausruhen, denn das wäre ein Sieg für den Körper. Wenn der Körper sich ausruhen möchte, tun Sie es nicht; wenn der Verstand weiß, dass er sich ausruhen sollte, tun Sie es, aber man muss die Sprache des Körpers und des Verstandes kennen und unterscheiden können und ehrlich sein.

(25. März 1922)

Ohne Kampf gibt es keinen Fortschritt und kein Ergebnis. Jedes Brechen einer Gewohnheit bewirkt eine Veränderung in der Maschine.

(Prieuré, 2. März 1923)

PRIEURE, 30. JANUAR 1923

Energie – Schlaf

Sie haben wahrscheinlich schon in Vorlesungen gehört, dass unser Organismus im Laufe von vierundzwanzig Stunden eine bestimmte Menge an Energie für sein Funktionieren produziert. Ich wiederhole: eine bestimmte Menge. Diese Energie ist jedoch viel größer als für den normalen Verbrauch erforderlich wäre. Da unser Leben jedoch so falsch ist, verbrauchen wir den größten Teil davon, manchmal sogar die gesamte Energie, und zwar unproduktiv. Einer der Hauptfaktoren, die Energie verbrauchen, sind unsere unnötigen Bewegungen im Alltag. Später werden Sie anhand bestimmter Experimente sehen, dass der größte Teil dieser Energie gerade dann verbraucht wird, wenn wir weniger aktive Bewegungen ausführen.

Wie viel Energie verbraucht beispielsweise ein Mensch an einem Tag, an dem er ausschließlich körperliche Arbeit verrichtet? Sehr viel. Doch er verbraucht noch mehr, wenn er still sitzt und nichts tut. Unsere großen Muskeln verbrauchen weniger Energie, weil sie sich besser an die Bewegungsenergie angepasst haben, während die kleinen Muskeln mehr verbrauchen, weil sie sich weniger an die Bewegungsenergie angepasst haben: Sie können nur durch Kraft in Bewegung gesetzt werden. Wenn ich zum Beispiel jetzt hier sitze, scheint es Ihnen, als würde ich mich nicht bewegen. Das bedeutet jedoch nicht, dass ich keine Energie verbrauche. Jede Bewegung, jede Anspannung, ob groß oder klein, ist für mich nur durch den Verbrauch dieser Energie möglich. Jetzt ist mein Arm angespannt, aber ich bewege mich nicht. Dennoch verbrauche ich jetzt mehr Energie, als wenn ich ihn so bewegen würde. (Er demonstriert es.)

Es ist eine sehr interessante Sache, und Sie müssen versuchen zu verstehen, was ich über den Impuls sage. Wenn ich eine plötzliche Bewegung mache, fließt Energie hinein, aber

wenn ich die Bewegung wiederhole, verbraucht der Impuls keine Energie mehr. (Er demonstriert es.)

In dem Moment, in dem die Energie den ersten Impuls gegeben hat, hört der Energiefluss auf und der Impuls übernimmt. Spannung braucht Energie. Wenn keine Spannung vorhanden ist, wird weniger Energie verbraucht. Wenn mein Arm angespannt ist, wie jetzt, ist ein kontinuierlicher Strom erforderlich, was bedeutet, dass er mit den Akkumulatoren verbunden ist. Wenn ich nun meinen Arm so bewege, verbrauche ich Energie, solange ich dabei Pausen mache. Wenn ein Mensch unter chronischer Spannung leidet, verbraucht er selbst dann, wenn er nichts tut, selbst wenn er liegt, mehr Energie als ein Mensch, der den ganzen Tag körperlich arbeitet. Aber ein Mensch, der diese kleinen chronischen Spannungen nicht hat, verschwendet sicherlich keine Energie, wenn er nicht arbeitet oder sich nicht bewegt. Nun müssen wir uns fragen: Gibt es viele unter uns, die frei von dieser schrecklichen Krankheit sind?

Fast alle von uns – wir sprechen nicht von Menschen im Allgemeinen, sondern von den Anwesenden, die anderen gehen uns nichts an – fast alle von uns haben diese reizende Angewohnheit. Wir müssen bedenken, dass diese Energie, über die wir jetzt so einfach und leichtfertig sprechen, die wir so unnötig und ungewollt verschwenden, genau diese Energie für die Arbeit benötigt wird, die wir zu tun beabsichtigen, und ohne die wir nichts erreichen können.

Wir können nicht mehr Energie bekommen, der Energiezufluss wird nicht zunehmen: Die Maschine bleibt so, wie sie geschaffen wurde. Wenn die Maschine so gebaut ist, dass sie zehn Ampere produziert, wird sie weiterhin zehn Ampere produzieren. Der Strom kann nur erhöht werden, wenn alle Drähte und Spulen ausgetauscht werden. Eine Spule steht beispielsweise für die Nase, eine andere für ein Bein, eine dritte für die Hautfarbe eines Menschen oder die Größe seines Magens. Die Maschine kann also nicht verändert werden – ihre Struktur bleibt, wie sie ist.

Die Menge der erzeugten Energie ist konstant: Selbst wenn die Maschine repariert wird, wird sich diese Menge nur geringfügig erhöhen.

Was wir vorhaben, erfordert viel Energie und große Anstrengungen. Und Anstrengung erfordert viel Energie. Mit den Anstrengungen, die wir derzeit unternehmen, mit einem so verschwenderischen Energieverbrauch, ist es unmöglich, das zu tun, was wir derzeit in unseren Köpfen planen. Wie wir gesehen haben, benötigen wir einerseits sehr viel Energie, andererseits ist unsere Maschine so konstruiert, dass sie nicht mehr produzieren kann. Wo ist ein Ausweg aus dieser Situation?

Der einzige Ausweg und die einzige Methode und Möglichkeit besteht darin, mit der Energie, die wir haben, sparsam umzugehen. Wenn wir also viel Energie haben wollen, wenn wir sie brauchen, müssen wir lernen, überall zu sparen, wo wir können. Eines ist sicher: Einer der Hauptgründe für Energieverluste ist unsere unwillkürliche Anspannung. Wir haben noch viele andere Energieverluste, aber sie sind alle schwieriger zu beheben als dieser. Beginnen wir also mit dem Einfachsten: diesen Energieverlust zu beseitigen und zu lernen, mit den anderen umzugehen.

Der Schlaf eines Menschen ist nichts anderes als eine Unterbrechung der Verbindungen zwischen den Zentren. Die Zentren eines Menschen schlafen nie. Da Assoziationen ihr Leben, ihre Bewegung sind, hören sie nie auf, sie hören nie auf. Ein Stillstand der Assoziationen bedeutet den Tod. Die Bewegung der Assoziationen hört in keinem Zentrum auch nur für einen Augenblick auf, sie fließen sogar im tiefsten Schlaf weiter.

Wenn ein Mensch im Wachzustand sieht, hört und seine Gedanken wahrnimmt, sieht, hört und nimmt er auch im Halbschlaf seine Gedanken wahr, und er nennt diesen Zustand Schlaf. Selbst wenn er glaubt, dass er absolut aufhört zu sehen oder zu hören, was er ebenfalls Schlaf nennt, gehen die Assoziationen weiter. Der einzige Unterschied besteht in der Stärke der Verbindungen zwischen einem Zentrum und einem anderen.

Erinnerung, Aufmerksamkeit, Beobachtung sind nichts anderes als die Beobachtung eines Zentrums durch ein anderes oder das Zuhören eines Zentrums zu einem anderen. Folglich müssen die Zentren selbst nicht aufhören und schlafen. Der Schlaf bringt den Zentren weder Schaden noch Nutzen. Der sogenannte Schlaf dient also nicht dazu, den Zentren eine Pause zu gönnen. Wie ich bereits gesagt habe, tritt der Tiefschlaf ein, wenn die Verbindungen zwischen den Zentren unterbrochen sind. Und tatsächlich wird der Tiefschlaf, die vollständige Ruhe für die Maschine, als der Schlaf betrachtet, in dem alle Verbindungen, alle Verknüpfungen aufhören zu funktionieren.

Wir haben mehrere Zentren, also haben wir ebenso viele Verbindungen – fünf Verbindungen. Was unseren Wachzustand auszeichnet, ist, dass alle diese Verbindungen intakt sind. Wenn jedoch eine davon unterbrochen wird oder nicht mehr funktioniert, sind wir weder wach noch schlafen wir. Eine Verbindung ist unterbrochen – wir sind nicht mehr wach, aber wir schlafen auch nicht. Wenn zwei unterbrochen sind, sind wir noch weniger wach – aber wir schlafen immer noch nicht. Wenn eine weitere Verbindung unterbrochen ist, sind wir nicht wach und schlafen auch noch nicht richtig, und so weiter. Folglich gibt es verschiedene Abstufungen zwischen unserem Wachzustand und dem Schlaf. (Wenn wir von diesen Abstufungen sprechen, nehmen wir einen Durchschnitt: Es gibt Menschen, die zwei Verbindungen haben, andere haben sieben. Wir haben fünf als Beispiel genommen – das ist nicht exakt.) Folglich haben wir nicht zwei Zustände, einen des Schlafes und einen des Wachseins, wie wir denken, sondern mehrere Zustände. Zwischen dem aktivsten und intensivsten Zustand, den jemand haben kann, und dem passivsten (somnambuler Schlaf) gibt es eindeutige Abstufungen.

Wenn eine der Verbindungen unterbrochen wird, ist dies an der Oberfläche noch nicht erkennbar und für andere nicht wahrnehmbar. Es gibt Menschen, deren Fähigkeit, sich zu bewegen, zu gehen, zu leben, erst dann aufhört, wenn alle Verbindungen unterbrochen sind, und es gibt andere Menschen, bei denen es ausreicht, zwei Verbindungen zu unterbrechen, damit sie einschlafen. Wenn wir den Bereich zwischen Schlaf und Wachsein mit sieben Verbindungen nehmen, dann gibt es Menschen, die im dritten Schlafstadium weiterleben, sprechen und gehen. Tiefe Schlafzustände sind für alle gleich, aber die Zwischenstufen sind oft subjektiv. Es gibt sogar „Wunderkinder“, die am aktivsten sind, wenn eine oder mehrere ihrer Verbindungen unterbrochen sind. Wenn ein solcher Zustand für einen Menschen durch Erziehung zur Gewohnheit geworden ist, wenn er alles, was er hat, in diesem Zustand erworben hat, dann baut seine Aktivität darauf auf, und so kann er nur aktiv sein, wenn dieser Zustand vorhanden ist. Für Sie persönlich ist der aktive Zustand relativ – in einem bestimmten Zustand können Sie aktiv sein. Aber es gibt einen objektiven aktiven Zustand, wenn alle Verbindungen intakt sind, und es gibt subjektive Aktivität in einem entsprechenden Zustand.

Es gibt also viele Abstufungen zwischen Schlaf und Wachsein. Der aktive Zustand ist ein Zustand, in dem die Denkfähigkeit und die Sinne mit voller Kapazität und Intensität arbeiten. Wir müssen uns sowohl für das Objektive, also den echten Wachzustand, als auch für den objektiven Schlaf interessieren. „Objektiv“ bedeutet in Wirklichkeit aktiv oder passiv. (Es ist besser, nicht danach zu streben, sondern zu verstehen.) Jedenfalls muss jeder verstehen, dass der Zweck des Schlafes nur dann erreicht wird, wenn alle Verbindungen zwischen den

Zentren unterbrochen sind. Nur dann kann die Maschine das produzieren, was der Schlaf produzieren soll. Das Wort „Schlaf“ sollte also einen Zustand bezeichnen, in dem alle Verbindungen unterbrochen sind. Tiefschlaf ist ein Zustand, in dem wir keine Träume oder Empfindungen haben. Wenn Menschen träumen, bedeutet dies, dass eine ihrer Verbindungen nicht unterbrochen ist, da Erinnerung, Beobachtung und Empfindung nichts anderes sind als ein Zentrum, das ein anderes beobachtet.

Wenn Sie also sehen und sich daran erinnern, was in Ihnen geschieht, bedeutet dies, dass ein Zentrum ein anderes beobachtet. Und wenn es beobachten kann, folgt daraus, dass es etwas gibt, durch das beobachtet werden kann. Und wenn es etwas gibt, durch das beobachtet werden kann, ist die Verbindung nicht unterbrochen. Folglich braucht die Maschine, wenn sie in gutem Zustand ist, nur sehr wenig Zeit, um die Menge an Materie herzustellen, für die der Schlaf bestimmt ist; auf jeden Fall viel weniger Zeit, als wir gewohnt sind zu schlafen. Was wir „Schlaf“ nennen, wenn wir sieben bis zehn Stunden oder wer weiß wie lange schlafen, ist kein Schlaf. Der größte Teil dieser Zeit wird nicht mit Schlafen verbracht, sondern mit diesen Übergangszuständen – diesen unnötigen Halbschlafzuständen.

Manche Menschen brauchen viele Stunden, um einzuschlafen, und später viele Stunden, um wieder zu sich zu kommen. Wenn wir sofort einschlafen und ebenso schnell vom Schlaf zum Wachzustand übergehen könnten, würden wir für diesen Übergang nur ein Drittel oder ein Viertel der Zeit aufwenden, die wir jetzt verschwenden. Aber wir wissen nicht, wie wir diese Verbindungen selbst unterbrechen können – bei uns werden sie mechanisch unterbrochen und wiederhergestellt. Wir sind Sklaven dieses Mechanismus. Wenn „es“ uns gefällt, können wir in einen anderen Zustand übergehen; wenn nicht, müssen wir liegen bleiben und warten, bis „es“ uns erlaubt, uns auszuruhen.

Diese Mechanik, diese unnötige Sklaverei und unerwünschte Abhängigkeit hat mehrere Ursachen. Eine der Ursachen ist der chronische Spannungszustand, von dem wir zu Beginn gesprochen haben und der eine der vielen Ursachen für den Verlust unserer Reserveenergie ist. Sie sehen also, dass die Befreiung von dieser chronischen Anspannung einem doppelten Zweck dienen würde. Erstens würden wir viel Energie sparen, und zweitens würden wir das nutzlose Liegen und Warten auf den Schlaf einsparen. Sie sehen also, wie einfach es ist, wie leicht zu erreichen und wie notwendig.

Sich von dieser Anspannung zu befreien, ist von enormem Wert. Später werde ich Ihnen mehrere Übungen zu diesem Zweck geben. Ich rate Ihnen, dies sehr ernst zu nehmen und sich so sehr wie möglich zu bemühen, das zu erreichen, was jede dieser Übungen bewirken soll. Es ist notwendig, um jeden Preis zu lernen, nicht angespannt zu sein, wenn Anspannung nicht notwendig ist. Wenn Sie dasitzen und nichts tun, lassen Sie den Körper schlafen. Wenn Sie schlafen, schlafen Sie so, dass Ihr ganzer Körper schläft.

NEW YORK, 15. MÄRZ 1924

Frage: Gibt es eine Möglichkeit, das Leben zu verlängern?

Antwort: Verschiedene Schulen haben viele Theorien zur Verlängerung des Lebens, und es gibt viele Systeme, die sich damit befassen. Es gibt immer noch leichtgläubige Menschen, die sogar an die Existenz des Elixiers des Lebens glauben. Ich werde schematisch erklären, wie ich die Frage verstehe. Hier ist eine Uhr. Sie wissen, dass es verschiedene Uhrenmarken gibt. Meine Uhr hat eine Hauptfeder, die für vierundzwanzig Stunden

berechnet ist. Nach vierundzwanzig Stunden hört die Uhr auf zu laufen. Uhren anderer Marken können eine Woche, einen Monat oder vielleicht sogar ein Jahr lang laufen. Aber der Aufzugsmechanismus ist immer für eine bestimmte Zeit berechnet. So wie er vom Uhrmacher hergestellt wurde, so bleibt er auch. Sie haben vielleicht gesehen, dass Uhren einen Regulator haben. Wenn man ihn verstellt, kann die Uhr langsamer oder schneller laufen. Wenn man ihn abnimmt, kann sich die Hauptfeder sehr schnell abwickeln, und die für vierundzwanzig Stunden berechnete Feder kann in drei oder vier Minuten leer sein. So kann meine Uhr eine Woche oder einen Monat lang laufen, obwohl ihr System für vierundzwanzig Stunden berechnet ist. Wir sind wie eine Uhr. Unser System ist bereits festgelegt. Jeder Mensch hat unterschiedliche Federn. Wenn die Vererbung unterschiedlich ist, ist auch das System unterschiedlich. Ein System kann beispielsweise für siebzig Jahre berechnet sein. Wenn die Hauptfeder leer ist, endet das Leben. Der Mechanismus eines anderen Menschen kann für hundert Jahre berechnet sein; es ist, als wäre er von einem anderen Handwerker hergestellt worden. Jeder Mensch hat also eine andere Lebenszeit. Wir können unser System nicht ändern. Jeder Mensch bleibt so, wie er geschaffen wurde, und die Länge unseres Lebens kann nicht geändert werden; die Hauptfeder läuft ab, und ich bin am Ende. Bei manchen Menschen hält die Hauptfeder vielleicht nur eine Woche. Die Lebensdauer wird bei der Geburt festgelegt, und wenn wir glauben, dass wir daran etwas ändern können, ist das reine Fantasie. Dazu müsste man alles ändern: die Vererbung, den eigenen Vater, sogar die eigene Großmutter müsste man ändern. Dafür ist es zu spät. Obwohl unser Mechanismus nicht künstlich verändert werden kann, gibt es eine Möglichkeit, länger zu leben. Ich sagte, dass die Hauptfeder statt vierundzwanzig Stunden auch eine Woche lang halten kann. Oder es kann auch umgekehrt sein: Wenn ein System für fünfzig Jahre berechnet ist, kann die Hauptfeder so eingestellt werden, dass sie in fünf oder sechs Jahren abläuft. Jeder Mensch hat eine Hauptfeder; sie ist unser Mechanismus. Das Abwickeln dieser Hauptfeder sind unsere Eindrücke und Assoziationen. Nur haben wir zwei oder drei gewickelte Federn – so viele, wie es Gehirne gibt. Gehirne entsprechen Federn. Zum Beispiel ist unser Verstand eine Feder. Unsere mentalen Assoziationen haben eine bestimmte Länge. Das Denken ähnelt dem Abwickeln einer Garnrolle. Jede Rolle hat eine bestimmte Länge an Garn. Wenn ich denke, wird das Garn abgewickelt. Meine Rolle hat fünfzig Meter Garn, seine hat hundert Meter. Heute verbrauche ich zwei Meter, morgen genauso viel, und wenn die fünfzig Meter zu Ende sind, ist auch mein Leben zu Ende. Die Länge des Garns kann nicht verändert werden. Aber so wie eine 24-Stunden-Hauptfeder in zehn Minuten abgewickelt werden kann, so kann auch das Leben sehr schnell verbraucht sein. Der einzige Unterschied besteht darin, dass eine Uhr normalerweise nur eine Feder hat, während ein Mensch mehrere hat. Jedem Zentrum entspricht eine Feder von bestimmter Länge. Wenn eine Feder abgelaufen ist, kann ein Mensch weiterleben. Zum Beispiel sind seine Gedanken auf siebzig Jahre ausgelegt, seine Gefühle jedoch nur auf vierzig Jahre. Nach vierzig Jahren lebt ein Mensch also weiter, ohne etwas zu fühlen. Aber das Abwickeln der Feder kann beschleunigt oder verzögert werden. Hier kann nichts entwickelt werden; das Einzige, was wir tun können, ist zu sparen. Die Zeit ist proportional zum Fluss der Assoziationen – sie ist relativ. Man kann sich solche Tatsachen leicht merken. Man sitzt zu Hause, man ist ruhig. Man hat das Gefühl, schon seit fünf Minuten so dazusitzen, aber die Uhr zeigt, dass eine Stunde vergangen ist. Ein anderes Mal wartet man auf der Straße auf jemanden, ist verärgert, dass er nicht kommt, und denkt, man habe eine Stunde gewartet, obwohl es nur fünf Minuten waren. Das liegt daran, dass man in dieser Zeit viele Assoziationen hatte; man dachte, warum kommt er nicht, vielleicht wurde er überfahren und so weiter. Je mehr man sich konzentriert, desto schneller vergeht die Zeit. Eine Stunde

kann unbemerkt vergehen, denn wenn Sie sich konzentrieren, haben Sie nur sehr wenige Assoziationen, wenige Gedanken, wenige Gefühle, und die Zeit scheint kurz zu sein. : Zeit ist subjektiv; sie wird durch Assoziationen gemessen. Wenn man ohne Konzentration dasitzt, scheint die Zeit lang zu sein. Äußerlich existiert Zeit nicht; sie existiert für uns nur innerlich. Genau wie im Denkkzentrum finden Assoziationen auch in anderen Zentren statt. Das Geheimnis der Verlängerung des Lebens hängt von der Fähigkeit ab, die Energie unserer Zentren langsam und nur absichtlich zu verbrauchen. Lernen Sie, bewusst zu denken. Das führt zu einer sparsamen Verwendung von Energie. Träumen Sie nicht.

NEW YORK, 1. MÄRZ 1924

Die Erziehung von Kindern

Frage: Es gibt eine Methode, Kinder durch Suggestionen während des Schlafs zu erziehen. Ist das sinnvoll?

Antwort: Diese Art der Suggestion ist nicht besser als eine schleichende Vergiftung, die Zerstörung des letzten Restes von Willenskraft. Erziehung ist eine sehr komplexe Angelegenheit, sie muss vielseitig sein. Es ist beispielsweise falsch, Kindern nur körperliche Übungen zu geben. Im Allgemeinen beschränkt sich Erziehung auf die Bildung des Geistes. Ein Kind wird dazu gebracht, Gedichte auswendig zu lernen, wie ein Papagei, ohne etwas zu verstehen, und die Eltern sind froh, wenn es das kann. In der Schule lernt es die Dinge nicht weniger mechanisch, und nachdem es mit Auszeichnung abgeschlossen hat, versteht und fühlt es dennoch nichts. In der Entwicklung seines Geistes ist es so erwachsen wie ein vierzigjähriger Mensch, aber in seinem Wesen bleibt es ein zehnjähriger Junge. In seinem Geist hat es vor nichts Angst, aber in seinem Wesen hat es Angst. Seine Moral ist rein automatisch, rein äußerlich. So wie es Gedichte auswendig lernt, so lernt es auch Moral. Aber das Wesen eines Kindes, sein Innenleben, bleibt sich selbst überlassen, ohne jede Anleitung. Wenn ein Mensch ehrlich zu sich selbst ist, muss er zugeben, dass weder Kinder noch Erwachsene Moral haben. Unsere Moral ist rein theoretisch und automatisch, denn wenn wir ehrlich sind, können wir sehen, wie schlecht wir sind.

Bildung ist nichts anderes als eine Maske, die nichts mit der Natur zu tun hat. Die Menschen glauben, dass eine Erziehung besser ist als eine andere, aber in Wirklichkeit sind sie alle gleich. Alle Menschen sind gleich, doch jeder sieht schnell den Splitter im Auge des anderen. Wir sind alle blind für unsere schlimmsten Fehler. Wenn ein Mensch aufrichtig zu sich selbst ist, versetzt er sich in die Lage eines anderen und weiß, dass er selbst nicht besser ist. Wenn Sie besser sein wollen, versuchen Sie anderen zu helfen. Aber so wie die Menschen heute sind, behindern sie sich gegenseitig und machen sich gegenseitig schlecht. Außerdem kann ein Mensch einem anderen nicht helfen, kann einen anderen nicht aufrichten, weil er sich selbst nicht einmal helfen kann. Vor allem anderen müssen Sie an sich selbst denken, Sie müssen versuchen, sich selbst aufzurichten. Sie müssen ein Egoist sein. Egoismus ist die erste Station auf dem Weg zum Altruismus, zum Christentum. Aber es muss Egoismus für einen guten Zweck sein, und das ist sehr schwierig. Wir erziehen unsere Kinder zu gewöhnlichen Egoisten, und der gegenwärtige Zustand ist das Ergebnis davon. Dennoch müssen wir sie immer nach uns selbst beurteilen. Wir wissen, wie wir sind; wir können sicher sein, dass Kinder mit der modernen Erziehung bestenfalls so werden wie wir

selbst. Wenn Sie Ihren Kindern Gutes wünschen, müssen Sie zuerst sich selbst Gutes wünschen. Denn wenn Sie sich ändern, werden sich auch Ihre Kinder ändern. Um ihrer Zukunft willen müssen Sie sie für eine Weile vergessen und an sich selbst denken. Wenn wir mit uns selbst zufrieden sind, können wir mit gutem Gewissen unsere Kinder so weiter erziehen, wie wir es bisher getan haben. Aber sind Sie mit sich selbst zufrieden? Wir müssen immer bei uns selbst anfangen und uns selbst als Vorbild nehmen, denn wir können einen anderen Menschen nicht durch die Maske sehen, die er trägt. Nur wenn wir uns selbst kennen, können wir andere sehen, denn alle Menschen sind innerlich gleich und andere sind genauso wie wir. Sie haben die gleichen guten Absichten, besser zu sein, aber sie können es nicht; es ist genauso schwer für sie; sie sind genauso unglücklich, genauso voller Reue hinterher. Sie müssen vergeben, was jetzt in ihnen ist, und an die Zukunft denken. Wenn Sie sich selbst bemitleiden, dann müssen Sie um der Zukunft willen auch andere im Voraus bemitleiden. Die größte Sünde von allen ist es, weiter zu unterrichten, wenn man bereits Zweifel an der Bildung hat. Wenn man an das glaubt, was man tut, ist die Verantwortung nicht so groß wie dann, wenn man zu zweifeln beginnt. Das Gesetz verlangt, dass Ihr Kind zur Schule geht. Lassen Sie es. Aber Sie, sein Vater, dürfen sich nicht mit der Schule zufrieden geben. Sie wissen aus eigener Erfahrung, dass die Schule nur Kopfwissen vermittelt – Informationen. Sie entwickelt nur einen Bereich, deshalb müssen Sie versuchen, diese Informationen lebendig zu machen und die Lücken zu füllen. Es ist ein Kompromiss, aber manchmal ist sogar ein Kompromiss besser als nichts zu tun.

Das Problem der Sexualität: Es gibt ein wichtiges Problem in der Erziehung von Kindern, über das nie richtig nachgedacht oder gesprochen wird. Eine seltsame Eigenschaft der modernen Erziehung ist, dass Kinder in Bezug auf Sexualität ohne Anleitung aufwachsen, was dazu führt, dass dieser ganze Bereich durch Generationen falscher Einstellungen verzerrt und verdreht wird. Dies ist die Hauptursache für viele falsche Ergebnisse im Leben. Wir sehen, was aus einer solchen Erziehung resultiert. Jeder von uns weiß aus eigener Erfahrung, dass dieser wichtige Bereich des Lebens fast vollständig verdorben ist. Es ist schwer, einen Mensch zu finden, der in dieser Hinsicht normal ist. Diese Verdorbenheit geschieht allmählich. Die ersten sexuellen Äußerungen eines Kindes beginnen im Alter von vier oder fünf Jahren, und ohne Anleitung kann es leicht auf die schiefe Bahn geraten. Dies ist der Zeitpunkt, an dem man mit der Erziehung beginnen sollte, und Sie können dabei auf Ihre eigenen Erfahrungen zurückgreifen. Es kommt sehr selten vor, dass Kinder in dieser Hinsicht normal erzogen werden. Oft tut Ihnen das Kind leid, aber Sie können nichts tun. Und wenn es selbst beginnt zu verstehen, was richtig und was falsch ist, ist es meist schon zu spät und der Schaden ist angerichtet. Kinder in Bezug auf Sexualität anzuleiten ist eine sehr heikle Angelegenheit, da jeder Fall eine individuelle Behandlung und gründliche Kenntnisse der Kinderpsychologie erfordert. Wenn Sie nicht genug wissen, ist es sehr riskant, es anzuleiten. Etwas zu erklären oder zu verbieten bedeutet oft, ihm eine Idee in den Kopf zu setzen, einen Impuls in Richtung der verbotenen Frucht zu implantieren, Neugier zu wecken. Das Sexualzentrum spielt eine sehr große Rolle in unserem Leben. Fünfundsiebzig Prozent unserer Gedanken kommen aus diesem Zentrum, und sie beeinflussen alle anderen. Nur die Menschen in Zentralasien sind in dieser Hinsicht nicht abnormal. Dort ist Sexualerziehung Teil der religiösen Riten, und die Ergebnisse sind ausgezeichnet. In diesem Teil der Welt gibt es keine sexuellen Verfehlungen.

Frage: Wie stark sollte ein Kind gelenkt werden?

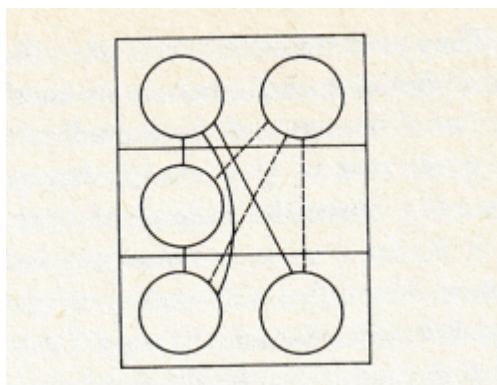
Antwort: Generell muss die Erziehung eines Kindes auf dem Grundsatz beruhen, dass alles aus seinem eigenen Willen kommen muss. Nichts sollte in vorgefertigter Form gegeben werden. Man kann nur die Idee vermitteln, man kann nur indirekt führen oder sogar lehren, indem man aus der Ferne beginnt und ihn von etwas anderem zu dem Punkt führt. Ich unterrichte nie direkt, sonst würden meine Schüler nichts lernen. Wenn ich möchte, dass sich ein Schüler verändert, beginne ich aus der Ferne oder spreche mit jemand anderem, und so lernt er. Denn wenn man einem Kind etwas direkt sagt, wird es mechanisch erzogen und verhält sich später ebenso mechanisch.

Mechanische Manifestationen und die Manifestationen von jemandem, den man als Individuum bezeichnen kann, sind unterschiedlich, und ihre Qualität ist unterschiedlich. Die ersteren werden geschaffen, die letzteren schaffen. Die ersteren sind keine Schöpfung – es ist Schöpfung durch den Menschen und nicht durch ihn. Das Ergebnis ist Kunst, die nichts Originelles hat. Man kann sehen, woher jede Linie eines solchen Kunstwerks stammt.

PRIEURE, 29. JANUAR 1923

Formatory apparatus

Aus Gesprächen habe ich verstanden, dass die Menschen eine falsche Vorstellung von einem der Zentren haben, und diese falsche Vorstellung verursacht viele Schwierigkeiten. Es geht um das Denkzentrum, also unseren Formatory Apparatus. Alle Reize, die von den Zentren kommen, werden an den Formatory Apparatus weitergeleitet, und alle Wahrnehmungen der Zentren manifestieren sich ebenfalls über den Formatory Apparatus. Es handelt sich nicht um ein Zentrum, sondern um einen Apparat. Er ist mit allen Zentren verbunden. Die Zentren wiederum sind miteinander verbunden, aber diese Verbindungen sind von besonderer Art. Es gibt einen gewissen Grad an Subjektivität, ein Maß für die Stärke der Assoziationen, das die Möglichkeit der Kommunikation zwischen den Zentren bestimmt. Wenn wir Schwingungen zwischen 10 und 10.000 Hz nehmen, dann gibt es innerhalb dieses Bereichs viele Abstufungen, die in bestimmte Stufen der Stärke der Assoziationen unterteilt sind, die für jedes Zentrum erforderlich sind. Nur Assoziationen einer bestimmten Stärke in einem Zentrum rufen entsprechende Assoziationen in einem anderen Zentrum hervor; nur dann kann ein Reiz an die entsprechenden Verbindungen in einem anderen Zentrum weitergeleitet werden. Im Formatory Apparatus sind die Verbindungen zu den Zentren empfindlicher, da alle Assoziationen ihn erreichen. Jeder lokale Reiz in den Zentren, jede Assoziation, löst Assoziationen im Formatory Apparatus aus.



Bei Verbindungen zwischen Zentren wird ihre Empfindlichkeit durch einen gewissen Grad an Subjektivität bestimmt. Nur wenn der Reiz stark genug ist, kann eine entsprechende Rolle in einem anderen Zentrum in Bewegung gesetzt werden. Dies kann nur mit einem sehr starken Reiz einer bestimmten Geschwindigkeit geschehen, deren Rate sich bereits in Ihnen etabliert hat. Die Arbeitsweise all dieser Zentren ist ähnlich. Jedes umfasst eine Vielzahl kleinerer Zentren. Jedes kleinere Zentrum ist für eine bestimmte Art von Arbeit ausgelegt. Alle diese Zentren sind also in ihrer Struktur ähnlich, aber ihr Wesen ist unterschiedlich. Die vier Zentren bestehen aus belebter Materie, aber die Materie des Formatory Apparatus ist unbelebt. Der Formatory Apparatus ist einfach eine Maschine, genau wie eine Schreibmaschine, die jeden Schlag überträgt.

Am besten kann ich den Formatory Apparatus anhand einer Analogie veranschaulichen. Es ist ein Büro mit einer Schreibkraft. Jedes eingehende Papier kommt zu ihr, jeder Kunde, der hereinkommt, wendet sich an sie. Sie antwortet auf alles. Ihre Antworten sind dadurch eingeschränkt, dass sie selbst nur eine Angestellte ist und nichts weiß. Aber sie hat Anweisungen, Bücher, Akten und Wörterbücher in den Regalen. Wenn sie die Möglichkeit hat, bestimmte Informationen nachzuschlagen, tut sie dies und antwortet entsprechend; wenn sie diese Möglichkeit nicht hat, antwortet sie nicht. Diese Fabrik hat auch vier Partner, die in vier verschiedenen Räumen sitzen. Diese Partner kommunizieren über sie mit der Außenwelt. Sie sind telefonisch mit ihrem Büro verbunden. Wenn einer von ihnen sie anruft und etwas sagt, muss sie es weitergeben. Nun hat jeder der vier Direktoren einen anderen Code. Angenommen, einer von ihnen schickt ihr etwas, das genau weitergegeben werden soll. Da die Nachricht verschlüsselt ist, kann sie sie nicht unverändert weitergeben, denn ein Code ist etwas willkürlich Vereinbartes. In ihrem Büro hat sie eine Menge Stereotypen, Formulare und Zeichen, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben. Je nachdem, mit wem sie in Kontakt steht, schlägt sie in einem Buch nach, entschlüsselt und übermittelt. Wenn die Partner miteinander sprechen wollen, gibt es keine Kommunikationsmöglichkeit zwischen ihnen. Sie sind zwar telefonisch verbunden, aber dieses Telefon funktioniert nur bei gutem Wetter und unter ruhigen Bedingungen, wie sie selten vorkommen. Da solche Bedingungen selten sind, senden sie Nachrichten über die zentrale Vermittlungsstelle, also das Büro. Da jeder seinen eigenen Code hat, ist es die Aufgabe der Schreibkraft, diese Nachrichten zu entschlüsseln und neu zu verschlüsseln. Folglich hängt die Entschlüsselung von dieser Mitarbeiterin ab, die kein Interesse an dem Geschäft hat und sich auch nicht darum kümmert. Sobald der Arbeitsalltag vorbei ist, geht sie nach Hause. Ihre Entschlüsselung hängt davon ab, wie gut sie ausgebildet ist; Schreibkräfte können unterschiedliche Ausbildungen haben. Die eine mag eine Närrin sein, die andere eine gute Geschäftsfrau. Im Büro gibt es eine festgelegte Routine, und die Schreibkraft handelt danach. Wenn sie einen bestimmten Code benötigt, muss sie das eine oder andere Klischee hervorholen, also verwendet sie dasjenige der häufiger verwendeten Klischees, das gerade zur Hand ist. Dieses Büro ist modern und verfügt über eine Reihe von mechanischen Geräten, so dass die Arbeit der Schreibkraft sehr einfach ist. Sie muss nur sehr selten eine Schreibmaschine benutzen. Es gibt alle möglichen Erfindungen, sowohl mechanische als auch halbmechanische; für jede Art von Anfrage gibt es vorgefertigte Etiketten, die sofort angebracht werden können. Dann gibt es natürlich noch den fast chronischen Charakter aller Schreibkräfte. In der Regel handelt es sich um junge Mädchen mit romantischer Veranlagung, die ihre Zeit damit verbringen, Romane zu lesen und ihre persönliche Korrespondenz zu erledigen. Eine Schreibkraft ist in der Regel kokett. Sie schaut ständig in den Spiegel, pudert ihr Gesicht und beschäftigt sich mit ihren eigenen Angelegenheiten, denn ihre Vorgesetzten sind selten da. Oft versteht sie nicht genau, was gesagt wird, und

drückt gedankenverloren die falsche Taste, wodurch ein Stereotyp anstelle eines anderen erscheint. Was kümmert es sie – die Direktoren kommen so selten! So wie die Direktoren über sie miteinander kommunizieren, tun sie dies auch mit Menschen außerhalb. Alles, was hereinkommt oder hinausgeht, muss entschlüsselt und neu verschlüsselt werden. Es ist ihre Aufgabe, alle Mitteilungen zwischen den Direktoren zu entschlüsseln und neu zu verschlüsseln und sie dann an ihren Bestimmungsort weiterzuleiten. Das Gleiche gilt für alle eingehenden Korrespondenzen: Wenn sie an einen der Direktoren adressiert sind, werden sie von ihr in der entsprechenden Verschlüsselung weitergeleitet. Allerdings macht sie oft Fehler und sendet etwas in der falschen Verschlüsselung an einen von ihnen. Er bekommt es und versteht nichts. Das ist ein ungefähres Bild der Lage. Dieses Büro ist unser Formatory Apparatus, und die Schreibkraft repräsentiert unsere Erziehung, unsere automatisch mechanischen Ansichten, lokalen Klischees, Theorien und Meinungen, die in uns geformt wurden. Die Schreibkraft hat nichts mit den Zentren zu tun, ja nicht einmal mit dem Formatory Apparatus. Aber sie arbeitet dort, und ich habe Ihnen erklärt, was dieses Mädchen bedeutet. Bildung hat nichts mit Zentren zu tun. Ein Kind wird so erzogen: „Wenn dir jemand die Hand gibt, musst du immer so stehen.“ All das ist rein mechanisch – in diesem Fall musst du das tun. Und einmal etabliert, bleibt es so. Ein Erwachsener ist genauso. Wenn jemand auf seinen Hühnerfuß tritt, reagiert er immer auf die gleiche Weise. Erwachsene sind wie Kinder, und Kinder sind wie Erwachsene: Sie alle reagieren. Die Maschine funktioniert und wird auch in tausend Jahren noch genauso funktionieren. Mit der Zeit sammelt sich eine große Menge an Etiketten in den Regalen des Büros an. Je länger ein Mensch lebt, desto mehr Etiketten gibt es im Büro. Es ist so eingerichtet, dass alle Etiketten ähnlicher Art in einem Schrank aufbewahrt werden. Wenn also eine Anfrage eingeht, beginnt die Schreibkraft, nach einem passenden Etikett zu suchen. Dazu muss sie sie herausnehmen, durchsehen und sortieren, bis sie die richtige gefunden hat. Vieles hängt davon ab, wie ordentlich die Schreibkraft ist und in welchem Zustand sie ihre Etikettenordner aufbewahrt. Manche Schreibkräfte sind methodisch, andere weniger. Manche sortieren sie, andere nicht. Die eine legt eine eingehende Anfrage vielleicht in die falsche Schublade, andere nicht. Die eine findet ein Etikett sofort, die andere sucht lange und bringt dabei alles durcheinander. Unsere sogenannten Gedanken sind nichts anderes als diese Etiketten, die aus dem Schrank genommen werden. Was wir Gedanken nennen, sind keine Gedanken, wir haben keine Gedanken: Wir haben verschiedene Etiketten, kurze, abgekürzte, lange – aber nichts außer Etiketten. Diese Etiketten werden von einem Ort zum anderen verschoben. Anfragen von außen sind das, was wir als Eindrücke empfangen. Diese Manifestationen, Anfragen, kommen nicht nur von außen, sondern auch von verschiedenen Orten im Inneren. All dies muss neu kodiert werden. All dieses Chaos ist das, was wir unsere Gedanken und Assoziationen nennen. Gleichzeitig hat ein Mensch doch Gedanken. Jedes Zentrum denkt. Diese Gedanken, wenn es sie gibt und wenn sie den Formatory Apparatus erreichen, erreichen ihn nur in Form von Reizen und werden dann rekonstruiert, aber die Rekonstruktion ist mechanisch. Und das ist im besten Fall so, denn in der Regel haben einige Zentren kaum Möglichkeiten, mit dem Formatory Apparatus zu kommunizieren. Aufgrund fehlerhafter Verbindungen werden Nachrichten entweder gar nicht oder in verzerrter Form übertragen. Das beweist jedoch nicht das Fehlen von Gedanken. In allen Zentren wird gearbeitet, es gibt Gedanken und Assoziationen, aber sie erreichen den Formatory Apparatus nicht und manifestieren sich daher nicht. Sie werden auch nicht in eine andere Richtung weitergeleitet – also vom Formatory Apparatus zu den Zentren – und aus dem gleichen Grund können sie auch nicht von außen dorthin gelangen. Jeder Mensch hat Zentren; der Unterschied liegt nur in der Menge des Materials, das sie enthalten. Einige

haben mehr, andere weniger. Jeder hat welche, der Unterschied liegt nur in der Menge. Aber die Zentren sind bei allen Menschen gleich. Ein Mensch wird wie ein leerer Schrank oder ein leerer Lagerraum geboren. Dann beginnt sich Material anzusammeln.

Die Maschine funktioniert bei allen Menschen gleich; die Eigenschaften der Zentren sind dieselben, aber aufgrund ihrer Natur und der Lebensbedingungen unterscheiden sich die Verbindungen zwischen den Zentren in Bezug auf Empfindlichkeit, Grobheit oder Feinheit. Die primitivste und zugänglichste Verbindung ist die zwischen dem Bewegungszentrum und dem Formatory Apparatus. Diese Verbindung ist die gröbste, die „hörbarste“, die schnellste, dickste und beste. Sie ist wie ein großes Rohr (ich meine hier nicht das Zentrum selbst, sondern die Verbindung). Sie lässt sich am schnellsten bilden und am schnellsten füllen. Die zweite Verbindung ist die Verbindung zum Sexualzentrum. Die dritte ist die Verbindung zum emotionalen Zentrum. Die vierte ist die Verbindung zum Denkzentrum. Die Menge an Material und der Grad der Funktionsfähigkeit dieser Verbindungen stehen also in dieser Abstufung zueinander. Die erste Verbindung existiert und funktioniert bei allen Menschen; Assoziationen werden empfangen und manifestiert. Die zweite Verbindung, die mit dem Sexualzentrum, existiert bei der Mehrheit der Menschen. Folglich leben die meisten Menschen mit dem ersten und zweiten Zentrum – ihr ganzes Leben, alle ihre Wahrnehmungen und Manifestationen kommen aus diesen Zentren und haben ihren Ursprung in ihnen. Menschen, deren emotionales Zentrum mit dem Formatory Apparatus verbunden ist, sind in der Minderheit, und in ihrem Fall verläuft ihr ganzes Leben und alle ihre Manifestationen durch dieses Zentrum. Aber es gibt kaum jemanden, bei dem die Verbindung zum Denkzentrum funktioniert. Wenn man die Manifestationen eines Menschen im Leben nach ihrer Qualität und Ursache klassifiziert, findet man folgendes Verhältnis: 50 Prozent seiner lebenswichtigen Manifestationen und Wahrnehmungen gehören zum Bewegungszentrum, 40 Prozent zum Sexualzentrum und 10 Prozent zum Emotionszentrum. Doch auf den ersten Blick sind wir gewohnt, diesen Manifestationen des emotionalen Zentrums einen hohen Stellenwert beizumessen und ihrem Kommen und Gehen hochtrabende Namen zu geben, indem wir ihnen einen hohen Rang einräumen. Jedenfalls haben wir bisher von der besten Situation gesprochen.

Bei uns ist es noch schlimmer. Wenn das Denkzentrum die Qualität Nr. 1 hat, das emotionale Zentrum die Qualität Nr. 2, das Sexualzentrum die Qualität Nr. 3 und das Bewegungszentrum die Qualität Nr. 4, dann haben wir bestenfalls sehr wenig von der zweiten Qualität, mehr von der dritten Qualität und viel von der vierten Qualität, wenn man es vom Standpunkt des wahren Wertes betrachtet. Tatsächlich finden jedoch über 75 Prozent unserer lebenswichtigen Manifestationen und Wahrnehmungen ohne jegliche Verbindung statt, vollständig durch diese angestellte Mitarbeiterin, die, wenn sie geht, nur eine Maschine zurücklässt.

Ich habe mit einer Sache begonnen und bin am Ende bei einer anderen gelandet. Kehren wir zu dem zurück, was ich über den Formatory Apparatus sagen wollte. Aus irgendeinem Grund nennen diejenigen, die zu Vorträgen kommen, ihn auch ein Zentrum. Um das Folgende zu verstehen, muss jedoch klargestellt werden, dass es sich nicht um ein Zentrum handelt. Es ist lediglich ein bestimmtes Organ, obwohl es sich ebenfalls im Gehirn befindet. Sowohl in seiner Beschaffenheit als auch in seiner Struktur unterscheidet es sich völlig von dem, was wir als belebtes Zentrum bezeichnen. Diese belebten Zentren sind, wenn wir sie einzeln betrachten, selbst Tiere und leben wie entsprechende Tiere. Dieses ist das Gehirn eines Wurms, jenes das erste Gehirn eines Schafs. Es gibt Tiere, die etwas Ähnliches haben. Hier sind Gehirne unterschiedlicher Feinheit in einem zusammengefasst. Es gibt einhirnige und zweihirnige Organisationen. So wirkt jedes dieser Gehirne in einer

individuellen Organisation als bewogender Faktor – als Seele. Sie sind unabhängig. Selbst wenn sie an einem und demselben Ort leben, können sie unabhängig existieren und tun dies auch. Jedes hat seine eigenen Eigenschaften. Manche Menschen leben mal von dem einen, mal von dem anderen belebt. Jedes Gehirn hat eine bestimmte, unabhängige, spezifische Existenz. Kurz gesagt, je nach der Qualität seiner Materie kann jedes als individuelles Wesen, als Seele bezeichnet werden. Zusammenhalt, Existenz, hat seine eigenen Gesetze. Aus der Sicht seiner Materialität ist der Formatory Apparatus gemäß dem Gesetz der Kohäsion ein Organismus. In den Zentren sind Leben, Assoziationen, Einfluss und Existenz psychisch, während im Formatory Apparatus alle seine Eigenschaften, Qualitäten und seine Existenz organisch sind. (Verletzungen, Krankheiten, die Behandlung von Krankheiten und Disharmonie sind physisch. Wirkung, Ursache, Qualität, Zustand, Veränderung sind psychisch.) Denjenigen, die von Dichten der Intelligenz gehört haben, kann ich sagen, dass das Sexualzentrum und das Bewegungszentrum eine entsprechende Dichte der Intelligenz haben, während der Formatory Apparatus diese Eigenschaft nicht besitzt. Die Wirkung dieser Zentren und ihre Reaktion sind beide psychisch, während sie im Formatory Apparatus beide materiell sind. Folglich sind unser Denken, unsere sogenannten Gedanken – wenn Ursache und Wirkung dieses Denkens im Formatory Apparatus liegen – materiell. Ganz gleich, wie vielfältig unser Denken auch sein mag, ganz gleich, welche Bezeichnung es trägt, welche Gestalt es annimmt, welchen hochtrabenden Namen es hat, der Wert dieses Denkens ist einfach materiell. Und materielle Dinge sind zum Beispiel Brot, Kaffee, die Tatsache, dass jemand auf meinen Hühnerfuß getreten ist, seitwärts oder geradeaus schauen, mir den Rücken kratzen und so weiter. Wenn dieses Materielle, wie zum Beispiel der Schmerz im Hühnerfuß usw., nicht vorhanden wäre, gäbe es kein Denken.

PARIS, AUGUST 1922

Körper, Wesen und Persönlichkeit

Wenn ein Mensch geboren wird, werden mit ihm drei separate Maschinen geboren, die sich bis zu seinem Tod weiterentwickeln. Diese Maschinen haben nichts miteinander gemeinsam: Sie sind unser Körper, unser Wesen und unsere Persönlichkeit. Ihre Entstehung hängt in keiner Weise von uns ab. Ihre zukünftige Entwicklung, die Entwicklung jeder einzelnen von ihnen, hängt von den Daten ab, über die ein Mensch verfügt, und von den Daten, die ihn umgeben, wie z. B. Umgebung, Umstände, geografische Bedingungen und so weiter. Für den Körper sind diese Daten Vererbung, geografische Bedingungen, Ernährung und Bewegung. Sie haben keinen Einfluss auf die Persönlichkeit. Im Laufe des Lebens eines Menschen wird die Persönlichkeit ausschließlich durch das, was ein Mensch hört, und durch Lesen geformt. Das Wesen ist rein emotional. Es besteht aus dem, was vor der Bildung der Persönlichkeit durch Vererbung empfangen wird, und später nur aus den Empfindungen und Gefühlen, unter denen ein Mensch lebt. Was danach kommt, hängt lediglich vom Übergang ab. So beginnt sich der Körper in jedem Menschen subjektiv zu entwickeln. Die Entwicklung aller drei beginnt in den ersten Tagen des Lebens eines Menschen. Alle drei entwickeln sich unabhängig voneinander. So kann es beispielsweise vorkommen, dass der Körper sein Leben unter günstigen Bedingungen, auf gesundem Boden, beginnt und infolgedessen mutig ist; dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass das Wesen des Menschen einen ähnlichen Charakter hat.

Unter denselben Bedingungen kann das Wesen schwach und feige sein. Ein Mensch kann einen mutigen Körper haben, der im Gegensatz zu seinem feigen Wesen steht. Das Wesen entwickelt sich nicht unbedingt parallel zur Entwicklung des Körpers. Ein Mensch kann sehr stark und gesund sein, aber dennoch so ängstlich wie ein Kaninchen. Der Schwerpunkt des Körpers, seine Seele, ist das bewegliche Zentrum. Der Schwerpunkt des Wesens ist das emotionale Zentrum, und der Schwerpunkt der Persönlichkeit ist das Denkzentrum. Die Seele des Wesens ist das emotionale Zentrum. So wie ein Mensch einen gesunden Körper und ein feiges Wesen haben kann, so kann die Persönlichkeit mutig und das Wesen schüchtern sein. Nehmen wir zum Beispiel einen Mensch mit gesundem Menschenverstand; er hat studiert und weiß, dass Halluzinationen auftreten können; er weiß, dass sie nicht real sein können. In seiner Persönlichkeit fürchtet er sie also nicht, aber sein Wesen hat Angst. Wenn sein Wesen ein solches Phänomen sieht, kann es nicht anders, als Angst zu haben. Die Entwicklung eines Zentrums hängt nicht von der Entwicklung eines anderen ab, und ein Zentrum kann seine Ergebnisse nicht auf ein anderes übertragen.

Es ist unmöglich, positiv zu sagen, dass ein Mensch so oder so ist. Eines seiner Zentren mag mutig sein, ein anderes feige; eines gut, ein anderes böse; eines mag sensibel sein, ein anderes sehr grob; eines gibt bereitwillig, ein anderes gibt nur langsam oder ist ganz unfähig zu geben. Es ist also unmöglich zu sagen: gut, mutig, stark oder böse.

Wie wir bereits gesagt haben, ist jede der drei Maschinen die gesamte Kette, das gesamte System, das mit einer, mit einer anderen und mit einer dritten verbunden ist. An sich ist jede Maschine sehr kompliziert, wird aber sehr einfach in Bewegung gesetzt. Je komplizierter die Teile der Maschine sind, desto weniger Hebel gibt es. Jede menschliche Maschine ist komplex, aber die Anzahl der Hebel in jeder einzelnen kann unterschiedlich sein – in einer mehr Hebel, in einer anderen weniger. Im Laufe des Lebens kann eine Maschine viele Hebel bilden, um sie in Bewegung zu setzen, während eine andere durch eine kleine Anzahl von Hebeln in Bewegung gesetzt werden kann. Die Zeit für die Bildung von Hebeln ist begrenzt. Diese Zeit hängt wiederum von der Vererbung und den geografischen Bedingungen ab.

Im Durchschnitt bilden sich neue Hebel bis zum Alter von sieben oder acht Jahren; später, bis zum Alter von 14 oder 15 Jahren, sind sie noch veränderbar; aber nach dem 16. oder 17. Lebensjahr werden keine neuen Hebel mehr gebildet und auch keine alten mehr verändert. Später im Leben wirken also nur noch die Hebel, die bereits gebildet wurden. So verhält es sich im normalen Leben, egal wie sehr sich ein Mensch auch anstrengt. Dies gilt auch für die Lernfähigkeit des Menschen. Neue Dinge können nur bis zum Alter von 17 Jahren gelernt werden; was später gelernt wird, ist nur Lernen in Anführungszeichen, also lediglich eine Neuordnung des Alten. Auf den ersten Blick mag dies schwer zu verstehen sein. Jeder einzelne Mensch mit seinen Hebeln hängt von seiner Vererbung und dem Ort, dem sozialen Umfeld und den Umständen ab, in denen er geboren wurde und aufgewachsen ist. Die Funktionsweise aller drei Zentren oder Seelen ist ähnlich. Ihre Konstruktion ist unterschiedlich, aber ihre Manifestation ist dieselbe. Die ersten Bewegungen werden aufgezeichnet. Die Aufzeichnungen der Körperbewegungen sind rein subjektiv. Diese Aufzeichnung ist wie die einer Schallplatte – zunächst, bis zu drei Monaten, ist sie sehr empfindlich; nach vier Monaten wird sie weniger empfindlich; nach einem Jahr noch schwächer. Zunächst kann man sogar das Atmen hören, eine Woche später hört man nichts mehr unterhalb einer leisen Unterhaltung. Mit dem menschlichen Gehirn verhält es sich genauso: Zunächst ist es sehr aufnahmefähig und jede neue Bewegung wird aufgezeichnet. Im Endergebnis kann ein Mensch viele Haltungen haben, ein anderer nur wenige. Zum Beispiel kann ein Mensch 55 Haltungen erworben haben, solange die Möglichkeit bestand, sie aufzuzeichnen, während ein anderer Mensch, der unter den gleichen Bedingungen lebt,

250 erworben haben kann. Diese Hebel, diese Haltungen, werden in jedem Zentrum nach den gleichen Gesetzen gebildet und bleiben dort für den Rest des Lebens eines Menschen bestehen. Der Unterschied zwischen diesen Haltungen besteht nur in der Art und Weise, wie sie gespeichert werden. Nehmen wir zum Beispiel die Haltungen des Bewegungszentrums. Bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bilden sich bei jedem Menschen Haltungen. Dann hören sie auf, sich zu bilden, aber die bereits gebildeten bleiben bis zu seinem Tod bestehen. Ihre Anzahl ist begrenzt, sodass ein Mensch, egal was er tut, immer dieselben Haltungen verwendet.

Wenn er die eine oder andere Rolle spielen möchte, wird er eine Kombination aus Haltungen verwenden, die er bereits hat, denn er wird niemals andere haben. Im normalen Leben kann es keine neuen Haltungen geben. Selbst wenn ein Mensch Schauspieler werden möchte, wird seine Position in dieser Hinsicht dieselbe sein. Der Unterschied zwischen Schlaf und Wachsein des Körpers besteht darin, dass ein von außen kommender Schock im Schlaf keine Erregung hervorruft und keine Assoziationen im entsprechenden Gehirn hervorruft. Nehmen wir an, ein Mensch ist zufällig müde. Der erste Schock wird ausgelöst. Ein Hebel beginnt sich mechanisch zu bewegen. Ebenso mechanisch berührt er einen anderen Hebel und versetzt ihn in Bewegung; dieser Hebel berührt einen dritten, der dritte einen vierten und so weiter. Das nennen wir Assoziationen des Körpers. Auch die anderen Maschinen haben Körperhaltungen, und sie werden auf die gleiche Weise in Bewegung versetzt. Neben den zentralen, unabhängig arbeitenden Maschinen – Körper, Persönlichkeit und Wesen – gibt es auch seelenlose Manifestationen, die außerhalb der Zentren stattfinden. Um dies zu verstehen, ist es sehr wichtig zu beachten, dass wir Körperhaltungen und Gefühle in zwei Arten unterteilen:

1) direkte Manifestationen eines Zentrums und 2) rein mechanische Manifestationen, die außerhalb der Zentren entstehen.

Zum Beispiel wird die Bewegung, meinen Arm zu heben, vom Zentrum ausgelöst. Bei einem anderen Menschen kann sie jedoch außerhalb des Zentrums ausgelöst werden. Nehmen wir an, ein ähnlicher Prozess findet im emotionalen Zentrum statt, wie Freude, Trauer, Ärger, Eifersucht. Einmal mag eine starke Haltung mit einer dieser emotionalen Haltungen zusammengefallen sein, und die beiden Haltungen haben so eine neue mechanische Haltung hervorgebracht. Dies geschieht unabhängig von den Zentren, mechanisch. Als ich von Maschinen sprach, bezeichnete ich normale Arbeit als eine Manifestation des Menschen – was alle drei Zentren zusammen umfasst. Das ist seine Manifestation. Aber aufgrund eines abnormalen Lebens haben manche Menschen andere Hebel, die außerhalb der Zentren gebildet werden und unabhängig von der Seele Bewegungen auslösen. Das kann im Fleisch, in den Muskeln, überall sein. Bewegungen, Manifestationen, Wahrnehmungen durch separate Zentren sind Manifestationen von Zentren, aber nicht des Menschen, wenn wir bedenken, dass der Mensch aus drei Zentren besteht.

Die Fähigkeit, Freude, Trauer, Kälte, Hitze, Hunger und Müdigkeit zu empfinden, ist in jedem Zentrum vorhanden. Diese Haltungen existieren in jedem Zentrum und können klein oder groß sein und sich in ihrer Qualität unterscheiden. Wir werden später darüber sprechen, wie dies in jedem einzelnen Zentrum geschieht und wie man erkennt, zu welchem Zentrum sie gehören. Für den Moment müsst ihr euch eines vor Augen halten und begreifen: Ihr müsst lernen, die Manifestationen des Menschen von den Manifestationen der Zentren zu unterscheiden. Wenn Menschen von einem Menschen sprechen, sagen sie, er sei böse, klug, ein Narr – all das ist er. Aber sie können nicht sagen, dass dies John oder Simon ist. Wir sind es gewohnt, „er“ zu sagen. Aber wir müssen uns daran gewöhnen, „er“ im Sinne von „er als Körper“, „er als Wesen“, „er als Persönlichkeit“ zu sagen. Nehmen wir an, wir

stellen in einem bestimmten Fall das Wesen als 3 Einheiten dar: 3 steht für die Anzahl der Körperhaltungen. Im Falle des Körpers dieses Menschen ist die Zahl 4. Der Kopf wird durch 6 dargestellt. Wenn wir also von 6 sprechen, beziehen wir uns nicht auf den ganzen Menschen. Wir müssen ihn mit 13 bewerten, denn 13 steht für seine Manifestationen, seine Wahrnehmung. Wenn es nur um den Kopf geht, wäre es 6. Wichtig ist, ihn nicht nur mit 6, sondern mit 13 zu bewerten. Die Summe ist das, was ihn definiert. Ein Mensch sollte in der Lage sein, für alles zusammen eine Summe von 30 zu erreichen. Diese Zahl kann nur erreicht werden, wenn jedes Zentrum eine bestimmte entsprechende Zahl ergibt – zum Beispiel $12 + 10 + 8$. Nehmen wir an, dass diese Zahl 30 die Manifestation eines Menschen, eines Haushälters, darstellt. Wenn wir feststellen, dass ein Zentrum notwendigerweise 12 ergeben muss, muss es bestimmte entsprechende Haltungen enthalten, die 12 ergeben würden. Wenn eine Einheit fehlt und es nur 11 ergibt, kann 30 nicht erreicht werden. Wenn die Summe nur 29 beträgt, handelt es sich nicht um einen Mensch, wenn wir einen Menschen als jemanden bezeichnen, dessen Gesamtsumme 30 beträgt. Als wir über Zentren und eine harmonische Entwicklung der Zentren sprachen, meinten wir, dass Folgendes notwendig ist, um ein solcher Mensch zu werden, um das hervorbringen zu können, worüber wir gesprochen haben. Ganz am Anfang haben wir gesagt, dass unsere Zentren unabhängig voneinander gebildet werden und nichts miteinander gemeinsam haben. Es sollte jedoch eine Korrelation zwischen ihnen bestehen, da die Gesamtsumme der Manifestationen nur aus den drei zusammen und nicht nur aus einem einzelnen hervorgehen kann. Wenn 30 eine korrekte, wahre Manifestation des Menschen ist und diese 30 durch drei Zentren in einer entsprechenden Korrelation erzeugt wird, dann ist es unerlässlich, dass die Zentren in dieser Korrelation stehen. Das sollte so sein, aber in Wirklichkeit ist es nicht so. Jedes Zentrum ist separat (ich spreche von den vorhandenen), sie stehen in keiner richtigen Beziehung zueinander und sind daher unharmonisch. Zum Beispiel hat einer sehr viele Haltungen in einem Zentrum, ein anderer in einem anderen Zentrum. Wenn wir jeden Typ einzeln betrachten, wird die Gesamtsumme aller unterschiedlich sein. Wenn es nach dem Prinzip 12, 10 und 8 geben sollte, aber nur 10 und 8 vorhanden sind und statt 12 nur 0, ist das Ergebnis 18 und nicht 30. Nehmen wir eine Substanz – sagen wir Brot. Es erfordert ein bestimmtes Verhältnis von Mehl, Wasser und Feuer. Es ist nur dann Brot, wenn die Zutaten im richtigen Verhältnis stehen, und ähnlich verhält es sich mit dem Menschen: Um die Zahl 30 zu erreichen, muss jede Quelle eine entsprechende Qualität und Quantität beitragen. Wenn J. viel Mehl hat, d. h. körperliche Haltungen, aber kein Wasser und kein Feuer, ist es einfach nur Mehl und kein Individuum, kein Brot. Sie (O.) produziert Wasser (Gefühl), sie hat viele Haltungen. Aber aus Wasser kann kein Brot hergestellt werden – auch hier ist es wertlos; das Meer ist voller Wasser. L. hat viel Feuer, aber kein Mehl und kein Wasser – auch hier ist es wertlos. Wenn man sie zusammenfügen könnte, wäre das Ergebnis 30 – ein Individuum. So wie sie sind, sind sie nur Fleischstücke; aber die drei zusammen würden 30 als Manifestation ergeben. Könnte sie „Ich“ sagen? „Wir“, nicht „Ich“. Sie produziert Wasser, doch sie sagt „Ich“. Jede dieser drei Maschinen ist sozusagen ein Mensch. Und alle drei passen zueinander. Der Mensch besteht aus drei Menschen; jeder hat einen anderen Charakter, eine andere Natur und leidet unter der mangelnden Übereinstimmung mit den anderen. Unser Ziel muss es sein, sie so zu organisieren, dass sie miteinander übereinstimmen. Aber bevor wir damit beginnen, sie zu organisieren, und bevor wir an eine Manifestation denken, die 30 wert ist, halten wir inne, um bewusst zu erkennen, dass diese drei Maschinen von uns tatsächlich miteinander im Widerspruch stehen. Sie sind nicht miteinander vertraut. Sie hören nicht nur nicht aufeinander, sondern wenn einer von ihnen den anderen sehr eindringlich bittet, etwas zu

tun, und weiß, wie es zu tun ist, kann oder will der andere es entweder nicht tun. Da es schon spät ist, müssen wir den Rest auf ein anderes Mal verschieben. Bis dahin haben Sie es vielleicht gelernt!

AMERIKA: 29. MÄRZ 1924

Wesen und Persönlichkeit

Um die Bedeutung von äußerer und innerer Betrachtung besser zu verstehen, muss man sich bewusst machen, dass jeder Mensch zwei völlig getrennte Teile in sich hat, sozusagen zwei verschiedene Menschen. Das sind sein Wesen und seine Persönlichkeit. Das Wesen ist das Ich – es ist unsere Vererbung, unser Typ, unser Charakter, unsere Natur. Die Persönlichkeit ist etwas Zufälliges – Erziehung, Bildung, Standpunkte – alles Äußere. Sie ist wie die Kleidung, die sie tragen, ihre künstliche Maske, das Ergebnis ihrer Erziehung, des Einflusses ihrer Umgebung, Meinungen, die aus Informationen und Wissen bestehen, die sich täglich ändern und sich gegenseitig aufheben.

Heute sind Sie von einer Sache überzeugt – Sie glauben daran und wollen sie. Morgen, unter einem anderen Einfluss, ändern sich Ihr Glaube und Ihre Wünsche. Alle Elemente, aus denen sich Ihre Persönlichkeit zusammensetzt, können sich durch eine Veränderung Ihrer Umgebungsbedingungen und Ihres Aufenthaltsortes künstlich oder zufällig vollständig ändern – und das in sehr kurzer Zeit.

Das Wesen ändert sich nicht. Ich habe zum Beispiel eine dunkle Hautfarbe und werde so bleiben, wie ich geboren wurde. Das gehört zu meinem Typ.

Wenn wir hier von Entwicklung und Veränderung sprechen, sprechen wir vom Wesen.

Unsere Persönlichkeit bleibt ein Sklave; sie kann sich sehr schnell ändern, sogar innerhalb einer halben Stunde. Durch Hypnose ist es beispielsweise möglich, Ihre Überzeugungen zu ändern. Das liegt daran, dass sie fremd sind, nicht ihre eigenen. Aber was wir in unserem Wesen haben, ist unser eigenes. Wir denken immer im Wesentlichen mechanisch. Jeder Einfluss ruft mechanisch eine entsprechende Überlegung hervor. Mechanisch mögen Sie mich vielleicht, und so registrieren Sie mechanisch diesen Eindruck von mir. Aber das sind nicht Sie. Es kommt nicht aus dem Bewusstsein, es geschieht mechanisch. Sympathie und Antipathie sind eine Frage der Übereinstimmung von Typen. Innerlich mögen Sie mich, und obwohl Sie in Ihrem Verstand wissen, dass ich schlecht bin, dass ich Ihre Zuneigung nicht verdiene, können Sie mich nicht ablehnen. Oder anders gesagt: Sie sehen vielleicht, dass ich gut bin, aber Sie mögen mich nicht – und so bleibt es auch.

Aber wir haben die Möglichkeit, innerlich nicht zu überlegen. Derzeit können Sie das nicht, weil Ihr Wesen eine Funktion ist. Unser Wesen besteht aus vielen Zentren, aber unsere Persönlichkeit hat nur ein Zentrum, den Formatory Apparat. Erinnern Sie sich an unser Beispiel mit der Kutsche, dem Pferd und dem Kutscher. Unser Wesen ist das Pferd. Gerade das Pferd sollte nicht nachdenken. Aber selbst wenn Sie das erkennen, tut das Pferd es nicht, weil es Ihre Sprache nicht versteht. Sie können ihm keine Befehle erteilen, es nicht unterrichten, ihm nicht sagen, dass es nicht nachdenken, nicht reagieren, nicht antworten soll. Mit deinem Verstand möchtest du nicht nachdenken, aber zuerst musst du die Sprache des Pferdes lernen, seine Psychologie, um mit ihm sprechen zu können. Dann wirst du in

der Lage sein, das zu tun, was der Verstand, was die Logik, wünscht. Aber wenn du jetzt versuchst, es zu lehren, wirst du es in hundert Jahren nicht lehren oder etwas ändern können; es wird ein leerer Wunsch bleiben. Derzeit stehen Ihnen nur zwei Wörter zur Verfügung: „rechts“ und „links“. Wenn Sie an den Zügeln reißen, geht das Pferd hierhin oder dorthin, und selbst dann nicht immer, sondern nur, wenn es satt ist. Aber wenn Sie anfangen, ihm etwas zu sagen, wird es nur weiter Fliegen mit seinem Schwanz zu verscheuchen, und sie könnten meinen, es verstehe Sie.

Bevor unsere Natur verdorben wurde, waren alle vier in diesem Team – Pferd, Wagen, Kutscher, Herr – eins; alle Teile hatten ein gemeinsames Verständnis, alle arbeiteten zusammen, schufteten, ruhten sich aus, wurden gefüttert, zur gleichen Zeit. Aber die Sprache ist vergessen worden, jedes Teil ist getrennt geworden und lebt abgeschnitten vom Rest. Jetzt ist es manchmal notwendig, dass sie zusammenarbeiten, aber es ist unmöglich – ein Teil will das eine, ein anderes Teil etwas anderes.

Es geht darum, das Verlorene wiederherzustellen, nicht etwas Neues zu erwerben. Das ist der Zweck der Entwicklung. Dazu muss man lernen, zwischen Wesen und Persönlichkeit zu unterscheiden und sie voneinander zu trennen. Wenn Sie das gelernt haben, werden Sie sehen, was Sie ändern müssen und wie. In der Zwischenzeit haben Sie nur eine Möglichkeit – zu lernen. Ihr seid schwach, ihr seid abhängig – ihr seid Sklaven. Es ist schwierig, die über Jahre hinweg angesammelten Gewohnheiten auf einmal abzulegen. Später wird es möglich sein, bestimmte Gewohnheiten durch andere zu ersetzen. Diese werden ebenfalls mechanisch sein. Der Mensch ist immer von äußeren Einflüssen abhängig; nur behindern manche Einflüsse ihn, andere nicht.

Zunächst einmal ist es notwendig, die Voraussetzungen für die Arbeit zu schaffen. Es gibt viele Voraussetzungen. Derzeit können Sie nur beobachten und Material sammeln, das für die Arbeit nützlich sein wird; sie können nicht unterscheiden, woher Ihre Manifestationen kommen – aus dem Wesen oder aus der Persönlichkeit. Aber wenn sie genau hinschauen, können Sie es später verstehen. Während sie Material sammeln, können sie das nicht sehen. Das liegt daran, dass der Mensch normalerweise nur eine Aufmerksamkeit hat, die auf das gerichtet ist, was er tut. Sein Verstand sieht seine Gefühle nicht und umgekehrt. Für die Beobachtung sind viele Dinge notwendig. Das erste ist Aufrichtigkeit gegenüber sich selbst. Und das ist sehr schwierig. Es ist viel einfacher, gegenüber einem Freund aufrichtig zu sein. Der Mensch hat Angst, etwas Schlechtes zu sehen, und wenn er zufällig tief in sich hineinschaut, sieht er sein eigenes Schlechtes, er sieht seine Nichtigkeit. Wir haben die Gewohnheit, Gedanken über uns selbst zu verdrängen, weil wir Gewissensbisse fürchten. Aufrichtigkeit kann der Schlüssel sein, der die Tür öffnet, durch die ein Teil den anderen Teil sehen kann. Mit Aufrichtigkeit kann der Mensch hinschauen und etwas sehen. Aufrichtigkeit gegenüber sich selbst ist sehr schwierig, denn über dem Wesen hat sich eine dicke Kruste gebildet.

Jedes Jahr zieht ein Mensch neue Kleidung an, setzt eine neue Maske auf, immer und immer wieder. All dies sollte nach und nach abgelegt werden – man sollte sich befreien, sich entblößen. Solange der Mensch sich nicht entblößt, kann er nicht sehen. Zu Beginn der Arbeit ist eine Übung sehr nützlich, denn sie hilft einem, sich selbst zu sehen und Material zu sammeln. Diese Übung besteht darin, sich in die Lage eines anderen zu versetzen. Dies sollte als Aufgabe angegangen werden. Um zu erklären, was ich meine, nehmen wir eine einfache Tatsache. Ich weiß, dass sie bis morgen hundert Dollar brauchen, aber sie haben sie nicht. Sie versuchen, sie zu bekommen, und scheitern. Sie sind traurig. Ihre Gedanken und Gefühle sind mit diesem Problem beschäftigt. Am Abend sind sie hier bei der Vorlesung. Die Hälfte von Ihnen denkt ständig an das Geld. Sie sind geistesabwesend, nervös. Wenn

ich bei einer anderen Gelegenheit unhöflich zu Ihnen bin, werden Sie nicht so wütend sein wie heute. Vielleicht werden Sie morgen, wenn Sie das Geld haben, über dieselbe Sache lachen. Wenn ich sehe, dass Sie wütend sind, werde ich versuchen, mich in Ihre Lage zu versetzen, da ich weiß, dass Sie nicht immer so sind. Ich frage mich, wie ich an Ihrer Stelle reagieren würde, wenn jemand unhöflich zu mir wäre. Wenn ich mir diese Frage oft stelle, werde ich bald verstehen, dass es immer einen Grund gibt, wenn Unhöflichkeit einen anderen wütend macht oder verletzt. Ich werde bald verstehen, dass alle Menschen gleich sind – dass niemand immer schlecht oder immer gut ist. Wir sind alle gleich. So wie ich mich verändere, so verändert sich auch ein anderer. Wenn du dir dessen bewusst wirst und es dir merkst, wenn du nachdenkst und deine Aufgabe zur richtigen Zeit erledigst, wirst du viele neue Dinge in dir selbst und deiner Umgebung sehen, Dinge, die du zuvor nicht gesehen hast. Das ist der erste Schritt. Der zweite Schritt ist – Übung in Konzentration. Durch diese Übung kannst du noch etwas anderes erreichen. Selbstbeobachtung ist sehr schwierig, aber sie kann viel Material liefern. Wenn du dich daran erinnerst, wie du dich manifestierst, wie du reagierst, wie du fühlst, was du willst – kannst du viele Dinge lernen. Manchmal kannst du sofort unterscheiden, was Gedanken sind, was Gefühle sind, was Körper ist. Jeder Teil steht unter unterschiedlichen Einflüssen; und wenn wir uns von einem befreien, werden wir Sklaven eines anderen.

Zum Beispiel kann ich in meinem Geist frei sein, aber ich kann die Ausstrahlungen meines Körpers nicht ändern – mein Körper reagiert anders. Ein Mensch, der neben mir sitzt, beeinflusst mich durch seine Ausstrahlungen. Ich weiß, dass ich höflich sein sollte, aber ich empfinde Abneigung. Jedes Zentrum hat seine eigenen Ausstrahlungssphären, und manchmal kann man ihnen nicht entkommen. Es ist sehr gut, diese Übung, sich in die Lage eines anderen zu versetzen, mit Selbstbeobachtung zu kombinieren. Aber wir vergessen das immer. Wir erinnern uns erst hinterher daran. Im entscheidenden Moment ist unsere Aufmerksamkeit beispielsweise damit beschäftigt, dass wir den Mensch nicht mögen und nichts dagegen tun können. Aber Fakten sollten nicht vergessen werden, sie sollten im Gedächtnis gespeichert werden. Der Geschmack einer Erfahrung bleibt nur für eine gewisse Zeit erhalten. Ohne Aufmerksamkeit verschwinden Manifestationen. Dinge sollten im Gedächtnis verankert werden, sonst vergisst man sie. Und wir wollen ja nicht vergessen. Es gibt viele Dinge, die sich selten wiederholen. Man sieht zufällig etwas, aber wenn man es sich nicht einprägt, vergisst man es und verliert es. Wenn man „Amerika kennenlernen“ will, muss man es sich einprägen. Wenn man in seinem Zimmer sitzt, sieht man nichts: Man sollte das Leben beobachten. In Ihrem Zimmer können Sie den Meister nicht entwickeln. Ein Mensch mag in einem Kloster stark sein, aber im Leben schwach, und wir wollen Stärke für das Leben. In einem Kloster könnte ein Mensch beispielsweise eine Woche lang ohne Essen auskommen, aber im Leben kann er nicht einmal drei Stunden ohne Essen auskommen. Was nützen dann seine Übungen?

PRIEURE, 28. FEBRUAR 1923

Trennung von sich selbst

Solange ein Mensch sich nicht von sich selbst trennt, kann er nichts erreichen, und niemand kann ihm helfen. Sich selbst zu beherrschen ist eine sehr schwierige Sache – es ist ein Problem für die Zukunft; es erfordert viel Kraft und verlangt viel Arbeit. Aber diese erste

Sache, sich von sich selbst zu trennen, erfordert nicht viel Kraft, sondern nur den Wunsch, den ernsthaften Wunsch, den Wunsch eines erwachsenen Menschen. Wenn ein Mensch dazu nicht in der Lage ist, zeigt dies, dass ihm der Wunsch eines erwachsenen Menschen fehlt. Folglich beweist dies, dass es hier nichts für ihn gibt. Was wir hier tun, kann nur ein Tun sein, das für erwachsene Menschen geeignet ist. Unser Verstand, unser Denken, hat nichts mit uns gemeinsam, mit unserem Wesen – keine Verbindung, keine Abhängigkeit. Unser Verstand lebt für sich und unser Wesen lebt für sich. Wenn wir sagen „sich von sich selbst trennen“, bedeutet das, dass der Verstand vom Wesen getrennt sein sollte. Unser schwaches Wesen kann sich jeden Moment ändern, denn es hängt von vielen Einflüssen ab: von der Nahrung, von unserer Umgebung, von der Zeit, vom Wetter und von einer Vielzahl anderer Ursachen. Aber der Verstand hängt von sehr wenigen Einflüssen ab und kann daher mit ein wenig Anstrengung in die gewünschte Richtung gelenkt werden. Jeder schwache Mensch kann seinem Verstand die gewünschte Richtung geben. Aber er hat keine Macht über sein Wesen; es erfordert große Kraft, der Essenz eine Richtung zu geben und sie dabei zu halten.

(Körper und Wesen sind ein und derselbe Teufel.) Das Wesen des Menschen hängt nicht von ihm selbst ab: Es kann gutmütig oder schlecht gelaunt, reizbar, fröhlich oder traurig, erregbar oder gelassen sein. All diese Reaktionen können unabhängig von ihm auftreten. Ein Mensch kann verärgert sein, weil er etwas gegessen hat, das diese Wirkung hervorgerufen hat. Wenn ein Mensch keine besonderen Fähigkeiten hat, kann man nichts von ihm verlangen. Daher kann man von ihm nicht mehr erwarten, als er hat. Aus rein praktischer Sicht ist ein Mensch in dieser Hinsicht sicherlich nicht verantwortlich; es ist nicht seine Schuld, dass er so ist, wie er ist. Ich berücksichtige diese Tatsache, denn ich weiß, dass man von einem schwachen Menschen nichts erwarten kann, was Stärke erfordert. Man kann von einem Menschen nur Anforderungen stellen, die seiner Kraft entsprechen. Natürlich sind die meisten Anwesenden hier, weil ihnen diese Kraft fehlt und sie hierher gekommen sind, um sie zu erwerben. Das bedeutet, dass sie stark sein wollen, und daher wird von ihnen keine Stärke erwartet.

Aber ich spreche jetzt von einem anderen Teil von uns, dem Verstand. Was den Verstand betrifft, so weiß ich, dass jeder von Ihnen genug Kraft hat, dass jeder von Ihnen die Kraft und die Fähigkeit haben kann, anders zu handeln, als er jetzt handelt. Der Verstand ist in der Lage, unabhängig zu funktionieren, aber er hat auch die Fähigkeit, sich mit dem Wesen zu identifizieren, eine Funktion des Wesens zu werden. Bei den meisten Anwesenden versucht der Verstand nicht, unabhängig zu sein, sondern ist lediglich eine Funktion.

Ich wiederhole: Jeder erwachsene Mensch kann dies erreichen; jeder, der einen ernsthaften Wunsch hat, kann es tun. Aber niemand versucht es. Und so stehen sie, trotz der Tatsache, dass sie schon so lange hier sind, trotz des Wunsches, den sie schon so lange vor ihrer Ankunft hier hatten, immer noch auf einer Ebene unterhalb der eines Haushälters, d. h. auf der Ebene eines Menschen, der nie die Absicht hatte, etwas zu tun.

Ich wiederhole noch einmal: Derzeit sind wir nicht in der Lage, unsere Zustände zu kontrollieren, und daher kann dies nicht von uns verlangt werden. Aber wenn wir diese Fähigkeit erwerben, werden entsprechende Anforderungen gestellt werden.

Um besser zu verstehen, was ich meine, möchte ich Ihnen ein Beispiel geben: Nun, in einem ruhigen Zustand, ohne auf irgendetwas oder irgendjemanden zu reagieren, beschließe ich, mir die Aufgabe zu stellen, eine gute Beziehung zu Herrn B. aufzubauen, weil ich ihn für geschäftliche Zwecke brauche und nur mit seiner Hilfe das tun kann, was ich möchte. Aber ich mag Herrn B. nicht, denn er ist ein sehr unangenehmer Mensch. Er versteht nichts. Er ist ein Dummkopf. Er ist gemein, was auch immer Sie wollen. Ich bin so

beschaffen, dass mich diese Eigenschaften beeinflussen. Selbst wenn er mich nur ansieht, werde ich gereizt. Wenn er Unsinn redet, bin ich außer mir. Ich bin nur ein Mensch, also bin ich schwach und kann mich nicht davon überzeugen, dass ich mich nicht ärgern muss – ich werde mich weiterhin ärgern. Dennoch kann ich mich beherrschen, je nachdem, wie ernst mein Wunsch ist, das Ziel zu erreichen, das ich durch ihn erreichen möchte. Wenn ich an diesem Ziel, an diesem Wunsch festhalte, werde ich dazu in der Lage sein. Egal, wie verärgert ich auch sein mag, dieser Wunsch wird in meinem Kopf bleiben. Egal, wie wütend, wie außer mir ich auch bin, in einer Ecke meines Geistes werde ich mich immer noch an die Aufgabe erinnern, die ich mir gestellt habe. Mein Verstand kann mich zu nichts zwingen, er kann mich nicht dazu bringen, dieses oder jenes gegenüber ihm zu empfinden, aber er kann sich erinnern. Ich sage mir: „Du brauchst ihn, also sei nicht böse oder unhöflich zu ihm.“ Es könnte sogar passieren, dass ich ihn verfluche oder schlage, aber mein Verstand würde mich weiterhin daran erinnern, dass ich das nicht tun sollte. Aber der Verstand ist machtlos, etwas zu tun. Genau das kann jeder tun, der den ernsthaften Wunsch hat, sich nicht mit seinem Wesen zu identifizieren.

Das ist es, was mit „den Verstand vom Wesen trennen“ gemeint ist. Und was passiert, wenn der Verstand nur noch eine Funktion ist? Wenn ich verärgert bin, wenn ich die Beherrschung verliere, werde ich denken, oder besser gesagt, „es“ wird denken, entsprechend dieser Verärgerung, und ich werde alles im Licht dieser Verärgerung sehen. Zur Hölle damit! Und so sage ich, dass bei einem ernsthaften Menschen – einem einfachen, gewöhnlichen Menschen ohne außergewöhnliche Kräfte, aber einem erwachsenen Menschen – was auch immer er beschließt, welches Problem er sich auch stellt, dieses Problem immer in seinem Kopf bleiben wird.

Selbst wenn er es in der Praxis nicht erreichen kann, wird er es immer im Hinterkopf behalten. Selbst wenn er von anderen Überlegungen beeinflusst wird, wird sein Verstand das Problem, das er sich selbst gestellt hat, nicht vergessen. Er hat eine Pflicht zu erfüllen, und wenn er ehrlich ist, wird er sich bemühen, sie zu erfüllen, denn er ist ein erwachsener Mensch. Niemand kann ihm dabei helfen, sich daran zu erinnern, sich von sich selbst zu trennen. Ein Mensch muss das für sich selbst tun. Erst dann, wenn ein Mensch diese Trennung vollzogen hat, kann ihm ein anderer Mensch helfen. Folglich kann ihm das Institut erst ab diesem Moment von Nutzen sein, wenn er zum Institut gekommen ist, um diese Hilfe zu suchen.

Sie haben wahrscheinlich in Vorträgen zum Thema „Was ein Mensch sich wünscht“ schon einiges gehört. Ich kann über die Mehrheit derjenigen, die jetzt hier sind, sagen, dass sie nicht wissen, was sie sich wünschen, sie wissen nicht, warum sie hier sind. Sie haben kein grundlegendes Verlangen. In jedem Moment wünscht sich jeder etwas, aber in ihm wünscht sich „es“.

Ich habe gerade als Beispiel angeführt, dass ich mir von Herrn B. Geld leihen möchte. Ich kann nur dann bekommen, was ich mir wünsche, wenn ich dieses Verlangen zum Hauptverlangen mache, zum wichtigsten, was ich will. Wenn also jeder von euch etwas wünscht und das Institut weiß, was er sich wünscht, kann das Institut helfen. Aber wenn ein Mensch eine Million Wünsche hat und keinen vorherrschenden, dann kann kein einziger Wunsch erfüllt werden, denn es braucht Jahre, um eine Sache zu geben, und um eine Million Dinge zu geben ... Es ist wahr, dass es nicht leicht ist, sich etwas zu wünschen; aber der Verstand muss sich immer daran erinnern, was er sich wünscht. Der einzige Unterschied zwischen einem Kind und einem erwachsenen Menschen liegt im Geist. Alle Schwächen sind vorhanden, angefangen bei Hunger, Empfindsamkeit und Naivität; es gibt keinen Unterschied. Die gleichen Dinge gibt es bei einem Kind und bei einem erwachsenen

Menschen: Liebe, Hass, alles. Die Funktionen sind dieselben, die Empfänglichkeit ist dieselbe, sie reagieren gleich, sie neigen gleichermaßen zu imaginären Ängsten. Kurz gesagt, es gibt keinen Unterschied. Der einzige Unterschied liegt im Verstand: Wir haben mehr Material, mehr Logik als ein Kind.

Nun wieder ein Beispiel: A. sah mich an und nannte mich einen Dummkopf. Ich verlor die Beherrschung und ging auf ihn los. Ein Kind tut dasselbe.

Aber ein erwachsener Mensch, der genauso wütend ist, wird ihn nicht schlagen; er wird sich zurückhalten. Denn wenn er ihn schlägt, kommt die Polizei, und er hat Angst davor, was andere Leute denken werden; sie werden sagen: „Was für ein unkontrollierter Mensch!“ Oder ich halte mich zurück, weil ich Angst habe, dass er mir morgen davon läuft, und ich brauche ihn für meine Arbeit. Kurz gesagt, es gibt Tausende von Gedanken, die mich davon abhalten oder nicht davon abhalten können. Aber dennoch werden diese Gedanken da sein. Ein Kind hat keine Logik, kein Material, und deshalb ist sein Verstand nur Funktion. Sein Verstand hört nicht auf zu denken – bei ihm ist es „es denkt“, aber dieses „es denkt“ ist von Hass gefärbt, was Identifikation bedeutet. Es gibt keine eindeutigen Abstufungen zwischen Kindern und Erwachsenen. Lebensdauer bedeutet nicht Reife. Ein Mensch kann hundert Jahre alt werden und dennoch ein Kind bleiben; er kann groß werden und trotzdem ein Kind bleiben, wenn wir unter „Kind“ jemanden verstehen, der keine unabhängige Logik in seinem Geist hat. Ein Mensch kann erst dann als „erwachsen“ bezeichnet werden, wenn sein Geist diese Eigenschaft erworben hat. Aus dieser Sicht kann man also sagen, dass das Institut nur für erwachsene Menschen gedacht ist. Nur ein erwachsener Mensch kann davon profitieren. Ein achtjähriger Junge oder ein achtjähriges Mädchen kann erwachsen sein, und ein sechzigjähriger Mensch kann ein Kind sein. Das Institut kann Menschen nicht erwachsen machen; sie müssen bereits erwachsen sein, bevor sie zum Institut kommen. Diejenigen, die im Institut sind, müssen erwachsen sein, und damit meine ich nicht erwachsen in ihrem Wesen, sondern in ihrem Geist.

Bevor wir weitermachen, muss klar sein, was jeder Einzelne sich wünscht und was er oder sie dem Institut geben kann. Das Institut kann nur sehr wenig geben. Das Programm des Instituts, die Kraft des Instituts, das Ziel des Instituts, die Möglichkeiten des Instituts lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen: Das Institut kann einem helfen, Christ zu sein. Ganz einfach! Das ist alles! Es kann dies nur tun, wenn ein Mensch diesen Wunsch hat, und ein Mensch wird diesen Wunsch nur haben, wenn er einen Ort hat, an dem dieser Wunsch ständig präsent ist. Bevor man fähig ist, muss man es sich wünschen.

Es gibt also drei Phasen: wünschen, können und sein. Das Institut ist das Mittel dazu.

Außerhalb des Instituts kann man wünschen und sein, aber hier kann man können. Die meisten der hier Anwesenden bezeichnen sich als Christen. Praktisch alle sind Christen in Führungszeichen. Lassen Sie uns diese Frage wie erwachsene Menschen untersuchen. – Dr. X., sind Sie Christ? Was meinen Sie, sollte man seinen Nächsten lieben oder hassen? Wer kann wie ein Christ lieben? Daraus folgt, dass es unmöglich ist, Christ zu sein. Das Christentum umfasst viele Dinge; wir haben nur eines davon als Beispiel genommen. Kann man jemanden auf Befehl lieben oder hassen? Doch genau das sagt das Christentum: alle Menschen zu lieben. Aber das ist unmöglich. Gleichzeitig ist es ganz richtig, dass man lieben muss. Zuerst muss man dazu in der Lage sein, erst dann kann man lieben. Leider haben die modernen Christen mit der Zeit die zweite Hälfte übernommen, das Lieben, und die erste, die Religion, die dem vorausgehen sollte, aus den Augen verloren. Es wäre sehr töricht von Gott, vom Menschen etwas zu verlangen, was er nicht geben kann. Die Hälfte der Welt ist christlich, die andere Hälfte hat andere Religionen. Für mich als vernünftigen

Menschen macht das keinen Unterschied; sie sind dasselbe wie die Christen. Daher kann man sagen, dass die ganze Welt christlich ist, der Unterschied besteht nur im Namen. Und sie ist nicht nur seit einem Jahr christlich, sondern seit Tausenden von Jahren. Es gab schon lange vor dem Aufkommen des Christentums Christen. Der gesunde Menschenverstand sagt mir also: „Seit so vielen Jahren sind die Menschen Christen – wie können sie so töricht sein, das Unmögliche zu verlangen?“ Aber so ist es nicht. Die Dinge waren nicht immer so, wie sie jetzt sind. Erst in jüngster Zeit haben die Menschen die erste Hälfte vergessen und dadurch die Fähigkeit verloren, fähig zu sein. Und so wurde es tatsächlich unmöglich. Jeder sollte sich einfach und offen fragen, ob er alle Menschen lieben kann. Wenn er eine Tasse Kaffee getrunken hat, liebt er; wenn nicht, liebt er nicht. Wie kann man das Christentum nennen? In der Vergangenheit wurden nicht alle Menschen Christen genannt. Einige Mitglieder derselben Familie wurden Christen genannt, andere Vor-Christen, wieder andere Nicht-Christen. So konnte es in ein und derselben Familie die ersten, die zweiten und die dritten geben. Aber jetzt nennen sich alle Christen. Es ist naiv, unehrlich, unklug und verachtenswert, diesen Namen ohne Rechtfertigung zu tragen. Ein Christ ist ein Mensch, der in der Lage ist, die Gebote zu erfüllen. Ein Mensch, der in der Lage ist, alles zu tun, was von einem Christen verlangt wird, sowohl mit seinem Verstand als auch mit seinem Wesen, wird ohne Anführungszeichen als Christ bezeichnet. Ein Mensch, der in seinem Verstand alles tun möchte, was von einem Christen verlangt wird, dies aber nur mit seinem Verstand und nicht mit seinem Wesen tun kann, wird als Vor-Christ bezeichnet. Und ein Mensch, der selbst mit seinem Verstand nichts tun kann, wird als Nicht-Christ bezeichnet. Versuchen Sie zu verstehen, was ich Ihnen damit sagen möchte. Lassen Sie Ihr Verständnis tiefer und weiter werden.

PARIS, 6. AUGUST 1922

Die Stop-Übung

Die „Stopp“-Übung ist für alle Schüler des Instituts obligatorisch. Bei dieser Übung muss jeder Schüler auf das Kommando „Stopp“ oder auf ein zuvor vereinbartes Signal hin sofort alle Bewegungen einstellen, egal wo er sich gerade befindet und was er gerade tut. Ob mitten in rhythmischen Bewegungen oder im normalen Leben des Instituts, bei der Arbeit oder am Tisch, er muss nicht nur seine Bewegungen einstellen, sondern auch seinen Gesichtsausdruck, sein Lächeln, seinen Blick und die Spannung aller Muskeln seines Körpers genau in dem Zustand beibehalten, in dem sie sich beim Befehl „Stopp“ befanden. Er muss seinen Blick genau auf den Punkt richten, auf den er im Moment des Befehls gerade geschaut hat. Während er sich in diesem Zustand der Bewegungslosigkeit befindet, muss der Schüler auch den Fluss seiner Gedanken anhalten und darf keine neuen Gedanken zulassen. Und er muss seine gesamte Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, die Spannung der Muskeln in den verschiedenen Teilen seines Körpers zu beobachten, wobei er die Aufmerksamkeit von einem Körperteil zum anderen lenkt und darauf achtet, dass sich die Muskelspannung nicht verändert, weder verringert noch erhöht. Bei einem Menschen, der auf diese Weise angehalten wurde und bewegungslos verharrt, gibt es keine Körperhaltungen. Es handelt sich lediglich um eine Bewegung, die im Moment des Übergangs von einer Körperhaltung zur nächsten unterbrochen wurde. Im Allgemeinen

wechseln wir so schnell von einer Körperhaltung zur nächsten, dass wir die Haltungen, die wir dabei einnehmen, gar nicht bemerken.

Die „Stopp“-Übung gibt uns die Möglichkeit, unseren eigenen Körper in Haltungen und Positionen zu sehen und zu spüren, die für ihn völlig ungewohnt und unnatürlich sind.

Jede Rasse, jede Nation, jede Epoche, jedes Land, jede Klasse und jeder Beruf hat seine eigene begrenzte Anzahl von Haltungen, von denen es niemals abweichen kann und die den besonderen Stil der jeweiligen Epoche, Rasse oder des jeweiligen Berufs repräsentieren. Jeder Mensch nimmt entsprechend seiner Individualität eine bestimmte Anzahl von Körperhaltungen aus dem ihm zur Verfügung stehenden Stil an, und daher verfügt jeder Einzelne über ein äußerst begrenztes Repertoire an Körperhaltungen. Dies lässt sich leicht erkennen, beispielsweise in schlechter Kunst, wenn ein Künstler, der mechanisch daran gewöhnt ist, den Stil und die Bewegungen einer Rasse oder einer Klasse darzustellen, versucht, eine andere Rasse oder Klasse zu porträtieren. Reichhaltiges Material hierzu liefern illustrierte Zeitungen, in denen wir oft Orientalen mit den Bewegungen und Haltungen englischer Soldaten oder Bauern mit den Bewegungen und Körperhaltungen von Opernsängern sehen können. Der Stil der Bewegungen und Körperhaltungen jeder Epoche, jeder Rasse und jeder Klasse ist untrennbar mit bestimmten Formen des Denkens und Fühlens verbunden. Und sie sind so eng miteinander verbunden, dass ein Mensch weder die Form seines Denkens noch die Form seines Fühlens ändern kann, ohne sein Repertoire an Haltungen zu ändern. Die Formen des Denkens und Fühlens können als Haltungen des Denkens und Fühlens bezeichnet werden. Jeder Mensch hat eine bestimmte Anzahl von intellektuellen und emotionalen Haltungen, genauso wie er eine bestimmte Anzahl von Bewegungshaltungen hat; und seine Bewegungs-, intellektuellen und emotionalen Haltungen sind alle miteinander verbunden. So kann ein Mensch niemals seinem eigenen Repertoire an intellektuellen und emotionalen Haltungen entkommen, es sei denn, seine Bewegungshaltungen ändern sich. Psychologische Analysen und die Untersuchung der psychomotorischen Funktionen, auf eine bestimmte Weise angewendet, zeigen, dass jede unserer Bewegungen, ob willkürlich oder unwillkürlich, ein unbewusster Übergang von einer automatisch festgelegten Haltung zu einer anderen, ebenso automatischen Haltung ist.

Es ist eine Illusion, dass unsere Bewegungen willkürlich sind; in Wirklichkeit sind sie automatisch. Unsere Gedanken und Gefühle sind ebenso automatisch. Und der Automatismus unserer Gedanken und Gefühle ist zweifellos mit dem Automatismus unserer Bewegungen verbunden. Das eine kann nicht ohne das andere verändert werden. Wenn beispielsweise die Aufmerksamkeit eines Menschen darauf gerichtet ist, den Automatismus des Denkens zu verändern, werden seine gewohnten Bewegungen und Körperhaltungen die neue Denkweise behindern, indem sie alte gewohnheitsmäßige Assoziationen hervorrufen. Wir erkennen nicht, in welchem Maße die intellektuellen, emotionalen und motorischen Funktionen voneinander abhängig sind, obwohl wir uns gleichzeitig bewusst sind, wie sehr unsere Stimmungen und emotionalen Zustände von unseren Bewegungen und Körperhaltungen abhängen. Wenn ein Mensch eine Körperhaltung einnimmt, die in ihm ein Gefühl der Trauer oder Niedergeschlagenheit hervorruft, wird er innerhalb kurzer Zeit tatsächlich Trauer oder Niedergeschlagenheit empfinden.

Angst, Gleichgültigkeit, Abneigung usw. können durch künstliche Veränderungen der Körperhaltung hervorgerufen werden. Da alle Funktionen des Menschen – intellektuelle, emotionale und motorische – über ein eigenes festes Repertoire an Körperhaltungen verfügen und in ständiger Wechselwirkung stehen, folgt daraus, dass ein Mensch niemals von seinem eigenen Repertoire abweichen kann. Die Arbeitsmethoden des Instituts für die

harmonische Entwicklung des Menschen bieten jedoch die Möglichkeit, aus diesem Kreis des angeborenen Automatismus auszubrechen, und eines der Mittel dafür, insbesondere zu Beginn der Arbeit an sich selbst, ist die „Stopp“-Übung. Ein nicht-mechanisches Studium seiner selbst ist nur mit Hilfe der „Stopp“-Übung möglich. Die begonnene Bewegung wird durch einen plötzlichen Befehl oder ein Signal unterbrochen. Der Körper wird bewegungslos und bleibt in der Mitte des Übergangs von einer Haltung zur anderen in einer Position stehen, in der er im normalen Leben niemals stehen bleibt. Indem er sich selbst in diesem Zustand wahrnimmt, d. h. in einer ungewohnten Haltung, betrachtet sich der Mensch aus neuen Blickwinkeln, sieht und beobachtet sich selbst neu. In dieser für ihn ungewohnten Haltung kann er neu denken, neu fühlen und sich selbst neu erkennen. Auf diese Weise wird der Kreis des alten Automatismus durchbrochen. Der Körper bemüht sich vergeblich, die für ihn gewohnte, bequeme Haltung einzunehmen. Der Wille des Menschen, der durch den Befehl „Stopp“ in Aktion gesetzt wird, verhindert dies. Die „Stopp“-Übung ist gleichzeitig eine Übung für den Willen, für die Aufmerksamkeit, für das Denken, für das Fühlen und für die Bewegungen. Es muss jedoch verstanden werden, dass der äußere Befehl „Stopp“ unverzichtbar ist, um den Willen stark genug zu aktivieren, um einen Menschen in der ungewohnten Haltung zu halten. Ein Mensch kann sich selbst nicht den Befehl „Stopp“ geben, denn sein Wille würde sich diesem Befehl nicht unterwerfen. Der Grund dafür liegt darin, dass die Kombination aus gewohnten Haltungen, intellektuellen, emotionalen und motorischen, stärker ist als der Wille. Der von außen kommende Befehl „Stopp“ ersetzt selbst die intellektuellen und emotionalen Haltungen, und in diesem Fall unterwirft sich die motorische Haltung dem Willen.

PRIEURE, 23. MAI 1923

Die drei Kräfte – Wirtschaft

Der Mensch verfügt über drei Arten von Kraft. Jede ist in ihrer Natur unabhängig und hat ihre eigenen Gesetze und ihre eigene Zusammensetzung. Aber die Quellen ihrer Entstehung sind dieselben.

Die erste Kraft ist die sogenannte physische Kraft. Ihre Quantität und Qualität hängen von der Struktur und den Geweben des menschlichen Körpers ab.

Die zweite Kraft wird als psychische Kraft bezeichnet. Ihre Qualität hängt vom Denkkentrum des Menschen und dem darin enthaltenen Material ab. Was als „Wille“ und ähnliche Dinge bezeichnet wird, sind Funktionen dieser Kraft.

Die dritte Kraft wird als moralische Kraft bezeichnet. Sie hängt von der Erziehung und der Vererbung ab. Die ersten beiden Kräfte lassen sich leicht verändern, da sie leicht zu formen sind. Die moralische Kraft hingegen ist sehr schwer zu verändern, da ihre Entstehung viel Zeit in Anspruch nimmt.

Wenn ein Mensch über gesunden Menschenverstand und eine solide Logik verfügt, kann jede Handlung seine Meinung und seinen „Willen“ ändern. Aber um seine Natur, d. h. seine moralische Veranlagung, zu ändern, bedarf es eines anhaltenden Drucks. Alle drei Kräfte sind materiell. Ihre Quantität und Qualität hängen von der Quantität und Qualität dessen ab, was sie hervorbringt. Ein Mensch hat mehr körperliche Kraft, wenn er mehr Muskeln hat. Zum Beispiel kann A mehr heben als B.

Das Gleiche gilt für die psychische Kraft – sie hängt von der Menge an Material und Daten ab, über die ein Mensch verfügt. Ebenso kann ein Mensch eine größere moralische Kraft haben, wenn sein Leben von vielen Ideen, Religionen und Gefühlen geprägt wurde. Um etwas zu verändern, muss man also lange leben.

Moralische und psychische Kraft sind ebenfalls relativ. Es wird zum Beispiel oft gesagt, dass der Mensch sich ändern kann. Aber was er ist, wie er von der Natur geschaffen wurde, wird er bleiben. Wie im Fall der körperlichen Kraft kann sich der Mensch also nicht ändern; er kann nur Kraft ansammeln, wenn er sich steigern will. Wenn wir von einem kranken Menschen sprechen, wird er natürlich anders sein, wenn er gesund wird. Wir sehen also, dass der Produzent von Energie nicht verändert werden kann; er bleibt derselbe, aber es ist möglich, das Produkt zu steigern. Alle drei Kräfte können durch Sparsamkeit und richtige Ausgaben gesteigert werden. Wenn wir das lernen, ist das eine Errungenschaft. Ein Mensch kann also alle drei Kräfte steigern, wenn er lernt, sparsam zu sein und seine Ausgaben richtig einzusetzen. Sparsamkeit und das Wissen um den richtigen Umgang mit Energie machen einen Menschen hundertmal stärker als einen Athleten. Wenn J. wüsste, wie man spart und wie man ausgibt, wäre sie in einem bestimmten Moment hundertmal stärker als K., sogar körperlich. Das gilt für alles. Sparsamkeit kann auch in psychischen und moralischen Angelegenheiten praktiziert werden. Betrachten wir nun die körperliche Kraft. Obwohl ihr andere Worte verwendet und über andere Dinge spricht als zuvor, weiß keiner von euch, wie man arbeitet. Ihr verbraucht nicht nur unnötig viel Kraft, wenn ihr arbeitet, sondern auch, wenn ihr nichts tut. Ihr könnt nicht nur beim Sitzen, sondern auch beim Arbeiten sparen. Ihr könnt fünfmal härter arbeiten und dabei zehnmal weniger Energie verbrauchen. Wenn B. zum Beispiel einen Hammer benutzt, hämmert er mit seinem ganzen Körper. Wenn er zum Beispiel zehn Pfund Kraft aufwendet, dann wird ein Pfund für den Hammer verbraucht und neun Pfund völlig unnötig.

Um jedoch bessere Ergebnisse zu erzielen, benötigt der Hammer zwei Pfund, und B. gibt ihm nur die Hälfte davon. Statt fünf Minuten braucht er zehn; statt einem Pfund verbrennt er zwei Pfund Kohle. Er arbeitet also nicht so, wie er sollte.

Setzen Sie sich wie ich, ballen Sie Ihre Fäuste und achten Sie darauf, nur die Muskeln in Ihren Fäusten so fest wie möglich anzuspannen. Sie sehen, jeder macht es anders. Der eine hat seine Beine angespannt, der andere seinen Rücken. Wenn Sie darauf achten, werden Sie es anders machen als sonst. Lernen Sie – wenn Sie sitzen, stehen oder liegen –, Ihren rechten oder linken Arm anzuspannen. (Zu M. gewandt) Stehen Sie auf, spannen Sie Ihren Arm an und halten Sie den Rest Ihres Körpers entspannt. Probieren Sie es in der Praxis aus, um es besser zu verstehen. Wenn Sie ziehen, versuchen Sie, Anspannung von Widerstand zu unterscheiden. Ich gehe jetzt ohne Anspannung und achte nur darauf, mein Gleichgewicht zu halten. Wenn ich still stehe, werde ich schwanken. Jetzt möchte ich gehen, ohne Kraft aufwenden zu müssen. Ich gebe nur einen ersten Schub, der Rest geht aus Schwung. Auf diese Weise durchquere ich den Raum, ohne Kraft zu verschwenden. Dazu müssen Sie die Bewegung sich selbst überlassen; sie hängt nicht von Ihnen ab. Ich habe vorhin zu jemandem gesagt, dass er seine Muskeln anspannt, wenn er seine Geschwindigkeit reguliert. Versuchen Sie, alles außer Ihren Beinen zu entspannen und gehen Sie. Achten Sie besonders darauf, Ihren Körper passiv zu halten, aber Kopf und Gesicht müssen lebendig sein. Die Zunge und die Augen müssen sprechen. Den ganzen Tag lang, bei jedem Schritt, ärgern wir uns über etwas, mögen etwas, hassen etwas und so weiter. Jetzt entspannen wir bewusst einige Teile unseres Körpers und spannen andere bewusst an. Während wir das üben, tun wir es mit Freude. Jeder von uns ist mehr oder weniger dazu in der Lage, und jeder ist sich sicher, dass er es umso besser kann, je mehr er

es übt. Alles, was Sie brauchen, ist Übung; Sie müssen es nur wollen und tun. Der Wunsch bringt die Möglichkeit mit sich. Ich spreche von körperlichen Dingen.

Ab morgen soll jeder auch mit der folgenden Übung beginnen: Wenn Sie tief getroffen sind, achten Sie darauf, dass es sich nicht über den ganzen Körper ausbreitet. Kontrollieren Sie Ihre Reaktion; lassen Sie sie sich nicht ausbreiten.

Zum Beispiel habe ich ein Problem: Jemand hat mich beleidigt. Ich möchte ihm nicht vergeben, aber ich versuche zu verhindern, dass die Beleidigung mich in meiner Gesamtheit beeinträchtigt. Ich mag P.s Gesicht nicht. Sobald ich sie sehe, empfinde ich Abneigung. Also versuche ich, mich von diesem Gefühl nicht mitreißen zu lassen. Der Punkt liegt nicht in den Menschen – der Punkt liegt im Problem.

Nun noch etwas anderes. Wenn alle Menschen nett und angenehm wären, hätte ich keine Gelegenheit zum praktischen Training; daher sollte ich froh sein, Menschen zu haben, an denen ich üben kann. Alles, was uns berührt, tut dies ohne unsere Anwesenheit. Das ist in uns so angelegt. Wir sind Sklaven davon. Zum Beispiel ist sie mir gegenüber unsympathisch, aber vielleicht ist sie jemand anderem gegenüber sympathisch. Meine Reaktion liegt in mir. Das, was sie unsympathisch macht, liegt in mir. Sie ist nicht schuld, sie ist mir gegenüber unsympathisch. Alles, was uns im Laufe des Tages und im Laufe unseres ganzen Lebens erreicht, ist relativ zu uns. Manchmal kann das, was uns erreicht, gut sein. Diese Relativität ist mechanisch, genauso wie die Spannungen in unseren Muskeln mechanisch sind. Wir lernen jetzt zu arbeiten. Gleichzeitig wollen wir auch lernen, von dem berührt zu werden, was uns berühren sollte. In der Regel berührt uns das, was uns nicht berühren sollte, denn die Dinge, die uns den ganzen Tag über bis ins Mark berühren, sollten nicht die Macht haben, uns zu berühren, da sie keine reale Existenz haben. Dies ist eine Übung in moralischer Kraft. Und was die psychische Kraft betrifft, so geht es nicht darum, „es“ denken zu lassen, sondern zu versuchen, „es“ immer wieder zu stoppen, egal ob das, was „es“ denkt, gut oder schlecht ist. Sobald wir uns daran erinnern, sobald wir uns dabei ertappen, müssen wir „es“ daran hindern, zu denken. Auf jeden Fall wird solches Denken weder etwas Gutes noch etwas Schlechtes entdecken. So wie es in diesem Moment schwierig ist, das Bein nicht anzuspannen, so ist es auch schwierig, „es“ nicht denken zu lassen. Aber es ist möglich. Was die Übungen angeht: Wenn ihr sie geübt habt, lasst diejenigen, die sie gemacht haben, zu mir kommen, um weitere zu erhalten. Jetzt haben Sie genug Übungen für den Moment. Sie müssen mit so wenigen Körperteilen wie möglich arbeiten.

Das Prinzip Ihrer Arbeit sollte sein: Versuchen Sie, alle Kraft, die Sie haben, auf die Körperteile zu konzentrieren, die die Arbeit verrichten, auf Kosten der anderen Teile.

CHICAGO, 26. MÄRZ 1924

Experimente mit der Atmung

Kann das Experimentieren mit der Atmung nützlich sein? Ganz Europa ist verrückt nach Atemübungen. Seit vier oder fünf Jahren verdiene ich mein Geld damit, Menschen zu behandeln, die ihre Atmung durch solche Methoden ruiniert haben! Es gibt viele Bücher darüber, jeder versucht, anderen etwas beizubringen. Sie sagen: „Je mehr man atmet, desto größer ist der Sauerstoffeintrag“ usw., und als Ergebnis kommen sie zu mir. Ich bin den Autoren solcher Bücher, den Gründern von Schulen usw. sehr dankbar. Wie Sie wissen, ist

Luft die zweite Art von Nahrung. In allen Dingen sind richtige Proportionen erforderlich, in Phänomenen, die in der Chemie, Physik usw. untersucht werden. Kristallisation kann nur bei einer bestimmten Übereinstimmung stattfinden, nur dann kann etwas Neues erreicht werden. Jede Materie hat eine bestimmte Schwingungsdichte. Eine Wechselwirkung zwischen Materien kann nur bei einer exakten Übereinstimmung der Schwingungen verschiedener Materien stattfinden. Ich habe vom Gesetz der Drei gesprochen. Wenn beispielsweise die Schwingungen positiver Materie 300 und die negativer Materie 100 betragen, ist eine Verbindung möglich. Wenn die Schwingungen in der Praxis nicht genau diesen Zahlen entsprechen, kommt es zu keiner Verbindung, sondern zu einer mechanischen Mischung, die wieder in ihre ursprünglichen Bestandteile zerlegt werden kann. Es handelt sich noch nicht um neue Materie.

Die Menge der zu kombinierenden Substanzen sollte ebenfalls in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Ihr wisst, dass man für die Herstellung von Teig eine bestimmte Menge Wasser für die gewünschte Menge Mehl benötigt. Wenn ihr weniger Wasser als erforderlich nehmt, bekommt ihr keinen Teig. Eure normale Atmung ist mechanisch, und mechanisch nehmt ihr so viel Luft auf, wie ihr benötigt. Wenn mehr Luft vorhanden ist, kann sie sich nicht so verbinden, wie sie sollte; daher ist ein richtiges Verhältnis notwendig. Wenn künstlich kontrolliertes Atmen praktiziert wird, wie es üblicherweise der Fall ist, führt dies zu Disharmonie. Um den Schaden zu vermeiden, den künstliches Atmen mit sich bringen kann, muss man daher auch die anderen Nahrungsmittel entsprechend ändern. Und das ist nur mit umfassendem Wissen möglich. Der Magen braucht beispielsweise eine bestimmte Menge an Nahrung, nicht nur zur Ernährung, sondern auch, weil er daran gewöhnt ist. Wir essen mehr, als wir brauchen, einfach wegen des Geschmacks, einfach zur Befriedigung und weil der Magen an einen bestimmten Druck gewöhnt ist. Sie wissen, dass der Magen bestimmte Nerven hat. Wenn kein Druck im Magen ist, stimulieren diese Nerven die Magenmuskeln und wir verspüren Hunger. Viele Organe arbeiten mechanisch, ohne dass wir bewusst daran beteiligt sind. Jedes von ihnen hat seinen eigenen Rhythmus, und die Rhythmen der verschiedenen Organe stehen in einer bestimmten Beziehung zueinander. Wenn wir zum Beispiel unsere Atmung ändern, ändern wir den Rhythmus unserer Lungen; aber da alles miteinander verbunden ist, beginnen sich auch andere Rhythmen allmählich zu ändern. Wenn wir diese Atmung über einen längeren Zeitraum beibehalten, kann sich der Rhythmus aller Organe ändern. Zum Beispiel ändert sich der Rhythmus des Magens. Und der Magen hat seine eigenen Gewohnheiten, er braucht eine bestimmte Zeit, um die Nahrung zu verdauen; sagen wir zum Beispiel, die Nahrung muss eine Stunde lang dort liegen bleiben. Wenn sich der Rhythmus des Magens ändert, kann die Nahrung schneller durchlaufen und der Magen hat keine Zeit, alles zu entnehmen, was er braucht. An anderer Stelle kann das Gegenteil eintreten. Es ist tausendmal besser, nicht in unsere Maschine einzugreifen, sie in schlechtem Zustand zu belassen, als sie ohne Wissen zu korrigieren. Denn der menschliche Organismus ist ein sehr komplizierter Apparat, der viele Organe mit unterschiedlichen Rhythmen und unterschiedlichen Anforderungen enthält, und viele Organe sind miteinander verbunden. Entweder muss alles geändert werden oder gar nichts, sonst kann man statt Gutes zu tun Schaden anrichten. Künstliche Beatmung ist die Ursache vieler Krankheiten. Nur zufällig, in Einzelfällen, in denen es einem Menschen gelingt, rechtzeitig aufzuhören, vermeidet er, sich selbst zu schaden. Wenn ein Mensch sie lange praktiziert, sind die Ergebnisse immer schlecht. Um an sich selbst zu arbeiten, muss man jede Schraube, jeden Nagel seiner Maschine kennen – dann weiß man, was zu tun ist. Aber wenn man nur wenig weiß und es versucht, kann man viel verlieren. Das Risiko ist groß, denn die Maschine ist sehr

kompliziert. Sie hat sehr kleine Schrauben, die leicht beschädigt werden können, und wenn man zu fest drückt, kann man sie zerbrechen. Und diese Schrauben kann man nicht im Laden kaufen. Man muss sehr vorsichtig sein. Wenn man es weiß, ist es etwas anderes. Wenn jemand hier mit der Atmung experimentiert, ist es besser, aufzuhören, solange noch Zeit ist.

BERLIN, 24. NOVEMBER 1921

Erster Vortrag in Berlin

Sie fragen nach dem Ziel der Bewegungen. Jede Körperhaltung entspricht einem bestimmten inneren Zustand, und umgekehrt entspricht jedem inneren Zustand eine bestimmte Körperhaltung. Ein Mensch hat in seinem Leben eine bestimmte Anzahl von gewohnten Körperhaltungen und wechselt von einer zur anderen, ohne bei den dazwischenliegenden Haltungen anzuhalten.

Das Einnehmen neuer, ungewohnter Körperhaltungen ermöglicht es Ihnen, sich selbst innerlich anders zu beobachten, als Sie es unter normalen Umständen tun. Dies wird besonders deutlich, wenn Sie auf das Kommando „Stopp!“ hin sofort erstarren müssen. Bei diesem Kommando müssen Sie nicht nur äußerlich erstarren, sondern auch alle inneren Bewegungen einstellen. Muskeln, die angespannt waren, müssen im gleichen Spannungszustand bleiben, und Muskeln, die entspannt waren, müssen entspannt bleiben. Sie müssen sich bemühen, ihre Gedanken und Gefühle so zu belassen, wie sie waren, und gleichzeitig sich selbst zu beobachten.

Nehmen wir zum Beispiel an, Sie möchten Schauspielerin werden. Ihre gewohnten Körperhaltungen eignen sich für eine bestimmte Rolle – zum Beispiel die einer Dienstmagd –, doch Sie müssen die Rolle einer Gräfin spielen. Eine Gräfin hat ganz andere Körperhaltungen. In einer guten Schauspielschule würden Ihnen beispielsweise zweihundert Körperhaltungen beigebracht werden. Für eine Gräfin sind die charakteristischen Körperhaltungen beispielsweise die Nummern 14, 68, 101 und 142. Wenn Sie das wissen, müssen Sie auf der Bühne nur von einer Haltung zur nächsten wechseln, und dann werden Sie, egal wie schlecht Sie spielen, die ganze Zeit eine Gräfin sein. Aber wenn Sie diese Haltungen nicht kennen, wird selbst jemand mit einem völlig ungeübten Auge spüren, dass Sie keine Gräfin, sondern ein Dienstmädchen sind.

Es ist notwendig, sich selbst anders zu beobachten als im normalen Leben. Es ist notwendig, eine andere Haltung einzunehmen, nicht die Haltung, die Sie bisher hatten. Sie wissen, wohin Ihre gewohnten Haltungen Sie bisher geführt haben. Es macht keinen Sinn, so weiterzumachen wie bisher, weder für Sie noch für mich, denn ich habe keine Lust, mit Ihnen zu arbeiten, wenn Sie so bleiben, wie Sie sind. Sie wollen Wissen, aber was Sie bis heute hatten, war kein Wissen. Es war nur das mechanische Sammeln von Informationen. Es ist Wissen, das nicht in Ihnen, sondern außerhalb von Ihnen ist. Es hat keinen Wert. Was geht es dich an, dass das, was du weißt, einst von jemand anderem geschaffen wurde? Du hast es nicht geschaffen, daher ist es von geringem Wert. Du sagst zum Beispiel, dass du weißt, wie man Zeitungen setzt, und du schätzt dies an dir selbst. Aber jetzt kann das eine Maschine übernehmen. Kombinieren ist nicht gleichbedeutend mit Schaffen.

Jeder Mensch hat ein begrenztes Repertoire an gewohnten Haltungen und inneren Zuständen. Sie ist Malerin, und du wirst vielleicht sagen, dass sie ihren eigenen Stil hat.

Aber es ist kein Stil, es ist eine Begrenzung. Was auch immer ihre Bilder darstellen mögen, sie werden immer gleich sein, egal ob sie ein Bild vom europäischen Leben oder vom Osten malt. Ich werde sofort erkennen, dass sie und niemand sonst es gemalt hat. Ein Schauspieler, der in all seinen Rollen derselbe ist – einfach er selbst – was für ein Schauspieler ist das? Nur durch Zufall kann er eine Rolle bekommen, die ganz dem entspricht, was er im Leben ist. Im Allgemeinen war bis heute alles Wissen mechanisch, so wie alles andere auch mechanisch war. Wenn ich sie zum Beispiel freundlich anschau, wird sie sofort freundlich. Wenn ich sie wütend anschau, ist sie sofort unzufrieden – und zwar nicht nur mit mir, sondern auch mit ihrem Nachbarn, und dieser Nachbar mit jemand anderem, und so geht es weiter.

Sie ist wütend, weil ich sie böse angesehen habe. Sie ist mechanisch wütend. Aber aus eigenem Willen wütend zu werden, kann sie nicht. Sie ist eine Sklavin der Einstellungen anderer. Und es wäre nicht so schlimm, wenn all diese anderen immer Lebewesen wären, aber sie ist auch eine Sklavin aller Dinge. Jedes Objekt ist stärker als sie. Es ist eine fortwährende Sklaverei. Deine Funktionen gehören nicht dir, sondern du selbst bist die Funktion dessen, was in dir vorgeht. Zu neuen Dingen muss man lernen, neue Einstellungen zu haben. Siehst du, jetzt hört jeder auf seine eigene Weise zu, aber auf eine Weise, die seiner inneren Haltung entspricht. Zum Beispiel hört „Starosta“ mit seinem Verstand zu und du mit deinem Gefühl; und wenn ihr alle gebeten würdet, zu wiederholen, würde jeder auf seine eigene Weise wiederholen, entsprechend seinem inneren Zustand in diesem Moment. Eine Stunde vergeht, jemand sagt etwas Unangenehmes zu „Starosta“, während du eine mathematische Aufgabe zu lösen bekommst. „Starosta“ wird das, was er hier gehört hat, durch seine Gefühle gefärbt wiederholen, und du wirst es in logischer Form tun. Und all das liegt daran, dass nur ein Zentrum arbeitet – zum Beispiel entweder der Verstand oder das Gefühl. Doch du musst lernen, auf eine neue Art zuzuhören. Das Wissen, das Sie bis heute erworben haben, ist das Wissen eines einzigen Zentrums – Wissen ohne Verständnis. Gibt es viele Dinge, die Sie wissen und gleichzeitig verstehen? Sie wissen zum Beispiel, was Elektrizität ist, aber verstehen Sie sie so klar, wie Sie verstehen, dass zwei mal zwei vier ergibt? Letzteres verstehen Sie so klar, dass Ihnen niemand das Gegenteil beweisen kann; bei Elektrizität ist das anders. Heute wird es Ihnen auf eine bestimmte Weise erklärt – Sie glauben es. Morgen wird Ihnen eine andere Erklärung gegeben – Sie werden auch daran glauben. Aber Verstehen ist Wahrnehmung nicht durch ein Zentrum, sondern durch mindestens zwei Zentren. Es gibt eine vollständigere Wahrnehmung, aber für den Moment reicht es aus, wenn Sie ein Zentrum das andere kontrollieren lassen. Wenn ein Zentrum wahrnimmt und das andere die Wahrnehmung billigt, ihr zustimmt oder sie ablehnt, ist das Verstehen. Wenn eine Auseinandersetzung zwischen den Zentren zu keinem eindeutigen Ergebnis führt, ist es ein halbes Verstehen. Halbes Verständnis ist auch nicht gut. Es ist notwendig, dass alles, was ihr hier hört, alles, worüber ihr euch anderswo unterhaltet, nicht mit einem Zentrum, sondern mit zwei Zentren gesagt oder gehört wird. Andernfalls wird es weder für mich noch für euch das richtige Ergebnis geben. Für euch wird es wie zuvor eine bloße Anhäufung neuer Informationen sein.

PRIEURE, NOVEMBER 1922

Alle Übungen, die im Institut angeboten werden, lassen sich in sieben Kategorien einteilen. Der Schwerpunkt der ersten Kategorie liegt darauf, dass sie speziell für den Körper bestimmt sind. Die zweite Kategorie ist speziell für den Geist bestimmt. Die dritte Kategorie

ist speziell für die Gefühle bestimmt. Die vierte Kategorie ist für Geist und Körper zusammen bestimmt. Die fünfte Kategorie ist für Körper und Gefühle bestimmt. Die sechste Kategorie ist für Gefühle, Gedanken und Körper bestimmt. Die siebte Art ist für alle drei zusammen und unseren Automatismus. Es muss beachtet werden, dass wir vor allem in diesem Automatismus leben. Wenn wir die ganze Zeit nur nach Zentren leben würden, hätten diese nicht genug Energie. Daher ist dieser Automatismus für uns unverzichtbar, obwohl er im Moment unser größter Feind ist, von dem wir uns vorübergehend befreien müssen, um zunächst einen bewussten Körper und Geist zu formen. Später muss dieser Automatismus studiert werden, um ihn anzupassen.

Solange wir nicht frei von Automatismus sind, können wir nichts anderes lernen. Wir müssen ihn vorübergehend abschaffen.

Bestimmte Übungen sind uns bereits bekannt. Zum Beispiel studieren wir Übungen für den Körper. Die verschiedenen Aufgaben, die wir gemacht haben, waren elementare Übungen für den Geist. Wir haben noch keine Übungen für die Gefühle gemacht – diese sind komplexer. Zunächst sind sie sogar schwer vorstellbar. Dennoch sind sie für uns von größter Bedeutung.

Das Gefühlsleben steht in unserem Innenleben an erster Stelle; tatsächlich sind alle unsere Unglücksfälle auf ein ungeordnetes Gefühlsleben zurückzuführen. Wir haben zu viel Material dieser Art und leben ständig davon. Aber gleichzeitig haben wir kein Gefühl. Ich meine, wir haben weder objektive noch subjektive Gefühle. Unser gesamtes Gefühlsleben ist von etwas Fremdem und völlig Mechanischem erfüllt. Es gibt drei Arten von Gefühlen – subjektive, objektive und automatische. Zum Beispiel gibt es kein subjektives oder objektives Gefühl für Moral. Das objektive Gefühl für Moral ist mit bestimmten allgemeinen, geordneten und unveränderlichen moralischen Gesetzen verbunden, die über Jahrhunderte hinweg sowohl chemisch als auch physikalisch in Übereinstimmung mit den menschlichen Umständen und der Natur festgelegt wurden, objektiv für alle gelten und mit der Natur (oder, wie man sagt, mit Gott) verbunden sind. Das subjektive Gefühl der Moral entsteht, wenn ein Mensch auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrungen und persönlichen Eigenschaften, seiner persönlichen Beobachtungen, seines ganz eigenen Gerechtigkeits sinns usw. eine persönliche Vorstellung von Moral entwickelt, nach der er lebt. Sowohl das erste als auch das zweite Gefühl der Moral sind bei den Menschen nicht nur nicht vorhanden, sondern sie haben nicht einmal eine Vorstellung davon. Was wir über Moral sagen, bezieht sich auf alles. Wir haben in unseren Köpfen eine mehr oder weniger theoretische Vorstellung von Moral. Wir haben davon gehört und darüber gelesen. Aber wir können sie nicht auf das Leben anwenden. Wir leben so, wie es uns unser Mechanismus erlaubt. Theoretisch wissen wir, dass wir N. lieben sollten, aber in Wirklichkeit mag er uns vielleicht unsympathisch sein – vielleicht gefällt uns seine Nase nicht. Ich verstehe mit meinem Verstand, dass ich auch emotional eine richtige Einstellung zu ihm haben sollte, aber ich bin dazu nicht in der Lage. Weit weg von N. kann ich im Laufe eines Jahres beschließen, eine gute Einstellung ihm gegenüber zu haben. Aber wenn sich bestimmte mechanische Assoziationen etabliert haben, wird es genauso sein wie zuvor, wenn ich ihn wieder sehe. Bei uns ist das Gefühl der Moral automatisch. Ich habe mir vielleicht eine Regel auferlegt, so zu denken, aber „es“ lebt nicht so.

Wenn wir an uns selbst arbeiten wollen, dürfen wir nicht nur subjektiv sein; wir müssen uns daran gewöhnen, zu verstehen, was objektiv bedeutet. Subjektive Gefühle können nicht bei allen Menschen gleich sein, da alle Menschen unterschiedlich sind. Der eine ist Engländer, der andere Jude; der eine mag Regenpfeifer, und so weiter. Wir sind alle unterschiedlich,

aber unsere Unterschiede sollten durch objektive Gesetze vereint werden. Unter bestimmten Umständen reichen kleine subjektive Gesetze aus. Aber im Gemeinschaftsleben kann Gerechtigkeit nur durch das Objektive erreicht werden. Objektive Gesetze sind sehr begrenzt. Wenn alle Menschen diese kleine Anzahl von Gesetzen in sich hätten, wäre unser inneres und äußeres Leben viel glücklicher. Es gäbe keine Einsamkeit und keine unglücklichen Zustände. Seit Urzeiten hat das Leben selbst durch Lebenserfahrung und weise Staatskunst nach und nach fünfzehn Gebote entwickelt und sie zum Wohle des Einzelnen wie auch aller Völker festgelegt. Wenn diese fünfzehn Gebote tatsächlich in uns allen wären, wären wir in der Lage zu verstehen, zu lieben und zu hassen. Wir hätten Hebel für die Grundlage eines richtigen Urteils. Alle Religionen, alle Lehren kommen von Gott und sprechen im Namen Gottes. Das bedeutet nicht, dass Gott sie tatsächlich gegeben hat, aber sie sind mit einem Ganzen verbunden und mit dem, was wir Gott nennen. Zum Beispiel: Gott sagte: Liebe deine Eltern, und du wirst mich lieben. Und in der Tat kann niemand, der seine Eltern nicht liebt, Gott lieben. Bevor wir weitergehen, halten wir inne und fragen uns: Haben wir unsere Eltern geliebt, haben wir sie so geliebt, wie sie es verdient haben, oder war es einfach nur ein Fall von „es liebt“, und wie hätten wir lieben sollen?

PRIEURE, 9. FEBRUAR 1923

Wie bei allem, so ist es auch bei Bewegungen. Bewegungen werden ohne Beteiligung anderer Teile des Organismus ausgeführt. Solche Bewegungen sind schädlich für den Organismus. Sie sind nützlich aufgrund ihrer Folgen. Ich betone: aufgrund ihrer Folgen. Aber für das jeweilige Maß, an das der Organismus gewöhnt ist, ist jede Bewegung, die dieses Maß überschreitet, zunächst für kurze Zeit schädlich. Bewegungen werden in Zukunft nützlich, wenn sie von richtigen Berechnungen begleitet werden. Bewegungen, die als Arbeit betrachtet werden, lassen sich in folgende Kategorien einteilen:

- 1) Wenn man die Besonderheiten der Konstitution eines Menschen berücksichtigt, sowohl die derzeitigen als auch die, die in Zukunft wahrscheinlich sind.
- 2) Wenn die Atmung an der Bewegung beteiligt ist.
- 3) Wenn das Denken an der Bewegung beteiligt ist.
- 4) Wenn die alten, konstanten, unveränderlichen charakteristischen Bewegungen eines Menschen beteiligt sind.

Nur wenn Bewegungen mit den von mir aufgeführten Dingen in Verbindung stehen, können sie für das normale Alltagsleben nützlich sein. Ich trenne den Begriff des Alltagslebens vom Begriff des Lebens, das mit der Arbeit an der Selbstvervollkommenung und der inneren Entwicklung verbunden ist. Mit Alltagsleben meine ich ein normales, gesundes Leben. Für unsere Arbeit müssen wir neben den vier Kategorien, die ich aufgezählt habe, unsere normalen Gefühle und Empfindungen mit der Bewegung verbinden, ebenso wie das besondere Gefühl und die besondere Empfindung, die wir zu erlangen suchen. Diese andere Empfindung sollte erworben werden, ohne die bereits vorhandenen Empfindungen zu zerstören. Es gibt also vier Bedingungen.

Sie sehen also, dass wir, um eine Bewegung wirklich nützlich zu machen, nach und nach alle oben genannten anderen Bewegungen einer anderen Kategorie mit ihr verbinden müssen. Sie müssen sich bewusst sein, dass eine Bewegung nur dann nützlich ist. Wenn auch nur eine der genannten Bedingungen fehlt, kann kein Ergebnis erwartet werden.

Die einfachste unserer Bewegungen ist die grobe organische Bewegung, die wir ausführen können (die wir bereits studiert haben). Die Bewegungen, die wir bisher ausgeführt haben, sind solche, die alle Menschen ausführen und die jeder ausführen kann. Und obwohl die Bewegungen, die wir ausführen werden, auf den ersten Blick kompliziert aussehen mögen, können sie von jedem leicht ausgeführt werden, wenn sie ausreichend geübt werden.

Wenn wir jedoch beginnen, diesen Bewegungen eine der von mir genannten Bedingungen hinzuzufügen, wird es viel schwieriger und nicht mehr für jeden möglich sein. Und wenn wir nach und nach mehrere Bedingungen hinzufügen, wird eine solche Bewegung nur noch für eine sehr begrenzte Anzahl von Menschen möglich sein.

Um schließlich einen Anfang zu machen, um das Ziel zu erreichen, um dessentwillen wir begonnen haben, Bewegungen zu studieren, ist es notwendig, nach und nach die Bedingungen, von denen ich gesprochen habe, mit der Bewegung, die in uns vor sich geht, zu verbinden.

Zunächst einmal ist es wichtig, die mehr oder weniger geeigneten Typen auszuwählen.

Gleichzeitig werden wir nach und nach die zweite Bedingung studieren und üben, nämlich das Atmen. Zunächst werden wir in Gruppen aufgeteilt, später werden wir die Gruppen selbst aufteilen und auf diese Weise zu den Einzelpersonen gelangen.

NEW YORK, 16. MÄRZ 1924

Der Schauspieler

Frage: Ist der Beruf des Schauspielers nützlich für die Entwicklung einer koordinierten Arbeit der Zentren?

Antwort: Je mehr ein Schauspieler spielt, desto mehr trennt sich die Arbeit der Zentren in ihm. Um zu spielen, muss man zuallererst ein Künstler sein. Wir haben über das Spektrum gesprochen, das weißes Licht erzeugt. Ein Mensch kann nur dann als Schauspieler bezeichnet werden, wenn er sozusagen in der Lage ist, weißes Licht zu erzeugen. Ein echter Schauspieler ist jemand, der schöpferisch tätig ist, jemand, der alle sieben Farben des Spektrums erzeugen kann. Es gab und gibt auch heute noch solche Künstler. Aber in der heutigen Zeit ist ein Schauspieler im Allgemeinen nur äußerlich ein Schauspieler. Wie jeder andere Mensch auch hat ein Schauspieler eine bestimmte Anzahl von Grundhaltungen; seine anderen Haltungen sind nur verschiedene Kombinationen davon. Alle Rollen sind aus Haltungen aufgebaut. Es ist unmöglich, durch Übung neue Haltungen zu erlernen; Übung kann nur alte Haltungen verstärken. Je länger man macht, desto schwieriger wird es, neue Haltungen zu erlernen – desto weniger Möglichkeiten gibt es. Die ganze Intensität des Schauspielers ist vergeblich: Sie ist nur eine Verschwendung von Energie. Würde diese Energie gespart und für etwas Neues aufgewendet, wäre sie nützlicher. So aber wird sie für alte Dinge aufgewendet.

Nur in seiner eigenen Vorstellung und der anderer Menschen scheint ein Schauspieler etwas zu schaffen. In Wirklichkeit kann er nichts schaffen. In unserer Arbeit kann dieser Beruf nicht helfen, im Gegenteil, er verdirbt die Dinge für morgen. Je früher ein Mensch diesen Beruf aufgibt, desto besser für morgen, desto leichter ist es, etwas Neues zu beginnen. Talent kann man in vierundzwanzig Stunden entwickeln. Genialität gibt es, aber ein gewöhnlicher

Mensch kann kein Genie sein. Es ist nur ein Wort. In allen Künsten ist es dasselbe. Wahre Kunst kann nicht das Werk eines gewöhnlichen Menschen sein. Er kann nicht schauspielern, er kann nicht „Ich“ sein. Ein Schauspieler kann nicht haben, was ein anderer Mensch hat – er kann nicht fühlen, was ein anderer Mensch fühlt. Wenn er die Rolle eines Priesters spielt, sollte er das Verständnis und die Gefühle eines Priesters haben. Aber das kann er nur, wenn er über das gesamte Wissen eines Priesters verfügt, über alles, was ein Priester weiß und versteht. Und so ist es in jedem Beruf; spezielles Wissen ist erforderlich. Der Künstler ohne Wissen stellt sich nur etwas vor. Assoziationen funktionieren bei jedem Menschen auf eine bestimmte Weise. Ich sehe einen Mann, der eine bestimmte Bewegung macht. Das versetzt mir einen Schock, und daraus entstehen Assoziationen. Ein Polizist würde wahrscheinlich annehmen, dass der Mann mir die Tasche stehlen wollte. Aber angenommen, der Mann hätte nie an meine Tasche gedacht, dann hätte ich als Polizist diese Bewegung nicht verstanden. Wenn ich Priester bin, habe ich andere Assoziationen; ich denke, die Bewegung hat etwas mit der Seele zu tun, obwohl der Mann tatsächlich an meine Tasche denkt. Nur wenn ich die Psychologie sowohl des Priesters als auch des Polizisten und ihre unterschiedlichen Herangehensweisen kenne, kann ich mit meinem Verstand verstehen; nur wenn ich entsprechende Gefühle und Körperhaltungen habe, kann ich mit meinem Verstand wissen, was ihre Denkassoziationen sein werden und auch, welche Denkassoziationen in ihnen welche Gefühlassoziationen hervorrufen. Das ist der erste Punkt. Da ich die Maschine kenne, gebe ich jeden Augenblick Befehle, damit sich die Assoziationen ändern – aber ich muss dies in jedem Augenblick tun. In jedem Augenblick ändern sich die Assoziationen automatisch, eine ruft eine andere hervor und so weiter. Wenn ich handle, muss ich in jedem Augenblick lenken. Es ist unmöglich, dies dem Momentum zu überlassen. Und ich kann nur lenken, wenn jemand anwesend ist, der in der Lage ist zu lenken. Mein Denken kann nicht lenken – es ist beschäftigt. Auch meine Gefühle sind beschäftigt. Es muss also jemand da sein, der nicht mit dem Schauspielern beschäftigt ist, nicht mit dem Leben beschäftigt ist – nur dann ist es möglich, zu lenken. Ein Mensch, der ein „Ich“ hat und der in jeder Hinsicht weiß, was erforderlich ist, kann schauspielern. Ein Mensch, der kein „Ich“ hat, kann nicht schauspielern. Ein gewöhnlicher Schauspieler kann keine Rolle spielen – seine Assoziationen sind anders. Er mag das passende Kostüm haben und sich ungefähr an die passenden Körperhaltungen halten, Grimassen schneiden, wie es der Produzent oder der Autor anordnet. Der Autor muss all dies ebenfalls wissen. Um ein echter Schauspieler zu sein, muss man ein echter Mensch sein. Ein echter Mensch kann ein Schauspieler sein, und ein echter Schauspieler kann ein Mensch sein. Jeder sollte versuchen, ein Schauspieler zu sein. Das ist ein hohes Ziel. Das Ziel jeder Religion, jedes Wissens ist es, ein Schauspieler zu sein. Aber derzeit sind alle Schauspieler.

NEW YORK, 2. MÄRZ 1924

Kreative Kunst – Assoziationen

Frage: Ist es notwendig, die mathematischen Grundlagen der Kunst zu studieren, oder können Kunstwerke auch ohne ein solches Studium geschaffen werden?

Antwort: Ohne dieses Studium kann man nur zufällige Ergebnisse erwarten; Wiederholungen sind nicht zu erwarten.

Frage: Kann es keine unbewusste kreative Kunst geben, die aus Gefühlen entsteht?

Antwort: Es kann keine unbewusste kreative Kunst geben, und unsere Gefühle sind sehr dumm. Sie sehen nur eine Seite, während das Verständnis vor allem alle Seiten umfassen muss. Wenn wir die Geschichte studieren, sehen wir, dass es solche zufälligen Ergebnisse gab, aber das ist keine Regel.

Frage: Kann man Musik harmonisch schreiben, ohne Kenntnisse der mathematischen Gesetze zu haben?

Antwort: Es wird Harmonie zwischen einer Note und einer anderen geben, und es wird Akkorde geben, aber es wird keine Harmonie zwischen den Harmonien geben. Wir sprechen jetzt von Einfluss, von bewusstem Einfluss. Ein Komponist kann Einfluss ausüben.

So wie die Dinge derzeit stehen, kann alles Mögliche einen Menschen in den einen oder anderen Zustand versetzen. Angenommen, Sie fühlen sich glücklich. In diesem Moment ertönt ein Geräusch, eine Glocke, Musik – irgendeine Melodie, vielleicht ein Foxtrott. Sie vergessen völlig, dass Sie sie gehört haben, aber später, wenn Sie dieselbe Musik oder dieselbe Glocke hören, ruft dies durch Assoziation dasselbe Gefühl hervor: sagen wir Liebe. Auch das ist ein Einfluss, aber er ist subjektiv. Nicht nur Musik, sondern jede Art von Geräusch kann hier als Assoziation dienen. Wenn es mit etwas Unangenehmem verbunden ist, wie zum Beispiel dem Verlust von Geld, entsteht eine unangenehme Assoziation.

Aber wir sprechen von objektiver Kunst, von objektiven Gesetzen in der Musik oder in der Malerei. Die Kunst, die wir kennen, ist subjektiv, denn ohne mathematisches Wissen kann es keine objektive Kunst geben. Zufällige Ergebnisse sind sehr selten. Assoziationen sind für uns ein sehr mächtiges und wichtiges Phänomen, aber ihre Bedeutung ist bereits in Vergessenheit geraten.

In der Antike gab es besondere Festtage. Ein Tag war beispielsweise bestimmten Klangkombinationen gewidmet, ein anderer Blumen oder Farben, ein dritter dem Geschmack, ein weiterer dem Wetter, der Kälte und der Hitze. Dann wurden die verschiedenen Empfindungen verglichen. Nehmen wir zum Beispiel an, ein Tag sei das Fest des Klangs gewesen. Eine Stunde lang gab es einen Klang, eine andere Stunde lang einen anderen Klang. Während dieser Zeit wurde ein besonderes Getränk gereicht oder manchmal ein besonderer „Rauch“. Mit anderen Worten: Bestimmte Zustände und Gefühle wurden mit Hilfe chemischer Mittel und äußerer Einflüsse hervorgerufen, um bestimmte Assoziationen für die Zukunft zu schaffen. Später, als sich ähnliche äußere Umstände wiederholten, riefen sie dieselben Zustände hervor. Es gab sogar einen besonderen Tag für Mäuse, Schlangen und Tiere, vor denen wir uns im Allgemeinen fürchten. Die Menschen erhielten ein spezielles Getränk und mussten dann mit solchen Dingen wie Schlangen umgehen, um sich an sie zu gewöhnen. Dies hinterließ einen solchen Eindruck, dass ein Mensch danach keine Angst mehr hatte. Solche Bräuche gab es vor langer Zeit in Persien und Armenien. Früher verstanden die Menschen die menschliche Psychologie sehr gut und ließen sich davon leiten. Aber die Gründe wurden den Massen nie erklärt; ihnen wurde eine ganz andere Interpretation aus einem anderen Blickwinkel gegeben. Nur die Priester kannten die Bedeutung des Ganzen. Diese Tatsachen beziehen sich auf die vorchristliche Zeit, als die Menschen von Priesterkönigen regiert wurden.

Frage: Dienen Tänze nur der Kontrolle des Körpers oder haben sie auch eine mystische Bedeutung?

Antwort: Tänze sind für den Verstand. Sie geben der Seele nichts – die Seele braucht nichts. Ein Tanz hat eine bestimmte Bedeutung; jede Bewegung hat einen bestimmten Inhalt. Aber die Seele trinkt keinen Whisky, sie mag ihn nicht. Sie mag eine andere Nahrung, die sie unabhängig von uns erhält.

NEW YORK, 29. FEBRUAR 1924

Fragen und Antworten zu Kunst usw.

Frage: Erfordert die Arbeit des Instituts, dass wir unsere eigene Arbeit für einige Jahre aufgeben, oder kann sie gleichzeitig weitergeführt werden?

Antwort: Die Arbeit des Instituts ist innere Arbeit; bisher verrichten Sie nur äußere Arbeit, aber das ist etwas ganz anderes. Für manche mag es notwendig sein, die äußere Arbeit einzustellen, für andere nicht.

Frage: Ist es das Ziel, ein Gleichgewicht zu entwickeln und zu erreichen, damit wir stärker als die Außenwelt werden und uns zu Übermenschen entwickeln können?

Antwort: Der Mensch muss erkennen, dass er nicht handeln kann. Alle unsere Aktivitäten werden durch äußere Impulse in Gang gesetzt; alles ist mechanisch. Man kann nicht handeln, selbst wenn man es möchte.

Frage: Welchen Platz nehmen Kunst und kreatives Schaffen in Ihrer Lehre ein?

Antwort: Die heutige Kunst ist nicht unbedingt kreativ. Aber für uns ist Kunst kein Ziel, sondern ein Mittel.

Die Kunst der Antike hat einen bestimmten inneren Inhalt. In der Vergangenheit diente die Kunst dem gleichen Zweck wie heute Bücher – dem Zweck, bestimmtes Wissen zu bewahren und weiterzugeben. In der Antike schrieb man keine Bücher, sondern drückte Wissen in Kunstwerken aus. Wir finden viele Ideen in der antiken Kunst, die uns überliefert wurde, wenn wir sie zu lesen verstehen. Jede Kunst war damals so, auch die Musik. Und die Menschen der Antike betrachteten die Kunst auf diese Weise.

Sie haben unsere Bewegungen und Tänze gesehen. Aber Sie haben nur die äußere Form gesehen – Schönheit, Technik. Aber mir gefällt die äußere Seite, die Sie sehen, nicht. Für mich ist Kunst ein Mittel zur harmonischen Entwicklung. Bei allem, was wir tun, ist die zugrunde liegende Idee, das zu tun, was nicht automatisch und ohne Nachdenken getan werden kann.

Gewöhnliche Gymnastik und Tänze sind mechanisch. Wenn unser Ziel eine harmonische Entwicklung des Menschen ist, dann sind Tänze und Bewegungen für uns ein Mittel, um den Verstand und das Gefühl mit den Bewegungen des Körpers zu verbinden und sie gemeinsam zum Ausdruck zu bringen.

In allen Dingen haben wir das Ziel, etwas zu entwickeln, das nicht direkt oder mechanisch entwickelt werden kann – etwas, das den ganzen Menschen interpretiert: Verstand, Körper und Gefühl.

Der zweite Zweck von Tänzen ist das Studium. Bestimmte Bewegungen tragen einen Beweis in sich, ein bestimmtes Wissen oder religiöse und philosophische Ideen. In einigen von ihnen kann man sogar ein Rezept für die Zubereitung eines Gerichts lesen.

In vielen Teilen des Ostens ist der innere Inhalt des einen oder anderen Tanzes heute fast vergessen, doch die Menschen tanzen ihn weiterhin einfach aus Gewohnheit.

Bewegungen haben also zwei Ziele: Studium und Entwicklung.

Frage: Bedeutet das, dass die gesamte westliche Kunst keine Bedeutung hat?

Antwort: Ich habe mich mit westlicher Kunst beschäftigt, nachdem ich die alte Kunst des Ostens studiert hatte. Um ehrlich zu sein, habe ich im Westen nichts gefunden, was mit der östlichen Kunst vergleichbar wäre. Die westliche Kunst hat viel Äußerliches, manchmal eine Menge Philosophie; aber die östliche Kunst ist präzise, mathematisch, ohne Manipulationen. Sie ist eine Form der Schrift.

Frage: Haben Sie nicht etwas Ähnliches in der antiken Kunst des Westens gefunden?

Antwort: Wenn wir Geschichte studieren, sehen wir, wie sich alles allmählich verändert. Das Gleiche gilt für religiöse Zeremonien. Zunächst hatten sie eine Bedeutung, und diejenigen, die sie durchführten, verstanden diese Bedeutung. Aber nach und nach geriet die Bedeutung in Vergessenheit, und die Zeremonien wurden weiterhin mechanisch durchgeführt. Das Gleiche gilt für die Kunst. Um beispielsweise ein auf Englisch geschriebenes Buch zu verstehen, muss man Englisch können. Ich spreche nicht von Fantasie, sondern von mathematischer, nicht-subjektiver Kunst. Ein moderner Maler mag an seine Kunst glauben und sie fühlen, aber man sieht sie subjektiv: Der eine mag sie, der andere mag sie nicht. Es ist eine Frage des Gefühls, des Gefallens und Nicht-Gefallens. Aber alte Kunst war nicht zum Gefallen da. Jeder, der sie las, verstand sie. Heute ist dieser Zweck der Kunst völlig in Vergessenheit geraten. Nehmen wir zum Beispiel die Architektur. Ich habe einige Beispiele für Architektur in Persien und der Türkei gesehen – zum Beispiel ein Gebäude mit zwei Räumen. Jeder, der diese Räume betrat, ob alt oder jung, ob Engländer oder Perser, weinte. Das geschah bei Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlicher Bildung. Wir haben dieses Experiment zwei oder drei Wochen lang fortgesetzt und die Reaktionen aller beobachtet. Das Ergebnis war immer das gleiche. Wir wählten speziell fröhliche Menschen aus. Mit diesen architektonischen Kombinationen konnten die mathematisch berechneten Schwingungen, die in dem Gebäude enthalten waren, keine andere Wirkung erzielen. Wir unterliegen bestimmten Gesetzen und können äußeren Einflüssen nicht widerstehen. Da der Architekt dieses Gebäudes ein anderes Verständnis hatte und mathematisch baute, war das Ergebnis immer dasselbe. Wir machten ein weiteres Experiment. Wir stimmten unsere Musikinstrumente auf eine besondere Weise und kombinierten die Klänge so, dass wir selbst mit zufälligen Passanten von der Straße das gewünschte Ergebnis erzielten. Der einzige Unterschied bestand darin, dass der eine mehr empfand, der andere weniger. Sie kommen in ein Kloster. Sie sind kein religiöser Mensch, aber was dort gespielt und gesungen wird, weckt in Ihnen den Wunsch zu beten. Später werden Sie darüber überrascht sein. Und so ist es bei jedem. Diese objektive

Kunst basiert auf Gesetzen, während moderne Musik völlig subjektiv ist. Es ist möglich zu beweisen, woher alles in dieser subjektiven Kunst kommt.

Frage: Ist Mathematik die Grundlage aller Kunst?

Antwort: Alle alte östliche Kunst.

Frage: Könnte dann jeder, der die Formel kennt, eine perfekte Form wie eine Kathedrale bauen und damit die gleichen Emotionen hervorrufen?

Antwort: Ja, und auch die gleichen Reaktionen hervorrufen.

Frage: Dann ist Kunst also Wissen und nicht Talent?

Antwort: Es ist Wissen. Talent ist relativ. Ich könnte Ihnen in einer Woche beibringen, gut zu singen, auch ohne Stimme.

Frage: Wenn ich also Mathematik beherrschen würde, könnte ich wie Schubert komponieren?

Antwort: Wissen ist notwendig – Mathematik und Physik.

Frage: Okkulte Physik?

Antwort: Alles Wissen ist eins. Wenn Sie nur die vier Grundrechenarten beherrschen, dann sind Dezimalbrüche für Sie höhere Mathematik.

Frage: Braucht man zum Komponieren nicht neben Wissen auch eine Idee?

Antwort: Die mathematischen Gesetze sind für alle gleich. Alle mathematisch konstruierte Musik ist das Ergebnis von Bewegungen.

Einmal kam mir die Idee, Bewegungen zu beobachten, und so beobachtete ich auf meinen Reisen und beim Sammeln von Material über Kunst nur Bewegungen. Als ich nach Hause zurückkehrte, spielte ich Musik entsprechend den Bewegungen, die ich beobachtet hatte, und sie erwies sich als identisch mit der tatsächlichen Musik, denn der Mann, der sie geschrieben hatte, schrieb mathematisch. Während ich die Bewegungen beobachtete, hörte ich jedoch nicht die Musik, denn ich hatte keine Zeit dafür.

(Jemand stellt eine Frage zur temperierten Tonleiter.)

Antwort: Im Osten haben sie dieselbe Oktave wie wir – von C bis C. Nur dass wir die Oktave in 7 Teile unterteilen, während sie dort andere Unterteilungen haben: in 48, 7, 4, 23, 30. Aber das Gesetz ist überall dasselbe: von C bis C, dieselbe Oktave. Jede Note enthält ebenfalls sieben. Je feiner das Gehör, desto größer die Anzahl der Unterteilungen. Im Institut verwenden wir Vierteltöne, weil westliche Instrumente keine kleineren Unterteilungen haben. Beim Klavier muss man einen gewissen Kompromiss eingehen, aber Saiteninstrumente erlauben die Verwendung von Vierteltönen. Im Osten verwendet man nicht nur Vierteltöne, sondern auch Siebteltöne. Für Ausländer erscheint östliche Musik monoton, sie wundern

sich nur über ihre Grobheit und musikalische Armut. Aber was für sie wie eine einzige Note klingt, ist für die Einheimischen eine ganze Melodie – eine Melodie, die in einer einzigen Note enthalten ist. Diese Art von Melodie ist viel schwieriger als unsere. Wenn ein östlicher Musiker einen Fehler in seiner Melodie macht, ist das Ergebnis für sie Kakophonie, aber für einen Europäer ist das Ganze ein rhythmischer Monoton. In dieser Hinsicht kann nur jemand, der dort aufgewachsen ist, gute und schlechte Musik unterscheiden.

Frage: Würde sich ein Mensch mit mathematischen Kenntnissen in einer der Künste ausdrücken?

Antwort: Für die Entwicklung gibt es keine Grenzen, weder für Jung noch Alt.

Frage: In welche Richtung?

Antwort: In alle Richtungen.

Frage: Müssen wir uns das wünschen?

Antwort: Es ist nicht nur eine Frage des Wunsches. Zunächst werde ich etwas zur Entwicklung sagen. Es gibt das Gesetz der Evolution und der Involution. Alles ist in Bewegung, sowohl organisches als auch anorganisches Leben, entweder nach oben oder nach unten. Aber Evolution hat ihre Grenzen, ebenso wie Involution. Nehmen wir als Beispiel die musikalische Tonleiter mit sieben Noten. Von einem C zum anderen gibt es eine Stelle, an der es einen Stopp gibt. Wenn Sie die Tasten berühren, starten Sie ein C – eine Schwingung, die eine bestimmte Dynamik in sich hat. Mit dieser Schwingung kann es eine bestimmte Strecke zurücklegen, bis es eine andere Note zum Schwingen bringt, nämlich das D, dann das E. Bis zu diesem Punkt haben die Noten die innere Möglichkeit, weiterzugehen, aber hier, wenn es keinen äußeren Impuls gibt, geht die Oktave zurück. Wenn es diese äußere Hilfe bekommt, kann es von selbst einen langen Weg zurücklegen. Auch der Mensch ist nach diesem Gesetz aufgebaut.

Der Mensch dient als Apparat in der Entwicklung dieses Gesetzes. Ich esse, aber die Natur hat mich für einen bestimmten Zweck geschaffen, ich muss mich weiterentwickeln. Ich esse nicht für mich selbst, sondern für einen äußeren Zweck. Ich esse, weil diese Sache sich ohne meine Hilfe nicht von selbst weiterentwickeln kann. Ich esse etwas Brot, ich nehme auch Luft und Eindrücke auf. Diese kommen von außen und wirken dann nach dem Gesetz. Es ist das Gesetz der Oktave. Wenn wir eine beliebige Note nehmen, kann sie zu einem Do werden. Do enthält sowohl Möglichkeit als auch Schwingung; es kann ohne Hilfe zu re und mi aufsteigen. Brot kann sich entwickeln, aber wenn es nicht mit Luft vermischt wird, kann es nicht zu Fa werden: Diese Energie hilft ihm, eine schwierige Stelle zu passieren. Danach braucht es bis Si keine Hilfe mehr, aber es kann von selbst nicht weiter kommen. Unser Ziel ist es, der Oktave zur Vollendung zu verhelfen. Si ist der höchste Punkt im gewöhnlichen Tierleben, und es ist die Materie, aus der ein neuer Körper aufgebaut werden kann.

Frage: Ist die Seele getrennt?

Antwort: Alle Gesetze sind eins; aber die Seele ist fern, während wir gerade über nahegelegene Dinge sprechen. Aber dieses Gesetz, das Gesetz der Dreifaltigkeit, ist überall – ohne die dritte Kraft kann es nichts Neues geben.

Frage: Kann man mit Hilfe der dritten Kraft über die Grenze hinausgelangen?

Antwort: Ja, wenn man das Wissen hat. Die Natur hat es so eingerichtet, dass Luft und Brot chemisch ganz unterschiedlich sind und sich nicht vermischen können; aber wenn sich Brot in Re und Mi verändert, wird es durchlässiger, sodass sie sich vermischen können. Jetzt musst du an dir selbst arbeiten, das musst du tun; wenn du zu Mi gelangst, kannst du Hilfe finden.

Frage: Durch Zufall?

Antwort: Ein Stück Brot esse ich, ein anderes werfe ich weg; ist das Zufall? Der Mensch ist eine Fabrik mit drei Stockwerken. Es gibt drei Türen, durch die die Rohstoffe in ihre jeweiligen Lagerräume gebracht werden, wo sie gelagert werden. Wäre es eine Wurstfabrik, würde die Welt nur sehen, wie Schlachtkörper hereingebracht werden und Würste herauskommen. Aber in Wirklichkeit ist es eine viel kompliziertere Anordnung. Wenn wir eine Fabrik wie die bauen wollen, die wir gerade studieren, müssen wir uns zuerst alle Maschinen ansehen und sie im Detail inspizieren. Das Gesetz „wie oben, so unten“ gilt überall; es ist ein und dasselbe Gesetz. Auch in uns befinden sich die Sonne, der Mond und die Planeten, nur in sehr kleinem Maßstab. Alles ist in Bewegung, alles hat Ausstrahlungen, denn alles frisst etwas und wird selbst von etwas gefressen. Auch die Erde hat Ausstrahlungen, ebenso wie die Sonne, und diese Ausstrahlungen sind Materie. Die Erde hat eine Atmosphäre, die ihre Ausstrahlungen begrenzt. Zwischen der Erde und der Sonne gibt es drei Arten von Ausstrahlungen; die Ausstrahlungen der Erde reichen nur eine kurze Strecke, die der Planeten reichen viel weiter, aber nicht bis zur Sonne. Zwischen uns und der Sonne gibt es drei Arten von Materie, jede mit einer anderen Dichte. Erstens – die Materie in der Nähe der Erde, die ihre Ausstrahlungen enthält; dann die Materie, die die Ausstrahlungen der Planeten enthält; und noch weiter entfernt – die Materie, in der es nur Ausstrahlungen der Sonne gibt. Die Dichten stehen im Verhältnis 1, 2 und 4, und die Schwingungen stehen in einem umgekehrten Verhältnis, da feinere Materie eine höhere Schwingungsrate hat. Aber jenseits unserer Sonne gibt es andere Sonnen, die ebenfalls Ausstrahlungen haben und Einflüsse und Materie aussenden, und jenseits von ihnen gibt es die Quelle, die wir nur mathematisch ausdrücken können, ebenfalls mit ihren Ausstrahlungen. Diese höheren Orte liegen außerhalb der Reichweite der Ausstrahlungen der Sonne. Wenn wir die Materie von der äußersten Grenze als 1 nehmen, dann sind die Zahlen umso höher, je mehr Unterteilungen der Materie nach Dichte vorgenommen werden. Das gleiche Gesetz gilt für alles, das Gesetz der Drei – positiv, negativ, neutralisierend. Wenn die ersten beiden Kräfte mit einer dritten vermischt werden, entsteht etwas ganz anderes. Zum Beispiel bleiben Mehl und Wasser Mehl und Wasser – es gibt keine Veränderung; aber wenn man Feuer hinzufügt, dann backt das Feuer sie und es entsteht etwas Neues, das andere Eigenschaften hat. Einheit besteht aus drei Elementen. In der Religion haben wir ein Gebet: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist, Drei in Einem – was eher das Gesetz als eine Tatsache ausdrückt. Diese grundlegende Einheit wird in der Physik verwendet und als Maßstab für Einheit genommen. Die drei Elemente sind „Kohlenstoff“, „Sauerstoff“ und „Stickstoff“, und zusammen bilden sie den „Wasserstoff“, der die Grundlage aller Materie ist, unabhängig von ihrer Dichte. Der Kosmos ist eine Oktave mit sieben Tönen, von denen jeder in eine weitere Oktave unterteilt werden kann, und so weiter, bis zum kleinsten teilbaren Atom. Alles ist in Oktaven angeordnet, wobei jede Oktave eine

Note einer größeren Oktave ist, bis man zur kosmischen Oktave gelangt. Vom Absoluten gehen Emanationen in alle Richtungen aus, aber wir nehmen eine davon – den kosmischen Strahl, auf dem wir uns befinden: den Mond, das organische Leben, die Erde, die Planeten, die Sonne, alle Sonnen, das Absolute. Der kosmische Strahl geht nicht weiter.

Ausstrahlungen aus dem Absoluten treffen auf andere Materie und werden in neue Materie umgewandelt, wobei sie allmählich dichter und dichter werden und sich gemäß den Gesetzen verändern. Wir können diese Ausstrahlungen aus dem Absoluten als dreifach betrachten, aber wenn sie sich mit der nächsten Materieordnung vermischen, werden sie zu sechs. Und da es, wie in uns selbst, sowohl Evolution als auch Involution gibt, kann der Prozess entweder nach oben oder nach unten verlaufen und hat die Kraft, sich in Si oder in die andere Richtung in Re zu verwandeln. Die Oktave der Erde braucht Hilfe bei Mi, die sie von den Planeten erhält, um Mi in Fa zu verwandeln.

Frage: Ist es auf der Grundlage der Oktave möglich, sich andere Kosmen mit einer anderen Anordnung vorzustellen?

Antwort: Dieses Gesetz ist allgegenwärtig, es wurde durch Experimente bewiesen.

Frage: Der Mensch hat eine Oktave in sich; aber was ist mit höheren Möglichkeiten?

Antwort: Das ist das Ziel aller Religionen, herauszufinden, wie man das macht. Es kann nicht unbewusst geschehen, sondern wird durch ein System gelehrt.

Frage: Ist es eine allmähliche Entfaltung?

Antwort: Bis zu einer bestimmten Grenze, aber später kommt der schwierige Punkt (mi-fa), und es ist notwendig, herauszufinden, wie man gemäß dem Gesetz dorthin gelangt.

Frage: Ist die Grenze für alle gleich?

Antwort: Die Wege dorthin sind unterschiedlich, aber alle müssen nach „Philadelphia“ gelangen. Die Grenzen sind dieselben.

Frage: Könnte mit mathematischen Gesetzen jeder zu einem höheren Grad entwickelt werden?

Antwort: Der Körper ist bei seiner Geburt das Ergebnis vieler Faktoren und lediglich eine leere Möglichkeit. Der Mensch wird ohne Seele geboren, aber es ist möglich, eine zu erschaffen. Vererbung spielt für die Seele keine Rolle. Jeder Mensch hat viele Dinge, die er ändern muss; diese sind individuell; aber darüber hinaus kann Vorbereitung nicht helfen. Die Wege sind unterschiedlich, aber alle müssen nach „Philadelphia“ gelangen – das ist das grundlegende Ziel aller Religionen. Aber jeder geht einen besonderen Weg. Eine besondere Vorbereitung ist notwendig; alle unsere Funktionen müssen koordiniert und alle unsere Teile entwickelt werden. Nach „Philadelphia“ ist der Weg ein einziger. Der Mensch ist drei Personen mit unterschiedlichen Sprachen, unterschiedlichen Wünschen, unterschiedlicher Entwicklung und Erziehung; aber später ist alles gleich. Es gibt nur eine Religion, denn alle müssen in ihrer Entwicklung gleich sein. Man kann als Christ, Buddhist oder Muslim beginnen und auf die gewohnte Weise arbeiten und von einem Zentrum aus starten. Aber

danach müssen auch die anderen entwickelt werden. Manchmal verbirgt die Religion bewusst Dinge, denn sonst könnten wir nicht arbeiten. Im Christentum ist der Glaube eine absolute Notwendigkeit, und Christen müssen Gefühle entwickeln; und dafür ist es notwendig, nur an dieser Funktion zu arbeiten. Wenn Sie glauben, können Sie alle notwendigen Übungen machen. Aber ohne Glauben könnten Sie sie nicht produktiv machen. Wenn wir den Raum durchqueren wollen, können wir vielleicht nicht geradeaus gehen, weil der Weg sehr schwierig ist. Der Lehrer weiß das und weiß, dass wir nach links gehen müssen, sagt es uns aber nicht. Obwohl es unser subjektives Ziel ist, nach links zu gehen, ist es unsere Verantwortung, den Raum zu durchqueren. Wenn wir dann dort angekommen sind und die Schwierigkeit überwunden haben, müssen wir uns wieder ein neues Ziel setzen. Wir sind drei, nicht eins, jeder mit unterschiedlichen Wünschen. Auch wenn unser Verstand weiß, wie wichtig das Ziel ist, kümmert sich das Pferd nur um sein Futter; deshalb müssen wir das Pferd manchmal manipulieren und täuschen. Aber welchen Weg wir auch einschlagen, unser Ziel ist es, unsere Seele zu entwickeln, um unser höheres Schicksal zu erfüllen. Wir werden in einem Fluss geboren, in dem die Tropfen passiv sind, aber wer für sich selbst arbeitet, ist äußerlich passiv und innerlich aktiv. Beide Leben entsprechen dem Gesetz: Das eine geht den Weg der Involution, das andere den der Evolution.

Frage: Sind Sie glücklich, wenn Sie nach „Philadelphia“ kommen?

Antwort: Ich kenne nur zwei Stühle. Kein Stuhl ist unglücklich: Dieser hier ist glücklich, und der andere Stuhl ist auch glücklich. Der Mensch kann immer nach einem besseren Stuhl suchen. Wenn er nach einem besseren sucht, bedeutet das immer, dass er desillusioniert ist, denn wenn er zufrieden ist, sucht er nicht nach einem anderen. Manchmal ist sein Stuhl so schlecht, dass er nicht mehr darauf sitzen kann und beschließt, dass er, da es dort, wo er ist, so schlecht ist, nach etwas anderem suchen wird.

Frage: Was passiert nach „Philadelphia“?

Antwort: Eine sehr kleine Sache. Derzeit ist es sehr schlecht für die Kutsche, dass es nur Passagiere gibt, die alle nach Belieben Befehle erteilen – ohne einen festen Herrn. Nach „Philadelphia“ gibt es einen Meister, der für alle denkt, alles arrangiert und dafür sorgt, dass alles in Ordnung ist. Ich bin sicher, es ist klar, dass es für alle besser ist, einen Meister zu haben.

Frage: Sie haben mir Aufrichtigkeit geraten. Ich habe entdeckt, dass ich lieber ein glücklicher Narr als ein unglücklicher Philosoph sein möchte.

Antwort: Sie glauben, dass Sie mit sich selbst nicht zufrieden sind. Ich dränge Sie. Sie sind ziemlich mechanisch, Sie können nichts tun, Sie sind halluziniert. Wenn Sie mit einem Zentrum schauen, sind Sie völlig halluziniert; wenn Sie mit zwei Zentren schauen, sind Sie halb frei; aber wenn Sie mit drei Zentren schauen, können Sie überhaupt nicht halluziniert sein. Sie müssen damit beginnen, Material zu sammeln. Ohne Backen gibt es kein Brot; Wissen ist Wasser, der Körper ist Mehl und Emotion – Leiden – ist Feuer.

IV

All diese fragmentarischen Lehren müssen zusammengefügt werden, und Beobachtungen und Handlungen müssen damit in Verbindung gebracht werden. Wenn es keinen Klebstoff gibt, wird nichts haften bleiben.

(Prieuré, 17. Juli 1922 und 2. März 1923)

Alle unsere Emotionen sind rudimentäre Organe von „etwas Höherem“, z. B. kann Angst ein Organ für zukünftige Hellseherei sein, Wut ein Organ für echte Kraft usw.

(Prieuré, 29. Juli 1922)

Das Geheimnis, den einnehmenden Teil der Luft assimilieren zu können, besteht darin, zu versuchen, deine wahre Bedeutung und die wahre Bedeutung der Menschen um dich herum zu erkennen ...

Wenn Sie Ihren Nachbarn betrachten und seine wahre Bedeutung erkennen und dass er sterben wird, werden Mitleid und Mitgefühl für ihn in Ihnen aufkommen und schließlich werden Sie ihn lieben.

(New York, 8. Februar 1931)

Wenn Sie anderen helfen, wird Ihnen geholfen werden, vielleicht morgen, vielleicht in 100 Jahren, aber es wird Ihnen geholfen werden. Die Natur muss ihre Schulden begleichen. . . . Es ist ein mathematisches Gesetz, und alles Leben ist Mathematik.

(Prieuré, 12. August 1924)

Wenn wir zurückblicken, erinnern wir uns nur an die schwierigen Zeiten unseres Lebens, niemals an die friedlichen Zeiten; letztere sind Schlaf, erstere sind Kampf und damit Leben.

(Prieuré, 12. August 1924)

NEW YORK, 1. MÄRZ 1924

Gott, das Wort

Am Anfang jeder Religion finden wir eine Bestätigung der Existenz Gottes, des Wortes, und des Wortes, Gottes. Eine Lehre besagt, dass es, als die Welt noch nichts war, Emanationen gab, dass es Gott, das Wort, gab. Gott, das Wort, ist die Welt. Gott sprach: „Es werde so“, und sandte den Vater und den Sohn. Er sendet immer den Vater und den Sohn. Und einmal sandte er den Heiligen Geist. Alles in der Welt gehorcht dem Gesetz der Drei, alles Existierende entstand in Übereinstimmung mit diesem Gesetz. Kombinationen positiver und negativer Prinzipien können nur dann neue Ergebnisse hervorbringen, die sich vom ersten und zweiten unterscheiden, wenn eine dritte Kraft hinzukommt. Wenn ich bejahe, verneint sie, und wir streiten uns. Aber nichts Neues entsteht, bis etwas anderes zur Diskussion hinzukommt. Dann entsteht etwas Neues. Nehmen wir den Strahl der Schöpfung. An der Spitze steht das Absolute, Gott, das Wort, geteilt in drei Teile: Gott, der Vater, Gott, der Sohn, und Gott, der Heilige Geist. Das Absolute schafft nach demselben Gesetz. Nur in diesem Fall sind alle drei Kräfte, die notwendig sind, um eine neue Manifestation

hervorzubringen, im Absoluten selbst vorhanden. Er sendet sie aus sich selbst heraus, strahlt sie aus.

Manchmal tauschen die drei Kräfte ihre Plätze. Die drei Kräfte oder Prinzipien, die aus dem Absoluten hervorgehen, haben die ganze Vielzahl von Sonnen erschaffen, von denen eine unsere Sonne ist. Alles hat Ausstrahlungen. Das Zusammenspiel der Ausstrahlungen erzeugt neue Kombinationen. Dies bezieht sich auf den Menschen, auf die Erde und auf die Mikrobe. Auch jede der Sonnen strahlt aus, und die Ausstrahlungen der Sonnen bringen durch Kombinationen von positiver und negativer Materie neue Formationen hervor. Das Ergebnis einer dieser Kombinationen ist unsere Erde, und die neueste Kombination ist unser Mond. Nach dem Schöpfungsakt gehen Existenz und Ausstrahlungen weiter.

Ausstrahlungen dringen entsprechend ihren Möglichkeiten überallhin vor. So erreichen Ausstrahlungen auch den Menschen. Das Ergebnis des Zusammenspiels von Ausstrahlungen sind neue Reibungen. Der Unterschied zwischen der schöpferischen Tätigkeit des Absoluten und nachfolgenden Schöpfungsakten besteht darin, dass, wie ich bereits gesagt habe, das Absolute aus sich selbst heraus schafft. Nur das Absolute hat einen Willen; nur Er allein sendet die drei Kräfte aus sich selbst heraus. Nachfolgende Schöpfungsakte verlaufen mechanisch, durch Wechselwirkung auf der Grundlage desselben Gesetzes der Drei.

Kein einzelnes Wesen kann aus sich selbst heraus erschaffen – nur kollektive Schöpfung ist möglich. Die Richtung der schöpferischen Tätigkeit des Absoluten, die auf den Menschen zusteuert, ist die Richtung der Dynamik. Nach dem Gesetz der Sieben kann die Entwicklung nur bis zu einem bestimmten Punkt fortgehen. Wir haben die Linie genommen, die vom Absoluten ausgeht und durch uns hindurch verläuft. Diese Linie, die nur bis zu einem bestimmten Punkt fortschreiten kann, endet in unserem Mond. Der Mond ist der letzte Punkt der Schöpfung auf dieser Linie. Das Ergebnis ist so etwas wie eine Leiter, und der Mond ist die Basis dieser Leiter. Die Hauptpunkte dieser Linie der Schöpfung sind: das Absolute, die Sonne, die Erde und der letzte Punkt, der Mond. Zwischen diesen vier Punkten gibt es drei Oktaven: Absolute – Sonne; Sonne – Erde; Erde – Mond. Jeder dieser Punkte ist ein Do. Zwischen ihnen gibt es an drei Punkten sozusagen drei Maschinen, deren Funktion darin besteht, Fa in Mi übergehen zu lassen. In der gesamten kosmischen Oktave muss der Stoß bei Fa von außen kommen, und der Stoß bei Si kommt aus dem Inneren des Do. Durch diese verläuft die Involution von oben nach unten und die Evolution von unten nach oben. Das Leben des Menschen spielt dieselbe Rolle wie die Planeten in Bezug auf die Erde, die Erde in Bezug auf den Mond und alle Sonnen in Bezug auf unsere Sonne. Die Materie, die aus dem Absoluten stammt, ist Wasserstoff, der aus einer Verbindung von Kohlenstoff, Sauerstoff und Stickstoff entsteht. Wenn sich ein Wasserstoffatom mit einem anderen verbindet, entsteht eine andere Art von Wasserstoff mit eigenen Eigenschaften und eigener Dichte. Alles unterliegt einem Gesetz – das sehr einfach ist. Ich habe Ihnen gezeigt, wie das Gesetz außerhalb wirkt; nun können Sie herausfinden, wie es in Ihnen wirkt. In Übereinstimmung mit dem Gesetz können Sie entweder dem Gesetz der Evolution oder dem Gesetz der Involution folgen. Sie müssen das äußere Gesetz nach innen tragen. In unserem System sind wir ähnlich wie Gott – dreifach. Wenn wir bewusst drei Dinge empfangen und sie aussenden, können wir außerhalb das erschaffen, was wir möchten. Das ist Schöpfung. Wenn sie durch uns empfangen werden, ist es die Schöpfung des Schöpfers. In diesem Fall manifestieren sich alle drei Kräfte durch uns und vermischen sich außerhalb. Jede Schöpfung kann entweder subjektiv oder objektiv sein.

Frage: Was ist das neutralisierende Element bei der Geburt des Menschen?

Antwort: Eine Art Farbe, die mit den aktiven und passiven Prinzipien vermischt ist; auch sie ist materiell und hat besondere Schwingungen. Alle Planeten projizieren ihre Schwingungen auf die Erde, und alles Leben wird von den Schwingungen des Planeten gefärbt, der der Erde zu einem bestimmten Zeitpunkt am nächsten ist. Alle Planeten haben Ausstrahlungen, und die Ausstrahlungen jedes einzelnen Planeten sind am stärksten, wenn er der Erde am nächsten ist. Planeten projizieren besondere Einflüsse, aber jeder besondere Einfluss bleibt nur für kurze Zeit unvermischt. Manchmal hat die Gesamtheit besondere Schwingungen. Auch hier müssen die drei Prinzipien gemäß dem Gesetz miteinander korrespondieren; wenn ihre Beziehung korrekt ist, kann es zu einer Kristallisation kommen.

(Frage zum Mond)

Antwort: Der Mond ist der große Feind des Menschen. Wir dienen dem Mond. Letztes Mal habt ihr von Kundabuffer gehört. Kundabuffer ist der Vertreter des Mondes auf der Erde. Wir sind wie die Schafe des Mondes, die er säubert, füttert und schert und für seine eigenen Zwecke hält. Aber wenn er hungrig ist, tötet er viele von ihnen. Alles organische Leben arbeitet für den Mond. Der passive Mensch dient der Involution, der aktive Mensch der Evolution. Ihr müsst euch entscheiden. Aber es gibt ein Prinzip: In dem einen Dienst könnt ihr auf eine Karriere hoffen, in dem anderen erhaltet ihr viel, aber keine Karriere. In beiden Fällen sind wir Sklaven, denn in beiden Fällen haben wir einen Herrn. In uns haben wir auch einen Mond, eine Sonne und so weiter. Wir sind ein ganzes System. Wenn ihr wisst, was euer Mond ist und tut, könnt ihr den Kosmos verstehen.

NEW YORK, 20. FEBRUAR 1924

Überall und immer gibt es Bejahung und Verneinung, nicht nur bei Einzelpersonen, sondern auch bei der gesamten Menschheit. Wenn die eine Hälfte der Menschheit etwas bejaht, verneint die andere Hälfte es. So gibt es beispielsweise zwei gegensätzliche Strömungen – Wissenschaft und Religion. Was die Wissenschaft bejaht, leugnet die Religion und umgekehrt. Das ist ein mechanisches Gesetz, und es kann nicht anders sein. Es wirkt überall und in jedem Maßstab – in der Welt, in den Städten, in der Familie, im Innenleben eines einzelnen Menschen. Ein Teil des Menschen bejaht, ein anderer leugnet. Wir sind immer ein Teilchen dieser beiden. Es ist ein objektives Gesetz, und jeder ist ein Sklave dieses Gesetzes; zum Beispiel muss ich entweder ein Sklave der Wissenschaft oder der Religion sein. In beiden Fällen ist der Mensch ein Sklave dieses objektiven Gesetzes. Es ist unmöglich, sich davon zu befreien. Nur wer in der Mitte steht, ist frei. Wenn er das schafft, entkommt er diesem allgemeinen Gesetz der Sklaverei. Aber wie kann man entkommen? Das ist sehr schwierig. Wir sind nicht stark genug, uns diesem Gesetz nicht zu unterwerfen. Wir sind Sklaven. Wir sind schwach. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass wir uns von diesem Gesetz befreien, wenn wir es langsam, schrittweise, aber stetig versuchen. Aus objektiver Sicht bedeutet dies natürlich, gegen das Gesetz, gegen die Natur zu verstoßen, mit anderen Worten, Sünde zu begehen. Aber wir können dies tun, weil es auch ein Gesetz anderer Art gibt; Gott hat uns ein anderes Gesetz gegeben.

Was ist also notwendig, um dies zu erreichen? Nehmen wir wieder das erste Beispiel: Religion und Wissenschaft. Ich werde dies mit mir selbst diskutieren, und jeder Mensch sollte versuchen, dasselbe zu tun. Ich argumentiere folgendermaßen: Ich bin ein kleiner

Mensch. Ich habe nur fünfzig Jahre gelebt, und die Religion existiert seit Tausenden von Jahren. Tausende von Menschen haben diese Religionen studiert, und dennoch lehne ich sie ab. Ich frage mich: „Ist es möglich, dass sie alle Dummköpfe waren und nur ich klug bin?“ Bei der Wissenschaft ist es genauso. Auch sie existiert seit vielen Jahren. Angenommen, ich lehne sie ab. Wieder stellt sich dieselbe Frage: „Kann es sein, dass ich allein klüger bin als all die vielen Menschen, die sich so lange mit Wissenschaft beschäftigt haben?“ Wenn ich unvoreingenommen argumentiere, werde ich verstehen, dass ich vielleicht intelligenter bin als ein oder zwei Menschen, aber nicht als tausend. Wenn ich ein normaler Mensch bin und ohne Vorurteile argumentiere, werde ich verstehen, dass ich nicht intelligenter sein kann als Millionen. Ich wiederhole: Ich bin nur ein kleiner Mensch. Wie kann ich Religion und Wissenschaft kritisieren? Was ist dann möglich? Ich beginne zu denken, dass vielleicht etwas Wahres daran ist; es ist unmöglich, dass sich alle irren. Also stelle ich mir nun die Aufgabe, zu versuchen zu verstehen, worum es eigentlich geht. Wenn ich anfangs, unvoreingenommen zu denken und zu studieren, stelle ich fest, dass Religion und Wissenschaft beide Recht haben, obwohl sie sich gegenseitig widersprechen. Ich entdecke einen kleinen Fehler. Die eine Seite befasst sich mit einem Thema, die andere Seite mit einem anderen. Oder sie untersuchen dasselbe Thema, aber aus unterschiedlichen Blickwinkeln; oder die eine Seite untersucht die Ursachen, die andere die Auswirkungen desselben Phänomens, und so kommen sie nie zusammen. Aber beide haben Recht, denn beide basieren auf mathematisch exakten Gesetzen. Wenn wir nur das Ergebnis betrachten, werden wir nie verstehen, worin der Unterschied besteht.

Frage: Inwiefern unterscheidet sich Ihr System von der Philosophie der Yogis?

Antwort: Yogis sind Idealisten, wir sind Materialisten. Ich bin Skeptiker. Die erste Anweisung, die an den Wänden des Instituts steht, lautet: „Glaube nichts, nicht einmal dir selbst.“ Ich glaube nur, wenn ich statistische Beweise habe, das heißt, nur wenn ich immer wieder das gleiche Ergebnis erzielt habe. Ich studiere, ich arbeite, um Orientierung zu finden, nicht um zu glauben. Ich werde versuchen, etwas schematisch zu erklären, aber nehmen Sie es nicht wörtlich, sondern versuchen Sie, das Prinzip zu verstehen. Neben dem Ihnen bereits bekannten Gesetz der Drei gibt es das Gesetz der Sieben, das besagt, dass nichts in Ruhe bleibt; jedes Ding bewegt sich entweder in Richtung Evolution oder in Richtung Involution. Nur gibt es für beide Bewegungen eine Grenze. In jeder Entwicklungslinie gibt es zwei Punkte, an denen sie ohne fremde Hilfe nicht weitergehen kann. An zwei bestimmten Stellen ist ein zusätzlicher Impuls von außen erforderlich. An diesen Punkten muss alles angestoßen werden, sonst kann es sich nicht weiterbewegen. Wir finden dieses Gesetz der Sieben überall – in der Chemie, Physik usw.: Das gleiche Gesetz wirkt in allem. Das beste Beispiel für dieses Gesetz ist die Struktur der Tonleiter. Nehmen wir zur Erklärung eine musikalische Oktave. Wir beginnen mit Do. Zwischen ihm und der nächsten Note liegt ein Halbton, und Do kann in Re übergehen. Auf die gleiche Weise kann Re in Mi übergehen. Aber Mi hat diese Möglichkeit nicht, daher muss etwas von außen einen Impuls geben, damit es in Fa übergehen kann. Fa kann zu Sol übergehen, Sol zu La, La zu Si. Aber genau wie im Fall von Mi braucht auch Si Hilfe von außen. Jedes Ergebnis ist ein Do, nicht im Verlauf des Prozesses, sondern als Element. Jedes Do ist für sich genommen eine ganze Oktave. Es gibt eine Reihe von Musikinstrumenten, die sieben dieser Do erzeugen können. Jedes dieser sieben ist ein Do. Jede Einheit hat sieben Einheiten in sich und ergibt bei der Teilung weitere sieben Einheiten. Bei der Teilung von Do erhalten wir wieder Do, Re, Mi und so weiter.

Die Entwicklung der Nahrung

Der Mensch ist eine dreistöckige Fabrik. Wir haben gesagt, dass es drei Arten von Nahrung gibt, die durch drei verschiedene Türen eintreten.

Die erste Art von Nahrung ist das, was man gewöhnlich als Nahrung bezeichnet: Brot, Fleisch usw. Jede Art von Nahrung ist ein Do. Im Organismus geht das Do in andere Töne über. Jedes Do hat die Möglichkeit, im Magen in Re überzugehen, wo die Nahrungsstoffe ihre Schwingungen und ihre Dichte verändern. Diese Stoffe werden chemisch umgewandelt, vermischen sich und gehen durch bestimmte Kombinationen in Re über. Re hat auch die Möglichkeit, in Mi überzugehen. Aber Mi kann sich nicht von selbst entwickeln. Hier kommt ihm die Nahrung der zweiten Oktave zu Hilfe. Das Do der zweiten Art von Nahrung, d. h. der zweiten Oktave, hilft dem Mi der ersten Oktave, in Fa überzugehen, woraufhin seine Entwicklung weitergehen kann. An einem ähnlichen Punkt benötigt auch die zweite Oktave Hilfe von einer höheren Oktave. Sie wird durch einen Ton der dritten Oktave unterstützt, d. h. der dritten Art von Nahrung – der Oktave der „Eindrücke“. So entwickelt sich die erste Oktave bis zum Si. Die endgültige Substanz, die der menschliche Organismus aus dem, was man gewöhnlich Nahrung nennt, produzieren kann, ist Si. Die Entwicklung eines Stücks Brot erreicht also Si. Aber Si kann sich in einem gewöhnlichen Menschen nicht weiterentwickeln. Wenn Si sich entwickeln und in Do einer neuen Oktave übergehen könnte, wäre es möglich, einen neuen Körper in uns aufzubauen. Dazu sind besondere Bedingungen erforderlich. Der Mensch kann aus eigener Kraft kein neuer Mensch werden; dazu sind besondere innere Kombinationen notwendig.

Kristallisation

Wenn sich eine solche besondere Substanz in ausreichender Menge ansammelt, kann sie zu kristallisieren beginnen, so wie Salz in Wasser zu kristallisieren beginnt, wenn mehr als ein bestimmter Anteil davon hinzugefügt wird. Wenn sich eine große Menge feiner Materie in einem Menschen ansammelt, kommt ein Moment, in dem sich in ihm ein neuer Körper bilden und kristallisieren kann: das Do einer neuen Oktave, einer höheren Oktave. Dieser Körper, oft als Astralkörper bezeichnet, kann nur aus dieser besonderen Materie gebildet werden und kann nicht unbewusst entstehen. Unter normalen Bedingungen kann diese Materie im Organismus produziert werden, wird aber verbraucht und ausgeschieden.

Wege

Das Ziel aller Religionen und Schulen ist es, diesen Körper im Menschen aufzubauen; jede Religion hat ihren eigenen besonderen Weg, aber das Ziel ist immer dasselbe.

Es gibt viele Wege, um dieses Ziel zu erreichen. Ich habe etwa zweihundert Religionen studiert, aber wenn man sie klassifizieren möchte, würde ich sagen, dass es nur vier Wege gibt.

Stellen Sie sich einen Menschen als eine Wohnung mit vier Zimmern vor. Das erste Zimmer ist unser physischer Körper und entspricht dem Wagen in einer anderen Illustration, die ich

gegeben habe. Das zweite Zimmer ist das emotionale Zentrum oder das Pferd; das dritte Zimmer ist das intellektuelle Zentrum oder der Fahrer; und das vierte Zimmer ist der Meister. Jede Religion versteht, dass der Meister nicht da ist, und sucht ihn. Aber ein Meister kann nur da sein, wenn die ganze Wohnung eingerichtet ist. Bevor Besucher empfangen werden können, sollten alle Zimmer möbliert sein.

Jeder tut dies auf seine eigene Weise. Wenn ein Mensch nicht reich ist, möbliert er jedes Zimmer einzeln, nach und nach. Um das vierte Zimmer zu möblieren, muss man zuerst die anderen drei möblieren.

Die vier Wege unterscheiden sich je nach der Reihenfolge, in der die drei Zimmer möbliert werden. Der erste Weg beginnt mit der Möblierung des ersten Zimmers und so weiter.

Der vierte Weg

Der vierte Weg ist der Weg des „Haida-Yoga“. Er ähnelt dem Weg des Yogi, hat aber gleichzeitig etwas anderes an sich.

Wie der Yogi studiert auch der „Haida-Yogi“ alles, was studiert werden kann. Aber er verfügt über Mittel, mehr zu wissen, als ein gewöhnlicher Yogi wissen kann. Im Osten gibt es einen Brauch: Wenn ich etwas weiß, erzähle ich es nur meinem ältesten Sohn. Auf diese Weise werden bestimmte Geheimnisse weitergegeben, und Außenstehende können sie nicht erfahren. Von hundert Yogis kennt vielleicht nur einer diese Geheimnisse. Der Punkt ist, dass es ein bestimmtes vorbereitetes Wissen gibt, das die Arbeit auf dem Weg beschleunigt. Was ist der Unterschied? Ich werde es anhand eines Beispiels erklären.

Nehmen wir an, dass ein Yogi eine Atemübung machen muss, um eine bestimmte Substanz zu erhalten. Er weiß, dass er sich hinlegen und eine bestimmte Zeit lang atmen muss. Ein „Haida-Yogi“ weiß ebenfalls alles, was ein Yogi weiß, und macht dasselbe wie er. Aber ein „Haida-Yogi“ verfügt über einen bestimmten Apparat, mit dessen Hilfe er aus der Luft die für seinen Körper erforderlichen Elemente sammeln kann. Ein „Haida-Yogi“ spart Zeit, weil er diese Geheimnisse kennt. Ein Yogi braucht fünf Stunden, ein „Haida-Yogi“ eine Stunde.

Letzterer nutzt Wissen, über das der Yogi nicht verfügt. Ein Yogi tut in einem Jahr, was ein „Haida-Yogi“ in einem Monat tut. Und so ist es in allem. All diese Wege zielen auf eines ab – sich innerlich in einen neuen Körper zu verwandeln. So wie ein Mensch seinen Astralkörper durch einen geordneten, den Gesetzen entsprechenden Prozess aufbauen kann, so kann er in sich selbst einen dritten Körper konstruieren und dann beginnen, einen vierten Körper aufzubauen. Ein Körper entsteht innerhalb eines anderen. Sie können voneinander getrennt werden und auf verschiedenen Stühlen sitzen. Alle Wege, alle Schulen haben ein und dasselbe Ziel, sie streben immer nach einer Sache. Aber ein Mensch, der sich einem der Wege angeschlossen hat, mag dies nicht erkennen. Ein Mönch hat Glauben und denkt, dass man nur auf seinem Weg Erfolg haben kann. Nur sein Lehrer kennt das Ziel, aber er sagt es ihm absichtlich nicht, denn wenn sein Schüler es wüsste, würde er nicht so hart arbeiten.

Jeder Weg hat seine eigenen Theorien, seine eigenen Beweise. Die Materie ist überall gleich, aber sie wechselt ständig ihren Platz und geht verschiedene Verbindungen ein. Von der Dichte eines Steins bis zur feinsten Materie hat jedes Ding seine eigene Ausstrahlung, seine eigene Atmosphäre; denn jedes Ding frisst entweder oder wird gefressen. Ein Ding frisst ein anderes; ich fresse dich, du frisst ihn und so weiter. Alles im Menschen entwickelt sich entweder weiter oder verwickelt sich. Ein Wesen ist etwas, das für eine bestimmte Zeit ohne Verwicklung bestehen bleibt. Jede Substanz, ob organisch oder anorganisch, kann ein

Wesen sein. Später werden wir sehen, dass alles organisch ist. Jede Entität strahlt aus, sendet bestimmte Materie aus. Dies gilt gleichermaßen für die Erde, den Menschen und die Mikrobe. Die Erde, auf der wir leben, hat ihre eigenen Ausstrahlungen, ihre eigene Atmosphäre. Auch Planeten sind Entitäten, sie strahlen ebenso aus wie die Sonnen. Durch positive und negative Materie entstanden aus den Ausstrahlungen der Sonnen neue Formationen. Das Ergebnis einer dieser Kombinationen ist unsere Erde. Die Ausstrahlungen jedes Wesens haben ihre Grenzen, und daher hat jeder Ort eine andere Materiedichte. Nach dem Schöpfungsakt besteht die Existenz weiter, ebenso wie die Ausstrahlungen. Hier auf diesem Planeten gibt es Ausstrahlungen der Erde, der Planeten und der Sonne. Aber die Ausstrahlungen der Erde reichen nur bis zu einer bestimmten Grenze, und jenseits dieser Grenze gibt es nur Ausstrahlungen, die von der Sonne und den Planeten kommen, aber nicht von der Erde. In der Region der Emanationen, die von der Erde und dem Mond kommen, ist die Materie dichter; oberhalb dieser Region ist sie feiner. Emanationen durchdringen alles, entsprechend ihren Möglichkeiten. Auf diese Weise erreichen sie den Menschen. Es gibt noch andere Sonnen außer unserer. So wie ich alle Planeten zusammengefasst habe, fasse ich nun alle Sonnen und ihre Emanationen zusammen. Weiter als bis dahin können wir nicht sehen, aber wir können logischerweise von einer Welt höherer Ordnung sprechen. Für uns ist es der letzte Punkt. Auch er hat seine eigenen Ausstrahlungen. Nach dem Gesetz der Drei geht Materie ständig verschiedene Verbindungen ein, wird dichter, trifft auf andere Materie und wird noch dichter, wodurch sich alle ihre Eigenschaften und Möglichkeiten verändern. In den höheren Sphären beispielsweise ist Intelligenz in ihrer reinen Form vorhanden, aber je weiter sie absinkt, desto weniger intelligent wird sie.

Jedes Wesen hat Intelligenz, das heißt, es ist mehr oder weniger intelligent. Wenn wir die Dichte des Absoluten als 1 nehmen, ist die nächste Dichte 3, also dreimal so dicht, denn in Gott, wie in allem, gibt es drei Kräfte. Das Gesetz ist überall dasselbe. Die Dichte der nächsten Materie ist doppelt so groß wie die Dichte der zweiten und sechsmal größer als die Dichte der ersten Materie. Die Dichte der nächsten Materie ist 12, und an einem bestimmten Ort ist sie 48. Das bedeutet, dass diese Materie 48-mal schwerer, 48-mal weniger intelligent ist und so weiter. Wir können das Gewicht jeder Materie kennen, wenn wir ihren Ort kennen. Oder wenn wir ihr Gewicht kennen, wissen wir auch, von welchem Ort diese Materie stammt.

NEW YORK, 20. FEBRUAR 1924

Es ist unmöglich, unparteiisch zu sein, selbst wenn einen nichts persönlich berührt. So lautet das Gesetz, so funktioniert die menschliche Psyche. Wir werden später über das Warum und Wieso sprechen. In der Zwischenzeit formulieren wir es so:

1) Der Mensch verfügt über etwas, das es ihm nicht erlaubt, unparteiisch zu bleiben, d. h. ruhig und objektiv zu argumentieren, ohne persönlich betroffen zu sein, und

2) manchmal ist es möglich, sich durch besondere Anstrengungen von dieser Eigenschaft zu befreien.

Was diesen zweiten Punkt betrifft, bitte ich Sie nun, diese Anstrengung zu unternehmen, damit unser Gespräch nicht wie alle anderen Gespräche im normalen Leben ist, das heißt,

nur ein Ausgießen von Leere in Leere, sondern sowohl für Sie als auch für mich produktiv ist. Ich habe gewöhnliche Gespräche als Ausgießen von Leere in Leere bezeichnet. Denken Sie einmal ernsthaft darüber nach, wie lange jeder von uns schon auf der Welt lebt und wie viele Gespräche wir geführt haben! Fragen Sie sich selbst, schauen Sie in sich hinein – haben all diese Gespräche jemals zu etwas geführt? Wissen Sie etwas so sicher und zweifelsfrei wie zum Beispiel, dass zwei und zwei vier ergibt? Wenn Sie aufrichtig in sich gehen und eine ehrliche Antwort geben, werden Sie sagen, dass sie zu nichts geführt haben.

Unser gesunder Menschenverstand kann also aus den Erfahrungen der Vergangenheit schließen, dass diese Art des Sprechens, da sie bisher zu nichts geführt hat, auch in Zukunft zu nichts führen wird. Selbst wenn ein Mensch hundert Jahre leben würde, wäre das Ergebnis das gleiche. Folglich müssen wir nach der Ursache dafür suchen und sie, wenn möglich, ändern. Unser Ziel ist es also, diese Ursache zu finden; daher werden wir von Anfang an versuchen, unsere Art der Konversation zu ändern. Letztes Mal haben wir ein wenig über das Gesetz der Drei gesprochen. Ich sagte, dass dieses Gesetz überall und in allem zu finden ist. Es findet sich auch in Gesprächen. Wenn Menschen zum Beispiel miteinander sprechen, bejaht einer, der andere verneint. Wenn sie nicht diskutieren, kommt nichts aus diesen Bejahungen und Verneinungen heraus. Wenn sie streiten, entsteht ein neues Ergebnis, nämlich eine neue Vorstellung, die sich von der des Bejahenden und der des Verneinenden unterscheidet. Auch dies ist ein Gesetz, denn man kann nicht behaupten, dass eure früheren Gespräche niemals zu Ergebnissen geführt hätten. Es gab ein Ergebnis, aber dieses Ergebnis war nicht für euch, sondern für etwas oder jemanden außerhalb von euch. Jetzt sprechen wir jedoch von Ergebnissen in uns oder von denen, die wir in uns haben möchten. Anstatt also, dass dieses Gesetz durch uns, außerhalb von uns wirkt, möchten wir es in uns selbst, für uns selbst wirken lassen. Und um dies zu erreichen, müssen wir lediglich den Wirkungsbereich dieses Gesetzes verändern. Was Sie bisher getan haben, wenn Sie etwas bejaht, verneint und mit anderen diskutiert haben, möchte ich, dass Sie nun mit sich selbst tun, damit die Ergebnisse, die Sie erzielen, nicht objektiv sind, wie sie es bisher waren, sondern subjektiv.

ESSENTUKI, 1918

Alles in der Welt ist materiell und – gemäß dem universellen Gesetz – alles ist in Bewegung und unterliegt einer ständigen Transformation. Die Richtung dieser Transformation verläuft von der feinsten Materie zur größten und umgekehrt. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele Abstufungen der Materiedichte. Darüber hinaus verläuft diese Transformation der Materie nicht gleichmäßig und fortlaufend.

An einigen Punkten der Entwicklung gibt es sozusagen Haltestellen oder Übertragungsstationen. Diese Stationen sind alles, was man im weitesten Sinne des Wortes als Organismen bezeichnen kann – die Sonne, die Erde, der Mensch und die Mikrobe. Diese Stationen sind Kommutatoren, die die Materie sowohl in ihrer aufsteigenden Bewegung, wenn sie feiner wird, als auch in ihrer absteigenden Bewegung, wenn sie dichter wird, umwandeln. Diese Umwandlung erfolgt rein mechanisch. Materie ist überall gleich, aber auf jeder Ebene hat sie eine andere Dichte. Daher hat jede Substanz ihren eigenen Platz auf der allgemeinen Skala der Materie, und man kann erkennen, ob sie auf dem Weg ist, feiner oder dichter zu werden. Kommutatoren unterscheiden sich nur in ihrer Skala. Der Mensch ist

ebenso eine Umwandlungsstation wie beispielsweise die Erde oder die Sonne; in ihm finden dieselben mechanischen Prozesse statt. In ihm vollzieht sich dieselbe Umwandlung höherer Formen der Materie in niedrigere und niedrigerer in höhere. Diese Umwandlung von Substanzen in zwei Richtungen, die als Evolution und Involution bezeichnet wird, verläuft nicht nur entlang der Hauptlinie vom absolut Feinen zum absolut Groben und umgekehrt, sondern verzweigt sich an allen Zwischenstationen, auf allen Ebenen. Eine Substanz, die von einem Wesen benötigt wird, kann von diesem aufgenommen und absorbiert werden und dient so der Evolution oder Involution dieses Wesens. Alles absorbiert, d. h. frisst etwas anderes, und dient auch selbst als Nahrung. Das ist es, was wechselseitiger Austausch bedeutet. Dieser wechselseitige Austausch findet in allem statt, sowohl in organischer als auch in anorganischer Materie.

Wie ich bereits gesagt habe, ist alles in Bewegung. Keine Bewegung verläuft geradlinig, sondern hat gleichzeitig eine doppelte Richtung: Sie kreist um sich selbst und fällt zum nächsten Gravitationszentrum hin. Das ist das Gesetz des Fallens, das gewöhnlich als Bewegungsgesetz bezeichnet wird. Diese universellen Gesetze waren schon in der Antike bekannt. Wir können zu diesem Schluss kommen, wenn wir historische Ereignisse betrachten, die nicht stattgefunden hätten, wenn die Menschen in der fernen Vergangenheit dieses Wissen nicht gehabt hätten.

Seit Urzeiten wussten die Menschen, wie sie diese Naturgesetze nutzen und kontrollieren konnten. Diese Steuerung mechanischer Gesetze durch den Menschen ist Magie und umfasst nicht nur die Umwandlung von Substanzen in die gewünschte Richtung, sondern auch den Widerstand oder die Ablehnung bestimmter mechanischer Einflüsse, die auf denselben Gesetzen beruhen. Menschen, die diese universellen Gesetze kennen und zu nutzen wissen, sind Magier. Es gibt weiße und schwarze Magie. Weiße Magie nutzt ihr Wissen für das Gute, schwarze Magie nutzt ihr Wissen für das Böse, für ihre eigenen egoistischen Zwecke. Wie das Große Wissen ist auch die Magie, die seit Urzeiten existiert, nie verloren gegangen, und das Wissen ist immer dasselbe. Nur die Form, in der dieses Wissen ausgedrückt und weitergegeben wurde, hat sich je nach Ort und Epoche verändert. Zum Beispiel sprechen wir heute eine Sprache, die in zweihundert Jahren nicht mehr dieselbe sein wird, und vor zweihundert Jahren war die Sprache eine andere. Ebenso ist die Form, in der das Große Wissen ausgedrückt wird, für nachfolgende Generationen kaum verständlich und wird meist wörtlich genommen. Auf diese Weise geht der innere Inhalt für die meisten Menschen verloren.

In der Geschichte der Menschheit sehen wir zwei parallele und unabhängige Linien der Zivilisation: die esoterische und die exoterische. Unweigerlich überwältigt eine von ihnen die andere und entwickelt sich weiter, während die andere verblasst. Eine Periode esoterischer Zivilisation kommt, wenn günstige äußere Bedingungen herrschen, politische und andere. Dann verbreitet sich das Wissen, gekleidet in die Form einer Lehre, die den Bedingungen der Zeit und des Ortes entspricht, weitläufig. So war es auch mit dem Christentum. Aber während für manche Menschen die Religion als Leitfaden dient, ist sie für andere nur ein Polizist. Auch Christus war ein Magier, ein Mann des Wissens. Er war nicht Gott, oder besser gesagt, er war Gott, aber auf einer bestimmten Ebene.

Die wahre Bedeutung und Tragweite vieler Ereignisse in den Evangelien ist heute fast vergessen. So war beispielsweise das letzte Abendmahl etwas ganz anderes, als man gemeinhin annimmt. Was Christus mit Brot und Wein vermischte und seinen Jüngern reichete, war in Wirklichkeit sein Blut. Um dies zu erklären, muss ich noch etwas anderes

sagen. Alles Lebendige ist von einer Atmosphäre umgeben. Der Unterschied liegt lediglich in ihrer Größe. Je größer der Organismus, desto größer seine Atmosphäre. In dieser Hinsicht lässt sich jeder Organismus mit einer Fabrik vergleichen. Eine Fabrik hat eine Atmosphäre um sich herum, die aus Rauch, Dampf, Abfallstoffen und bestimmten Beimischungen besteht, die während des Produktionsprozesses verdampfen. Der Wert dieser Bestandteile variiert. Genauso setzt sich auch die menschliche Atmosphäre aus verschiedenen Elementen zusammen. Und so wie die Atmosphäre verschiedener Fabriken unterschiedlich riecht, so riecht auch die Atmosphäre verschiedener Menschen unterschiedlich. Für eine empfindlichere Nase, zum Beispiel die eines Hundes, ist es unmöglich, die Atmosphäre eines Menschen mit der Atmosphäre eines anderen zu verwechseln.

Ich habe gesagt, dass auch der Mensch eine Station für die Umwandlung von Substanzen ist. Teile der im Organismus produzierten Substanzen werden für die Umwandlung anderer Stoffe verwendet, während andere Teile in seine Atmosphäre gelangen, d. h. verloren gehen. Auch hier geschieht also dasselbe wie in einer Fabrik. Der Organismus arbeitet also nicht nur für sich selbst, sondern auch für etwas anderes.

Wissende Menschen wissen, wie sie die feinen Stoffe in sich behalten und ansammeln können. Nur eine große Ansammlung dieser feinen Stoffe ermöglicht es, dass sich im Menschen ein zweiter, leichterer Körper bildet. Normalerweise werden die Stoffe, aus denen die Atmosphäre des Menschen besteht, jedoch ständig verbraucht und durch die innere Arbeit des Menschen ersetzt. Die Atmosphäre des Menschen hat nicht unbedingt die Form einer Kugel. Sie verändert ständig ihre Form. In Zeiten der Anspannung, der Bedrohung oder der Gefahr dehnt sie sich in Richtung der Anspannung aus. Dann wird die gegenüberliegende Seite dünner. Die Atmosphäre des Menschen nimmt einen bestimmten Raum ein. Innerhalb der Grenzen dieses Raumes wird sie vom Organismus angezogen, aber jenseits einer bestimmten Grenze werden Teilchen der Atmosphäre abgerissen und kehren nicht mehr zurück. Dies kann geschehen, wenn die Atmosphäre in eine Richtung stark gedehnt wird. Das Gleiche geschieht, wenn sich ein Mensch bewegt. Teilchen seiner Atmosphäre werden abgerissen, bleiben zurück und erzeugen eine „Spur“, anhand derer ein Mensch aufgespürt werden kann. Diese Teilchen können sich schnell mit der Luft vermischen und auflösen, aber sie können auch ziemlich lange an Ort und Stelle bleiben. Teilchen der Atmosphäre setzen sich auch auf der Kleidung, der Unterwäsche und anderen Gegenständen eines Menschen ab, so dass eine Art Spur zwischen ihnen und dem Menschen zurückbleibt. Magnetismus, Hypnose und Telepathie sind Phänomene derselben Art. Die Wirkung des Magnetismus ist direkt, die Wirkung der Hypnose erfolgt über eine kurze Entfernung durch die Atmosphäre, Telepathie wirkt über eine größere Entfernung. Telepathie ist analog zum Telefon oder Telegrafen. Bei diesen sind die Verbindungen Metalldrähte, bei der Telepathie sind es die Spuren von Teilchen, die der Mensch hinterlässt. Ein Mensch, der die Gabe der Telepathie besitzt, kann diese Spur mit seiner eigenen Materie füllen und so eine Verbindung herstellen, die sozusagen ein Kabel bildet, über das er auf den Geist eines Menschen einwirken kann. Wenn er einen Gegenstand besitzt, der einem Menschen gehört, dann formt er, nachdem er auf diese Weise eine Verbindung hergestellt hat, um diesen Gegenstand herum ein Bild aus Wachs oder Ton und wirkt auf diesen ein, wodurch er auf den Menschen selbst einwirkt.

17. FEBRUAR 1924

An sich selbst zu arbeiten ist nicht so schwierig wie der Wunsch zu arbeiten und die Entscheidung zu treffen. Das liegt daran, dass unsere Zentren sich untereinander einigen müssen, nachdem sie erkannt haben, dass sie sich einem gemeinsamen Meister unterwerfen müssen, wenn sie etwas gemeinsam tun wollen. Aber es ist schwierig für sie, sich zu einigen, denn sobald es einen Meister gibt, ist es keinem von ihnen mehr möglich, den anderen Befehle zu erteilen und zu tun, was sie wollen.

Im gewöhnlichen Menschen gibt es keinen Meister. Und wenn es keinen Meister gibt, gibt es auch keine Seele. Eine Seele – das ist das Ziel aller Religionen, aller Schulen. Es ist nur ein Ziel, eine Möglichkeit; es ist keine Tatsache. Der gewöhnliche Mensch hat keine Seele und keinen Willen. Was gewöhnlich als Wille bezeichnet wird, ist lediglich das Ergebnis von Wünschen. Wenn ein Mensch einen Wunsch hat und gleichzeitig ein gegenteiliger Wunsch entsteht, d. h. ein Unwille, der stärker ist als der erste, dann wird der zweite den ersten kontrollieren und auslöschen. Das ist es, was im gewöhnlichen Sprachgebrauch als Wille bezeichnet wird. Ein Kind wird niemals mit einer Seele geboren. Eine Seele kann nur im Laufe des Lebens erworben werden. Selbst dann ist sie ein großer Luxus und nur für wenige zugänglich. Die meisten Menschen leben ihr ganzes Leben ohne Seele, ohne Meister, und für das gewöhnliche Leben ist eine Seele auch ganz unnötig. Aber eine Seele kann nicht aus dem Nichts entstehen. Alles ist materiell, so auch die Seele, nur besteht sie aus sehr feiner Materie. Um eine Seele zu erwerben, ist es daher zunächst einmal notwendig, über die entsprechende Materie zu verfügen. Doch wir haben nicht einmal genug Material für unsere alltäglichen Funktionen. Um über die notwendige Materie oder das notwendige Kapital zu verfügen, müssen wir daher anfangen zu sparen, damit etwas für den nächsten Tag übrig bleibt. Wenn ich beispielsweise daran gewöhnt bin, täglich eine Kartoffel zu essen, kann ich nur eine halbe essen und die andere Hälfte beiseite legen, oder ich kann ganz fasten. Und die Reserve an Substanzen, die angesammelt werden muss, muss groß sein, sonst ist das Vorhandene bald aufgebraucht. Wenn wir einige Salzkristalle haben und sie in ein Glas Wasser geben, lösen sie sich schnell auf. Man kann immer wieder mehr hinzufügen, und sie werden sich trotzdem auflösen. Aber es kommt ein Moment, in dem die Lösung gesättigt ist. Dann löst sich das Salz nicht mehr auf und die Kristalle bleiben unverändert am Boden liegen. Das Gleiche gilt für den menschlichen Organismus. Selbst wenn die für die Bildung einer Seele erforderlichen Stoffe ständig im Organismus produziert werden, werden sie in ihm verteilt und aufgelöst. Es muss einen Überschuss dieser Stoffe im Organismus geben; nur dann ist eine Kristallisation möglich. Das nach einem solchen Überfluss kristallisierte Material nimmt die Form des physischen Körpers des Menschen an, ist eine Kopie davon und kann vom physischen Körper getrennt werden. Jeder Körper hat ein anderes Leben und unterliegt anderen Gesetzmäßigkeiten. Der neue oder zweite Körper wird Astralkörper genannt. In Bezug auf den physischen Körper ist er das, was man Seele nennt. Die Wissenschaft ist bereits dabei, die Existenz des zweiten Körpers experimentell nachzuweisen. Wenn wir über die Seele sprechen, müssen wir erklären, dass es mehrere Kategorien von Seelen geben kann, aber dass nur eine davon wirklich mit diesem Wort bezeichnet werden kann. Eine Seele wird, wie bereits gesagt, im Laufe des Lebens erworben. Wenn ein Mensch begonnen hat, diese Substanzen anzusammeln, aber stirbt, bevor sie kristallisiert sind, dann zerfallen diese Substanzen gleichzeitig mit dem Tod des physischen Körpers und lösen sich auf.

Der Mensch ist wie jedes andere Phänomen das Produkt dreier Kräfte. Es muss gesagt werden, dass – wie alles Lebendige – die Erde, die Planetenwelt und die Sonne

Ausstrahlungen abgeben. Im Weltraum zwischen Sonne und Erde gibt es sozusagen drei Mischungen von Ausstrahlungen. Die Ausstrahlungen der Sonne, die proportional zu ihrer größeren Größe länger sind, erreichen die Erde und durchdringen sie sogar ungehindert, da sie am feinsten sind. Die Ausstrahlungen der Planeten erreichen die Erde, aber nicht die Sonne. Die Ausstrahlungen der Erde sind noch kürzer. Auf diese Weise gibt es innerhalb der Grenzen der Erdatmosphäre drei Arten von Ausstrahlungen – die der Sonne, der Erde und der Planeten. Darüber hinaus gibt es keine Ausstrahlungen der Erde, sondern nur die Ausstrahlungen der Sonne und der Planeten; und noch höher gibt es nur die Ausstrahlungen der Sonne. Der Mensch ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen den planetarischen Ausstrahlungen und der Erdatmosphäre mit den Stoffen der Erde. Beim Tod eines gewöhnlichen Menschen zerfällt sein physischer Körper in seine Bestandteile; die Teile, die von der Erde stammen, kehren zur Erde zurück. „Staub bist du und zu Staub wirst du zurückkehren.“ Die Teile, die mit den planetarischen Ausstrahlungen kamen, kehren in die planetarische Welt zurück; die Teile aus der Erdatmosphäre kehren dorthin zurück. Auf diese Weise bleibt nichts als Ganzes übrig. Wenn es dem zweiten Körper gelingt, sich vor dem Tod eines Menschen zu kristallisieren, kann er nach dem Tod des physischen Körpers weiterleben. Die Materie dieses Astralkörpers entspricht in ihren Schwingungen der Materie der Sonnenausstrahlungen und ist theoretisch innerhalb der Grenzen der Erde und ihrer Atmosphäre unzerstörbar. Dennoch kann die Dauer seines Lebens unterschiedlich sein. Es kann lange leben oder seine Existenz kann sehr schnell enden. Das liegt daran, dass der zweite Körper ebenso wie der erste Zentren hat, dass auch er lebt und Eindrücke empfängt. Und da ihm ausreichende Erfahrung und Eindrücke fehlen, muss er wie ein Neugeborenes eine gewisse Erziehung erhalten. Andernfalls ist er hilflos und kann nicht unabhängig existieren und zerfällt sehr bald wie der physische Körper.

Alles, was existiert, unterliegt demselben Gesetz, denn „wie oben, so unten“. Was unter bestimmten Bedingungen existieren kann, kann unter anderen Bedingungen nicht existieren. Wenn der Astralkörper auf Materie mit feineren Schwingungen trifft, zerfällt er. Auf die Frage „Ist die Seele unsterblich?“ kann man daher im Allgemeinen nur mit „Ja und Nein“ antworten. Um eine eindeutigere Antwort zu geben, müssen wir wissen, welche Art von Seele gemeint ist und welche Art von Unsterblichkeit. Wie ich bereits gesagt habe, ist der zweite Körper des Menschen die Seele in Bezug auf den physischen Körper. Obwohl er selbst ebenfalls in drei Prinzipien unterteilt ist, repräsentiert er als Ganzes die aktive Kraft, das positive Prinzip im Verhältnis zum passiven, negativen Prinzip, das der physische Körper ist. Das neutralisierende Prinzip zwischen ihnen ist ein besonderer Magnetismus, den nicht jeder besitzt, ohne den es jedoch unmöglich ist, dass der zweite Körper Herr über den ersten ist. Eine weitere Entwicklung ist möglich. Ein Mensch mit zwei Körpern kann durch die Kristallisation neuer Substanzen neue Eigenschaften erwerben. Dann bildet sich innerhalb des zweiten Körpers ein dritter Körper, der manchmal als Mentalkörper bezeichnet wird. Der dritte Körper wird dann das aktive Prinzip sein, der zweite das neutralisierende und der erste, der physische Körper, das passive Prinzip. Aber dies ist noch nicht die Seele im eigentlichen Sinne des Wortes. Beim Tod des physischen Körpers kann auch der Astralkörper sterben und der Mentalkörper allein zurückbleiben. Aber obwohl er in gewisser Weise unsterblich ist, kann auch er früher oder später sterben. Nur der vierte Körper vollendet die gesamte Entwicklung, die für den Menschen unter den irdischen Bedingungen seiner Existenz möglich ist. Er ist innerhalb der Grenzen des Sonnensystems unsterblich. Der wahre Wille gehört zu diesem Körper. Er ist das wahre „Ich“, die Seele des Menschen, der Meister. Er ist das aktive Prinzip im Verhältnis zu den anderen Körpern zusammen. Alle vier Körper, die ineinander passen, können getrennt werden. Nach dem Tod des physischen

Körper können sich die höheren Körper aufteilen. Reinkarnation ist ein sehr seltenes Phänomen. Sie ist entweder über einen sehr langen Zeitraum möglich oder im Falle eines Menschen, dessen physischer Körper mit demjenigen des Menschen identisch ist, der diese höheren Körper besaß. Darüber hinaus kann der Astralkörper nur dann reinkarnieren, wenn er zufällig auf einen solchen physischen Körper trifft, was jedoch nur unbewusst geschehen kann. Der Mentalkörper hingegen ist in der Lage, eine Wahl zu treffen.

V

Die während der Übungen gespielte Musik lenkt von den uns angeborenen Bewegungen ab, die im Leben die Hauptquelle für Störungen sind. Musik allein kann nicht unseren gesamten unbewussten Automatismus aufheben, aber sie ist eines der Hilfsmittel dafür. Musik kann nicht unsere gesamte Mechanik beseitigen, aber da wir derzeit über keine anderen Mittel verfügen, werden wir nur Musik verwenden.

Eines ist wichtig: Während Sie alle vorgegebenen äußeren Aufgaben zur Begleitung von Musik ausführen, müssen Sie von Anfang an lernen, der Musik keine Aufmerksamkeit zu schenken, sondern sie automatisch zu hören. Zunächst wird Ihre Aufmerksamkeit von Zeit zu Zeit zur Musik abschweifen, aber später wird es möglich sein, Musik und andere Dinge ganz mit automatischer Aufmerksamkeit zu hören, deren Natur eine andere ist.

Es ist wichtig, diese Aufmerksamkeit von mechanischer Aufmerksamkeit zu unterscheiden. Solange die beiden Aufmerksamkeiten nicht voneinander getrennt sind, bleiben sie sich so ähnlich, dass ein unwissender Mensch nicht zwischen ihnen unterscheiden kann. Vollständige, tiefe, hochkonzentrierte Aufmerksamkeit ermöglicht es, das eine vom anderen zu trennen. Lernen Sie, den Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Aufmerksamkeit durch Geschmack zu erkennen, um zwischen unseren eingehenden Gedanken, Informationen auf der einen Seite und Differenzierung auf der anderen Seite zu unterscheiden.

(Prieuré, 20. Januar 1923)

PRIEURE, 19. JANUAR 1923

Auf alle meine Fragen „Hat jemand während der Arbeit heute an den gestrigen Vortrag gedacht?“ erhalte ich ausnahmslos die gleiche Antwort: Sie haben es vergessen. Und doch ist das Denken während der Arbeit dasselbe wie sich an sich selbst zu erinnern. Es ist unmöglich, sich an sich selbst zu erinnern. Und die Menschen erinnern sich nicht, weil sie nur mit dem Verstand leben wollen. Doch der Vorrat an Aufmerksamkeit im Verstand (wie die elektrische Ladung einer Batterie) ist sehr gering. Und andere Teile des Körpers haben kein Verlangen, sich zu erinnern. Vielleicht erinnern Sie sich daran, dass gesagt wurde, der Mensch sei wie eine Kutsche, bestehend aus Passagier, Kutscher, Pferd und Wagen. Nur dass es keinen Passagier gibt, denn er ist nicht da, also können wir nur vom Kutscher sprechen. Unser Verstand ist der Kutscher. Dieser Verstand von uns will etwas tun, hat sich

die Aufgabe gestellt, anders zu arbeiten als zuvor, sich an sich selbst zu erinnern. Alle Interessen, die wir in Bezug auf Selbstveränderung, Selbstumwandlung haben, gehören nur dem Fahrer, das heißt, sie sind nur mental. Was das Gefühl und den Körper betrifft – diese Teile sind nicht im Geringsten daran interessiert, das Sich-Erinnern in die Praxis umzusetzen. Und doch ist es das Wichtigste, sich nicht im Verstand zu verändern, sondern in den Teilen, die nicht daran interessiert sind. Der Verstand kann sich recht leicht verändern.

Erfolg wird nicht durch den Verstand erreicht; wenn er durch den Verstand erreicht wird, ist er völlig nutzlos. Deshalb sollte man nicht durch den Verstand, sondern durch die Gefühle und den Körper lehren und lernen. Gleichzeitig haben Gefühle und Körper keine Sprache; sie verfügen weder über die Sprache noch über das Verständnis, das wir besitzen. Sie verstehen weder Russisch noch Englisch; das Pferd versteht die Sprache des Kutschers nicht, ebenso wenig wie die Kutsche die Sprache des Pferdes. Wenn der Kutscher auf Englisch sagt: „Bieg rechts ab“, passiert nichts. Das Pferd versteht die Sprache der Zügel und biegt nur nach rechts ab, wenn es den Zügeln gehorcht. Oder ein anderes Pferd biegt ohne Zügel ab, wenn man es an einer gewohnten Stelle reibt – so wie beispielsweise Esel in Persien trainiert werden. Das Gleiche gilt für die Kutsche – sie hat ihre eigene Struktur. Wenn die Deichsel nach rechts dreht, fahren die Hinterräder nach links. Dann folgt eine weitere Bewegung und die Räder fahren nach rechts. Das liegt daran, dass die Kutsche nur diese Bewegung versteht und auf ihre eigene Weise darauf reagiert. Der Kutscher sollte also die Schwächen oder Eigenschaften der Kutsche kennen. Nur dann kann er sie in die gewünschte Richtung lenken. Wenn er jedoch nur auf seinem Kutschbock sitzt und in seiner Sprache „nach rechts“ oder „nach links“ sagt, wird das Gespann sich nicht von der Stelle bewegen, selbst wenn er ein Jahr lang schreit. Wir sind eine exakte Nachbildung eines solchen Gespanns. Der Verstand allein kann nicht als Mensch bezeichnet werden, genauso wie ein Fahrer, der in einer Kneipe sitzt, nicht als Fahrer bezeichnet werden kann, der seine Funktion erfüllt. Unser Verstand ist wie ein professioneller Taxifahrer, der zu Hause oder in einer Kneipe sitzt und Passagiere in seinen Träumen an verschiedene Orte fährt. So wie sein Fahren nicht real ist, führt auch der Versuch, nur mit dem Verstand zu arbeiten, zu nichts. Man wird nur zum Profi, zum Verrückten. Die Kraft, sich selbst zu verändern, liegt nicht im Verstand, sondern im Körper und in den Gefühlen. Leider sind unser Körper und unsere Gefühle jedoch so beschaffen, dass sie sich um nichts kümmern, solange sie glücklich sind. Sie leben für den Moment und haben ein kurzes Gedächtnis. Nur der Verstand lebt für morgen. Jeder hat seine eigenen Vorzüge. Der Vorzug des Verstandes ist, dass er nach vorne schaut. Aber nur die beiden anderen können „handeln“.

Bis jetzt, bis heute, war der größte Teil des Verlangens und Strebens zufällig, nur im Verstand.

Das bedeutet, dass das Verlangen nur im Verstand existiert. Bislang entstand in den Köpfen der Anwesenden zufällig der Wunsch, etwas zu erreichen, etwas zu verändern. Aber nur im Verstand. In ihnen hat sich jedoch noch nichts verändert. Es gibt nur diese bloße Idee im Kopf, aber jeder ist so geblieben, wie er war. Selbst wenn er zehn Jahre lang mit seinem Verstand arbeitet, wenn er Tag und Nacht studiert, sich in seinem Verstand erinnert und strebt, wird er nichts Nützliches oder Reales erreichen, denn im Verstand gibt es nichts zu verändern; was sich ändern muss, ist die Veranlagung des Pferdes. Das Verlangen muss im Pferd sein und die Fähigkeit in der Kutsche. Aber wie wir bereits gesagt haben, besteht die Schwierigkeit darin, dass aufgrund der falschen modernen Erziehung und der Tatsache, dass die fehlende Verbindung zwischen Körper, Gefühl und Geist in uns seit der Kindheit nicht erkannt wurde, die Mehrheit der Menschen so deformiert ist, dass es keine

gemeinsame Sprache zwischen den einzelnen Teilen gibt. Deshalb ist es für uns so schwierig, eine Verbindung zwischen ihnen herzustellen, und noch schwieriger, unsere Teile zu zwingen, ihre Lebensweise zu ändern. Deshalb sind wir gezwungen, sie zur Kommunikation zu zwingen, aber nicht in der Sprache, die uns von Natur aus gegeben ist, was einfach gewesen wäre und durch die sich unsere Teile sehr schnell miteinander versöhnt hätten, zu einer Einigung gekommen wären und durch gemeinsame Anstrengungen und Verständnis das gewünschte, allen gemeinsame Ziel erreicht hätten. Bei den meisten von uns ist diese gemeinsame Sprache, von der ich spreche, unwiederbringlich verloren gegangen. Das Einzige, was uns bleibt, ist, auf umständliche, „betrügerische“ Weise eine Verbindung herzustellen. Und diese indirekten, „betrügerischen“, künstlichen Verbindungen müssen sehr subjektiv sein, da sie vom Charakter eines Menschen und der Form seiner inneren Veranlagung abhängen.

Nun müssen wir also diese Subjektivität herstellen und ein Arbeitsprogramm finden, um Verbindungen zu den anderen Teilen herzustellen. Die Herstellung dieser Subjektivität ist ebenfalls kompliziert; sie kann nicht auf einmal erreicht werden, nicht bevor ein Mensch gründlich analysiert und auseinandergenommen wurde, nicht bevor man „bis zu seiner Großmutter“ vorgedrungen ist.

Deshalb werden wir einerseits weiterhin diese Subjektivität für jeden einzelnen Menschen etablieren, und andererseits werden wir mit der allgemeinen Arbeit beginnen, die für alle möglich ist – praktische Übungen. Es gibt bestimmte subjektive Methoden und es gibt allgemeine Methoden. Wir werden also versuchen, subjektive Methoden zu finden und gleichzeitig allgemeine Methoden anzuwenden. Denken Sie daran, dass subjektive Anweisungen nur denen gegeben werden, die sich bewähren, die zeigen, dass sie arbeiten können und nicht faulenzten. Allgemeine Methoden und allgemeine Beschäftigungen werden für alle zugänglich sein, aber subjektive Methoden werden in Gruppen nur denen vermittelt, die arbeiten, die es versuchen und mit ihrem ganzen Wesen arbeiten wollen. Diejenigen, die faul sind und sich auf ihr Glück verlassen, werden niemals sehen oder hören, was echte Arbeit ausmacht, selbst wenn sie zehn Jahre lang hier bleiben. Diejenigen, die Vorträge gehört haben, müssen bereits von der sogenannten „Selbsterinnerung“ gehört, darüber nachgedacht und sie ausprobiert haben.

Diejenigen, die es versucht haben, haben wahrscheinlich festgestellt, dass dieses Selbst-Erinnern, das für den Verstand so verständlich, intellektuell so leicht möglich und zulässig ist, in der Praxis trotz großer Anstrengungen und Wünsche unmöglich ist. Und tatsächlich ist es unmöglich. Wenn wir sagen „Erinnere dich an dich selbst“, meinen wir dich selbst. Aber wir selbst, mein „Ich“, sind – meine Gefühle, mein Körper, meine Empfindungen. Ich selbst bin nicht mein Verstand, nicht mein Denken. Unser Verstand ist nicht wir selbst – er ist nur ein kleiner Teil von uns. Es stimmt, dass dieser Teil eine Verbindung zu uns hat, aber es ist nur eine kleine Verbindung, und so wird ihm von unserer Organisation nur sehr wenig Material zugewiesen. Wenn unser Körper und unsere Gefühle für ihre Existenz die notwendige Energie und verschiedene Elemente im Verhältnis von sagen wir zwanzig Teilen erhalten, erhält unser Verstand nur einen Teil. Unsere Aufmerksamkeit ist das Produkt, das aus diesen Elementen, diesem Material, entstanden ist. Unsere einzelnen Teile haben unterschiedliche Aufmerksamkeit; ihre Dauer und ihre Kraft stehen im Verhältnis zu dem erhaltenen Material. Der Teil, der mehr Material erhält, bekommt mehr Aufmerksamkeit. Da unser Geist mit weniger Material gefüttert wird, ist seine Aufmerksamkeit, d. h. sein Gedächtnis, kurz und nur so lange wirksam, wie das Material dafür reicht. Wenn wir uns tatsächlich nur mit unserem Verstand an uns selbst erinnern wollen (und dies auch weiterhin wollen), werden wir uns nicht länger an uns selbst erinnern können, als es unser Material

zulässt, egal wie sehr wir davon träumen, egal wie sehr wir es uns wünschen oder welche Maßnahmen wir ergreifen. Wenn dieses Material aufgebraucht ist, verschwindet unsere Aufmerksamkeit. Es ist genau wie bei einem Akkumulator für Beleuchtungszwecke. Er lässt eine Lampe so lange brennen, wie er geladen ist. Wenn die Energie aufgebraucht ist, kann die Lampe kein Licht mehr spenden, selbst wenn sie in Ordnung ist und die Verkabelung in gutem Zustand ist. Das Licht der Lampe ist unser Gedächtnis. Dies sollte erklären, warum ein Mensch sich nicht länger an sich selbst erinnern kann. Und tatsächlich kann er es nicht, weil dieses spezielle Gedächtnis kurz ist und immer kurz bleiben wird. Es ist so angelegt. Es ist unmöglich, einen größeren Akkumulator zu installieren oder ihn mit einer größeren Energiemenge zu füllen, als er aufnehmen kann. Es ist jedoch möglich, unser Selbstbewusstsein zu stärken, nicht indem wir unseren Akkumulator vergrößern, sondern indem wir andere Teile mit ihren eigenen Akkumulatoren hinzufügen und sie an der allgemeinen Arbeit beteiligen. Wenn dies erreicht ist, werden alle unsere Teile mithelfen und sich gegenseitig unterstützen, um das gewünschte allgemeine Licht am Brennen zu halten. Da wir Vertrauen in unseren Verstand haben und unser Verstand zu dem Schluss gekommen ist, dass es gut und notwendig für unsere anderen Teile ist, müssen wir alles tun, um ihr Interesse zu wecken und sie davon zu überzeugen, dass das gewünschte Ziel auch für sie nützlich und notwendig ist. Ich muss zugeben, dass der größte Teil unseres gesamten „Ichs“ nicht im Geringsten an Selbstbewusstsein interessiert ist. Mehr noch, es ahnt nicht einmal, dass sein Bruder – der Gedanke – diesen Wunsch hat. Folglich müssen wir versuchen, sie mit diesen Wünschen vertraut zu machen. Wenn sie den Wunsch entwickeln, in dieser Richtung zu arbeiten, ist die Hälfte der Arbeit getan; wir können beginnen, sie zu unterrichten und ihnen zu helfen. Leider kann man nicht sofort intelligent mit ihnen sprechen, denn aufgrund ihrer nachlässigen Erziehung kennen das Pferd und die Kutsche keine Sprache, die einem gut erzogenen Menschen angemessen ist. Ihr Leben und ihr Denken sind instinktiv, wie bei einem Tier, und daher ist es unmöglich, ihnen logisch zu beweisen, wo ihr zukünftiger Gewinn liegt, oder ihnen alle ihre Möglichkeiten zu erklären. Derzeit ist es nur möglich, sie mit indirekten, „betrügerischen“ Methoden zur Arbeit zu bewegen. Wenn dies geschieht, entwickeln sie möglicherweise gesunden Menschenverstand. Logik und gesunder Menschenverstand sind ihnen nicht fremd, aber sie haben keine Bildung erhalten. Sie sind wie ein Mensch, der gezwungen wurde, fern von seinen Mitmenschen zu leben, ohne jegliche Kommunikation mit ihnen. Ein solcher Mensch kann nicht so logisch denken wie wir. Wir haben diese Fähigkeit, weil wir seit unserer Kindheit unter anderen Menschen leben und mit ihnen umgehen müssen. Wie dieser von anderen isolierte Mensch lebten unsere Teile nach tierischen Instinkten, ohne Gedanken und Logik. Dadurch sind diese Fähigkeiten verkümmert, die ihnen von Natur aus gegebenen Eigenschaften sind abgestumpft und verkümmert. Aber angesichts ihrer ursprünglichen Natur hat diese Verkümmern keine irreparablen Folgen, und es ist möglich, sie in ihrer ursprünglichen Form wieder zum Leben zu erwecken. Natürlich ist viel Arbeit erforderlich, um die bereits gebildete Kruste der Laster – der Folgen – zu zerstören. Anstatt also eine neue Arbeit zu beginnen, ist es notwendig, alte Sünden zu korrigieren. Ich möchte mich zum Beispiel so lange wie möglich an mich selbst erinnern. Aber ich habe mir selbst bewiesen, dass ich die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, sehr schnell vergesse, weil mein Geist nur sehr wenige Assoziationen damit verbindet. Ich habe bemerkt, dass andere Assoziationen die Assoziationen mit der Selbstbeobachtung überschatten. Unsere Assoziationen finden in unserem Formatorus Apparatus statt aufgrund von Schocks, die der Formatorus Apparatus von den Zentren erhält. Jeder Schock hat Assoziationen mit seinem eigenen besonderen Charakter; ihre Stärke hängt von dem Material ab, das sie

hervorrufen. Wenn das Denkzentrum Assoziationen der Selbst-Erinnerung hervorbringt, absorbieren eingehende Assoziationen anderer Art, die aus anderen Teilen kommen und nichts mit Selbst-Erinnerung zu tun haben, diese wünschenswerten Assoziationen, da sie aus vielen verschiedenen Orten kommen und somit zahlreicher sind.

Und so sitze ich hier. Mein Problem besteht darin, meine anderen Teile so weit zu bringen, dass mein Denkzentrum den Zustand der Selbstwahrnehmung so lange wie möglich aufrechterhalten kann, ohne die Energie sofort zu erschöpfen. An dieser Stelle sollte darauf hingewiesen werden, dass Selbstwahrnehmung, so vollständig und ganzheitlich sie auch sein mag, zweierlei Arten haben kann: bewusste und mechanische – sich bewusst an sich selbst erinnern und sich durch Assoziationen an sich selbst erinnern. Mechanisches, d. h. assoziatives Selbstbewusstsein bringt keinen wesentlichen Gewinn, doch ist ein solches assoziatives Selbstbewusstsein am Anfang von enormem Wert. Später sollte es nicht mehr verwendet werden, denn ein solches Selbstbewusstsein, wie vollständig es auch sein mag, führt zu keinem wirklichen, konkreten Handeln. Aber am Anfang ist es auch notwendig. Es gibt noch eine andere Art von Selbstbewusstsein, ein bewusstes, das nicht mechanisch ist.

PRIEURE, 20. JANUAR 1923

Jetzt sitze ich hier. Ich bin völlig unfähig, mich an mich selbst zu erinnern, und ich habe keine Ahnung davon. Aber ich habe davon gehört. Ein Freund von mir hat mir heute bewiesen, dass es möglich ist. Dann habe ich darüber nachgedacht und bin zu der Überzeugung gelangt, dass ich weniger Fehler machen und mehr wünschenswerte Dinge tun würde, wenn ich mich lange genug an mich selbst erinnern könnte. Jetzt möchte ich mich erinnern, aber jedes Rascheln, jede Person, jedes Geräusch lenkt meine Aufmerksamkeit ab, und ich vergesse es. Vor mir liegt ein Blatt Papier, auf das ich es bewusst geschrieben habe, damit dieses Papier für mich als Anstoß dient, mich an mich selbst zu erinnern. Aber das Papier hat sich als keine Hilfe erwiesen. Solange meine Aufmerksamkeit auf dieses Papier gerichtet ist, erinnere ich mich. Sobald meine Aufmerksamkeit abgelenkt wird, schaue ich auf das Papier, aber ich kann mich nicht an mich selbst erinnern. Ich versuche es auf andere Weise. Ich wiederhole mir selbst: „Ich möchte mich an mich selbst erinnern.“ Aber auch das hilft nicht. Manchmal merke ich, dass ich es mechanisch wiederhole, aber meine Aufmerksamkeit ist nicht dabei. Ich versuche es auf jede erdenkliche Weise. Zum Beispiel sitze ich da und versuche, bestimmte körperliche Beschwerden mit der Erinnerung an mich selbst in Verbindung zu bringen. Zum Beispiel schmerzt mein Hühnerauge. Aber das Hühnerauge hilft nur für kurze Zeit; später beginnt man dieses Hühnerauge nur noch rein mechanisch zu spüren.

Dennoch versuche ich alle möglichen Mittel, denn ich habe den großen Wunsch, mich an mich selbst zu erinnern. Um zu wissen, wie ich vorgehen soll, würde mich interessieren, wer ähnlich gedacht und es auf ähnliche Weise versucht hat. Angenommen, ich habe es noch nicht auf diese Weise versucht. Angenommen, ich habe es bisher immer direkt mit dem Verstand versucht. Ich habe noch nicht versucht, in mir auch Assoziationen anderer Art zu schaffen, Assoziationen, die nicht nur denen des Denkzentrums entsprechen. Ich möchte es versuchen; vielleicht wird das Ergebnis besser sein. Vielleicht werde ich schneller verstehen, dass etwas anderes möglich ist. Ich möchte mich erinnern – in diesem Moment erinnere ich mich. Ich erinnere mich mit meinem Verstand. Ich frage mich: Erinnere ich mich auch durch Empfindungen? Tatsächlich stelle ich fest, dass ich mich durch Empfindungen nicht an mich selbst erinnere. Was ist der Unterschied zwischen Empfinden und Fühlen? Versteht das

jeder? Ich sitze zum Beispiel hier. Aufgrund meiner ungewohnten Haltung sind meine Muskeln ungewöhnlich angespannt. Normalerweise spüre ich meine Muskeln in meiner gewohnten Haltung nicht. Wie jeder andere habe ich nur eine begrenzte Anzahl von Haltungen. Aber jetzt habe ich eine neue, ungewohnte Haltung eingenommen. Ich spüre meinen Körper, wenn auch nicht den ganzen, so doch zumindest einige Teile davon, ich spüre Wärme, ich spüre die Durchblutung. Während ich hier sitze, spüre ich, dass hinter mir ein heißer Ofen steht. Da es hinten warm und vorne kalt ist, gibt es einen großen Unterschied in der Luft, sodass ich dank dieses äußeren Kontrasts in der Luft ständig mich selbst spüre.

Heute Abend gab es Kaninchen zum Abendessen. Da das Kaninchen und das Habur-Chubur sehr gut waren, habe ich zu viel gegessen. Ich spüre meinen Magen und meine Atmung ist ungewöhnlich schwer. Ich spüre die ganze Zeit. Gerade habe ich mit A. ein Gericht zubereitet und es in den Ofen geschoben.

Während ich es zubereitete, erinnerte ich mich daran, wie meine Mutter dieses Gericht immer zubereitet hatte. Ich erinnerte mich an meine Mutter und an bestimmte Momente, die damit verbunden waren. Diese Erinnerungen weckten Gefühle in mir. Ich spüre diese Momente und meine Gefühle lassen mich nicht los. Jetzt schaue ich auf diese Lampe. Als es noch keine Beleuchtung im Studienhaus gab, dachte ich, dass ich genau diese Art von Licht brauchte. Damals machte ich einen Plan, was erforderlich war, um diese Art von Beleuchtung zu erhalten. Es wurde umgesetzt, und das ist das Ergebnis. Als das Licht eingeschaltet wurde und ich es sah, hatte ich ein Gefühl der Selbstzufriedenheit; und das Gefühl, das damals geweckt wurde, hält an – ich spüre diese Selbstzufriedenheit. Vor einem Moment kam ich aus dem türkischen Bad. Es war dunkel, und da ich nichts vor mir sehen konnte, stieß ich gegen einen Baum. Ich erinnerte mich daran, wie ich einmal in ähnlicher Dunkelheit ging und mit einem Mann zusammenstieß. Ich bekam den Aufprall dieser Kollision in meiner Brust zu spüren, also schlug ich um mich und traf den unbekannten Mann, der mich angerempelt hatte. Später fand ich heraus, dass der Mann keine Schuld hatte; dennoch schlug ich ihn so hart, dass er mehrere Zähne verlor. In diesem Moment hatte ich nicht daran gedacht, dass der Mann, der mich angerempelt hatte, unschuldig sein könnte; aber als ich mich beruhigt hatte, verstand ich es. Als ich diesen unschuldigen Mann später auf der Straße sah, mit seinem entstellten Gesicht, tat er mir so leid, dass ich, wenn ich mich jetzt an ihn erinnere, denselben Gewissensbiss verspüre wie damals. Und jetzt, als ich gegen den Baum stieß, wurde dieses Gefühl in mir wieder lebendig. Ich sah wieder das unglückliche, verletzte Gesicht dieses guten Mannes vor mir.

Ich habe Ihnen Beispiele für sechs verschiedene innere Zustände gegeben. Drei davon beziehen sich auf das Bewegungszentrum und drei auf das Emotionszentrum. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden alle sechs als Gefühle bezeichnet. Bei einer korrekten Klassifizierung sollten jedoch diejenigen, deren Natur mit dem Bewegungszentrum verbunden ist, als Empfindungen bezeichnet werden, und diejenigen, deren Natur mit dem Emotionszentrum verbunden ist, als Gefühle. Es gibt Tausende verschiedener Empfindungen, die gewöhnlich als Gefühle bezeichnet werden. Sie sind alle unterschiedlich, ihr Material ist unterschiedlich, ihre Auswirkungen sind unterschiedlich und ihre Ursachen sind unterschiedlich. Wenn wir sie genauer untersuchen, können wir ihre Natur feststellen und ihnen entsprechende Namen geben. Sie sind oft so unterschiedlich in ihrer Natur, dass sie überhaupt nichts gemeinsam haben. Einige haben ihren Ursprung an einem Ort, andere an einem anderen Ort. Bei manchen Menschen fehlt ein Ursprungsort (für eine bestimmte Art von Empfindungen), bei anderen fehlt möglicherweise ein anderer Ursprungsort. Bei wieder anderen Menschen sind möglicherweise alle vorhanden.

Es wird die Zeit kommen, in der wir versuchen werden, einen, zwei oder mehrere davon künstlich abzuschalten, um ihre wahre Natur zu erforschen. Derzeit müssen wir uns zwei verschiedene Erfahrungen vorstellen, von denen wir die eine als „Gefühl“ und die andere als „Empfindung“ bezeichnen wollen. Als „Gefühl“ bezeichnen wir dasjenige, dessen Ursprungsort das sogenannte emotionale Zentrum ist, während „Empfindungen“ jene sogenannten Gefühle sind, deren Ursprungsort das sogenannte Bewegungszentrum ist. Nun muss natürlich jeder seine Empfindungen und Gefühle verstehen und untersuchen und den Unterschied zwischen ihnen ungefähr kennenlernen.

Für die ersten Übungen in Selbst-Erinnerung ist die Beteiligung aller drei Zentren notwendig, und wir haben begonnen, über den Unterschied zwischen Gefühlen und Empfindungen zu sprechen, weil es notwendig ist, gleichzeitig sowohl Gefühle als auch Empfindungen zu haben. Wir können zu dieser Übung nur mit der Beteiligung des Denkens gelangen. Das erste ist das Denken. Das wissen wir bereits. Wir begehren, wir wünschen; daher lassen sich unsere Gedanken mehr oder weniger leicht an diese Arbeit anpassen, weil wir bereits praktische Erfahrung mit ihnen haben. Am Anfang müssen alle drei künstlich hervorgerufen werden. Im Falle unserer Gedanken sind Gespräche, Vorträge und so weiter die Mittel, um sie künstlich hervorzurufen. Wenn zum Beispiel nichts gesagt wird, wird auch nichts hervorgerufen. Lesungen und Vorträge haben als künstlicher Schock gedient. Ich nenne es künstlich, weil ich nicht mit diesen Wünschen geboren wurde, sie sind nicht natürlich, sie sind keine organische Notwendigkeit. Diese Wünsche sind künstlich, und ihre Folgen werden ebenso künstlich sein. Und wenn Gedanken künstlich sind, dann kann ich zu diesem Zweck in mir selbst Empfindungen erzeugen, die ebenfalls künstlich sind.

Ich wiederhole: Künstliche Dinge sind nur am Anfang notwendig. Die Fülle dessen, was wir uns wünschen, kann nicht künstlich erreicht werden, aber für den Anfang ist dieser Weg notwendig. Ich nehme das Einfachste, das Einfachste: Ich möchte mit dem Einfachsten beginnen. In meinen Gedanken habe ich bereits eine gewisse Anzahl von Assoziationen für die Selbsterinnerung, insbesondere dank der Tatsache, dass wir hier geeignete Bedingungen und einen geeigneten Ort haben und von Menschen umgeben sind, die die gleichen Ziele verfolgen. Aufgrund all dessen werde ich zusätzlich zu den Assoziationen, die ich bereits habe, weiterhin neue bilden. Folglich bin ich mehr oder weniger sicher, dass ich auf dieser Seite Erinnerungen und Schocks haben werde, und deshalb werde ich den Gedanken wenig Aufmerksamkeit schenken, sondern mich hauptsächlich mit den anderen Teilen beschäftigen und ihnen meine ganze Zeit widmen.

Die einfachste und zugänglichste Empfindung für den Anfang kann durch unbequeme Körperhaltungen erreicht werden. Jetzt sitze ich so, wie ich noch nie zuvor gesessen habe. Eine Zeit lang ist das in Ordnung, aber nach einer Weile entwickelt sich ein Schmerz; ein seltsames, ungewohntes Gefühl macht sich in meinen Beinen breit. Zunächst bin ich überzeugt, dass der Schmerz nicht schädlich ist und keine schädlichen Folgen haben wird, sondern lediglich ein ungewohntes und daher unangenehmes Gefühl ist. Um die Empfindungen, von denen ich sprechen werde, besser zu verstehen, halte ich es für das Beste, wenn Sie alle von diesem Moment an eine unbequeme Haltung einnehmen. Ich habe ständig das Bedürfnis, mich zu bewegen, meine Beine zu bewegen, um die unbequeme Position zu ändern. Aber ich habe mir vorgenommen, es vorerst zu ertragen, meinen ganzen Körper außer meinem Kopf still zu halten. Im Moment möchte ich das Selbstbewusstsein vergessen. Jetzt möchte ich vorübergehend meine ganze Aufmerksamkeit, alle meine Gedanken darauf konzentrieren, mich nicht automatisch, unbewusst, dazu zu bringen, meine Position zu ändern. Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf Folgendes: Zuerst

beginnen die Beine zu schmerzen, dann steigt dieses Gefühl immer höher, sodass sich der Schmerzbereich ausweitet. Lassen wir die Aufmerksamkeit zum Rücken wandern. Gibt es eine Stelle, an der sich ein besonderes Gefühl lokalisiert? Das kann nur derjenige spüren, der tatsächlich eine unbequeme, ungewohnte Position eingenommen hat.

Wenn nun schon ein unangenehmes Gefühl im Körper, insbesondere an bestimmten Stellen, aufgetreten ist, beginne ich in meinem Kopf zu denken: „Ich wünsche mir. Ich wünsche mir sehr, mich oft daran erinnern zu können, dass es notwendig ist, mich an mich selbst zu erinnern. Ich wünsche mir! Du – das bin ich, das ist mein Körper.“ Ich sage zu meinem Körper: „Du. Du – ich. Du bist auch ich. Ich wünsche es mir!“ Diese Empfindungen, die mein Körper jetzt erlebt – und jede ähnliche Empfindung – möchte ich, dass sie mich daran erinnern. „Ich wünsche es mir! Du bist ich. Ich wünsche es mir! Ich möchte mich so oft wie möglich daran erinnern, dass ich mich erinnern möchte, dass ich mich selbst erinnern möchte.“ Meine Beine sind eingeschlafen. Ich stehe auf. „Ich möchte mich erinnern.“ Lasst diejenigen, die es auch wünschen, aufstehen. „Ich möchte mich oft erinnern.“ All diese Empfindungen werden mich daran erinnern. Jetzt werden sich unsere Empfindungen in unterschiedlichem Maße verändern. Möge jede Veränderung dieser Empfindungen mich an die Selbsterinnerung erinnern. Denke, gehe. Gehe umher und denke.

Mein unangenehmer Zustand ist nun verschwunden. Ich nehme eine andere Position ein.

Erstens: Ich 2. möchte 3. mich 4. an mich selbst erinnern. Ich – einfach „ich“ mental.

Wünschen – ich fühle. Erinnere dich jetzt an die Schwingungen, die in deinem Körper auftreten, wenn du dir eine Aufgabe für den nächsten Tag stellst. Eine Empfindung, ähnlich der, die morgen auftreten wird, wenn du deine Aufgabe ausführst, sollte jetzt in geringerem Maße in dir stattfinden. Ich möchte mich an die Empfindung erinnern. Zum Beispiel möchte ich mich hinlegen. Ich erlebe eine angenehme Empfindung zusammen mit meinem Gedanken darüber. In diesem Moment erlebe ich diese angenehme Empfindung in meinem ganzen Körper, in geringerem Maße. Wenn man aufmerksam ist, kann man diese Schwingung in sich selbst deutlich wahrnehmen. Dazu muss man darauf achten, welche Empfindungen im Körper entstehen. Im gegenwärtigen Moment müssen wir den Geschmack des Gefühls des mentalen Wunsches verstehen. Wenn Sie diese vier Worte aussprechen – „Ich möchte mich an mich selbst erinnern“ –, möchte ich, dass Sie das erleben, worüber ich jetzt sprechen werde.

Wenn Sie das Wort „Ich“ aussprechen, haben Sie je nach Ihrem momentanen Befinden ein rein subjektives Gefühl im Kopf, in der Brust oder im Rücken. Ich darf „Ich“ nicht nur mechanisch als Wort aussprechen, sondern muss seine Resonanz in mir selbst wahrnehmen. Das bedeutet, dass Sie beim Aussprechen von „Ich“ aufmerksam auf das innere Gefühl achten und darauf achten müssen, das Wort „Ich“ niemals automatisch auszusprechen, egal wie oft Sie es sagen. Das zweite Wort ist „Wunsch“. Spüren Sie mit Ihrem ganzen Körper die Schwingung, die in Ihnen entsteht. „Sich erinnern“.

Jeder Mensch hat, wenn er sich erinnert, einen kaum wahrnehmbaren Vorgang in der Mitte der Brust. „Mich selbst“. Wenn ich „mich selbst“ sage, meine ich mein ganzes Selbst.

Normalerweise meine ich mit dem Wort „ich selbst“ entweder Gedanken, Gefühle oder den Körper. Jetzt müssen wir das Ganze betrachten, die Atmosphäre, den Körper und alles, was darin ist. Alle vier Wörter haben für sich genommen ihre eigene Natur und ihren eigenen Resonanzort. Würden alle vier Wörter an ein und demselben Ort widerhallen, wäre es niemals möglich, dass alle vier mit gleicher Intensität widerhallen. Unsere Zentren sind wie galvanische Batterien, aus denen für eine bestimmte Zeit Strom fließt, wenn ein Knopf gedrückt wird. Dann hört er auf, und der Knopf muss losgelassen werden, damit sich die galvanische Batterie wieder mit Strom aufladen kann. Aber in unseren Zentren ist der

Energieverbrauch noch schneller als in einer galvanischen Batterie. Diese Zentren von uns, die eine Resonanz erzeugen, wenn wir jedes der vier Wörter aussprechen, müssen nacheinander Ruhe bekommen, damit sie reagieren können. Jede der Glocken besitzt ihre eigene Batterie. Während ich „ich“ sage, antwortet eine Glocke; „wünschen“, eine andere Glocke; „mich erinnern“, eine dritte Glocke; „mich selbst“, die allgemeine Glocke.

Vor einiger Zeit wurde gesagt, dass jedes Zentrum seinen eigenen Akkumulator hat. Gleichzeitig verfügt unsere Maschine über einen allgemeinen Akkumulator, der unabhängig von den Akkumulatoren der Zentren ist. Die Energie in diesem allgemeinen Akkumulator wird nur erzeugt, wenn alle Akkumulatoren nacheinander in einer bestimmten Kombination arbeiten. Auf diese Weise wird der allgemeine Akkumulator aufgeladen. In diesem Fall wird der allgemeine Akkumulator zu einem Akkumulator im wahrsten Sinne des Wortes, denn dort wird in den Momenten, in denen eine bestimmte Energie nicht verbraucht wird, Reserveenergie gesammelt und gespeichert. Eine Eigenschaft, die uns allen gemeinsam ist, besteht darin, dass die Akkumulatoren unserer Zentren nur in dem Maße mit Energie aufgefüllt werden, wie sie verbraucht wird, so dass keine Energie über die verbrauchte Menge hinaus in ihnen verbleibt. Es ist möglich, das Gedächtnis der Selbst-Erinnerung zu verlängern, indem wir die in uns gespeicherte Energie länger haltbar machen, wenn wir in der Lage sind, einen Vorrat dieser Energie herzustellen.

NEW YORK, 22. FEBRUAR 1924

Die beiden Flüsse

Es ist hilfreich, wenn wir das menschliche Leben im Allgemeinen mit einem großen Fluss vergleichen, der aus verschiedenen Quellen entspringt und in zwei getrennte Ströme fließt, das heißt, in diesem Fluss findet eine Teilung der Gewässer statt, und wir können das Leben eines jeden Menschen mit einem der Wassertropfen vergleichen, aus denen dieser Fluss des Lebens besteht. Aufgrund des unpassenden Lebens der Menschen wurde zum Zwecke der gemeinsamen Verwirklichung aller existierenden Dinge festgelegt, dass das menschliche Leben auf der Erde im Allgemeinen in zwei Strömen fließen sollte. Die große Natur sah dies voraus und verankerte nach und nach eine entsprechende Eigenschaft in der gemeinsamen Gegenwart der Menschheit, damit vor der Teilung der Gewässer in jedem Tropfen, der diesen entsprechenden inneren subjektiven „Kampf mit dem eigenen verneinenden Teil“ hat, jenes „Etwas“ entstehen kann, dank dessen bestimmte Eigenschaften erworben werden, die an der Stelle der Verzweigung der Gewässer des Lebens die Möglichkeit bieten, in den einen oder anderen Strom einzutreten. So gibt es zwei Richtungen im Leben der Menschheit: die aktive und die passive. Die Gesetze sind überall dieselben. Diese beiden Gesetze, diese beiden Strömungen, treffen ständig aufeinander, mal kreuzen sie sich, mal verlaufen sie parallel. Aber sie vermischen sich nie; sie unterstützen sich gegenseitig, sie sind füreinander unverzichtbar. Das war schon immer so und wird auch so bleiben. Nun kann das Leben aller gewöhnlichen Menschen zusammengekommen

Aufgrund des unpassenden Lebens der Menschen wurde zum Zwecke der gemeinsamen Verwirklichung aller existierenden Dinge festgelegt, dass das menschliche Leben auf der Erde im Allgemeinen in zwei Strömen fließen sollte. Die große Natur sah dies voraus und verankerte nach und nach eine entsprechende Eigenschaft in der gemeinsamen Gegenwart der Menschheit, damit vor der Teilung der Gewässer in jedem Tropfen, der diesen entsprechenden inneren subjektiven „Kampf mit dem eigenen verneinenden Teil“ hat, jenes „Etwas“ entstehen kann, dank dessen bestimmte Eigenschaften erworben werden, die an der Stelle der Verzweigung der Gewässer des Lebens die Möglichkeit bieten, in den einen oder anderen Strom einzutreten. So gibt es zwei Richtungen im Leben der Menschheit: die aktive und die passive. Die Gesetze sind überall dieselben. Diese beiden Gesetze, diese beiden Strömungen, begegnen sich ständig, mal kreuzen sie sich, mal verlaufen sie parallel. Aber sie vermischen sich nie; sie unterstützen sich gegenseitig, sie sind füreinander unverzichtbar. Das war schon immer so und wird auch so bleiben.

Nun kann man sich das Leben aller gewöhnlichen Menschen zusammen genommen als einen dieser Flüsse vorstellen, in dem jedes Leben, sei es das eines Menschen oder eines anderen Lebewesens, durch einen Tropfen im Fluss dargestellt wird, und der Fluss selbst ist ein Glied in der kosmischen Kette. In Übereinstimmung mit den allgemeinen kosmischen Gesetzen fließt der Fluss in eine festgelegte Richtung. Alle seine Windungen, alle seine Biegungen, all diese Veränderungen haben einen bestimmten Zweck. In diesem Zweck spielt jeder Tropfen eine Rolle, soweit er Teil des Flusses ist, aber das Gesetz des Flusses als Ganzes erstreckt sich nicht auf die einzelnen Tropfen. Die Veränderungen der Position, Bewegung und Richtung der Tropfen sind völlig zufällig. In einem Moment ist ein Tropfen hier, im nächsten Moment ist er dort; jetzt ist er an der Oberfläche, jetzt ist er auf den Grund gesunken. Zufällig steigt er auf, zufällig kollidiert er mit einem anderen und sinkt ab; jetzt bewegt er sich schnell, jetzt langsam. Ob sein Leben leicht oder schwer ist, hängt davon ab, wo er sich gerade befindet. Es gibt kein individuelles Gesetz für ihn, kein persönliches Schicksal. Nur der ganze Fluss hat ein Schicksal, das allen Tropfen gemeinsam ist.

Persönliches Leid und Freude, Glück und Leid – in dieser Strömung sind all diese Dinge zufällig. Aber der Tropfen hat im Prinzip die Möglichkeit, dieser allgemeinen Strömung zu entkommen und auf den anderen, benachbarten Strom überzuspringen.

Auch das ist ein Gesetz der Natur. Dazu muss der Tropfen jedoch wissen, wie er zufällige Stöße und die Schwungkraft des gesamten Flusses nutzen kann, um an die Oberfläche zu gelangen und sich an den Stellen, an denen das Überspringen leichter ist, näher am Ufer zu befinden. Er muss nicht nur den richtigen Ort, sondern auch den richtigen Zeitpunkt wählen, um Winde, Strömungen und Stürme zu nutzen. Dann hat der Tropfen die Chance, mit der Gischt aufzusteigen und in den anderen Fluss zu springen. Von dem Moment an, in dem er in den anderen Fluss gelangt, befindet sich der Tropfen in einer anderen Welt, in einem anderen Leben und unterliegt daher anderen Gesetzen. In diesem zweiten Fluss gibt es ein Gesetz für einzelne Tropfen, das Gesetz der alternierenden Progression. Ein Tropfen kommt an die Oberfläche oder sinkt auf den Grund, diesmal nicht zufällig, sondern aufgrund eines Gesetzes. Wenn er an die Oberfläche kommt, wird der Tropfen allmählich schwerer und sinkt; in der Tiefe verliert er an Gewicht und steigt wieder auf.

An der Oberfläche zu schwimmen ist gut für ihn – tief unten zu sein ist schlecht. Vieles hängt hier von Geschicklichkeit und Anstrengung ab. In diesem zweiten Fluss gibt es verschiedene Strömungen, und es ist notwendig, in die gewünschte Strömung zu gelangen. Der Tropfen muss so lange wie möglich an der Oberfläche schwimmen, um sich vorzubereiten, um die Möglichkeit zu erlangen, in eine andere Strömung überzugehen, und so weiter. Aber wir

befinden uns im ersten Fluss. Solange wir uns in dieser passiven Strömung befinden, wird sie uns dahin treiben, wohin sie will; solange wir passiv sind, werden wir hin und her geschoben und sind jedem Zufall ausgeliefert. Wir sind Sklaven dieser Zufälle. Gleichzeitig hat uns die Natur die Möglichkeit gegeben, dieser Sklaverei zu entkommen. Wenn wir also von Freiheit sprechen, meinen wir genau genommen den Übergang in den anderen Fluss. Aber natürlich ist das nicht so einfach – man kann nicht einfach so hinübergehen, nur weil man es möchte. Starkes Verlangen und lange Vorbereitung sind notwendig. Man muss es durchleben, sich mit allen Anziehungskräften des ersten Flusses zu identifizieren. Man muss diesem Fluss sterben. Alle Religionen sprechen von diesem Tod: „Wenn du nicht stirbst, kannst du nicht wiedergeboren werden.“ Das bedeutet nicht den physischen Tod. Von diesem Tod aus gibt es keine Notwendigkeit, wieder aufzuerstehen, denn wenn es eine Seele gibt und sie unsterblich ist, kann sie ohne den Körper auskommen, dessen Verlust wir Tod nennen. Und der Grund für die Auferstehung ist nicht, am Tag des Gerichts vor Gott zu erscheinen, wie es uns die Kirchenväter lehren. Nein, Christus und alle anderen sprachen von dem Tod, der im Leben stattfinden kann, dem Tod des Tyrannen, von dem unsere Sklaverei herrührt, jenem Tod, der eine notwendige Voraussetzung für die erste und wichtigste Befreiung des Menschen ist. Wäre ein Mensch seiner Illusionen und all dessen beraubt, was ihn daran hindert, die Realität zu sehen – wäre er seiner Interessen, seiner Sorgen, seiner Erwartungen und Hoffnungen beraubt –, würden alle seine Bestrebungen zusammenbrechen, alles würde leer werden und es bliebe ein leeres Wesen, ein leerer Körper, der nur physiologisch am Leben ist.

Das wäre der Tod des „Ichs“, der Tod all dessen, woraus es bestand, die Zerstörung all dessen, was durch Unwissenheit oder Unerfahrenheit an Falschem angesammelt wurde. All dies wird in ihm lediglich als Material verbleiben, aber einer Auswahl unterliegen. Dann wird ein Mensch für sich selbst wählen können und sich nicht mehr das aufzwingen lassen müssen, was andere mögen. Er wird eine bewusste Wahl haben. Das ist schwierig. Nein, schwierig ist nicht das richtige Wort. Das Wort „unmöglich“ ist ebenfalls falsch, denn im Prinzip ist es möglich; nur ist es tausendmal schwieriger, als durch ehrliche Arbeit Multimillionär zu werden.

Frage: Es gibt zwei Flüsse – wie kann ein Tropfen vom ersten zum zweiten gelangen?

Antwort: Er muss eine Fahrkarte kaufen. Man muss sich bewusst machen, dass nur derjenige überqueren kann, der eine echte Möglichkeit zur Veränderung hat. Diese Möglichkeit hängt vom Verlangen ab, von einem starken Wunsch ganz besonderer Art, einem Wunsch, der aus dem Innersten kommt, nicht aus der Persönlichkeit. Man muss verstehen, dass es sehr schwierig ist, sich selbst gegenüber aufrichtig zu sein, und dass der Mensch große Angst hat, die Wahrheit zu sehen. Aufrichtigkeit ist eine Funktion des Gewissens. Jeder Mensch hat ein Gewissen – es ist eine Eigenschaft normaler Menschen. Aber aufgrund der Zivilisation ist diese Funktion verkrustet und funktioniert nicht mehr, außer unter besonderen Umständen, in denen die Assoziationen sehr stark sind. Dann funktioniert sie für kurze Zeit und verschwindet wieder. Solche Momente sind auf einen starken Schock, großes Leid oder eine Beleidigung zurückzuführen. In diesen Momenten vereint das Gewissen, Persönlichkeit und Wesen, die sonst völlig getrennt sind. Diese Frage nach den beiden Flüssen bezieht sich auf das Wesen, wie alle realen Dinge. Dein Wesen ist dauerhaft; deine Persönlichkeit ist deine Erziehung, deine Ideen, deine Überzeugungen – Dinge, die durch deine Umgebung verursacht werden; diese erwirbst du und kannst sie verlieren. Das Ziel dieser Gespräche ist es, dir zu helfen, etwas Reales zu erlangen. Aber

jetzt können wir diese Frage nicht ernsthaft stellen; wir müssen zuerst fragen: „Wie kann ich mich darauf vorbereiten, diese Frage zu stellen?“

Ich vermute, dass ein gewisses Verständnis Ihrer Persönlichkeit Sie zu einer gewissen Unzufriedenheit mit Ihrem Leben geführt hat und zu der Hoffnung, etwas Besseres zu finden. Sie hoffen, dass ich Ihnen etwas sage, was Sie noch nicht wissen und was Ihnen den ersten Schritt aufzeigt. Versuchen Sie zu verstehen, dass das, was Sie normalerweise „Ich“ nennen, nicht ich bin; es gibt viele „Ichs“ und jedes „Ich“ hat einen anderen Wunsch. Versuchen Sie, dies zu überprüfen. Sie möchten sich verändern, aber welcher Teil von Ihnen hat diesen Wunsch? Viele Teile von Ihnen möchten viele Dinge, aber nur ein Teil ist real. Es wird Ihnen sehr helfen, wenn Sie versuchen, aufrichtig zu sich selbst zu sein. Aufrichtigkeit ist der Schlüssel, der Ihnen die Tür öffnet, durch die Sie Ihre einzelnen Teile sehen und etwas ganz Neues entdecken werden. Du musst weiterhin versuchen, aufrichtig zu sein. Jeden Tag setzt du eine Maske auf, und du musst sie nach und nach abnehmen. Aber es gibt eine wichtige Sache, die du erkennen musst. Der Mensch kann sich nicht selbst befreien; er kann sich nicht ständig selbst beobachten; vielleicht kann er das für fünf Minuten, aber um sich wirklich selbst zu erkennen, muss er wissen, wie er seinen ganzen Tag verbringt. Außerdem hat der Mensch nur eine Aufmerksamkeit; er kann nicht immer neue Dinge sehen, aber manchmal kann er zufällig Entdeckungen machen, und diese kann er wiedererkennen. Es gibt diese Besonderheit: Wenn man einmal etwas in sich entdeckt hat, sieht man es wieder. Aber weil der Mensch mechanisch ist, kann er seine Schwäche nur sehr selten sehen. Wenn man etwas Neues sieht, bekommt man ein Bild davon, und danach sieht man dieses Ding mit dem gleichen Eindruck, der richtig oder falsch sein kann. Wenn man von jemandem hört, bevor man ihn sieht, macht man sich ein Bild von ihm, und wenn dieses Bild irgendeine Ähnlichkeit mit dem Original hat, wird dieses Bild und nicht die Realität fotografiert. Wir sehen sehr selten das, was wir betrachten. Der Mensch ist eine Persönlichkeit voller Vorurteile. Es gibt zwei Arten von Vorurteilen: Vorurteile über das Wesen und Vorurteile über die Persönlichkeit. Der Mensch weiß nichts, er lebt unter Autorität, er akzeptiert und glaubt alle Einflüsse. Wir wissen nichts. Wir können nicht unterscheiden, wann jemand über ein Thema spricht, das er wirklich kennt, und wann er Unsinn redet – wir glauben alles. Wir haben nichts Eigenes; alles, was wir in unsere Tasche stecken, gehört uns nicht – und innerlich haben wir nichts. Und in unserem Wesen haben wir fast nichts, weil wir seit unserer Kindheit fast nichts aufgenommen haben.

Nur dass manchmal zufällig etwas dazukommen kann. Wir haben in unserer Persönlichkeit vielleicht zwanzig oder dreißig Ideen, die wir aufgegriffen haben. Wir vergessen, woher wir sie haben, aber wenn etwas wie eine dieser Ideen auftaucht, glauben wir, es zu verstehen. Es ist nur eine Prägung im Gehirn. Wir sind in Wirklichkeit Sklaven und setzen ein Vorurteil gegen ein anderes. Das Wesen hat eine ähnliche Beeindruckbarkeit. Wir haben zum Beispiel über Farben gesprochen und gesagt, dass jeder eine bestimmte Farbe hat, die er besonders schätzt. Diese Vorlieben werden ebenfalls mechanisch erworben. Nun zur Frage. Ich kann es so ausdrücken: Angenommen, Sie finden einen Lehrer mit echtem Wissen, der Ihnen helfen möchte, und Sie möchten lernen: Selbst dann kann er Ihnen nicht helfen. Er kann Ihnen nur helfen, wenn Sie auf die richtige Weise wünschen. Das muss Ihr Ziel sein; aber dieses Ziel ist auch zu weit entfernt, es ist notwendig, das zu finden, was Sie dorthin bringt oder Ihnen zumindest näher bringt. Das Ziel muss aufgeteilt werden. Also müssen wir uns die Fähigkeit zu wünschen zum Ziel setzen, und das kann nur ein Mensch erreichen, der sich seiner Nichtigkeit bewusst ist. Wir müssen unsere Werte neu bewerten, und das muss auf der Notwendigkeit basieren. Der Mensch kann diese Neubewertung nicht allein vornehmen. Ich kann Ihnen Ratschläge geben, aber ich kann Ihnen nicht helfen; auch das

Institut kann Ihnen nicht helfen. Es kann Ihnen nur helfen, wenn Sie sich auf dem Weg befinden – aber Sie sind noch nicht dort. Zuerst müssen Sie sich entscheiden: Ist der Weg für Sie notwendig oder nicht? Wie können Sie das herausfinden? Wenn Sie es ernst meinen, müssen Sie Ihre Sichtweise ändern, Sie müssen auf eine neue Art denken, Sie müssen Ihr mögliches Ziel finden. Das können Sie nicht alleine tun, Sie müssen einen Freund um Hilfe bitten – jeder kann helfen –, aber besonders zwei Freunde können sich gegenseitig helfen, ihre Werte neu zu bewerten. Es ist sehr schwierig, auf einmal aufrichtig zu sein, aber wenn Sie es versuchen, werden Sie sich allmählich verbessern. Wenn Sie aufrichtig sein können, kann ich Ihnen zeigen oder Ihnen helfen, die Dinge zu sehen, vor denen Sie Angst haben, und Sie werden herausfinden, was für Sie notwendig und nützlich ist. Diese Werte können sich wirklich ändern. Ihr Geist kann sich jeden Tag ändern, aber Ihr Wesen bleibt, wie es ist. Aber es gibt ein Risiko. Selbst diese Vorbereitung des Geistes bringt Ergebnisse. Gelegentlich kann ein Mensch mit seinem Wesen etwas empfinden, das sehr schlecht für ihn ist, oder zumindest für seinen Seelenfrieden. Er hat bereits etwas erlebt, und obwohl er es vergisst, kann es zurückkehren. Wenn es sehr stark ist, werden Ihre Assoziationen Sie immer wieder daran erinnern, und wenn es intensiv ist, werden Sie halb an einem Ort und halb an einem anderen sein und sich nie ganz wohl fühlen. Das ist nur dann gut, wenn ein Mensch eine echte Möglichkeit zur Veränderung und die Chance hat, sich zu verändern. Menschen können sehr unglücklich sein, wenn sie weder Fisch noch Fleisch noch Hering sind. Das ist ein ernstes Risiko. Bevor Sie daran denken, Ihren Platz zu wechseln, sollten Sie sehr sorgfältig überlegen und sich beide Arten von Stühlen genau ansehen. Glücklicher ist der Mensch, der auf seinem gewöhnlichen Stuhl sitzt. Tausendmal glücklicher ist der Mensch, der auf dem Stuhl der Engel sitzt, aber elender ist der Mensch, der keinen Stuhl hat. Sie müssen sich entscheiden – lohnt es sich? Untersuchen Sie die Stühle, überdenken Sie Ihre Werte. Das erste Ziel ist es, alles andere zu vergessen, mit Ihrem Freund zu sprechen, zu studieren und die Stühle zu untersuchen. Aber ich warne Sie, wenn Sie anfangen zu suchen, werden Sie viel Schlechtes an Ihrem gegenwärtigen Stuhl finden. Wenn Sie sich das nächste Mal entschieden haben, wie Sie über Ihr Leben entscheiden wollen, kann ich anders über dieses Thema sprechen. Versuchen Sie, sich selbst zu sehen, denn Sie kennen sich selbst nicht. Sie müssen sich dieses Risiko bewusst machen; der Mensch, der versucht, sich selbst zu sehen, kann sehr unglücklich sein, denn er wird vieles sehen, was schlecht ist, vieles, was er ändern möchte – und diese Veränderung ist sehr schwierig. Es ist leicht, damit anzufangen, aber wenn Sie Ihren Stuhl einmal aufgegeben haben, ist es sehr schwierig, einen neuen zu bekommen, und das kann großes Unglück verursachen. Jeder kennt das Nagen der Reue. Jetzt ist Ihr Gewissen relativ, aber wenn Sie Ihre Werte ändern, müssen Sie aufhören, sich selbst zu belügen. Wenn Sie eine Sache gesehen haben, ist es viel einfacher, eine andere zu sehen, und es ist schwieriger, die Augen zu verschließen. Sie müssen entweder aufhören zu schauen oder bereit sein, Risiken einzugehen.

PRIEURE, 24. MAI 1923

Es gibt zwei Arten von Liebe: die Liebe eines Sklaven und die Liebe, die man sich durch Arbeit verdienen muss. Die erste hat keinerlei Wert, nur die zweite hat Wert, nämlich die Liebe, die man sich durch Arbeit verdient. Das ist die Liebe, von der alle Religionen sprechen. Wenn man liebt, wenn „es“ liebt, hängt das nicht von einem selbst ab und hat daher keinen Wert. Das ist es, was wir die Liebe eines Sklaven nennen. Du liebst sogar, wenn du nicht lieben solltest. Die Umstände bringen dich dazu, mechanisch zu lieben.

Wahre Liebe ist christliche, religiöse Liebe; mit dieser Liebe wird niemand geboren. Für diese Liebe musst du arbeiten. Manche wissen das schon seit ihrer Kindheit, andere erst im Alter. Wenn jemand wahre Liebe hat, hat er sie sich im Laufe seines Lebens erworben. Aber es ist sehr schwer zu lernen. Und es ist unmöglich, direkt mit Menschen zu lernen. Jeder Mensch berührt einen anderen an seiner empfindlichsten Stelle, bremst einen aus und gibt einem nur sehr wenig Gelegenheit, es zu versuchen. Liebe kann verschiedene Formen annehmen. Um zu verstehen, von welcher Art von Liebe wir sprechen, ist es notwendig, sie zu definieren. Jetzt sprechen wir über die Liebe zum Leben. Wo immer Leben ist – angefangen bei Pflanzen (denn auch sie haben Leben), Tieren, kurz gesagt, wo immer Leben existiert, gibt es Liebe. Jedes Leben ist ein Vertreter Gottes. Wer den Vertreter sehen kann, wird den sehen, der vertreten wird. Jedes Leben ist empfänglich für Liebe. Selbst unbelebte Dinge wie Blumen, die kein Bewusstsein haben, verstehen, ob man sie liebt oder nicht. Selbst unbewusstes Leben reagiert auf jeden Menschen entsprechend und antwortet ihm entsprechend seinen Reaktionen. Wie man sät, so erntet man, und zwar nicht nur in dem Sinne, dass man Weizen erntet, wenn man Weizen sät. Die Frage ist, wie man sät. Es kann buchstäblich zu Stroh werden. Auf demselben Boden können verschiedene Menschen dieselben Samen säen, und die Ergebnisse werden unterschiedlich sein. Aber das sind nur Samen. Der Mensch ist sicherlich empfindlicher für das, was in ihn gesät wird, als ein Samenkorn. Auch Tiere sind sehr empfindlich, wenn auch weniger als der Mensch. Zum Beispiel wurde X. beauftragt, sich um die Tiere zu kümmern. Viele wurden krank und starben, die Hühner legten weniger Eier und so weiter. Selbst eine Kuh gibt weniger Milch, wenn man sie nicht liebt. Der Unterschied ist ziemlich verblüffend. Der Mensch ist empfindlicher als eine Kuh, aber unbewusst. Wenn du also Antipathie oder Hass gegenüber einem anderen Menschen empfindest, dann nur, weil jemand etwas Schlechtes in dir gesät hat. Wer lernen möchte, seinen Nächsten zu lieben, muss damit beginnen, Pflanzen und Tiere zu lieben. Wer das Leben nicht liebt, liebt auch Gott nicht. Es ist unmöglich, sofort damit zu beginnen, einen Menschen zu lieben, denn der andere Mensch ist wie Sie selbst und wird zurückschlagen. Ein Tier hingegen ist stumm und wird sich traurig damit abfinden. Deshalb ist es einfacher, zunächst an Tieren zu üben.

Für einen Menschen, der an sich selbst arbeitet, ist es sehr wichtig zu verstehen, dass eine Veränderung in ihm nur stattfinden kann, wenn er seine Einstellung zur Außenwelt ändert. Im Allgemeinen weißt du nicht, was geliebt werden muss und was nicht, denn alles ist relativ. Bei dir wird ein und dieselbe Sache geliebt und nicht geliebt; aber es gibt objektive Dinge, die wir lieben müssen oder nicht lieben dürfen. Daher ist es produktiver und praktischer, das, was man als gut und schlecht bezeichnet, zu vergessen und erst dann zu handeln, wenn man gelernt hat, für sich selbst zu entscheiden. Wenn man nun an sich selbst arbeiten will, muss man verschiedene Arten von Einstellungen in sich selbst erarbeiten. Außer bei großen und eindeutigeren Dingen, die unbestreitbar schlecht sind, muss man sich auf folgende Weise üben: Wenn man eine Rose mag, sollte man versuchen, sie nicht zu mögen; wenn man sie nicht mag, sollte man versuchen, sie zu mögen. Am besten beginnt man mit der Welt der Pflanzen; versuchen Sie ab morgen, Pflanzen auf eine Weise zu betrachten, wie Sie sie noch nie zuvor betrachtet haben. Jeder Mensch fühlt sich zu bestimmten Pflanzen hingezogen und zu anderen nicht. Vielleicht ist uns das bisher nicht aufgefallen. Zuerst müssen Sie hinschauen, dann etwas anderes an seine Stelle setzen und dann bemerken und versuchen zu verstehen, warum diese Anziehung oder Abneigung besteht. Ich bin sicher, dass jeder etwas fühlt oder spürt. Es ist ein Prozess, der im Unterbewusstsein stattfindet und den der Verstand nicht wahrnimmt, aber wenn Sie

beginnen, bewusst hinzuschauen, werden Sie viele Dinge sehen, Sie werden viele Amerikas entdecken. Pflanzen stehen wie Menschen in Beziehung zueinander, und es bestehen auch Beziehungen zwischen Pflanzen und Menschen, aber diese ändern sich von Zeit zu Zeit. Alle Lebewesen sind miteinander verbunden. Das gilt für alles, was lebt. Alle Dinge sind voneinander abhängig. Pflanzen beeinflussen die Stimmung des Menschen, und die Stimmung des Menschen beeinflusst die Stimmung der Pflanzen. Solange wir leben, werden wir Experimente machen. Selbst lebende Blumen in einem Topf leben oder sterben je nach Stimmung.

NEW YORK, 1. MÄRZ 1924

Frage: Hat der freie Wille einen Platz in Ihrer Lehre?

Antwort: Der freie Wille ist die Funktion des wahren Ichs, dessen, den wir den Meister nennen. Wer einen Meister hat, hat einen Willen. Wer keinen hat, hat keinen Willen. Was gewöhnlich als Wille bezeichnet wird, ist ein Ausgleich zwischen Bereitschaft und Unwilligkeit. Wenn zum Beispiel der Verstand etwas will und das Gefühl es nicht will, gehorcht der Mensch seinem Verstand, wenn sich dieser als stärker als das Gefühl erweist. Im umgekehrten Fall gehorcht er seinen Gefühlen. Das ist es, was bei einem gewöhnlichen Menschen als „freier Wille“ bezeichnet wird. Ein gewöhnlicher Mensch wird mal vom Verstand, mal vom Gefühl, mal vom Körper beherrscht. Sehr oft gehorcht er Befehlen, die von seinem Automatic Apparatus kommen; tausendmal öfter wird er vom Sexualzentrum herumkommandiert. Wirklicher freier Wille kann nur dann existieren, wenn das Ich immer die Führung übernimmt, wenn der Mensch einen Meister für sein Team hat. Ein gewöhnlicher Mensch hat keinen Meister; die Kutsche wechselt ständig ihre Passagiere, und jeder Passagier nennt sich Ich. Dennoch ist der freie Wille eine Realität, er existiert tatsächlich. Aber wir, so wie wir sind, können ihn nicht haben. Ein echter Mensch kann ihn haben.

Frage: Gibt es keine Menschen, die einen freien Willen haben?

Antwort: Ich spreche von der Mehrheit der Menschen. Diejenigen, die einen Willen haben, haben einen Willen. Jedenfalls ist der freie Wille kein gewöhnliches Phänomen. Man kann ihn nicht einfach haben, wenn man danach fragt, man kann ihn nicht in einem Geschäft kaufen.

Frage: Wie steht Ihre Lehre zur Moral?

Antwort: Moral kann subjektiv oder objektiv sein. Objektive Moral ist auf der ganzen Welt gleich; subjektive Moral ist überall unterschiedlich und jeder definiert sie anders: Was für den einen gut ist, ist für den anderen schlecht und umgekehrt. Moral ist ein Stock mit zwei Enden – man kann ihn in diese oder jene Richtung drehen. Seitdem der Mensch auf der Erde lebt, seit Adam – mit Hilfe Gottes, der Natur und unserer gesamten Umgebung – hat sich in uns allmählich ein Organ gebildet, dessen Funktion das Gewissen ist. Jeder Mensch hat dieses Organ, und wer sich vom Gewissen leiten lässt, verhält sich automatisch in Übereinstimmung mit den Geboten. Wäre unser Gewissen offen und rein, bräuchten wir nicht über Moral zu sprechen. Dann würde sich jeder unbewusst oder bewusst nach den

Geboten dieser inneren Stimme verhalten. Das Gewissen ist kein Stock mit zwei Enden. Es ist die ganz bestimmte Erkenntnis, die sich in uns im Laufe der Jahrhunderte gebildet hat, was gut und was schlecht ist. Leider ist dieses Organ aus vielen Gründen meist mit einer Art Kruste überzogen.

Frage: Was kann diese Kruste aufbrechen?

Antwort: Nur intensives Leiden oder ein Schock durchbrechen die Kruste, und dann meldet sich das Gewissen zu Wort; aber nach einer Weile beruhigt sich der Mensch wieder, und das Organ wird erneut verdeckt. Es bedarf eines starken Schocks, damit das Organ automatisch wieder zum Vorschein kommt. Nehmen wir zum Beispiel den Tod der Mutter eines Mannes. Instinktiv meldet sich sein Gewissen zu Wort. Seine Mutter zu lieben, zu ehren und zu schätzen, ist die Pflicht eines jeden Mannes, aber selten ist ein Mann ein guter Sohn. Wenn seine Mutter stirbt, erinnert sich ein Mann daran, wie er sich ihr gegenüber verhalten hat, und beginnt unter Gewissensbissen zu leiden. Aber der Mensch ist ein großes Schwein; er vergisst sehr schnell und lebt wieder wie zuvor. Wer kein Gewissen hat, kann nicht moralisch sein. Ich weiß vielleicht, was ich nicht tun sollte, aber aufgrund meiner Schwäche kann ich mich nicht davon abhalten, es zu tun.

Ein Beispiel: Ich weiß – der Arzt hat es mir gesagt –, dass Kaffee schlecht für mich ist. Aber wenn ich Kaffee trinken möchte, denke ich nur an Kaffee. Nur wenn ich keinen Kaffee trinken möchte, stimme ich dem Arzt zu und trinke keinen. Wenn ich satt bin, kann ich bis zu einem gewissen Grad moralisch handeln. Du solltest die Moral vergessen. Gespräche über Moral wären jetzt nur noch leeres Gerede. Innere Moral ist dein Ziel. Dein Ziel ist es, Christ zu sein. Aber dafür musst du in der Lage sein, etwas zu tun – und das kannst du nicht. Wenn du dazu in der Lage bist, wirst du Christ werden. Aber ich wiederhole: Äußere Moral ist überall unterschiedlich. Man sollte sich wie andere verhalten und, wie das Sprichwort sagt, in Rom tun, was die Römer tun. Das ist äußere Moral. Für innere Moral muss ein Mensch dazu in der Lage sein, und dafür muss er ein Ich haben. Das Erste, was notwendig ist, ist, innere Dinge von äußeren zu trennen, so wie ich es über inneres und äußeres Denken gesagt habe. Ich sitze zum Beispiel hier, und obwohl ich es gewohnt bin, mit untergeschlagenen Beinen zu sitzen, berücksichtige ich die Meinung der Anwesenden, was sie gewohnt sind, und sitze wie sie, mit ausgestreckten Beinen. Nun wirft mir jemand einen missbilligenden Blick zu. Das löst sofort entsprechende Assoziationen in meinem Gefühl aus, und ich ärgere mich. Ich bin zu schwach, um nicht zu reagieren, um nicht innerlich zu überlegen. Oder zum Beispiel: Obwohl ich weiß, dass Kaffee schlecht für mich ist, weiß ich auch, dass ich nicht sprechen kann, wenn ich ihn nicht trinke, dass ich mich zu müde fühlen werde. Ich denke an meinen Körper und trinke den Kaffee, ich tue es für meinen Körper. Normalerweise leben wir so: Was wir innerlich fühlen, manifestieren wir nach außen. Aber es sollte eine Grenze zwischen dem Inneren und dem Äußeren gezogen werden, und man sollte lernen, innerlich auf nichts zu reagieren, äußere Einflüsse nicht zu berücksichtigen, sondern äußerlich manchmal mehr zu berücksichtigen, als wir es jetzt tun. Wenn wir zum Beispiel höflich sein müssen, sollten wir notfalls lernen, noch höflicher zu sein, als wir es bisher waren. Man kann sagen, dass das, was immer im Inneren war, jetzt außen sein sollte, und das, was außen war, sollte innen sein. Leider reagieren wir immer. Wenn ich zum Beispiel wütend bin, ist alles in mir wütend, jede Manifestation. Ich kann lernen, höflich zu sein, wenn ich wütend bin, aber innerlich bleibe ich derselbe. Aber wenn ich meinen gesunden Menschenverstand benutze, warum sollte ich wütend auf jemanden sein, der mich missbilligend ansieht? Vielleicht tut er es aus Dummheit. Oder vielleicht hat ihn jemand

gegen mich aufgehetzt. Er ist ein Sklave der Meinung eines anderen – ein Automat, ein Papagei, der die Worte anderer wiederholt. Morgen könnte er seine Meinung ändern. Wenn er schwach ist, bin ich, wenn ich verärgert bin, noch schwächer, und ich könnte meine Beziehung zu anderen ruinieren, wenn ich wütend auf ihn bin und aus einer Mücke einen Elefanten mache. Du solltest verstehen und es dir zur strengen Regel machen, dass du nicht auf die Meinungen anderer achten darfst, dass du frei von den Menschen um dich herum sein musst. Wenn du innerlich frei bist, wirst du auch von ihnen frei sein. Äußerlich kann es manchmal notwendig sein, zu tun, als sei man verärgert. Zum Beispiel musst du vielleicht vorgeben, wütend zu sein. Wenn Sie auf eine Wange geschlagen werden, bedeutet das nicht unbedingt, dass Sie die andere Wange hinhalten müssen. Manchmal ist es notwendig, so zu antworten, dass der andere seine Großmutter vergisst. Aber innerlich sollte man das nicht in Betracht ziehen. Wenn Sie innerlich frei sind, kann es manchmal vorkommen, dass Sie, wenn jemand Sie auf eine Wange schlägt, die andere hinhalten sollten. Das hängt vom Typ des Menschen ab. Manchmal wird der andere eine solche Lektion in hundert Jahren nicht vergessen.

Manchmal sollte man sich wehren, manchmal nicht. Man muss sich an die Umstände anpassen – jetzt kannst du das nicht, weil du innerlich durcheinander bist. Du musst zwischen deinen inneren Assoziationen unterscheiden. Dann kannst du trennen und jeden Gedanken erkennen, aber dafür ist es notwendig, zu fragen und zu überlegen, warum. Die Wahl der Handlung ist nur möglich, wenn ein Mensch innerlich frei ist. Ein gewöhnlicher Mensch kann nicht wählen, er kann keine kritische Einschätzung der Situation vornehmen; bei ihm ist sein Äußeres sein Inneres. Man muss lernen, unvoreingenommen zu sein, jede Handlung zu sortieren und zu analysieren, als wäre man ein Fremder. Dann kann man gerecht sein. Im Moment der Handlung gerecht zu sein, ist hundertmal wertvoller, als danach gerecht zu sein. Dafür ist viel notwendig. Eine unvoreingenommene Haltung ist die Grundlage innerer Freiheit, der erste Schritt zum freien Willen.

Frage: Muss man ständig leiden, um sein Gewissen offen zu halten?

Antwort: Leiden kann sehr unterschiedlicher Art sein. Leiden ist auch ein Stock mit zwei Enden. Das eine führt zum Engel, das andere zum Teufel. Man muss sich an das Pendel erinnern und daran, dass auf großes Leiden eine entsprechend große Reaktion folgt. Der Mensch ist eine sehr komplizierte Maschine. Neben jedem guten Weg verläuft ein entsprechender schlechter Weg. Das eine geht immer mit dem anderen einher. Wo wenig Gutes ist, ist auch wenig Schlechtes; wo viel Gutes ist, ist auch viel Schlechtes. Das Gleiche gilt für das Leiden – man kann leicht auf den falschen Weg geraten. Leiden wird leicht zum Vergnügen. Man wird einmal getroffen, man ist verletzt; beim zweiten Mal ist man weniger verletzt; beim fünften Mal wünscht man sich bereits, getroffen zu werden. Man muss auf der Hut sein, man muss wissen, was in jedem Moment notwendig ist, denn man kann von der Straße abkommen und in einen Graben geraten.

Frage: In welcher Beziehung steht das Gewissen zum Erwerb des Ichs?

Antwort: Das Gewissen hilft nur insofern, als es Zeit spart. Ein Mensch, der ein Gewissen hat, ist ruhig; ein Mensch, der ruhig ist, hat Zeit, die er für die Arbeit nutzen kann. Das Gewissen dient diesem Zweck jedoch nur am Anfang, später dient es einem anderen Zweck.

ESSENTUKI, 1917

Ängste – Identifikation

Manchmal verliert sich ein Mensch in sich drehenden Gedanken, die immer wieder zu derselben Sache zurückkehren, derselben Unannehmlichkeit, die er erwartet und die in Wirklichkeit nicht nur nicht eintreten wird, sondern auch nicht eintreten kann. Diese Vorahnungen von zukünftigen Unannehmlichkeiten, Krankheiten, Verlusten, unangenehmen Situationen ergreifen einen Menschen oft so sehr, dass sie zu Tagträumen werden. Die Menschen hören auf, zu sehen und zu hören, was tatsächlich geschieht, und wenn es jemandem gelingt, ihnen zu beweisen, dass ihre Vorahnungen und Ängste in einem bestimmten Fall unbegründet waren, empfinden sie sogar eine gewisse Enttäuschung, als wären sie damit einer angenehmen Erwartung beraubt worden. Sehr oft ist sich ein Mensch, der ein kultiviertes Leben in kultivierter Umgebung führt, nicht bewusst, wie groß die Rolle ist, die Ängste in seinem Leben spielen. Er hat vor allem Angst: vor seinen Bediensteten, vor den Kindern seines Nachbarn, vor dem Portier in der Eingangshalle, vor dem Zeitungsverkäufer um die Ecke, vor dem Taxifahrer, vor dem Verkäufer, vor einem Freund, den er auf der Straße sieht und an dem er unauffällig vorbeigeht, um nicht bemerkt zu werden. Und umgekehrt haben die Kinder, die Bediensteten, der Portier und so weiter Angst vor ihm.

Und das ist in gewöhnlichen, normalen Zeiten so, aber in Zeiten wie diesen, die wir gerade durchleben, wird diese allgegenwärtige Angst deutlich sichtbar. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass ein großer Teil der Ereignisse des letzten Jahres auf Angst basiert und das Ergebnis von Angst ist. Unbewusste Angst ist ein sehr charakteristisches Merkmal des Schlafes. Der Mensch ist von allem, was ihn umgibt, besessen, weil er seine Beziehung zu seiner Umgebung nie objektiv genug betrachten kann. Er kann niemals beiseite treten und sich selbst zusammen mit dem betrachten, was ihn in diesem Moment anzieht oder abstößt. Und aufgrund dieser Unfähigkeit identifiziert er sich mit allem. Auch dies ist ein Merkmal des Schlafes. Sie beginnen ein Gespräch mit jemandem mit dem klaren Ziel, Informationen von ihm zu erhalten. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Sie sich selbst ständig beobachten, sich daran erinnern, was Sie wollen, beiseite treten und sich selbst und Ihren Gesprächspartner betrachten. Aber Sie können es nicht. In neun von zehn Fällen identifizieren Sie sich mit dem Gespräch und statt die gewünschten Informationen zu erhalten, erzählen Sie ihm Dinge, die Sie gar nicht erzählen wollten. Die Menschen haben keine Ahnung, wie sehr sie sich von Angst mitreißen lassen. Diese Angst lässt sich nicht leicht definieren. Meistens ist es die Angst vor unangenehmen Situationen, die Angst davor, was andere denken könnten. Manchmal wird diese Angst fast zu einer Manie.

NEW YORK, 24. FEBRUAR 1924

Der Mensch unterliegt vielen Einflüssen, die sich in zwei Kategorien einteilen lassen. Erstens solche, die auf chemische und physikalische Ursachen zurückzuführen sind, und zweitens solche, die assoziativen Ursprungs sind und aus unserer Konditionierung resultieren. Chemisch-physikalische Einflüsse sind materieller Natur und entstehen aus der Vermischung zweier Substanzen, die etwas Neues hervorbringen. Sie entstehen unabhängig von uns. Sie wirken von außen. Beispielsweise können sich die Ausstrahlungen

einer Person mit meinen verbinden – die Mischung erzeugt etwas Neues. Und das gilt nicht nur für äußere Ausstrahlungen; dasselbe geschieht auch im Inneren eines Menschen. Vielleicht haben Sie schon einmal bemerkt, dass Sie sich wohl oder unwohl fühlen, wenn jemand in Ihrer Nähe sitzt. Wenn keine Übereinstimmung besteht, fühlen wir uns unwohl. Jeder Mensch hat unterschiedliche Arten von Ausstrahlungen mit ihren eigenen Gesetzen, die verschiedene Kombinationen zulassen. Die Ausstrahlungen eines Zentrums bilden verschiedene Kombinationen mit den Ausstrahlungen eines anderen Zentrums. Diese Art der Kombination ist chemischer Natur. Die Ausstrahlungen variieren sogar je nachdem, ob ich Tee oder Kaffee getrunken habe. Assoziative Einflüsse sind ganz anders. Wenn mich jemand stößt oder weint, ist die daraus resultierende Wirkung auf mich mechanischer Natur. Es löst eine Erinnerung aus, und diese Erinnerung oder Assoziation ruft in mir weitere Assoziationen hervor und so weiter. Aufgrund dieses Schocks ändern sich meine Gefühle, meine Gedanken. Ein solcher Prozess ist nicht chemisch, sondern mechanisch. Diese beiden Arten von Einflüssen kommen von Dingen, die uns nahe sind. Aber es gibt auch andere Einflüsse, die von großen Dingen kommen, von der Erde, von den Planeten und von der Sonne, wo Gesetze einer anderen Ordnung gelten. Gleichzeitig gibt es viele Einflüsse dieser großen Wesenheiten, die uns nicht erreichen können, wenn wir ganz unter dem Einfluss kleiner Dinge stehen.

Zunächst zu den chemisch-physikalischen Einflüssen. Ich habe gesagt, dass der Mensch mehrere Zentren hat. Ich habe über die Kutsche, das Pferd und den Kutscher gesprochen, aber auch über die Deichsel, die Zügel und den Äther. Alles hat seine Ausstrahlungen und seine Atmosphäre. Die Natur jeder Atmosphäre unterscheidet sich von den anderen, weil jede einen anderen Ursprung, andere Eigenschaften und einen anderen Inhalt hat. Sie ähneln einander, aber die Schwingungen ihrer Materie unterscheiden sich. Die Kutsche, unser Körper, hat eine Atmosphäre mit ihren eigenen besonderen Eigenschaften. Auch meine Gefühle erzeugen eine Atmosphäre, deren Ausstrahlungen weit reichen können. Wenn ich aufgrund meiner Assoziationen denke, sind das Ausstrahlungen einer dritten Art. Wenn sich ein Passagier in der Kutsche befindet und sie nicht leer ist, sind die Ausstrahlungen ebenfalls anders, sie unterscheiden sich von den Ausstrahlungen des Kutschers. Der Passagier ist kein Hinterwäldler; er denkt über Philosophie nach und nicht über Whisky. So kann jeder Mensch vier Arten von Ausstrahlungen haben, aber nicht unbedingt. Von einigen Ausstrahlungen hat er vielleicht mehr, von anderen weniger. Die Menschen sind in dieser Hinsicht unterschiedlich, und ein und derselbe Mensch kann auch zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich sein. Ich habe Kaffee getrunken, er aber nicht – die Atmosphäre ist anders. Ich rauche, sie seufzt. Es gibt immer Wechselwirkungen, manchmal schlecht für mich, manchmal gut. Jede Minute bin ich dies oder das, und um mich herum ist es so oder so. Und auch die Einflüsse in mir variieren. Ich kann nichts ändern. Ich bin ein Sklave. Diese Einflüsse nenne ich chemisch-physikalisch.

Assoziative Einflüsse hingegen sind ganz anders. Nehmen wir zunächst die assoziativen Einflüsse der „Form“ auf mich. Die Form beeinflusst mich. Ich bin daran gewöhnt, eine bestimmte Form zu sehen, und wenn sie fehlt, habe ich Angst. Die Form gibt meinen Assoziationen den ersten Anstoß. Zum Beispiel ist auch Schönheit eine Form. In Wirklichkeit können wir die Form nicht so sehen, wie sie ist, wir sehen nur ein Bild. Der zweite dieser assoziativen Einflüsse sind meine Gefühle, meine Sympathien oder Antipathien: Deine Gefühle beeinflussen mich, meine Gefühle reagieren entsprechend. Manchmal ist es jedoch auch umgekehrt. Es hängt von den Kombinationen ab. Entweder beeinflussen Sie mich oder ich beeinflusse Sie. Dieser Einfluss kann als „Beziehung“ bezeichnet werden. Der dritte

dieser assoziativen Einflüsse kann als „Überzeugung“ oder „Suggestion“ bezeichnet werden. Ein Mensch überzeugt beispielsweise einen anderen mit Worten. Einer überzeugt Sie, Sie überzeugen einen anderen. Jeder überredet, jeder suggeriert. Der vierte dieser assoziativen Einflüsse ist die Überlegenheit eines Menschen gegenüber einem anderen. Hier gibt es möglicherweise keinen Einfluss von Form oder Gefühl. Sie wissen vielleicht, dass ein bestimmter Mensch klüger und wohlhabender ist, über bestimmte Dinge sprechen kann, kurz gesagt, etwas Besonderes besitzt, eine gewisse Autorität. Das beeinflusst Sie, weil es Ihnen überlegen ist, und das geschieht ohne jegliche Gefühle. Das sind also acht Arten von Einflüssen. Die Hälfte davon ist chemisch-physikalischer Natur, die andere Hälfte assoziativer Natur. Darüber hinaus gibt es noch andere Einflüsse, die uns sehr stark beeinflussen. Jeder Moment unseres Lebens, jedes Gefühl und jeder Gedanke wird von planetarischen Einflüssen geprägt. Auch diesen Einflüssen sind wir ausgeliefert. Ich werde nur kurz auf diesen Aspekt eingehen und dann zum Hauptthema zurückkehren. Vergessen Sie nicht, worüber wir gesprochen haben. Die meisten Menschen sind inkonsequent und schweifen ständig vom Thema ab.

Die Erde und alle anderen Planeten befinden sich in ständiger Bewegung, jeder mit einer anderen Geschwindigkeit. Manchmal nähern sie sich einander an, manchmal entfernen sie sich voneinander. Ihre gegenseitige Wechselwirkung wird dadurch verstärkt oder abgeschwächt oder hört sogar ganz auf. Im Allgemeinen wechseln sich die planetarischen Einflüsse auf die Erde ab: mal wirkt ein Planet, mal ein anderer, mal ein dritter und so weiter. Eines Tages werden wir den Einfluss jedes Planeten einzeln untersuchen, aber um Ihnen einen allgemeinen Überblick zu geben, betrachten wir sie vorerst in ihrer Gesamtheit. Schematisch können wir uns diese Einflüsse wie folgt vorstellen. Stellen Sie sich ein großes Rad vor, das senkrecht über der Erde hängt und an dessen Rand sieben oder neun riesige farbige Scheinwerfer angebracht sind. Das Rad dreht sich, und das Licht mal des einen, mal des anderen Scheinwerfers wird auf die Erde gerichtet – so wird die Erde immer von dem Licht des jeweiligen Scheinwerfers gefärbt, der sie in einem bestimmten Moment beleuchtet. Alle auf der Erde geborenen Wesen werden von dem Licht gefärbt, das im Moment ihrer Geburt vorherrscht, und behalten diese Farbe ihr ganzes Leben lang. So wie es keine Wirkung ohne Ursache geben kann, kann es auch keine Ursache ohne Wirkung geben. Und tatsächlich haben Planeten einen enormen Einfluss sowohl auf das Leben der Menschheit im Allgemeinen als auch auf das Leben jedes einzelnen Menschen. Es ist ein großer Fehler der modernen Wissenschaft, diesen Einfluss nicht anzuerkennen. Andererseits ist dieser Einfluss nicht so groß, wie uns moderne „Astrologen“ glauben machen wollen. Der Mensch ist ein Produkt des Zusammenspiels von drei Arten von Materie: positiver (Erdatmosphäre), negativer (Mineralien, Metalle) und einer dritten Kombination, den planetarischen Einflüssen, die von außen kommen und auf diese beiden Materien treffen. Diese neutralisierende Kraft ist der planetarische Einfluss, der jedes neu geborene Leben prägt. Diese Prägung bleibt während seiner gesamten Existenz bestehen. Wenn die Farbe rot war, dann fühlt sich dieses Leben, wenn es auf Rot trifft, damit verbunden.

Je weiter ein Mensch entwickelt ist, desto mehr unterliegt er Einflüssen. Manchmal wollen wir uns von Einflüssen befreien, befreien uns von einem und geraten unter viele andere und werden so noch weniger frei, noch mehr zu Sklaven. Wir haben von neun Einflüssen gesprochen. Immer beeinflusst uns alles. Jeder Gedanke, jedes Gefühl, jede Bewegung ist das Ergebnis des einen oder anderen Einflusses. Alles, was wir tun, alle unsere Äußerungen sind so, wie sie sind, weil etwas von außen auf uns einwirkt. Manchmal demütigt uns diese

Sklaverei, manchmal nicht; das hängt davon ab, was wir mögen. Wir stehen auch unter vielen Einflüssen, die wir mit Tieren gemeinsam haben. Wir möchten uns vielleicht von einem oder zwei davon befreien, aber wenn wir uns davon befreit haben, bekommen wir vielleicht zehn neue. Andererseits haben wir eine gewisse Wahl, das heißt, wir können einige behalten und uns von anderen befreien. Es ist möglich, sich von zwei Arten von Einflüssen zu befreien. Um sich von chemisch-physikalischen Einflüssen zu befreien, muss man passiv sein. Ich wiederhole, dies sind die Einflüsse, die auf die Ausstrahlungen der Atmosphäre des Körpers, der Gefühle, der Gedanken und bei manchen Menschen auch des Äthers zurückzuführen sind. Um diesen Einflüssen widerstehen zu können, muss man passiv sein. Dann kann man sich ein wenig von ihnen befreien. Hier wirkt das Gesetz der Anziehung. Gleiches zieht Gleiches an. Das heißt, alles geht dorthin, wo es mehr vom Gleichen gibt. Wer viel hat, dem wird noch mehr gegeben. Wem wenig gegeben ist, dem wird auch noch das wenige genommen. Wenn ich ruhig bin, sind meine Ausstrahlungen schwer, sodass andere Ausstrahlungen zu mir kommen und ich sie aufnehmen kann, so viel ich Platz dafür habe. Bin ich jedoch aufgewühlt, habe ich nicht genug Ausstrahlungen, denn diese gehen zu anderen hinaus. Wenn Ausstrahlungen zu mir kommen, nehmen sie leere Plätze ein, denn sie sind dort notwendig, wo ein Vakuum herrscht. Ausstrahlungen bleiben dort, wo Ruhe herrscht, wo es keine Reibung gibt, wo ein leerer Platz ist. Wenn kein Platz ist, wenn alles voll ist, können Ausstrahlungen auf mich treffen, aber sie prallen ab oder gehen vorbei. Wenn ich ruhig bin, habe ich einen leeren Platz, sodass ich sie empfangen kann; aber wenn ich voll bin, stören sie mich nicht. So bin ich in beiden Fällen abgesichert. Um frei von Einflüssen der zweiten Art, also der assoziativen Art, zu werden, bedarf es eines künstlichen Kampfes. Hier wirkt das Gesetz der Abstoßung. Dieses Gesetz besteht darin, dass dort, wo wenig ist, mehr hinzukommt, das heißt, es ist das Gegenteil des ersten Gesetzes. Bei Einflüssen dieser Art verläuft alles nach dem Gesetz der Abstoßung. Um sich von Einflüssen zu befreien, gibt es also zwei getrennte Prinzipien für die beiden verschiedenen Arten von Einflüssen. Wenn Sie frei sein wollen, müssen Sie wissen, welches Prinzip Sie in jedem einzelnen Fall anwenden müssen. Wenn Sie Abstoßung anwenden, wo Anziehung erforderlich ist, sind Sie verloren. Viele tun das Gegenteil von dem, was erforderlich ist. Es ist sehr einfach, zwischen diesen beiden Einflüssen zu unterscheiden; das kann man sofort tun. Bei anderen Einflüssen muss man viel wissen. Aber diese beiden Arten von Einflüssen sind einfach; jeder, der sich die Mühe macht, hinzuschauen, kann erkennen, um welche Art von Einfluss es sich handelt.

Bestimmte Farbkombinationen wirken beruhigend, andere hingegen verstörend. Jede Farbe hat ihre ganz eigenen Eigenschaften. Dahinter steckt ein Gesetz, das auf chemischen Unterschieden beruht. Es gibt sozusagen harmonische und unharmonische Kombinationen. Rot beispielsweise weckt Wut, Blau erweckt Liebe. Kampfeslust entspricht Gelb. Wenn ich also dazu neige, plötzlich die Beherrschung zu verlieren, liegt das am Einfluss der Planeten. Das bedeutet nicht, dass Sie oder ich tatsächlich so sind, aber wir könnten es sein. Es kann stärkere Einflüsse geben. Manchmal wirkt ein anderer Einfluss von innen und hindert Sie daran, den äußeren Einfluss zu spüren; Sie sind vielleicht so stark mit etwas anderem beschäftigt, dass Sie sozusagen in eine Rüstung gehüllt sind. Und das gilt nicht nur für planetarische Einflüsse. Oft kann ein entfernter Einfluss Sie nicht erreichen. Je weiter entfernt der Einfluss ist, desto schwächer ist er. Und selbst wenn er speziell an Sie gesendet würde, könnte er Sie möglicherweise nicht erreichen, weil Ihre Rüstung ihn daran hindern würde.

Je weiter ein Mensch entwickelt ist, desto mehr unterliegt er Einflüssen. Manchmal wollen wir uns von Einflüssen befreien, befreien uns von einem und geraten unter viele andere und werden so noch weniger frei, noch mehr zu Sklaven. Wir haben von neun Einflüssen gesprochen.

Immer beeinflusst uns alles. Jeder Gedanke, jedes Gefühl, jede Bewegung ist das Ergebnis des einen oder anderen Einflusses. Alles, was wir tun, alle unsere Äußerungen sind so, wie sie sind, weil uns etwas von außen beeinflusst. Manchmal demütigt uns diese Sklaverei, manchmal nicht; es hängt davon ab, was wir mögen. Wir stehen auch unter vielen Einflüssen, die wir mit Tieren gemeinsam haben. Wir möchten uns vielleicht von einem oder zwei davon befreien, aber wenn wir uns davon befreit haben, bekommen wir vielleicht zehn neue. Andererseits haben wir eine gewisse Wahl, das heißt, wir können einige behalten und uns von anderen befreien. Es ist möglich, sich von zwei Arten von Einflüssen zu befreien. Um sich von chemisch-physikalischen Einflüssen zu befreien, muss man passiv sein. Ich wiederhole, dies sind die Einflüsse, die auf die Ausstrahlungen der Atmosphäre des Körpers, der Gefühle, der Gedanken und bei manchen Menschen auch des Äthers zurückzuführen sind. Um diesen Einflüssen widerstehen zu können, muss man passiv sein. Dann kann man sich ein wenig von ihnen befreien. Hier wirkt das Gesetz der Anziehung. Gleiches zieht Gleiches an. Das heißt, alles geht dorthin, wo es mehr vom Gleichen gibt. Wer viel hat, dem wird noch mehr gegeben. Wem wenig gegeben ist, dem wird auch noch das wenige genommen. Wenn ich ruhig bin, sind meine Ausstrahlungen schwer, sodass andere Ausstrahlungen zu mir kommen und ich sie aufnehmen kann, so viel ich Platz dafür habe. Bin ich jedoch aufgewühlt, habe ich nicht genug Ausstrahlungen, denn diese gehen zu anderen hinaus. Wenn Ausstrahlungen zu mir kommen, nehmen sie leere Plätze ein, denn sie sind dort notwendig, wo ein Vakuum herrscht. Ausstrahlungen bleiben dort, wo Ruhe herrscht, wo es keine Reibung gibt, wo ein leerer Platz ist. Wenn kein Platz ist, wenn alles voll ist, können Ausstrahlungen auf mich treffen, aber sie prallen ab oder gehen vorbei. Wenn ich ruhig bin, habe ich einen leeren Platz, sodass ich sie empfangen kann; aber wenn ich voll bin, stören sie mich nicht. So bin ich in beiden Fällen abgesichert. Um frei von Einflüssen der zweiten Art, also der assoziativen Art, zu werden, bedarf es eines künstlichen Kampfes. Hier wirkt das Gesetz der Abstoßung. Dieses Gesetz besteht darin, dass dort, wo wenig ist, mehr hinzukommt, das heißt, es ist das Gegenteil des ersten Gesetzes. Bei Einflüssen dieser Art verläuft alles nach dem Gesetz der Abstoßung. Um sich von Einflüssen zu befreien, gibt es also zwei getrennte Prinzipien für die beiden verschiedenen Arten von Einflüssen. Wenn Sie frei sein wollen, müssen Sie wissen, welches Prinzip Sie in jedem einzelnen Fall anwenden müssen. Wenn Sie Abstoßung anwenden, wo Anziehung erforderlich ist, sind Sie verloren. Viele tun das Gegenteil von dem, was erforderlich ist. Es ist sehr einfach, zwischen diesen beiden Einflüssen zu unterscheiden; das kann man sofort tun. Bei anderen Einflüssen muss man viel wissen. Aber diese beiden Arten von Einflüssen sind einfach; jeder, der sich die Mühe macht, hinzuschauen, kann erkennen, um welche Art von Einfluss es sich handelt.

Aber manche Menschen wissen zwar, dass Emanationen existieren, kennen jedoch nicht den Unterschied zwischen ihnen. Dabei ist es leicht, Emanationen zu unterscheiden, wenn man sie genau beobachtet. Es ist sehr interessant, sich mit diesem Thema zu beschäftigen; jeden Tag erzielt man bessere Ergebnisse und entwickelt einen Sinn für Unterscheidungsvermögen. Aber es ist sehr schwierig, dies theoretisch zu erklären. Es ist unmöglich, sofort Ergebnisse zu erzielen und sich auf einen Schlag von diesen Einflüssen zu befreien. Studium und Unterscheidungsvermögen sind jedoch für jeden möglich. Veränderung ist ein fernes Ziel, das viel Zeit und Mühe erfordert. Das Studium nimmt jedoch

nicht viel Zeit in Anspruch. Wenn Sie sich jedoch auf die Veränderung vorbereiten, wird es weniger schwierig sein, und Sie müssen keine Zeit mit Unterscheidungsvermögen verschwenden.

Die zweite oder assoziative Art der Beeinflussung ist in der Praxis leichter zu untersuchen. Nehmen wir zum Beispiel die Beeinflussung durch die Form. Entweder Sie oder ich beeinflussen den anderen. Aber die Form ist äußerlich: Bewegungen, Kleidung, Sauberkeit oder anderes – was man allgemein als „Maske“ bezeichnet. Wenn Sie das verstehen, können Sie es leicht ändern. Zum Beispiel mag er Sie in Schwarz, und dadurch können Sie ihn beeinflussen. Oder sie kann Sie beeinflussen. Aber möchten Sie Ihre Kleidung nur für ihn oder für viele ändern? Manche möchten es nur für ihn tun, andere nicht. Manchmal ist ein Kompromiss notwendig.

Nehmen Sie niemals etwas wörtlich. Ich sage dies nur als Beispiel.

Was die zweite Art des assoziativen Einflusses betrifft, die wir Gefühl und Beziehung genannt haben, sollten wir wissen, dass die Haltung anderer uns gegenüber von uns abhängt. Um intelligent zu leben, ist es sehr wichtig zu verstehen, dass die Verantwortung für fast jedes gute oder schlechte Gefühl bei Ihnen liegt, in Ihrer äußeren und inneren Haltung. Die Haltung anderer Menschen spiegelt oft ihre eigene Haltung wider: Sie beginnen, und die andere Person tut dasselbe. Sie lieben, sie liebt. Sie sind verärgert, sie ist verärgert. Es ist ein Gesetz – Sie erhalten, was Sie geben.

Aber manchmal ist es anders. Manchmal sollte man den einen lieben und den anderen nicht. Manchmal, wenn Sie sie mögen, mag sie Sie nicht, aber sobald Sie aufhören, sie zu mögen, beginnt sie, Sie zu mögen. Das liegt an chemisch-physikalischen Gesetzen. Alles ist das Ergebnis von drei Kräften: Überall gibt es Bejahung und Verneinung, Kathode und Anode. Der Mensch, die Erde, alles ist wie ein Magnet. Der Unterschied liegt nur in der Stärke der Ausstrahlung. Überall wirken zwei Kräfte, eine zieht an, die andere stößt ab. Wie gesagt, auch der Mensch ist ein Magnet. Die rechte Hand stößt, die linke zieht, oder umgekehrt. Manche Dinge haben eine starke Ausstrahlung, andere eine schwächere, aber alles zieht an oder stößt ab. Es gibt immer ein Drücken und Ziehen oder ein Ziehen und Drücken. Wenn Ihr Drücken und Ziehen mit dem eines anderen gut ausbalanciert ist, dann haben sie Liebe und die richtige Einstellung. Daher können die Ergebnisse sehr unterschiedlich sein. Wenn ich drücke und er entsprechend zieht oder wenn dasselbe nicht entsprechend geschieht, ist das Ergebnis anders. Manchmal stoßen sowohl er als auch ich ab. Wenn eine gewisse Übereinstimmung besteht, ist der daraus resultierende Einfluss beruhigend. Wenn nicht, ist es umgekehrt.

Eine Sache hängt von einer anderen ab. Zum Beispiel kann ich nicht ruhig sein; ich drücke und er zieht. Oder ich kann nicht ruhig sein, wenn ich die Situation nicht ändern kann. Aber wir können versuchen, uns anzupassen. Es gibt ein Gesetz, dass nach einem Druck eine Pause folgt. Wir können diese Pause nutzen, wenn wir sie verlängern können und nicht zum nächsten Druck überstürzen. Wenn wir ruhig sein können, dann können wir die Schwingungen nutzen, die auf einen Druck folgen.

Jeder kann innehalten, denn es gibt ein Gesetz, das besagt, dass sich alles nur so lange bewegt, wie die Schwingkraft anhält. Dann hört es auf. Entweder er oder ich können es stoppen. Alles geschieht auf diese Weise. Ein Schock für das Gehirn, und die Schwingungen beginnen. Schwingungen halten durch die Schwingkraft an, ähnlich wie Ringe auf der Wasseroberfläche, wenn ein Stein hineingeworfen wird. Wenn der Aufprall stark ist, vergeht viel Zeit, bevor die Bewegung nachlässt. Das Gleiche geschieht mit Schwingungen im Gehirn. Wenn ich nicht weiter Schocks auslöse, hören sie auf, beruhigen

sich. Man sollte lernen, sie zu stoppen. Wenn ich bewusst handle, wird die Interaktion bewusst sein. Wenn ich unbewusst handle, wird alles das Ergebnis dessen sein, was ich aussende. Ich bejahe etwas, dann beginnt er, es zu leugnen. Ich sage, dies ist schwarz; er weiß, dass es schwarz ist, neigt aber dazu, zu argumentieren und beginnt zu behaupten, dass es weiß ist. Wenn ich ihm absichtlich zustimme, wird er sich umdrehen und das bekräftigen, was er zuvor geleugnet hat. Er kann nicht zustimmen, weil jeder Schock in ihm das Gegenteil hervorruft. Wenn er müde wird, stimmt er vielleicht äußerlich zu, aber nicht innerlich. Zum Beispiel sehe ich dich, ich mag dein Gesicht. Dieser neue Schock, der stärker ist als das Gespräch, bringt mich dazu, äußerlich zuzustimmen. Manchmal glaubst du bereits, aber du argumentierst weiter. Es ist sehr interessant, die Gespräche anderer Menschen zu beobachten, wenn man selbst nicht daran beteiligt ist. Das ist viel interessanter als Kino. Manchmal sprechen zwei Menschen über dasselbe: Der eine behauptet etwas, der andere versteht es nicht, argumentiert aber, obwohl er derselben Meinung ist. Alles ist mechanisch. In Bezug auf Beziehungen lässt sich das so formulieren: Unsere äußeren Beziehungen hängen von uns ab. Wir können sie ändern, wenn wir die notwendigen Maßnahmen ergreifen.

Die dritte Art des Einflusses, die Suggestion, ist sehr mächtig. Jeder Mensch steht unter dem Einfluss von Suggestionen; eine Person suggeriert einer anderen. Viele Suggestionen wirken sehr leicht, besonders wenn wir nicht wissen, dass wir Suggestionen ausgesetzt sind. Aber selbst wenn wir es wissen, dringen Suggestionen in uns ein.

Es ist sehr wichtig, ein Gesetz zu verstehen. In der Regel wirkt in jedem Moment unseres Lebens nur ein Zentrum in uns – entweder der Verstand oder das Gefühl. Unser Gefühl ist von einer Art, wenn kein anderes Zentrum zusieht, wenn die Fähigkeit zur Kritik fehlt. An sich hat ein Zentrum kein Bewusstsein, kein Gedächtnis; es ist ein Stück Fleisch ohne Salz, ein Organ, eine bestimmte Kombination von Substanzen, die lediglich eine besondere Fähigkeit zur Aufzeichnung besitzt. Tatsächlich ähnelt es sehr der Beschichtung eines Tonbandes. Wenn ich etwas zu ihm sage, kann es dies später wiederholen. Es ist völlig mechanisch, organisch mechanisch. Alle Zentren unterscheiden sich geringfügig in ihrer Substanz, aber ihre Eigenschaften sind dieselben.

Wenn ich nun zu einem Zentrum sage, dass es schön ist, glaubt es das. Wenn ich ihm sage, dass dies rot ist, glaubt es das auch. Aber es versteht es nicht – sein Verständnis ist ganz subjektiv. Wenn ich ihm später eine Frage stelle, wiederholt es als Antwort, was ich gesagt habe. Es wird sich in hundert, in tausend Jahren nicht ändern – es wird immer dasselbe bleiben. Unser Verstand hat an sich keine kritische Fähigkeit, kein Bewusstsein, nichts. Und alle anderen Zentren sind genauso. Was ist dann unser Bewusstsein, unser Gedächtnis, unsere kritische Fähigkeit? Es ist ganz einfach. Es ist, wenn ein Zentrum ein anderes besonders beobachtet, wenn es sieht und fühlt, was dort vor sich geht, und wenn es es sieht, speichert es alles in sich. Es nimmt neue Eindrücke auf, und später, wenn wir wissen wollen, was zuvor geschehen ist, wenn wir in einem anderen Zentrum danach fragen und suchen, können wir herausfinden, was im ersten Zentrum stattgefunden hat. Das Gleiche gilt für unsere Kritikfähigkeit – ein Zentrum beobachtet ein anderes. Mit einem Zentrum wissen wir, dass diese Sache rot ist, aber ein anderes Zentrum sieht sie als blau. Ein Zentrum versucht immer, ein anderes zu überzeugen. Das ist Kritik. Wenn zwei Zentren lange Zeit über etwas uneinig sind, hindert uns diese Uneinigkeit daran, weiter darüber nachzudenken. Wenn ein anderes Zentrum nicht zusieht, denkt das erste weiter wie ursprünglich. Wir beobachten sehr selten ein Zentrum von einem anderen aus, nur manchmal, vielleicht eine Minute am Tag. Wenn wir schlafen, betrachten wir niemals ein Zentrum von einem anderen

aus, wir tun dies nur manchmal, wenn wir wach sind. In den meisten Fällen lebt jedes Zentrum sein eigenes Leben. Es glaubt alles, was es hört, ohne Kritik, und zeichnet alles so auf, wie es es gehört hat. Wenn es etwas hört, das es schon einmal gehört hat, zeichnet es es einfach auf. Wenn etwas, das es hört, falsch ist, zum Beispiel, wenn etwas vorher rot war und jetzt blau ist, widersetzt es sich, nicht weil es herausfinden will, was richtig ist, sondern einfach weil es es nicht sofort glaubt. Aber es glaubt, es glaubt alles. Wenn etwas anders ist, braucht es nur Zeit, damit sich die Wahrnehmungen beruhigen. Wenn ein anderes Zentrum gerade nicht zusieht, setzt es Blau über Rot. Und so bleiben Blau und Rot zusammen, und später, wenn wir die Aufzeichnungen lesen, beginnt es zu antworten: „Rot“. Aber „Blau“ kann genauso gut auftauchen.

Wir können eine kritische Wahrnehmung von neuem Material sicherstellen, wenn wir darauf achten, dass während der Wahrnehmung ein anderes Zentrum bereitsteht und dieses Material von der Seite wahrnimmt. Angenommen, ich sage jetzt etwas Neues. Wenn Sie mir mit einem Zentrum zuhören, wird es für Sie nichts Neues in dem geben, was ich sage; Sie müssen anders zuhören. Sonst wird es jetzt nichts geben, so wie es vorher nichts gab. Der Wert wird derselbe sein: Blau wird rot sein oder umgekehrt, und wieder wird es kein Wissen geben. Blau kann zu Gelb werden. Wenn Sie neue Dinge auf eine neue Art und Weise hören möchten, müssen Sie auf eine neue Art und Weise zuhören. Das ist nicht nur in der Arbeit notwendig, sondern auch im Leben. Sie können ein wenig freier im Leben werden, sicherer, wenn Sie beginnen, sich für alle neuen Dinge zu interessieren und sie sich mit neuen Methoden zu merken. Diese neue Methode ist leicht zu verstehen. Sie wäre nicht mehr ganz automatisch, sondern halbautomatisch. Diese neue Methode besteht aus Folgendem: Wenn der Gedanke bereits da ist, versuchen Sie zu fühlen. Wenn Sie etwas fühlen, versuchen Sie, Ihre Gedanken auf Ihr Gefühl zu lenken. Bisher waren Denken und Fühlen voneinander getrennt. Beginnen Sie, Ihren Geist zu beobachten: Fühlen Sie, was Sie denken. Bereiten Sie sich auf morgen vor und schützen Sie sich vor Täuschung. Allgemein gesprochen werden Sie nie verstehen, was ich Ihnen vermitteln möchte, wenn Sie nur zuhören.

Nehmen Sie alles, was Sie bereits wissen, alles, was Sie gelesen haben, alles, was Sie gesehen haben, alles, was Ihnen gezeigt wurde – ich bin mir sicher, dass Sie nichts davon verstehen. Selbst wenn Sie sich aufrichtig fragen, ob Sie verstehen, warum zwei plus zwei vier ergibt, werden Sie feststellen, dass Sie sich selbst dessen nicht sicher sind. Ihr habt nur jemanden anderes das sagen hören und wiederholt, was ihr gehört habt. Und nicht nur in Fragen des täglichen Lebens, sondern auch in höheren, ernsteren Angelegenheiten versteht ihr nichts. Alles, was ihr habt, gehört euch nicht. Ihr habt eine Mülltonne und bis jetzt habt ihr Dinge darin entsorgt. Darin befinden sich viele wertvolle Dinge, die ihr nutzen könntet. Es gibt Spezialisten, die alle Arten von Abfall aus Mülltonnen sammeln; manche verdienen auf diese Weise viel Geld. In deinen Mülleimern hast du genug Material, um alles zu verstehen. Wenn du verstehst, wirst du alles wissen. Es besteht keine Notwendigkeit, mehr in diesen Mülleimer zu sammeln – alles ist schon da. Aber es gibt kein Verständnis – der Ort des Verständnisses ist ziemlich leer. Du hast vielleicht eine Menge Geld, das dir nicht gehört, aber du wärst besser dran, wenn du viel weniger hättest, sogar nur hundert Dollar, die dir gehören, aber nichts, was du hast, gehört dir. Eine große Idee sollte nur mit großem Verständnis aufgenommen werden. Wir sind nur in der Lage, kleine Ideen zu verstehen – wenn überhaupt. Im Allgemeinen ist es besser, etwas Kleines im Inneren zu haben als etwas Großes im Äußeren. Gehen Sie sehr langsam vor. Sie können sich alles nehmen, was Ihnen gefällt, und darüber nachdenken, aber denken Sie anders als bisher.

PRIEURE, 13. FEBRUAR 1923

Befreiung führt zu Befreiung. Das sind die ersten Worte der Wahrheit – nicht Wahrheit in Anführungszeichen, sondern Wahrheit im eigentlichen Sinne des Wortes; Wahrheit, die nicht nur theoretisch ist, nicht nur ein Wort, sondern Wahrheit, die in der Praxis verwirklicht werden kann. Die Bedeutung hinter diesen Worten lässt sich wie folgt erklären: Mit Befreiung ist die Befreiung gemeint, die das Ziel aller Schulen, aller Religionen zu allen Zeiten ist. Diese Befreiung kann in der Tat sehr groß sein. Alle Menschen wünschen sie sich und streben danach. Aber sie kann nicht ohne die erste Befreiung, eine geringere Befreiung, erreicht werden. Die große Befreiung ist die Befreiung von Einflüssen außerhalb von uns. Die geringere Befreiung ist die Befreiung von Einflüssen innerhalb von uns. Für Anfänger erscheint diese geringere Befreiung zunächst sehr groß, denn ein Anfänger hängt nur sehr wenig von äußeren Einflüssen ab. Nur ein Mensch, der bereits frei von inneren Einflüssen geworden ist, unterliegt äußeren Einflüssen. Innere Einflüsse verhindern, dass ein Mensch äußeren Einflüssen unterliegt. Vielleicht ist das auch gut so. Innere Einflüsse und innere Knechtschaft haben viele verschiedene Ursachen und hängen von vielen unabhängigen Faktoren ab – unabhängig insofern, als es manchmal das eine und manchmal das andere ist, denn wir haben viele Feinde.

Es gibt so viele dieser Feinde, dass das Leben nicht lang genug wäre, um mit jedem einzelnen von ihnen zu kämpfen und uns von jedem einzelnen zu befreien. Deshalb müssen wir eine Methode finden, eine Vorgehensweise, die es uns ermöglicht, gleichzeitig die größtmögliche Anzahl von Feinden in uns zu vernichten, von denen diese Einflüsse ausgehen. Ich habe gesagt, dass wir viele unabhängige Feinde haben, aber die wichtigsten und aktivsten sind Eitelkeit und Selbstliebe. Eine Lehre bezeichnet sie sogar als Vertreter und Boten des Teufels selbst. Aus irgendeinem Grund werden sie auch Frau Eitelkeit und Herr Selbstliebe genannt. Wie ich bereits sagte, gibt es viele Feinde. Ich habe nur diese beiden als die grundlegendsten erwähnt. Im Moment ist es schwierig, sie alle aufzuzählen. Es wäre schwierig, jeden einzelnen direkt und gezielt zu bekämpfen, und es würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen, da es so viele sind. Wir müssen uns also indirekt mit ihnen befassen, um uns von mehreren auf einmal zu befreien. Diese Vertreter des Teufels stehen unaufhörlich an der Schwelle, die uns von der Außenwelt trennt, und verhindern, dass nicht nur gute, sondern auch schlechte äußere Einflüsse eindringen. Sie haben also sowohl eine gute als auch eine schlechte Seite. Für einen Menschen, der zwischen den Einflüssen, die er erhält, unterscheiden möchte, ist es von Vorteil, diese Wächter zu haben. Wenn ein Mensch jedoch möchte, dass alle Einflüsse eindringen, egal welcher Art sie sind – denn es ist unmöglich, nur die guten auszuwählen –, muss er sich so weit wie möglich und schließlich ganz von diesen Wächtern befreien, die manche als unerwünscht betrachten. Dafür gibt es viele Methoden und eine Vielzahl von Mitteln. Persönlich würde ich Ihnen raten, zu versuchen, sich zu befreien, und zwar ohne unnötige Theoretisierungen, durch einfaches, aktives Nachdenken, mit sich selbst. Durch aktives Nachdenken ist dies möglich, aber wenn jemand damit keinen Erfolg hat, wenn er mit dieser Methode scheitert, gibt es keine anderen Mittel für das, was folgt.

Nehmen wir zum Beispiel die Selbstliebe, die fast die Hälfte unserer Zeit und unseres Lebens einnimmt. Wenn jemand oder etwas unsere Selbstliebe von außen verletzt hat, dann verschließt ihre Wucht nicht nur in diesem Moment, sondern noch lange danach alle Türen und schließt somit das Leben aus. Wenn ich mit der Außenwelt verbunden bin, lebe ich.

Wenn ich nur in mir selbst lebe, ist das kein Leben; aber jeder lebt so. Wenn ich mich selbst untersuche, verbinde ich mich mit der Außenwelt. Zum Beispiel sitze ich jetzt hier. M. ist hier und auch K. Wir leben zusammen. M. hat mich einen Dummkopf genannt – ich bin beleidigt. K. hat mich verächtlich angesehen – ich bin beleidigt. Ich denke nach, ich bin verletzt und werde mich lange Zeit nicht beruhigen und zu mir selbst finden können. Alle Menschen sind so betroffen, alle machen ständig ähnliche Erfahrungen. Eine Erfahrung lässt nach, aber kaum ist sie abgeklungen, beginnt eine andere derselben Art. Unsere Maschine ist so eingerichtet, dass es keine getrennten Orte gibt, an denen verschiedene Dinge gleichzeitig erlebt werden können. Wir haben nur einen Ort für unsere psychischen Erfahrungen. Und wenn dieser Ort mit solchen Erfahrungen belegt ist, kann keine Rede davon sein, dass wir die Erfahrungen machen, die wir uns wünschen. Und wenn bestimmte Errungenschaften oder Befreiungen uns zu bestimmten Erfahrungen führen sollen, werden sie dies nicht tun, wenn die Dinge so bleiben, wie sie sind. M. nannte mich einen Narren. Warum sollte ich beleidigt sein? Solche Dinge verletzen mich nicht, also nehme ich es nicht übel – nicht weil ich keine Selbstliebe habe; vielleicht habe ich mehr Selbstliebe als jeder andere hier. Vielleicht ist es gerade diese Selbstliebe, die mich nicht beleidigt sein lässt. Ich denke, ich argumentiere genau umgekehrt wie üblich. Er hat mich einen Narren genannt. Muss er deshalb unbedingt weise sein? Er selbst könnte ein Narr oder ein Verrückter sein. Von einem Kind kann man keine Weisheit verlangen. Ich kann von ihm keine Weisheit erwarten. Seine Argumentation war töricht. Entweder hat ihm jemand etwas über mich erzählt, oder er hat sich selbst die törichte Meinung gebildet, ich sei ein Narr – umso schlimmer für ihn. Ich weiß, dass ich kein Dummkopf bin, daher beleidigt mich das nicht. Wenn ein Dummkopf mich einen Dummkopf genannt hat, berührt mich das innerlich nicht. Aber wenn ich in einem bestimmten Fall ein Dummkopf war und als Dummkopf bezeichnet werde, bin ich nicht verletzt, denn meine Aufgabe ist es nicht, ein Dummkopf zu sein; ich gehe davon aus, dass dies das Ziel eines jeden ist. Er erinnert mich also daran, hilft mir zu erkennen, dass ich ein Dummkopf bin und mich dumm verhalten habe. Ich werde darüber nachdenken und mich das nächste Mal vielleicht nicht töricht verhalten. In beiden Fällen bin ich also nicht verletzt. K. warf mir einen verächtlichen Blick zu. Das beleidigt mich nicht. Im Gegenteil, ich habe Mitleid mit ihm wegen seines bösen Blicks. Denn ein böser Blick muss einen Grund haben. Kann er einen solchen Grund haben? Ich kenne mich selbst. Ich kann das anhand meiner Selbsterkenntnis beurteilen. Er hat mich böse angesehen. Möglicherweise hat ihm jemand etwas erzählt, das ihn dazu gebracht hat, eine schlechte Meinung von mir zu haben. Er tut mir leid, weil er so sehr ein Sklave ist, dass er mich mit den Augen anderer Menschen sieht. Das beweist, dass er es nicht ist. Er ist ein Sklave und kann mich daher nicht verletzen. Ich sage das alles als Beispiel für eine Argumentation.

Tatsächlich liegt das Geheimnis und die Ursache all dieser Dinge darin, dass wir weder uns selbst noch echte Selbstliebe besitzen. Selbstliebe ist etwas Großartiges. Wenn wir Selbstliebe, wie wir sie im Allgemeinen verstehen, als verwerflich betrachten, dann folgt daraus, dass wahre Selbstliebe – die wir leider nicht besitzen – wünschenswert und notwendig ist.

Selbstliebe ist ein Zeichen einer hohen Meinung von sich selbst. Wenn ein Mensch diese Selbstliebe hat, beweist das, was er ist. Wie wir bereits gesagt haben, ist Selbstliebe ein Vertreter des Teufels; sie ist unser Hauptfeind, das größte Hindernis für unsere Bestrebungen und unsere Erfolge. Selbstliebe ist die Hauptwaffe des Vertreters der Hölle. Aber Selbstliebe ist eine Eigenschaft der Seele. Durch Selbstliebe kann man den Geist erkennen. Selbstliebe zeigt und beweist, dass ein bestimmter Mensch ein Teilchen des

Himmels ist. Selbstliebe ist Ich – Ich ist Gott. Deshalb ist es wünschenswert, Selbstliebe zu haben. Selbstliebe ist Hölle, und Selbstliebe ist Himmel. Diese beiden, die denselben Namen tragen, sind äußerlich gleich, aber in ihrem Wesen völlig unterschiedlich und gegensätzlich. Aber wenn wir oberflächlich betrachten, können wir unser ganzes Leben lang weiter schauen, ohne jemals das eine vom anderen zu unterscheiden. Es gibt ein Sprichwort: „Wer Selbstliebe hat, ist auf halbem Weg zur Freiheit.“ Doch unter denen, die hier sitzen, ist jeder bis zum Überlaufen voller Selbstliebe. Und trotz der Tatsache, dass wir bis zum Rand mit Selbstliebe gefüllt sind, haben wir noch nicht ein kleines bisschen Freiheit erlangt. Unser Ziel muss es sein, Selbstliebe zu haben. Wenn wir Selbstliebe haben, werden wir allein dadurch von vielen Feinden in uns befreit. Wir können sogar von den wichtigsten Feinden befreit werden – Herrn Selbstliebe und Frau Eitelkeit. Wie kann man zwischen verschiedenen Arten von Selbstliebe unterscheiden? Wir haben gesagt, dass dies oberflächlich betrachtet sehr schwierig ist. Das gilt sogar, wenn wir andere betrachten; wenn wir uns selbst betrachten, ist es noch schwieriger. Gott sei Dank sind wir, die wir hier sitzen, davor gefeit, das eine mit dem anderen zu verwechseln. Wir haben Glück! Echte Selbstliebe fehlt völlig, daher gibt es nichts zu verwechseln. Zu Beginn des Vortrags habe ich den Begriff „aktives Denken“ verwendet. Aktives Denken lernt man durch Übung; es sollte lange und auf vielfältige Weise geübt werden.

IV

Die Aphorismen

eingeschrieben in einer besonderen Schrift über den Wänden des Studienhauses im Prieuré

1. Mag, was „es“ nicht mag.
2. Das Höchste, was ein Mensch erreichen kann, ist, fähig zu sein, etwas zu tun.
3. Je schlechter die Lebensbedingungen, desto produktiver die Arbeit, vorausgesetzt, man denkt immer an die Arbeit.
4. Erwinnere dich immer und überall an dich selbst.
5. Erwinnere dich daran, dass du hierher gekommen bist, weil du bereits die Notwendigkeit verstanden hast, mit dir selbst zu kämpfen – nur mit dir selbst. Danke daher allen, die dir diese Möglichkeit geben.
6. Hier können wir nur Anweisungen geben und Bedingungen schaffen, aber nicht helfen.
7. Sei dir bewusst, dass dieses Haus nur denen nützlich sein kann, die ihre Nichtigkeit erkannt haben und an die Möglichkeit der Veränderung glauben.
8. Wenn du bereits weißt, dass es schlecht ist, und es dennoch tust, begehst du eine Sünde, die schwer wiedergutzumachen ist.
9. Das wichtigste Mittel zum Glück in diesem Leben ist die Fähigkeit, immer nach außen zu schauen und niemals nach innen.
10. Liebe die Kunst nicht mit deinen Gefühlen.
11. Ein wahres Zeichen eines guten Menschen ist, wenn er seinen Vater und seine Mutter liebt.
12. Beurteile andere nach dir selbst, dann wirst du dich selten irren.

13. Hilf nur dem, der kein Faulenzer ist.
14. Respektiere jede Religion.
15. Ich liebe den, der die Arbeit liebt.
16. Wir können nur danach streben, Christen sein zu können.
17. Beurteile einen Menschen nicht nach den Erzählungen anderer.
18. Achte darauf, was die Menschen von dir denken – nicht darauf, was sie sagen.
19. Nimm das Verständnis des Ostens und das Wissen des Westens – und dann suche.
20. Nur wer sich um das kümmern kann, was anderen gehört, darf sein Eigenes haben.
21. Nur bewusstes Leiden hat einen Sinn.
22. Es ist besser, vorübergehend egoistisch zu sein, als niemals gerecht zu sein.
23. Übe dich zuerst in der Liebe zu Tieren, sie sind sensibler.
24. Indem du andere lehrst, lernst du selbst.
25. Denken Sie daran, dass Arbeit hier nicht Selbstzweck ist, sondern nur ein Mittel zum Zweck.
26. Nur wer sich in die Lage anderer versetzen kann, kann gerecht sein.
27. Wenn Sie von Natur aus keinen kritischen Geist haben, ist Ihr Aufenthalt hier sinnlos.
28. Wer sich von der Krankheit des „Morgen“ befreit hat, hat die Chance, das zu erreichen, wofür er hierher gekommen ist.
29. Gesegnet ist, wer eine Seele hat, gesegnet ist, wer keine hat, aber Wehe und Leid dem, der sie im Embryonalstadium hat.
30. Ruhe kommt nicht von der Quantität, sondern von der Qualität des Schlafes.
31. Schlafe wenig, ohne es zu bereuen.
32. Die Energie, die für aktive innere Arbeit aufgewendet wird, wird sofort in neue Kraft umgewandelt, aber die, die für passive Arbeit aufgewendet wird, ist für immer verloren.
33. Eines der besten Mittel, um den Wunsch zu wecken, an sich selbst zu arbeiten, ist die Erkenntnis, dass man jeden Moment sterben kann. Aber zuerst muss man lernen, dies im Hinterkopf zu behalten.
34. Bewusste Liebe ruft dasselbe als Reaktion hervor. Emotionale Liebe ruft das Gegenteil hervor. Körperliche Liebe hängt von Typ und Polarität ab.
35. Bewusster Glaube ist Freiheit. Emotionaler Glaube ist Sklaverei. Mechanischer Glaube ist Torheit.
36. Hoffnung, wenn sie kühn ist, ist Stärke. Hoffnung, wenn sie von Zweifeln begleitet ist, ist Feigheit. Hoffnung, wenn sie von Angst begleitet ist, ist Schwäche.
37. Dem Menschen ist eine bestimmte Anzahl von Erfahrungen gegeben – wenn er mit ihnen sparsam umgeht, verlängert er sein Leben.
38. Hier gibt es weder Russen noch Engländer, weder Juden noch Christen, sondern nur diejenigen, die ein Ziel verfolgen – zu sein.